

Erinnerungen aus dem Viereckigen Tauchnetz

Japanische Schönheit,
gesehen durch blaue Augen

Fritz Karsch und seine Liebe zu Japan

Hidetoshi Wakamatsu

Dr. Fritz Karsch war von 1925 bis 1939 an der ehemaligen Matsue-Oberschule (heutige Universität Shimane) erzieherisch tätig. Er war nicht nur ein Pädagoge und Forscher der japanischen Philosophie und Religion, sondern auch von 1940 bis 1945 Diplomat.

Aus seinen Studenten gingen Wissenschaftler, Literaten, Politiker, Anwälte, Diplomaten und etliche andere hervor, die von seinen Lehren geprägt wurden. Darunter auch der durch „Die Glocken von Nagasaki“ bekannt gewordene Dr. Takashi Nagai, und der Immunologe Dr. Yoshiomi Okuno. Er hinterließ zahlreiche hervorragende Landschaftspastelle, historische Fotos und Fachabhandlungen, unsortierte Studienmanuskripte sowie Bücher seiner Philosophie.

1. Ausgabe, 1. März 2016

Autor : Hidetoshi Wakamatsu
E-mail: wakamatsu.bse@tmd.ac.jp
Postleitzahl, Japan 270-1166
4-40-27 Abiko Abiko-shi Chiba,

Druck und Bindung:Matsumoto Verlag GmbH
Postleitzahl, Japan 800-8555
1-2-1 Shanoki Moji-ku Kitakyushu-shi Fukuoka

Copyright ©Hidetoshi Wakamatsu, All Rights Reserved



*Ach, wenn man mit dem Regenschirm im Regen geht,
wird die Wange ganz schwach kalt.*

Inhalt

Vorwort.....	6
1 Einleitung.....	7
1-1 Erzieher zahlreicher Jugendlicher.....	7
1-2 Dr. Karsch in Japan.....	9
2 Begegnung mit Japan.....	13
2-1 Beziehungen zur San-in-Region.....	13
2-2 Haus und Garten	16
2-3 Spaziergänge	23
2-4 Familienleben.....	28
2-5 Nachbarn	33
2-6 Zufällige Begegnungen.....	35
2-7 Erziehung.....	42
2-8 Beziehungsgeflechte.....	47
2-9 Studium und Schriften.....	50
2-10 Die ehemalige Matsue-Oberschule.....	56
2-11 Freundschaften und Verwandtschaft.....	69
2-12 Kinder.....	77
2-13 Deutschunterricht.....	83
2-14 Aus den Vorlesungsmanuskripten.....	90
2-15 Karsch und der Berg Daisen.....	97
2-16 Karuizawa.....	102
2-17 Erfahrungen der Studenten.....	108
2-18 Fenster zu den Kulturen	126
2-19 Dorf der Götter.....	136
2-20 Dienst in der Botschaft.....	142

2-21	Nachkriegszeit.....	148
3	Izumo vor 80 Jahren - wiederbelebt anhand von Fotos und Bildern.....	152
3-1	Die Stadt Matsue.....	152
3-2	Vom Matsue-Schloss aus	156
3-3	Ufer	161
3-4	Eisenbahn.....	170
3-5	Ländliche Umgebung	172
3-6	Natur und Schrein.....	174
3-7	Miho-no-seki.....	179
3-8	Yumigahama	181
3-9	Kaka-ura	183
3-10	Daikon-shima	186
3-11	Die Oki-Inselgruppe.....	188
3-12	Das Matsue-Matsuri (Matsue-Fest).....	190
4	Mit dem Gedanken, der im Herzen bleibt	195
4-1	Bande.....	195
4-2	Einladung nach Japan.....	200
4-3	Lebenslange Verbindungen	207
4-4	Danach.....	212
4-5	Allerlei Eindrücke während den Nachforschungen	222
	Nachwort.....	234
	Anhang.....	236
	Chronik von Fritz Karsch	236
	Persönlicher und Gesellschaftlicher Hintergrund von Dr. F. Karsch	237
	Bücher von Karsch	237

Vorwort

Der Verfasser folgte verschiedenen Spuren von Dr. Karsch, dem ich zufällig durch eine seltene Fügung des Himmels begegnete. Damals hatte ich die Gelegenheit seltene Fotos anzusehen, die in der alten Stadt Matsue gemacht wurden. Die meisten Fotos befanden sich in alten Alben, die die ehemaligen Studenten der alten Matsue-Oberschule besaßen.

Sawada, ein Absolvent der 6. Generation der Oberschule, der in Kanazawa wohnte, hatte mir unverhofft sein Album durch die Vermittlung von Masuda aus dem gleichen Jahrgang in mein Büro geschickt. Ich kopierte alles sofort und sandte es ihm zurück. In jener Zeit hatte ich wenige Anhaltspunkte zu Dr. Karsch und machte nur ganz wenig Fortschritte bei den Untersuchungen. Sawada erzählte mir trotz seiner Krankheit anhand von Dokumenten von seinem Leben an der Oberschule und von den Erinnerungen an seinen damaligen Lehrer. Glücklicherweise konnte ich ihn an seinem Wohnort in Kanazawa im November 2001 direkt treffen. Bei dieser Gelegenheit erzählte er frohen Herzens von seinen Erinnerungen an die damalige Zeit.

Ungefähr zur gleichen Zeit erhielt ich von Tajima und Takehara mehrere Kopien von Landschaftsbildern, die Karsch gemalt hatte. Im Vergleich zu den Originalen, die ich später sah, war der Eindruck zu diesen Bildern ganz anders. Trotz allem konnte ich darin einen Blick auf den Grund des Herzens von Fritz Karsch erhaschen. Außerdem erhielt ich neben Dokumenten auch Fotos von Miyata, Endo, Egami, Mizogami, Shiraishi, Okuno und anderen, die früher unmittelbare Schüler von Karsch waren.

Danach traf ich mich mit Shiraishi, Miyata, Okuno und Okazaki und bekam konkrete Geschichten zu hören. Darüber hinaus besuchte ich auch Endo an seinem Wohnort in Kyoto. Dabei durfte ich alte Landschaftsbilder und Fotos von Matsue aus seinem Album sowie mit der Familie Karsch ausgetauschte Briefe kopieren.

Ich erinnere mich daran, dass ich die Situation in Matsue zur Zeit Karschs erforschen wollte und direkt in der Stadthalle von Matsue nachfragte, ob man noch Fotos von Landschaften und Personen aus dem Matsue der damaligen Zeit aufbewahrt hatte. Aber leider musste ich feststellen, dass nur wenige Fotos, auch wegen der Verwirrungen des Krieges, von 1925 bis 1945 besaßen.

Später konnte ich mir jene Fotos im Detail ansehen, die Karsch in der frühen Showa-Ära machte, als ich im Jahr 2001 die jüngere Tochter Friederun, wohnhaft in Marburg (Deutschland), und die ältere Tochter Mechtild in Chattanooga (Tennessee, U.S.A.) besuchte.

Dank der großen Freundlichkeit der Töchter erhielt ich viele Fotos. Auf fast alle waren nummeriert sowie Aufnahmetag und -ort in deutscher Frakturschrift vermerkt. Ich war erstaunt, dass es wenige Verschlechterungen in den Bildern gab. Die Aufbewahrung war gut, mit Ausnahme weniger Vergilbungen. Ich erinnere mich daran, dass ich erneut von tiefen Emotionen überwältigt wurde und fast in Tränen ausbrach.

Obwohl ich nicht alles durchsah, gab es doch etwa 1.500 Fotos, die aufbewahrt wurden. Mit dem festen Versprechen sie öffentlich auszustellen, brachte ich einen Großteil der Kopien nach Japan.

Basierend darauf und zusammen mit Karschs Worten und Taten sowie durch die Gespräche mit seiner Familie und seinen Studenten hatte ich gute Anhaltspunkte für die Rekonstruktion der alten Tagen von Matsue gefunden.

《Weglassen der höflichen Anrede im Text》

1 Einleitung

Als Erzieher und Philosoph in Japan

1-1 Erzieher zahlreicher Jugendlicher

Fritz Karsch lehrte seit dem vorletzten Jahr der Taisho-Ära 14 Jahre lang an der alten Matsue-Oberschule und war ein hervorragender Pädagoge, der viele talentierte Leute erzog. Ausgehend von seinen Leistungen, die auch in der Region Matsue selbst kaum, man könnte sagen gar nicht, bekannt waren, möchte ich über seine großen Hinterlassenschaften und seinen Austausch mit den Menschen im Folgenden erzählen.

Man sagt, „auch die Berührung zweier Ärmel ist eine karmische Verbindung“. Mich und Karsch, zwischen denen es überhaupt keine Verbindung oder Beziehung gibt, verband der reine Zufall.

Ich verbrachte von 1973-75 als Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) mein Studium an einer deutschen Universität. Dank dessen wurde mir in jungen Jahren eine schöne Gelegenheit zuteil, mit der deutschen Natur und der daraus entsprungenen deutsche Kultur in Berührung zu kommen.

Der Beginn der ganzen Geschichte liegt bei einem Treffen von mir mit der zweiten Tochter Karschs in Stuttgart im Jahre 1999. Dies war das Ergebnis einer Verknüpfung von Ereignissen, deren Verlauf bis dahin nicht nur reiner Zufall gewesen sein kann.

Leider ist er ein Philosoph, der in Japan unbekannt ist. Ich habe seine Größe erst erkannt, als ich seine Spuren anhand der wenigen Anhaltspunkten verfolgte. Ich möchte irgendwie erreichen, dass seine unbekanntenen Leistungen mit objektivem Blick betrachtet werden. Aus einem solchen Gedanken heraus entschied ich mich, den Stift in die Hand zu nehmen.

Als Dozent für Deutsch an der ehemaligen Matsue-Oberschule (heutige Universität Shimane), stand der Philosoph Dr. Fritz Karsch als Pädagoge für 14 Jahre hinter dem Lehrerpult und hatte großen Einfluss auf viele Studenten. Seit seiner Geburt sind schon mehr als 120 Jahre vergangen. Dr. Karsch, der fast vergessen wurde, ist derjenige, der Rudolf Steiner in Japan bekannt machte, der wiederum die Anthroposophie, die Erforschung des Entwicklungsprozesses des menschlichen Bewusstseins, befürwortete.

Nicht nur in Japan sollte er, der er Japan als zweite Heimat liebte, gewürdigt werden. Auch in der japanisch-deutschen Beziehung und der Erforschung der japanischen Philosophiegeschichte kann man ihm Bedeutung beimessen. Im Jahre 1893 kam er in Blasewitz als Kind von Vater Hermann (1860-1901) und Mutter Luise (1861-1942) zur Welt und starb im Jahre 1971 in Kassel.

Im Jahr 1925 nahm er seinen neuen Posten als Nachfolger von Wilhelm Plage an der Matsue-Oberschule ein und erzog viele talentierte Persönlichkeiten. Er konzentrierte seine Arbeit gleichzeitig auf die japanische Philosophie und Religion und arbeitete zusätzlich bis zum Ende des Weltkrieges als Diplomat in Tokyo.

Die Schriften von Lafcadio Hearn beeinflussten ihn so sehr, dass er Matsue als seinen Arbeitsplatz wählte. Unter den Studenten, die seine Ausbildung erhielten, kann man neben Dr. Takashi Nagai, der für "Die Glocken von Nagasaki" bekannt ist, auch andere Berühmtheiten ausmachen, die aber schon vor langem verstorben sind.

Als Personen, die direkte Unterweisungen von ihm erhielten und von ihm beeinflusst wurden, sind u. a. Personen mit wichtigen Positionen, z. B. Staatsminister aus der Politik, Gelehrte aus den wissenschaftlichen Feldern der Literatur, Medizin, Chemie, usw. sowie Berühmtheiten aus juristischen Kreisen und Diplomaten des auswärtigen Dienstes zu nennen. Darüberhinaus findet man unzählige Führungspersönlichkeiten aus der Geschäftswelt sowie Verdiensträger aus der Welt des Sports. Auch die Studenten aus Korea und Taiwan, aus den von Japan eingenommenen Territorien, haben fast ausnahmslos nach dem Krieg in ihren Heimatländern wichtige Positionen inne gehabt und zu deren Entwicklung beigetragen. Außerdem können in verschiedenen anderen Feldern eine Menge Personen gefunden werden, die mit ihm persönlich oder indirekt in Kontakten standen und so von ihm beeinflusst wurden.

Zum Beispiel, in der Politik wären da das Mitglied des Repräsentantenhauses und Innenminister Masamichi Akazawa (4. Jahrgang Literaturkunde-B, 4LB, Absolvent von 1927)¹, Gouverneur der Provinz Shimane Shinichiro Date (5LB), Mitglied des Repräsentantenhauses Isamu Narahasi (6LB), Mitglied des Repräsentantenhauses, zehnfacher Staatsminister und Vorsitzender des Repräsentantenhauses Kenji Fukunaga (7LA) und Mitglied des Repräsentantenhauses Tomiyuki Takada (9 LB) zu nennen.

Außerdem das Mitglied des Repräsentantenhauses und nacheinander Vorsitzender des Exekutivkomitees der Liberaldemokratischen Partei, Generaldirektor der Verwaltungsaufsicht,

¹ Damals gab es 3-jährige Klassen der Literatur- oder Naturkunden an der Matsue-Oberschule. Als Hauptfremdsprache mussten Englisch (A) oder Deutsch (B) gewählt werden, z. B. LA(Literaturkunde mit Englisch), LB (Literaturkunde mit Deutsch), NA (Naturkunde mit Englisch) und NB (Naturkunde mit Deutsch). Es gab damals noch die Möglichkeit (Französisch) an anderen Oberschulen zu wählen. Im Text wird "Student des 5. Jahrgangs der Naturkunde-A" als 5NA angegeben und "Student des 9. Jahrgangs der Literaturkunde-B" als 9LB und so weiter.

Generaldirektor des Verteidigungsamtes und Verkehrsminister Kichizo Hosoda (9LA) sowie das Mitglied des Repräsentantenhauses und Arbeitsminister Mitsuo Yamate (11LB).

Unter den Diplomaten wären Atsushi Uyama (9NA), nacheinander Botschafter im Iran, in Indien, in der Republik China und in Brasilien, und Naritoshi Oshiro (10LA), Vorsitzender der Unternehmensgruppen mit ausländischen Niederlassungen und Botschafter in Uruguay zu nennen.

In den juristischen Kreisen kennt man Iwakichi Wajima (5LB), Vorsitzender der Anwaltskammer in Osaka und Vorsitzender der japanischen Rechtsanwaltsvereinigung, Fuyuki Matsumoto (8LA), ehemaliger Vorsitzender des Obersten Gerichtshofes in Hiroshima, Norimasa Yazaki (10LB), ebenfalls ehemaliger Vorsitzender des Obersten Gerichtshofes in Hiroshima und Shinro Watahiki (15LB), ehemaliger Vorsitzender des Obersten Gerichtshofes in Fukuoka.

Aus den Wissenschaften sind zu nennen der oben erwähnte ehemalige Professor für Radiologie an der medizinischen Hochschule Nagasaki Takashi Nagai (5NB), der ehemalige Professor der Universität Shimane und Universität Ryukyu Katsuro Sakai (5NB), Des Weiteren Masanobu Miyata (9LB), ehemaliger Professor für Nationalliteratur der Universität Shiga und Forscher zur Geschichte der Kurzgedichte (Haiku), Shokin Furuta (10LB), ehemaliger Professor für Indische Philosophie der Hokkaido Universität und als buddhistischer Mönch Nachfolger von Daisetsu Suzuki, und außerdem Yoshiomi Okuno (14NB), ehemaliger Professor der Universität Osaka und Leiter des Forschungsinstituts für Mikrobiologische Krankheiten, Malariaforscher.

Aus der Kunst- und Verlagswelt kann man gar nicht genug aufzählen. Da sind u. a. Masami Kuni (8LA), ehemaliger Professor der Flanton Universität in Kalifornien und nach einem Auslandsstudium in Deutschland als Tänzer europäischen und amerikanischen Bühnen aktiv war. Hisakazu Tsuji (9LB), Ausnahmetalent, Mitwirkender bei Kunio Kishida und Produzent und Rundfunkautor von "Rashomon" des „Daiei Film“-Grand Prix. Und letztlich Yasuji Hanamori (10LB), Gründer und Chefredakteur der Firma und der Zeitschrift „Kurashi no Techo“ (Notizbuch vom Leben).

1-2 Dr. Karsch in Japan

Fritz Karsch erwarb ein starkes Interesse an Japan seit der Begegnung mit „Japan“ auf einer internationalen Ausstellung in Dresden im Jahre 1911. Er hatte am ersten Weltkrieg als Freiwilliger teilgenommen, danach studierte er Philosophie bei Nicolai Hartmann an der

Universität Marburg und erwarb den Doktorgrad in Philosophie im Jahre 1923.

Danach beteiligte er sich an der Forschungsorganisation zur Anthroposophie. Ende September 1925 kam er in das von ihm bewunderte Japan und zog in seine Dienstwohnung in Okudani, Matsue.

Er lehrte hier bis er im März 1939 von Schwalbe abgelöst wurde. Während seines Aufenthaltes in Matsue hatte er mit seiner Frau Emmela zwei Töchter, Mechtild (geb.1928) und Friederun (geb.1937). Sein Hobby war die Malerei, und in seiner Freizeit zeichnete er detailliert sein geliebtes Matsue und dessen benachbarte ländliche Gebiete. Er malte mehr als 90 Aquarelle und Pastelle vom Shinji-ko (See), von Yomega-shima (Insel), von Sodeshiga-ura (Bucht), von Daisen (Berg), von den Bauerndörfern der San-in-Region und von der Umgebung Karuizawas usw. Diese befinden sich gegenwärtig aufgeteilt in den Händen der zwei Töchter.

Außerdem hinterließ er mehr als 1.500 unschätzbare Fotos, die das Leben der Menschen im damaligen Matsue und Umgebung festhalten. Während er seinen Studenten an der Matsue-Oberschule die europäische Kultur lehrte, entwickelte er gleichzeitig seinen eigenen geistigen Leben weiter.

Er liebte Japan sehr, empfand zu den Japaner eine tief Zuneigung und vermittelte den Studenten freigiebig sein gesamtes Wissen. Unter seinen Werken sind z. B. "Vergleichende Erläuterungen zu Kant und Hartmann" (Japanisch-Deutscher Kulturverein, 1928) und andere Schriften über Deutschland (Japanisch-Deutscher Kulturverein, 1934). Die Übersetzungen der Bücher Hartmanns durch seinen Arbeitskollegen Prof. Keishi Takahashi wurden auf Empfehlung und in Zusammenarbeit mit Karsch angefertigt. Er hinterließ außerdem das Buch "Philosophie von Hartman", das er zusammen mit Kiichi Nagaya, Professor der Tokyo Universität, schrieb.

1937 gab es zu Ostern im Nachbarhaus, in dem der englische Dozent Woodman wohnte, einen Brand, der aus dem falschen Umgang mit Feuer heraus entstand, aber mit Hilfe der Nachbarschaft Karschs gelöscht werden konnte. Die besonderen Eindrücke aus diesem Ereignisses ließen ihn Japan noch mehr lieben.

Über Dr. Karsch schrieb sein Student Katsuro Sakai in "Universität auf dem Land" (Buch im Selbstverlag, 1970). Andere Studenten beschreiben seinen Charakter auch in der Alumnizeitschrift Suisho (Grüne Kiefer) oder in der Geschichte der ehemaligen Matsue-Oberschule, Dake no Fumotoni (Am Fuße des Dake). Nachdem er seinen Posten an der Matsue-Oberschule verlassen hatte, arbeitete er auf Vermittlung des deutschen Botschafters Ott von 1940 bis 1945 an der deutschen Botschaft, die sich in der Nähe des

Japanischen Parlamentsgebäudes befand. Hier erlebte er das Ende des Krieges.

Karsch sprach von der Wichtigkeit sich fantastische Welten im eigenen Geiste ausmalen zu können, um der Vielfältigkeit der japanischen Religion und Kultur mit Sympathie und menschlicher Affirmation begegnen zu können. Er hinterließ enorme unveröffentlichte Manuskripte zur Geschichte der fernöstlichen Philosophie, die er anthroposophisch betrachtete.

Seine ältere Tochter, die in den Vereinigten Staaten lebt, bewahrt diese gegenwärtig auf. Deren Inhalt behandelt die Evolution des menschlichen Bewusstseins in der Philosophie- und Menschheitsgeschichte und ob es durch Wissenschaft und geistige Übungen irgendwie möglich ist, Steiners Gedanken zu verwirklichen.

Er wollte als aktiver Anthroposoph diese Gedanken weiter verbreiten, doch in Deutschland wurden alle Kongresse in diesem Zusammenhang während des Krieges verboten. Aus seinem Interesse für Religionsphilosophie heraus machte er die Erfahrung des Studiums auf dem Koya-san (Berg) und pflegte Freundschaften u. a. zu dem wohlbekannten Philosophen Kitaro Nishida und dem Geistlichen Daisetsu Suzuki.

Die ältere Tochter, die unter dem Einfluss ihrer Eltern stand, führte nach dem Krieg jene Forschungen selbst weiter. Die jüngere Tochter erwarb an der Universität Marburg Doktorgrade in Politologie und Geographie und wurde später Lehrerin an der Freien Waldorfschule Marburg. Diese Schule wird in Japan "Steiner-Schule" genannt und jener ganzheitlichen Ausbildung liegt ein interessanter Fakt zu Grunde.

Nach seiner Heimkehr im Jahre 1947 widmete sich Karsch in Marburg der Erwachsenenbildung. Dabei machte er Bekanntschaft mit in Deutschland lebenden Japanern und mit japanischen Berühmtheiten. 1961 wurde er pensioniert. Er zog in seine frühere Wohnung in der christlichen Gemeinschaft in Kassel und setzte dort seine Forschung weiter fort.

Im Jahre 1968 wurde er von seinen ehemaligen Studenten nach Matsue eingeladen. Er besuchte verschiedene Orte in Japan und verbrachte eine schöne gemeinsame Zeit mit ihnen. Er besuchte den Izumo-Taisha-Schrein, wo ihm sein Wunsch eines Treffens mit dem der heiligen Gottheit zuteil wurde und es heißt, dass er sich bei den Göttern für sein Schicksal, das ihm in Japan widerfuhr, bedankte. Nach ca. einem Monat Aufenthalt kehrte er nach Deutschland zurück und feierte 1970 seine goldene Hochzeit. Im nächsten Jahr verstarb er wegen eines Gehirntumors.

Es heißt am Ende seines Lebens erzählte er den Menschen in seiner Umgebung oft, dass er die Landschaften, die er in seiner Kindheit in Träumen gesehen hat, in und um Matsue

wiederfand.

Auch wenn es nur wenige Aufzeichnung seiner Hinterlassenschaften auf Grund der Wirrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit gibt, so bin ich der Überzeugung, dass in der Zeit seiner Arbeit in Matsue und Tokyo viele sichtbare und nicht sichtbare Verdienste entstanden sind.

Während seine Hinterlassenschaften, Worte und Taten allmählich Bestätigung finden, habe ich erfahren können, dass seine zahlreichen Studenten ihn immer noch aus tiefstem Herzen verehren, und habe erneut erkannt, wie wichtig es ist, seine Leistungen aufs Genaueste zu erforschen.

2 Begegnung mit Japan

Auf der Spur der Schönheit und Ruhe, die Karsch im Dorf der Götter sah.

2-1 Beziehungen zur San-in-Region

„Als am Ende der Taisho-Ära ganz Japan immer noch mit einer Atmosphäre der Freiheit erfüllt war, setzte ein deutsches Ehepaar, Fritz und Emmela, seine Füße auf den Boden des von ihnen so bewunderten Japans. Fritz folgte einer Einladung der Matsue-Oberschule um als Deutsch-Dozent tätig zu werden. Mit dem Anstellungsschreiben des japanischen Kultusministeriums vor der Brust und mit einem unruhigem und doch hoffnungsvollen Gefühl kam er in Matsue an.

Eine Weile nach dem Antritt seiner neuen Arbeitsstelle in Matsue begegnete er der majestätische Ansicht des Daisen-Bergs. Es lief ein Schock durch seinen ganzen Körper.

Es war jene Landschaft, von der er in seiner Kindheit so oft geträumt hatte und nach der er sich sehnte.

Schon bald erkannte er, dass diese Gegend mit ihm durch ein mysteriöses Schicksal verbunden war, von dem er sich sein ganzes Leben nicht mehr wird trennen können.

Der nahende Krieg veränderte sein Schicksal allmählich wieder. Und so verließ er sein geliebtes Japan schließlich. Das bedeutete aber nicht, dass er mit seinen Erinnerungen an Japan und mit den mit ihm verbundenen lieb gewonnenen Menschen brach.

Karschs Erinnerungen und jene Verbindungen beriefen gütig vom Himmel herab einen unbekanntem Wissenschaftler, der keinerlei Beziehungen oder Bindung zu ihm hat“.

Das ist der Prolog von "Kohan no Yubae (Abendrot am Seeufer, meine Schrift von 2002)", in der „Kizuna (Verbindung)“ und „En (Schicksal, Karma)“ suggeriert werden.

Fritz Karsch diente 14 Jahre lang seit dem Ende der Taisho-Ära als Lehrer an der

ehemaligen Matsue-Oberschule (heutige Universität Shimane) und war ein hervorragender Pädagoge, der viele talentierte Persönlichkeiten erzog. Unter seinen Hinterlassenschaften und in seinem Austausch mit anderen Personen, gibt es einige Dinge, die besonders erwähnenswert sind.

Doch leider muss man sagen, dass seine Leistungen sogar bei den Menschen von Matsue, wo er damals lebte, fast gar nicht bekannt sind.

Es war wirklich der Zufall gewesen, der den Verfasser dieser Schrift und Dr. Karsch, zwischen denen es überhaupt keine Verbindung gegeben hatte, verband.

Wenn es eine Art Verbindung gegeben hätte, dann nur dass der Verfasser dieser Schrift vor 40 Jahren in seinen jungen Tagen als Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) die Gelegenheit hatte, während seiner Forschungen an einer deutschen Universität mit der deutschen Natur und der daraus entsprungene Kultur in Berührung zu kommen.

Der Anfang der Geschichte, die hier erzählt werden soll, beginnt in der Tat in einem Hotel in Stuttgart und einem Treffen des Verfassers dieser Schrift und einer Tochter Karschs.

Wenn ich heute daran zurückdenke, war das eine Ansammlung von Ereignissen, deren Verlauf bis dahin nicht nur reiner Zufall gewesen sein kann.

Auf einer internationalen Ausstellung in Dresden im Jahre 1911 traf Karsch zum ersten Mal auf Japan. Man hatte ihn vor dem Großen Kanto-Erdbeben an eine japanische Oberschule eingeladen, aber wegen den Verwirrungen der Erdbebenkatastrophe wurde seine Berufung verschoben. Danach wählte er, auf Anraten von Kiichi Nagaya, den Weg als Dozent für Deutsche Sprache an der Matsue-Oberschule.

Am Ende einer anderthalbmonatigen Schiffsreise kam das Ehepaar im Hafen von Kobe an. Sie standen nun in einem fremden Land, voller Unbehagen und Erwartungen. Trotzdem gelangten sie irgendwie am 28. September 1925 in ihrem ersehnten Matsue an. Es gibt zwar keinen Beweis dafür, aber da in einem der Bücher Kiichi Nagayas geschrieben steht, dass er auch zu jener Zeit nach Japan zurückkehrte, kann man annehmen, dass er zusammen mit dem Ehepaar Karsch ankam.

Prof. Takabatake und Prof. Tada trafen das Ehepaar am Bahnhof von Matsue. Sie fuhren mit einer Riksha zur Dienstwohnung in Okudani, die vor zwei Jahren erbaut wurde und zogen

gleich dort ein. Die Wohnung wurde dem Ehepaar von Prof. Tada zugewiesen. Es ist ein kleines Gebäude im europäischen Stil, das als Dienstwohnung für ausländische Dozenten gebaut wurde.

Emmela setzte sich unter der untergehenden Sonne in die Nähe von Fritz, um sich ihrer gegenseitigen Liebe in einem fremden Land zu versichern.

Dies war ihr erster Schritt in Japan und die Ouvertüre, in der die Verbindung mit Japan in ihrer wahrhaftigsten Bedeutung Gestalt annahm. Außerdem warteten die merkwürdigsten Verbindungen zu den verschiedensten Personen auf sie.



Aussehen der offiziellen Wohnung in Okutani, wo Familie Karsch 14 Jahre lang

Nach ca. einem Monat, als Fritz allmählich begann seine Situation im Groben zu verstehen, beruhigte er sich und fing langsam an tätig zu werden.

Der sonntägliche Spaziergang wurde irgendwann zu seiner Gewohnheit. Die Umgebung um die Dienstwohnung in Okudani ist ruhig.

Nach seiner Ankunft, verschwanden die Zweifel an seiner Entscheidung hier her zu kommen.

Es scheint ihm, als gäbe es irgendetwas, das ihm im Herzen Ruhe empfinden lässt. Seine Stimmung ist ausgeglichen. Er dachte sich lange, dass er durch die Bücher von Lafcadio Hearn die Gegend von Izumo, in der die Götter wohnen, eigentlich gut kennen müsste.

"Mein Herz will mit den Göttern, will mit den Studenten zusammen sein."

Fritz fühlte seit seiner Ankunft in Japan eine große Ruhe in der japanischen Gesellschaft und Natur.

In der seltsamen Ordnung, die in einer anscheinlichen Undifferenziertheit sichtbar wird, empfand er jeden Tag Ruhe in seinem Herzen. Inzwischen tauschte sich Karsch, der seine grenzenlose Zuneigung und Gefühle der Vertrautheit zu Japan entdeckte, aktiv mit den Personen der Umgebung aus und wollte jene merkwürdig anmutende andersartige Atmosphäre, die er vorher nie erfahren hatte, in sich aufnehmen.

Außerdem entdeckte er in der Natur den unbezweifelbaren Wert Japans, der die Schönheit der Harmonie zu eigen hat und in Europa so nicht zu finden ist.

Es heißt, er habe mehrmals allein das Haus besucht, in dem Lafcadio Hearn wohnte.

Für Fritz, der nach Japan unter dem Einfluss von Hearn kam, war das eine tief bewegende Angelegenheit, da Hearn sein erster Berührungspunkt mit Japan war. Das Foto auf der rechten Seite zeigt das alte Haus von Lafcadio Hearn als er es zusammen mit seiner Tochter Mechtild und seinem Kollegen Prof. Takabatake besuchte.



Fritz, Mechtild und Takabatake als sie die Wohnung von Lafcadio Hearn besuchten.

Mechtild sagte mir, dass sie mehrmals mit ihrem Vater diesen Ort besucht hatte.

Die Atmosphäre und das Aussehen haben sich seit damals nicht verändert. Auch heute noch merkt man ihr ihr japanisches Herz und ihren japanischen Atem an, die auch ihr gegenwärtiges Gefühlsempfinden prägen. Es ist sehr interessant, dass dieses Foto zu einer Bildpostkarte gemacht wurde, was ich erst später zufällig herausfand.

2-2 Haus und Garten

1

Spaziert man die Straße von Okudani in Matsue entlang, gibt es da ein kleines aber behagliches Gebäude im europäischen Stil, von dem die Fassade schon abbröckelt. In diesem Haus, wohnte die Familie Karsch von 1925 bis 1939.

Das Gebäude, das sich im Besitz der Universität Shimane befindet, ist weitestgehend verfallen und Menschen können dort nicht leben.

Im November 1920 wurde die Organisation der Matsue-Oberschule festgelegt, die Arbeiten begannen im Mai des nächsten Jahres und die Schule wurde am 18. Mai im Jahre 1922

gegründet. Dem folgend wurden diese Häuser neu errichtet und am 29. November 1924 vollständig fertiggestellt. Als Dienstwohnungen waren sie wie Zwillingshäuser in der gleichen Formen gebaut und aneinandergereiht.

Am Anfang wohnten hier der Deutschlehrer Plage und der Englischlehrer Baumann. Katsuro Sakai (5NB) schrieb die Worte der Haushaltshilfe, die in Plages Haus arbeitete, auf. Jedenfalls scheint er ein harter Lehrer gewesen zu sein, der, im Unterricht selbstverständlich, nie zufrieden sein konnte, wenn nicht alles genau erfasst wurde, von der täglichen Zeiteinteilung bis zur Laufzeit und -entfernung. Auch Goro Shibata und Yujiro Yoneta, Studenten des 4. Jahrgangs Literaturkund-B, berichten ähnliches.

Wenn damals ein Student von der Oberschule zur Universität ging, war es unerlässlich eine fremde Sprache zu kennen, um ausländisches Wissen aufnehmen zu können. In der Mittelschule lernte man Englisch und auf der Oberschule wurden ausländische Sprachen noch stärker eingetrichtert.

Ausländische Sprachen waren ein wichtiges Unterrichtsfach und es heißt, dass es an jeder Oberschule ausländische Dozenten gab. Je nach Oberschule unterrichtete man auch Französisch, doch in den meisten Fällen waren die Fremdsprachen entweder Englisch oder Deutsch. Man klassifizierte in Geisteswissenschaften oder Naturwissenschaften, je nach der gewünschten künftigen wissenschaftlichen Richtung, die eingeschlagen werden sollte. Bei der Wahl der Fremdsprachen gab es Englisch (A), Deutsch (B) und Französisch (C). Durch deren Kombination entstanden die Einteilungen Literaturkunde-A, Literaturkunde-B, Naturkund-A, Natirkund-B, usw. Folglich fügte man dem die Zeit hinzu, in der der Student lernte, und schrieb 9LA.

Übrigens wurden die Doppelhaushälften der Dienstwohnungen so entworfen, dass darin ausländische Dozenten leben konnten.

Möglicherweise wäre Dr. Karsch auch an die etwas später errichtete Wakayama Handelsoberschule gekommen und hätte dort unterrichtet. Dort gab es eine Stelle, die ihm gleichzeitig zur Stelle an der Matsue-Oberschule von seinem guten Freund Kiichi Nagaya vermittelt worden war.

Ich weiß nicht, wie er dazu kam einen ausländischen Dozent, der in Japan arbeitet, zu vermitteln. Jedenfalls entschied sich Karsch für die Anstellung in Matsue, da Lafcadio Hearn in seinem Kopf eine große Rolle spielte. Für das in großer Armut lebende Ehepaar Karsch ohne einen Arbeitsplatz war das wohl Hilfe in höchster Not.

In Japan bekam das Ehepaar drei Kinder, Mechtild, Gottfried und Friederun. Leider verstarb Gottfried eine Woche nach der Geburt und Mechtild berichtete mir aus ihren Erinnerungen von der Traurigkeit ihrer Eltern. Das obere Foto ist mir ein denkwürdiges, da ich es für meine Nachforschungen schoss als ich zum ersten Mal Okudani besuchte.



Die Dienstwohnung der Familie Karsch vor der Reparatur, 28 April 2000

Hier lief ich los und begann mit meinen Nachforschungen. Das Innere und Äußere des Hauses haben sich wirklich sehr verändert, und ich wünsche mir, dass man es repariert und das Aussehen jener Zeit wiederherstellt, sodass die Materialien der Nachforschungen, Möbel, Puppen, Bilder, Fotos und vor allem seine Forschungsergebnisse aufbewahrt werden können.

Mechtild spielte oft auf der Schaukel und im Sandkasten, die ihr Vater im Garten der Dienstwohnung gebaut hatte.

Es gab eine Wisteria-Pflanze im Garten, deren Blüten im Frühsommer aufblühten. Außerdem war ein Feigenbaum und eine japanische Mispel gepflanzt.



Garten der Dienstwohnung, gegen 1927

Die tägliche Arbeit von Emmela war es, den Garten zu pflegen. Ursprünglich konnte sich die empfindliche Emmela nicht auf das Klima von Matsue einstellen und sie war oft in schlechter Kondition. Aber die Gartenarbeit brachte ihr Abwechslung und Unterhaltung.

2

Leider brach im benachbarten Haus, in dem die Familie Woodman wohnte, während der Osterfeiertage von 1937 ein Feuer aus, aber es konnte durch die Hilfe der Nachbarschaft gelöscht werden. Die Eindrücke von den Menschen zu jener Zeit hatte auf die grenzenlose Zuneigung der Familie Karsch zu Japan und dessen Landschaftscharakter großen Einfluss.

Mechtild hatte später oft mit verschiedenen Menschen über dieses Ereignis geredet.

Die Ursache des Feuers war eine Unaufmerksamkeit des Dienstmädchens des englischen Dozenten Woodman, dem Nachbarn von Karsch.

Die Shoyo-Zeitung (Vorgänger der San-in-Chuo-Zeitung) berichtete davon. In der Zeitung wurde von den Sympathiebekundungen der Menschen und dem Dank Karschs berichtet.

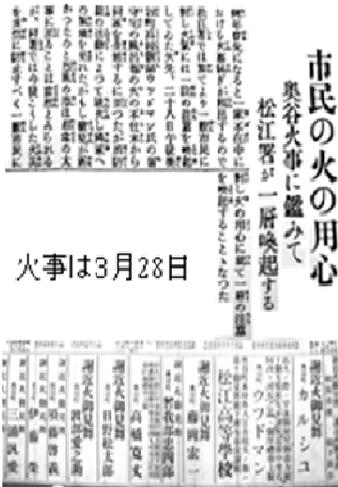
In der Tat hat die 9 Jahre alte Mechtild das Feuer zuerst anhand des verbrannten Geruchs entdeckt. Die Leute aus der Nachbarschaft evakuierten daraufhin unverzüglich und ungefragt den Hausrat. Die meisten Sachen wurden zur Wohnung gegenüber, dem Haus der Familie



Haus für Woodman von Karsch's Garten aus, das im Jahre 1937 abgebrannt war.

Watanabe, und zu den Nachbarn Kuwata gebracht.

Es schien so, als hätten Tadashi Watanabe, Buichiro Kuwata und die anderen alles mit jener "Bärenstärke, die man in Brandfällen erhält" weggetragen.



Die Nachrichten des Feuers mit der Shoyo-Zeitung

Mechtild erzählte von einer Szene aus ihren Erinnerungen heraus, wie ihre Mutter, die kurz vor der Entbindung stand, verwirrt mit der bereitstehenden Babykleidungen im Arm umher lief.

Das Feuer breitete sich nicht weiter aus und nachdem das Feuer gelöscht war, wurden alle Sachen wieder zurückgegeben.

Dies war in der Tat für die Familie Karsch äußerst wichtig. Sie war davon ergriffen, dass alles bis auf den letzten Bleistift wiederhergestellt wurde. Die Erinnerungen daran haben sich in den Verstand von Mechtild gebrannt und befinden sich immer noch dort.

Als ich das hörte, erinnerte ich mich an Prof. Norton Young, der während meines Aufenthaltes in Deutschland mit seiner Forschung am selben

Forschungsinstitut beschäftigt war wie ich.

Er lebt gegenwärtig im Staat Washington und ist ein ehemaliger Professor der Gesundheitswissenschaften der Universität Oregon.

Es geht um eine seiner Erfahrungen als er in Tokyo Brot beim Bäcker einkaufte.

Damals war er in Japan während des Koreakrieges als Marineinfanterist stationiert. Er vergaß seine Geldbörse, die für einen Moment auf die Theke legte, um sein Brot zu bezahlen. Kurz nachdem er das Geschäft mit seinem Freund verlassen hatte, ohne es zu bemerken, lief ihm eine junge Verkäuferin mehr als 200 Meter mit der Geldbörse in der Hand nach und gab sie ihm zurück.

Als Japan kurz nach der Kriegsniederlage extrem arm war, war der Eindruck dass „die Japaner derart



Garten der Dienstwohnung, gegen 1934

aufrichtige Menschen sind“ sehr intensiv. .

Dies war eine Erfahrung, die die Vorstellungen eines Amerikaners, kurz nach seinem Universitätsabschluss, gegenüber Japanern bis heute gefestigt hatte.

Hier ist eine Geschichte wie sie zu der Zeit stattfand, als ich im Jahre 1976 in seinem Haus in Portland im Staat Oregon lebte.

Als das Auto von Valery, der Tochter des Professors, aufgebrochen und gestohlen wurde, befragte sie mich zum Zustand der öffentlichen Sicherheit in Japan.

Dies ist eine Geschichte aus jener Zeit.

Auch heute noch erinnert er sich von Zeit zu Zeit tief bewegt an diese Sache. Ich glaube fest, dass es wahrscheinlich solche Dinge sind, die die Empfindungen eines Ausländers gegenüber einem Land oder dessen Menschen prägen.

Das Haus, das als Kulturgut des alten Okudani bezeichnet werden sollte, wurde später als Wohnung für Staatsbedienstete genutzt, doch die Abnutzung ist mittlerweile beachtlich.

Das Haus sollte repariert werden, um sein damaliges Aussehen wiederherzustellen, sodass es als eine Erinnerungsstätte der Familie Karsch dienen kann.

Dies war der große Wunsch des Verfassers und aller involvierten Menschen. Selbst die beiden Töchter sagen, dass sie sich über eine Errichtung freuen würden, und Fotos, Dokumente und Bilder, die sie besitzen, der Universität Shimane und den Bürgern von Matsue überlassen würden.

Das sagten sie mir schon des öfteren und ich erhielt von ihnen eine Vollmacht in Bezug auf Veröffentlichung und Ausstellung der Materialien.

Das rechte Foto auf dieser Seite wurde im Jahre 1934 aufgenommen als Mechtild 5 oder 6 Jahre alt war.

Ebenfalls abgebildet sind Chiyoko Hashimoto (hinten) und Tokie Nakamura (Ohzasa) (vorne), die Hausmädchen zu dieser Zeit.



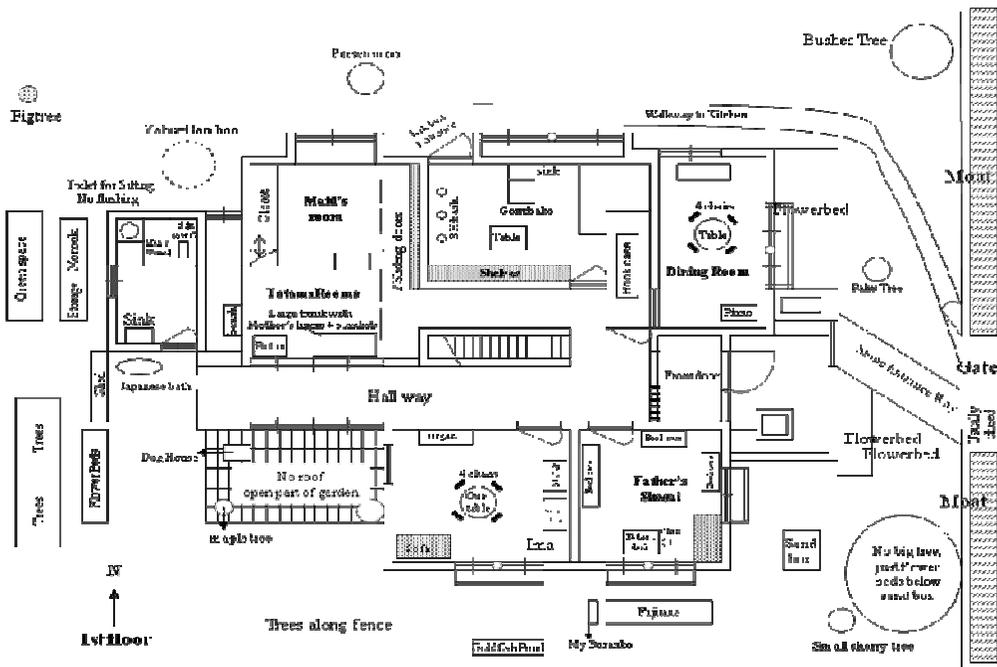
Im Garten der Dienstwohnung (Kansha) Familie Karsch, Fudeko Ishitibi (vorne) Chiyoko Hasimoto (hinten), gegen 1934

Dieses Haus war für Mechtild wie ihre eigene Burg. Alles erinnert sie an die damalige Zeit. Ganz besonders der Spielplatz, den Vater Fritz mit Liebe für seine Töchter gebaut hatte.

"Hier gab es einen Kohleofen. Ein Bad im japanischen Stil und eine Toilette. Hier war das Zimmer des Kindermädchens Kimie. Ich schlief hier. Da stand ein Klavier. Unser Hund war hier".

Anhand von Mechtilds Gedächtnis und einigen Fotos schrieben wir die Zeichnung immer wieder um. Es scheint ganz anders gewesen zu sein als es heute ist.

Während wir die verbliebenen Fotos von Fritz in Chattanooga (U.S.A.) sortierten, rekonstruierten Mechtild und ich die Umrissse von Haus und Garten. Nach meiner Rückkehr



Grundriss des Erdgeschoss für Dienstwohnung in Okudani

klären wir Unklarheiten via Telefon und Fax.

Ein kleiner Teich, der Sandkasten und die Schaukel wurden in Handarbeit von Vater Fritz gebaut.

Wir konnten die Zimmeranordnung des Hauses und den Zustand des Gartens rekonstruieren.

Das gut gepflegte Blumenbeet sah herrlich aus.

Aber die Umgebung ist nun verwüstet und in einer schrecklichen Verfassung.

Einschließlich des Gartens sollte man das Ganze wie das Beethoven-Haus in Bonn als kleine Erinnerungsstätte wiederaufbauen.

Der Zustand des Gartens wurde zusammen mit den Personen im Kapitel „Familie“ in meinem Roman „Kohan no Yubae (Abendrot am Seeufer, Lakeside Evening Glow)“ dargestellt. Auf der linken Seite des Hauses gab es eine Wisteria-Pflanze, gegenüber Fritz' Arbeitszimmer.



Mechtild spielt mit der Schaukel, die ihr Vater gemacht hatte, im Garten der Dienstwohnung.

„Das Wetter ist schön! Wollen wir draußen essen?“

“Oh, sehr schön, die Wisteria!”

“Das nennt man helles Purpur.“

„Es würde dir gut stehen, wenn du sie dir ins Haar steckst.“

.....

Hier haben die Eltern einen Sandkasten gebaut. Die beiden Mädchen liebten es sehr mit Sand zu spielen. Sie bauten Burgen, die sie niemals zuvor gesehen hatten, aber aus Bilderbüchern kannten. Fritz errichtete auf der rechten Seite des Sandkastens eine Schaukel.

In seiner freien Zeit nahm er Friederun auf seine Knie und schaukelte mit ihr. Auf der linken Seite legte er einen kleinen Teich aus Zement an. Er züchtete kleine Goldfische und Karausche.

„Schau mal, ein Goldfisch. Und da eine Karausche.“

„Ist das da ein Goldfisch, Vati?“ Fragte Friederun.

„Hübsch, oder?“

„Schau mal, ein Frosch.“

„Der springt umher“

Mechtild hatte gute Laune. Fritz fand irgendwo einen gut geformten Stein.

„Dies ist eine Insel.“



Teich für Goldfisch und Karausche

Manchmal ruhten sich zwei Frösche am Rand des Teiches aus.

Eine Zeit vom ruhigen Nachmittag, obwohl es die Stille des Momentes ist.
Von Zeit zu Zeit sprang eine Karasche und störte die Ruhe.

Emmela arbeitete im Garten.

„Was machst du da, Mutti? “

„Ich versorge die Rosen !“

„Rote Rosen. Schön, nicht wahr?“

„Rote Rosen sind ein Zeichen der Liebe. Eines Tages wirst du“

Emmela dachte besorgt an ihre Zukunft und die von ihren Töchtern und hielt inne.

„Weiße Rosen sind auch schön.“

„Gelbe gefallen mir auch sehr.“

„Das ist der Ginkgo, den wir früher pflanzten. Dies ist eine japanische Mispel und das eine Feige. Sie werden bald schon groß werden.“

„Und da sind eine Palme und eine Kiefer.“

„Die Mispel und die Feige werden groß sein, wenn ihr groß geworden seid.“

„Japan ist häufig sehr feucht. Kaum auszuhalten, nicht wahr.....“

„Aber auf diese Weise werden die Bäume für Abkühlung sorgen“

2-3 Spaziergänge

1

Mit dem Fahrrad, das er sich für die Fahrt zur Arbeit gekauft hatte, fuhr Fritz Karsch in der Nähe seiner Wohnung herum und grüßte jeden Menschen, der mit der Landwirtschaft beschäftigt war.

„Das ist doch der neue Lehrer aus dem Ausland!“

„Wir wissen nicht warum, aber wir haben gehört, dass er irgendwie alles in dieser Gegend

fotografiert.“

Er machte die Fotos von der ländlichen Gebieten und Feldern um Matsue mit einem Fotoapparat, den er kürzlich von jemandem in Deutschland gekauft hatte.

„Naja, aber neulich scheint er auch mit einem kurzen, dicken, farbigen Bleistift ein Bild gezeichnet zu haben.“



Yomega-shima auf Shinji-ko See Skizze mit eigenem Malpinsel

"Ich glaube, das nennt man Wachsmalstift.... "

„Nein, das stimmt nicht. Das heißt Pastell, ein längliches Zeichenutensil, das einer Kreide ähnelt. Ein Oberschüler aus der Gegend sagte, es wäre ein gehärteter pulveriger Farbstoff.“



Hütergottheit der Kinder in Sodeshiga-ura, jetzt an der Tamatsukuri Strasse mit eigenem Malpinsel



Daisen von Makuragi-yama aus mit eigenem Malpinsel

„Nein, das stimmt nicht.“

"Guten Tag!"

Sie schauten halb im Scherz auf sein Bild und bemerkten,

„Oh, das ist ja ausgezeichnet. Das sieht aus wie die echte Landschaft!"



Segelboot auf dem Ohhashi-gawa Fluss mit eigenem Malpinsel

Die Bäume und Pflanzen rascheln im Wind. Die ländliche Gegend von Matsue im Frühling brachte in Fritz frisches Blut in Wallung. Seine Erscheinung und sein Herz und das Leben in

der Natur wurden eins.

Fritz brachte in seiner Freizeit die dort erlebte Schönheit inbrünstig zu Papier.

Er war auch am See Shinji-ko. Er konzentrierte sich auf die leisen Geräusche der Wellen, die durch den Wind aufgerührt wurden, und den mysteriösen Klang, der vom Grund des Sees in sein Herz strömte. Dort empfand er tiefe Ruhe.

Er dachte an die stille Schönheit der Yomega-shima (Brautinsel) auf dem See und die Legenden von Sodeshiga-ura (Ärmelstrand)

Auch wenn er sich, auf sein Zeichenpapier konzentriert, dem Malen widmete, während er von der bäuerlichen Landschaft von San-in ergriffen war, verspürte er große Ruhe im Herzen und ein Gefühl der Zufriedenheit.



Landschaft der Umgebung Matsue,
gemalt von Fritz Karsch

Hier liegt die Provinz Izumo, die seit alters her hier gedeiht.

Matsue, die Hauptstadt des Wassers, die gegenüber dem See Shinji-ko liegt, ist eine landschaftlich schöne und ruhige Burgstadt, die mit der Atmosphäre des mediterranen Venedigs oder der von Dresden erfüllt ist. Die Abstraktionen der Landschaften, die in Wirklichkeit vor seinen Augen flimmerten,

verschmolzen und harmonierten in seinem Herzen als impressionistischen Landschaften mit seinen wundervollen schönen Träumen.

2

Der Himmel war sehr klar. Mit einer Pfeife im Mund fuhr der Student Sakai auf dem Fahrrad nach Matsue. In Mochida traf Sakai auf Karsch, der auch mit dem Fahrrad unterwegs war.

„Guten Tag! Schönes Wetter heute.“

Sie tauschten Grußworte aus und Sakai fragte,

„Wohin fahren Sie denn, Herr Lehrer?“

Karsch öffnete sogleich eine detaillierte



Anblick des Mochida Dorfs in der Nacht.
Mit eigenem Malpinsel

Landkarte und zeigte mit dem Finger auf einen Ort.

„Überlassen Sie bitte mir die Führungen in dieser Gegend. Ich wurde hier geboren.“

Er kennzeichnete alle Stellen, die er schon gelaufen war, um sie nachverfolgen zu können.

„Ich fahre jetzt dort hin.“

Sakai war überrascht als er sah, was er meinte.

Es handelte sich um Tsumezaka in Kaga, eine sogar für Einheimische schwer zu erreichende Gegend, vor der Sakai in seiner Kindheit von seinen Eltern gewarnt wurde.

„Herr Lehrer, Sie können dort mit dem Fahrrad nicht hingehen. Dort ist es gefährlich.“, sagte Sakai und wollte ihn aufhalten, aber Karsch blieb unerwarteterweise sehr hartnäckig.

„Auf der Landkarte ist ein Weg eingezeichnet, also kann man da auch hingelangen.“

Da er dies so stark sagte, verzichtete Sakai darauf, ihn zu überzeugen. Dann verabschiedete er Karsch und fuhr weiter mit dem Fahrrad nach Matsue. Aber er machte sich dennoch Gedanken. Er machte sich Sorgen.

Er erinnerte sich daran, was ihn der Lehrer irgendwann einmal gesagt hatte. „Die Wälder in Deutschland sind flach und außerdem spärlich bewachsen und man kann dazwischen frei umher gehen. Aber in den japanischen Wäldern wachsen die Bäume dicht beieinander und die Wege sind steil, d.h. man kann sie nicht so einfach begehen.“

Aber trotzdem fuhr er waghalsig mit dem Fahrrad in den Wald .

„Er wird wohl nicht wie geplant so einfach heimkehren können. Im schlimmsten Fall muss wohl noch ein Suchtrupp losgeschickt werden.“, dachte Sakai und war sehr ungeduldig.



Landschaft der Umgebung Matsue,
gemalt von Fritz Karsch

„Es wäre sehr schlimm gewesen, wenn er nicht wieder heim gekommen wäre. Also wollte ich auf jeden Fall hinterher fahren und bei ihm bleiben.“

Sakai beendete seine Geschäfte in Matsue zügig, kehrte um und folgte ihm in Windeseile. Karsch ging nach Westen, von Honjo nach Tasumi, überquerte den Gebirgspass von Nakayama und entlang der Küste des Japanischen Meeres in das kleine Dorf Izumo-ura. In dieser Gegend

gibt es steile Wege auf- und abwärts, wenn man an einer Siedlung vorbeikommt.

„Mit einem Fahrrad kann man hier eigentlich nur langsam vorankommen.“ Sakai murmelte diese Worte während er an Kita-ura, Chikumi und Kasa-ura vorbei kam.

Die Uferlinie wurde lange von den heftigen Wellen des Japanischen Meers erodiert und so formten sich überall Landzungen und Buchten, sowie Abgründe und Felsklippen. Sakai beeilte sich und fuhr an dem belebten Fischereihafen von Noi und Sezaki vorbei und auf rauen Wegen. Weiter bis ins Dorf Nonami, doch von Karsch war nirgendwo eine Spur zu finden. Vor ihm lag nur noch der berühmte und unheimlich schwierige Weg von Tsumezaka. Er hatte keine andere Möglichkeit als einen vorbeilaufenden Einheimischen zu fragen.

„Haben Sie vielleicht einen Ausländer gesehen?“

„Ja, habe ich. Das war vor ungefähr 30 Minuten. Ein großer Ausländer fuhr auf einem Fahrrad in Richtung Berg. Mittlerweile wird er schon in Tsumezaka sein.“

Sakai hörte das und sagte

"Das... ist unmöglich. Ich kann nicht mehr!"

Sakai verlor all seine Vitalität und konnte Karsch nicht weiter verfolgen.

Am nächsten Tag gab Karsch Unterricht in deutscher Konversation. Sakai dachte sich, dass Karsch bestimmt irgendeine Geschichte zu erzählen hätte, als dieser an ihm vorbei zum Lehrerpult ging. Als wäre nichts gewesen, begrüßte Karsch die Studenten mit „Guten Morgen“.

Es schien als würde Sakai von einem Fuchs oder Tanuki (japanischem Marderhund der japanischen Mythologie) getäuscht werden. Er war enttäuscht.

Nach dem Unterricht ging Sakai zum Lehrerpult und fragte Karsch:

„Wie war es in Tsumezaka, Herr Lehrer?“

„Du liebe Zeit, da war es vielleicht sehr steil“ war seine Antwort.

„Was ist mit dem Fahrrad?“ fragte Sakai und Karsch hob die Hände in Höhe der Schultern und deutete an, dass er es getragen habe.

Das war typisch für Karsch, den Kriegsveteranen, der im 1. Weltkrieg Kriegsdienst geleistet hatte und über Felder und Berge gelaufen war.

Kein Wunder, dass er so stark war.

2-4 Familienleben

1

Ihr Leben began in einem der Zwillingshäuser in Okudani. Es war im Herbst des Jahres 1925. Nachdem sie sich nach ca. einem Monat eingewöhnt hatten, verstanden sie ihre Umgebung nach und nach immer besser.



Familie Karsch vor der Dienstwohnung, gegen 1928

Fritz hatte ein Interesse für Häuser und Landschaft, die sich zu denen in seinem Heimatland von Grundauf unterschieden, und fing an, seine Umgebung zu untersuchen. Am Sonntag machte er immer einen Spaziergang. Die Umgebung seiner Dienstwohnung war eine ruhige. Sein Unbehagen verschwand hier auf seltsame Weise. Sein Geist kam zur Ruhe.

Dort schien etwas zu sein, das ihn Ruhe im Herzen empfinden ließ.

Er lebte 14 Jahre lang in dieser Dienstwohnung. Hier will ich einen Moment eines Abends in der Dienstwohnung rekonstruieren.

„Es war eine gute Idee nach Japan zu kommen. Alle sind zu uns sehr freundlich.“



Emmela mit ihrem Hund im Wohnzimmer

Fritz ließ seine Hände ruhen und drehte sich zu Emmela um.

„Darüberhinaus sind die Japaner auch sehr anständig.....“



Teekännchen und Statue, die sorgfältig bewahrt wurden

Emmela ließ ihre Hände vom Strickzeug ab und fügte hinzu. Diese Worte hatte sie schon

oft von Fritz gehört. Er liebte Japan von Herzen und liebte auch dessen Menschen. Er wollte seinen Studenten sein ganzes Wissen ohne Einschränkungen vermitteln. Emmela verstand das gut.

„Ich mache erstmal einen Tee.“

In jenem Jahr wurde ihr Wunschkind Mechtild geboren. Sie hofften auf das Licht der Sterne und gaben ihrer Tochter den japanischen Namen Hoshiko „Sternkind“. Für Emmela waren es stille und glückliche Tage.

Doch sie wollte mit dem Kind nach Deutschland zurückkehren. Sie wollte ihre Eltern das Kind umarmen lassen. Sie dachte sehr oft daran. Es waren schon drei Jahre vergangen, seit sie nach Japan gezogen waren. Mechtild sah ihre Mutter an und lächelte unschuldig.

Auf Grund eines verbalen Schnitzers des japanischen Finanzministers wurde im letzten Jahr eine Finanzkrise ausgelöst, sodass es zu gesellschaftlichen Unsicherheiten kam. Eine ähnliche Situation gab es auch in Deutschland.

"Ich brauche etwas innere Ruhe. Ich denke so, weil ich nicht sehen kann, was vor uns liegt?" murmelte Fritz.

Emmela sang mit ihrer schönen Stimme leise ein Wiegenlied. Das beruhigte nicht nur Mechtild, sondern auch Fritz.

Emmela lebte in einem fremden Land und wollte sich von ihrer Einsamkeit ablenken. Deshalb beschäftigte sie sich täglich mit dem Pflanzen von Bäumen und der Pflege der Blumenbeete.

Während jener Zeit war Fudeko Nakamura (Ishitobi) als Japanischlehrerin von Mechtild angestellt. Nachdem sie ein paar Mühen damit hatte, redete sie später von selbst.

Warum waren die Eltern nicht dazu bereit, Mechtild in die Schule gehen zu lassen? Wollten sie in der Ausbildung ihrer Tochter die Theorie von Steiner eigenhändig in der Praxis testen oder wollten sie sich Mechtilds Erziehung als Deutsche versichern? Mechtild sagte, dass sie den wahren Grund dafür heute nicht mehr weiß.

Sie berichtete mir gelegentlich davon, dass sie in Methoden der Erkenntnis und Prinzipien des Handelns, usw. von ihrem Vater ausgebildet wurde, der den Theorien von Steiner folgte.

Die Kinder der Familie Woodman gingen in die Grundschule in Kitabori, vermutlich weil ihre Mutter eine Japanerin war.

Das Foto auf der nächsten Seite zeigt die beiden als sich Emmela ungefähr in 1935

erkältete und sich davon erholte.

Vermutlich waren Möbel und Gegenstände in japanischem Stil für die beiden zu jener Zeit recht fremd. Es heißt, dass sie durch verschiedene Beziehungen Kimono, Metallhandspiegel, Rollbilder, Puppen, Buddha-Statuen, Schmuckgegenstände, Keramiken, usw. erhielten.

Besonders zu Inoue aus einem Rollbildladen in Kitabori pflegte Karsch persönlichen Kontakt.

Es war relativ leicht diese Dinge in Matsue, mit seinen alten Sitten und Bräuchen, zu bekommen. Besonders ein Handspiegel aus der Edo-Zeit war für Emmela sehr wichtig.



Emmela wegen der Erkältung in ärztlicher Behandlung, zu zweit mit Fritz

Mechtild mochte vor allem ein Puppenset, das in einer Kiste aufbewahrt wurde.

Friederun verwahrt noch eine Teekanne, eine Buddha-Statue und die Kimonos ihrer Mutter.

Das Klima in Matsue war nichts für Emmela und sie wurde oft sehr leicht krank. Sie war jemand, der nicht zufrieden sein konnte, wenn Dinge nicht richtig behandelt oder gehandhabt wurden. Was das anbetrifft, hatte das Dienstmädchen damit wohl ihre Probleme. Mechtild fühlte sich manchmal etwas unwohl ihrer Mutter gegenüber.



Ein Satz einer Puppe in der Kiste, ein Favorit Mechtilds.

Von Fritz sagt man, dass er sehr zurückgezogen lebte. Mechtild sagte einmal, dass der Grund dafür sein könnte, dass Fritz' Gefühle eher auf Mechtild gerichtet waren, während Emmela sich mehr auf die Seite von Friederun stellte. Normalerweise widmete Emmela sich der Pflege des Gartens.

Unter dem Dach des Hauses gab es immer ein Sportfest der Ratten. Als Gegenmaßnahme hielten sie eine Katze. Einen Hund hielten sie sich auch. Der erste war schwarz und hieß "Pochi", danach kam der gefleckte Fleckie. Jahre später erzählte mir Kiyoko Takeuchi (Watanabe), die mit ungefähr 10 Jahren im Haus gegenüber wohnte, über den verstorbenen Pochi. Gerhard Hamacher, Priester der katholischen Kirche, wohnte in Horo-machi. Er kam

aus Belgien und sprach Französisch und Deutsch. Als Fritz kurzzeitig im Jahre 1932 vom Frühling bis zum Sommer nach Deutschland zurückging, lehrte Hamacher vorübergehend Deutsch an der Matsue-Oberschule. Am Anfang war die protestantische Emmela bei ihm aus religiösen Gründen vorsichtig, doch später taute sie ihm gegenüber auf. Jedenfalls war er die einzige Person außerhalb der Familie, die Deutsch sprechen konnte.

2

Aus irgendeinem Grund ließ Emmela Mechtild im Haushalt nicht helfen. Mechtild redete mit mir über das Leben und die Situation in der Umgebung zu jener Zeit.

.....

Zurück zum Haus.

Im Haus bringt Emmela dem Kindermädchen Kimie die deutsche Küche bei.



Garten der Dienstwohnung und zwei Hunde, gegen 1933

„Ich möchte das auch machen.“

„Du würdest nur uns stören. Geh und lies ein Buch.“

so sagte kurz die Mutter ihrer Tochter und nicht mehr weiter.

„Das ist langweilig.“

Emmela ermahnte Kimie aufmerksam zu sein:

„Kimie-san, verschwende bitte keine Zutaten.“

Manchmal machte Mechtild Besorgungen beim Tofu (Sojabohnenquark)-Laden in Ishibahi-cho.

„Das riecht gut!“

Der herrliche Duft von Tofu.

„Ich kaufe auch noch Sojabohnenmilch im Geschäft.“

Das war ihr Lieblingsduft.

Ihre Eltern sagten ihr, dass es das in Europa nicht gibt.

„Mutti, ich möchte Gelatine-Pudding aus Rotalgen und Vanillepudding mit Milch, Eiern und Zucker essen.“

„Zum Mittag gibt es Inarizushi, Ei-Maki und Nori-Maki.“

antwortete Kimie an Stelle von Emmela.

Das Foto stammt aus dem Jahre 1934, als die Familie Karsch Besuch aus Großbritannien oder den U.S.A. bekam und Mechtild 6 Jahre alt war.

Die Frau, die auf dem Stuhl sitzt, war der Besuch, aber ich weiß nicht, wer das ist. Ein Nachbar war



Kimie Nishigori, Kindermädchen für Mechtild.

auch dabei. Dies ist das Andenkenfoto aus jener Zeit. Die vierte von rechts ist Kimie Nishigori, das Kindermädchen von Mechtild.



Foto der Ausländischen Dame mit Frauen der Lehranstalt

Kimie erzählte von Emmela während eines Interviews im Jahr 1968 mit den Karschs beim "Shinji-ko-Hotel".

Kimie sprach davon, dass die damals 40-jährige Mechtild in allem, von der Figur bis zur Körperhaltung, Emmela sehr ähnlich sei.

Natürlich verneinte Fritz dieses mit einem Lächeln.....

Die Tonaufnahmen des Interviews befinden sich im Besitz des Verfassers.

Kimies Rolle war die des Kindermädchens von Mechtild und als „japanische Mutter“ wurde sie später noch lange von Mechtild geliebt. Diese Frau war für Mechtild eine äußerst wichtige Person. Sie erinnert sich heute noch an die Wiegenlieder und die Wärme, die sie beim Huckepack empfand.

Ich telefonierte mit einer ihrer Töchter, aber sie hatte



Treppe der Dienstwohnung, Angebot von A. Matsumoto

leider fast keine Erinnerungen an die Familie Karsch.

Akira Matsumoto, ein neugieriges und munteres Grundschulkind, lebte in der Nähe der Lafcadio-Hearn-Gedenkstätte. Jenes Haus im westlichen Stil, das für ihn schon damals für eine fremde Welt stand, ist bis heute die unvergessliche Heimat seines Herzens.

Dieser „Junge Akira“, der nun mittlerweile in Osaka lebt, sandte mir Fotos vom Inneren des Hauses. Gleichzeitig erhielt ich eine Skizze vom damaligen Haus, die Mechtild in den U.S.A. für mich revidiert hatte.

Auf Grundlage dessen, was ich direkt von Mechtild hörte, schrieb ich im Abschnitt „Ein Abend in der Dienstwohnung“ in meinem Werk „Abendrot am Seeufer.“ Es ist sinnvoll, die Gebäude im westlichen Stil, die in dieser Gegend selten sind, als Kulturgut zu erhalten. Ich hoffte, dass Gebäude als Erinnerungsstätte für die Hinterlassenschaften und Materialien Karschs wiederverwendet wird.

2-5 Nachbarn

Die zwei Häuser gegenüber den Zwillingshäusern in Okudani-cho, gehörten der Familie Watanabe. Ainosuke Watanabe wohnte in dem Haus gegenüber von Woodman und das Haus einer Nebenlinie der Familie stand gegenüber dem Haus der Familie Karsch.

Dort lebten das Ehepaar Ainosuke Watanabe, deren Tochter Kiyoko und deren Söhne Tadashi und Jyun. Ainosuke war seit der Gründung der Matsue-Oberschule Schulsekretär. Seine zwei Söhne gingen auch auf diese Schule. Tadashi war im 16. Jahrgang Literaturkunde-A und Jyun im 20. Jahrgang Naturkund-A. So hatten sowohl Eltern als auch die Kinder eine enge Beziehung zur Matsue-Oberschule. Beide wählten als Fremdsprache Englisch.

Kiyoko wurde im Jahre 1920 geboren und erinnert sich immer noch gut an die Situation in der Umgebung.

Sie wohnt nun in Tokorozawa der Präfektur Saitama. Mechtild ist 8 Jahre jünger als Kiyoko. Gegen Ende des Jahres 2002 wurde mir ihre Tochter Nobuko durch einen Freund vorgestellt.



Ein Nachbar arbeitet öffentlich mit Arbeitsgesang Beim Bauwerk des neuen Hauses Watanabe

Nobuko sagt, dass sie bis zur Mittelschule im Haus ihres Großvaters Ainosuke wohnte. Kiyoko sagte außerdem, dass sie einige Male Mechtild gesehen hatte, wie sie einen Kinderwagen auf der Straße schob. Und mit ungefähr 17 Jahren hatte sie das Feuer mit angesehen.

Der Name von Ainosuke wurde tatsächlich auch in dem Zeitungsartikel erwähnt, der nach dem Löschen des Feuers erschien.

Im nächsten Jahr (2000) besuchte ich Nobuko und Kiyoko in deren Haus. Wehmütig erzählten sie mir etwas aus jener Zeit. Ich erhielt auch seltene Fotos von ihnen.

Übrigens stammt Fumi, die Mutter von Kiyoko aus der Familie Negishi, die man aus dem ehemaligen Wohnort von Lafcadio Hearn kennt.

Zu Weihnachten wurden die Geschwister Tadashi, Kiyoko und Jyun in die Wohnung der Familie Karsch eingeladen. Anders als heute, wusste man damals gar nichts über dieses Weihnachten. Das Schwarzbrot war eine seltene Angelegenheit. Die Zutaten dafür kamen aus Kobe. Emmela hatte das Brot selbst gebacken. Die Butter hatten sie aus Hokkaido bekommen. Irgendwann einmal erzählte mir Mechtild von dieser Sache.



Zu Hause bei Kiyokos in Saitama mit Kiyoko Takeuch, Januar 2003

Zu Ostern hatte Kiyoko verschiedene gekochte Eier in bunten Farben bekommen. Ein Kaninchen, das Osterhase genannt wird, versteckt die Eier für die Kinder. Vor langer Zeit hatte ich das schon einmal von einem Deutschen gehört.

Mechtild brachte mir bei, dass man damals die Eier mit Hilfe von roten Rüben und Zwiebschalen einfärbte. Aber Kiyoko wusste rein gar nichts damit anzufangen.

Ein paar Tage später brachte sie ein paar Äpfel als Gegenleistung zu den Karschs. Die Äpfel waren ein Geschenk eines Studenten aus dessen Heimat an Ainosuke, da dieser Schulsekretär war. Äpfel und Eier waren zu der Zeit sehr teuer, sogar eine reiche Familie wie die Karschs konnten so etwas nicht immer essen.

Das Ehepaar Karsch wurde zum Neujahrsfest zur Familie Watanabe eingeladen. Dort machten sie Erfahrungen mit Leckerbissen wie „Mochi“ (Reiskuchen), „Ozohni“ (Suppe mit Reiskuchen, Fleisch und Gemüse) und „Osechi“ (Festessen zu Neujahr).

Tadashi, der Englisch lernte, kümmerte sich oft um Elena, die jüngere Tochter von Woodman. Daher wurde er auch gelegentlich zum Essen von Woodman eingeladen.

Kiyoko pflegte die Katze des Ehepaars Karsch, während sie im Sommerurlaub in Karuizawa waren. Futter war manchmal hartgetrockneter Bonito, aber normalerweise gab es Hafermehl, das mit Fischresten oder gekochtem Weizen versetzt war.

Aber sie erinnerte sich leider nicht mehr, was für Futter sie den Katzen noch gab.

Es war um 1929. Emmela freute sich auf die Besuche in Karuizawa, wo viele Deutsche wohnten. Kiyoko erinnerte sich deutlich daran, dass in den Sommerferien Emmela mit Mechtild, getrennt von Fritz, nach Karuizawa fuhr.

Kuwata, der im Haus rechts der Familie Karsch wohnte, zeigte mir einen Brief, den seine Mutter, Haru Kuwata, von Mechtild erhalten hatte. Er sprach aus vollem Herzen über jene Zeit. Zum Beispiel, als das Dienstmädchen von Karsch Zucker einkaufte, schlug Emmela auf den Rand der Verpackung, um den übrigen Zucker in den Behälter zu bekommen. Er sagte, dass er bewundere, wie die Deutschen solche Sachen so behutsam ausführen.

Als das Feuer ausbrach, waren es Kuwata und Watanabe, die die Sachen der Karschs aus dem Haus bis tief in das Haus der Kuwatas trugen. Ich fragte über verschiedene Dinge nach.



Kuwata, Mutter mit Kind und Autor vor der alten Dienstwohnung

Das obere Foto zeigt Kuwata, Mutter und Kind aus dem linken Nachbarhaus und mich selbst. Das Haus von Watanabe hatte einen großen Garten. Tadashi Watanabe, damals Oberschüler, brachte jedenfalls viele Gepäckstücke mit der sogenannten „Bärenstärke, die man in Brandfällen erhält“.

„Wenn der ältere Bruder doch noch gesund wäre“ waren Kiyokos Schlussworte.

2-6 Zufällige Begegnungen

1

Hier möchte ich auf die schicksalhafte Begegnung zwischen mir und Dr. Karsch zu

sprechen kommen, der Grundlage für diese Geschichte.

Ein Ereignis am Morgen des 5. September 1999 war der Anfang der ganzen Geschichte.

Wenn das nicht passiert wäre, würde Dr. Karsch vermutlich von niemandem gekannt und einfach in Vergessenheit geraten sein. So sagten mir auch ältere Herrschaften, die mit ihm in Verbindung standen. Es geschah in einem kleinen Hotel in Stuttgart. Dort traf ich zufällig Friederun im „Hotel am Friedensplatz“ gegenüber dem „Friedensplatz“.

Es war gegen 7:00 Uhr morgens an einem recht zufälligen Tag, nämlich am 5. September 1999. Wir saßen zu dritt im Esszimmer, Dr. Kenji Takahara von der Technischen Hochschule Murooran und ein Kollege, und frühstückten, während wir über die Vorbereitung unserer Arbeit sprachen.

Da setzte sich eine vornehme Frau auf unsere linken Seite in die Ecke mit dem



Hotel am Friedensplatz in Stuttgart

Hotel am Friedensplatz

Hotel am Friedensplatz, Friedensplatz 2-4, 70390 Stuttgart

Nr.
Hidetoshi Wakamatsu
1-5-45 Yushima Bunkyo
J Tokyo

Auftrag : sb Datum : 05.09.99
Referenz : SB Rechnung : 09902492
Zimmer : 17 Anreise : 04.09.99
Abreise : 05.09.99

Datum	Leistung	Menge	Preis	Gesamt DM
04.09.99	Übernachtung	1	90,00	90,00
Gesamtsumme:				90,00

In dieser Rechnung sind folgende Mehrwertsteuerbeträge enthalten:
Brutto: 90,00 Netto: 77,59 MWST: 12,41 zu 16,00 %

Zusatzbelastung	90,00 DM	
Vista	90,00 DM	1
Restbetrag	0,00 DM	

Hotel am Friedensplatz
Friedensplatz 2-4
70390 Stuttgart
Tel. 07141 28650 42
Fax 07141 28643 86

Wir danken für Ihren Besuch und wünschen Ihnen eine gute Reise
Bankkonto: Landesbank Baden-Württemberg Kto.-Nr. 2 530 042
BLZ 600 501 01

70390 Stuttgart - Friedensplatz 2-4 - Telefon (07 14) 2 86 50 42 - Telefax (07 14) 2 86 43 86



Friederun und Hidetoshi, am 05. 09.1999 im Speisesaal des Hotels am Friedensplatz in Stuttgart

Die Quittung des Hotels, die bei mir blieb. Sie hätte normalerweise einfach weggeworfen werden.

Rücken zur Wand. Als sie mit dem Frühstück begann, waren wir gerade fertig und sprachen, selbstverständlich auf Japanisch, über unsere Pläne an diesem Tag.

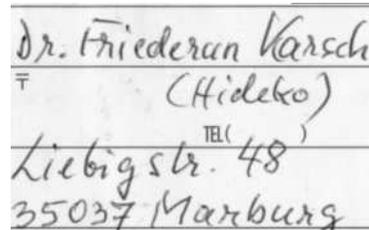
Da schaute sie plötzlich zu mir herüber und lächelte mich an. Als ich das bemerkte und sie nach dem Grund fragte, sagte sie, dass sie beim Klang von Japanisch, das sie zu großen Teilen vergessen hatte, sich an alte Zeiten erinnerte und ganz natürlich reagiert hat.

Sie war Frau Dr. Friederun Christa Karsch, spezialisiert auf Geographie und Politologie, und sie wohnte in der Stadt Marburg. Sie sprach mit mir nachdenklich über ihre Erinnerungen an ihr früheres Leben in Matsue, Yokohama, Tokyo und Karuizawa. Wir kamen auf ihren Vater Fritz zu sprechen, der als Lehrer von 1925 bis 1939 an der ehemaligen Matsue-Oberschule tätig war.

Leider lag unsere Abreise sehr nahe. Wir verabredeten ein weiteres Treffen, machten einige Fotos zusammen und tauschten die Adressen aus bevor wir Abschied nahmen.

Weil ich die Fotos mit einer digitalen Kamera mit niedriger Bildauflösung machte, musste ich nach meiner Rückkehr feststellen, dass sie in keiner guten Qualität waren, aber da war es dann schon zu

spät. Beim Abschied von Friederun gab ich ihr noch schnell meine Visitenkarte. Aber sie hatte keine Visitenkarte dabei und darum schrieb sie schnell ihre Adresse auf die Postkarte aus einem Reiseführer. Dazu schrieb sie noch ihren japanischen Namen „Hideko“ drauf. Dieses kleine Stück Notiz war wirklich der Ausgangspunkt der Nachforschungen. Sonst gab es nichts, weshalb ich mich mit Dr. Karsch hätte beschäftigen sollen.



Einzige Information Karschs, die Adresse Friederuns, die auf einen Zettel geschrieben wurde.

Friederuns japanischer Name „Hide-ko“ stand auf dem Zettel mit ihrer Adresse, den sie bei unserem Abschied geschrieben hatte. Er war meine einzige Information. Zufällig ähnelte ihr Name teilweise meinem Namen „Hide-toshi“. Erst später bemerkte ich, dass sich bei dieser Begegnung mehrere Zufälle überlappten.

Nachdem ich ihr wie versprochen nach meiner Rückreise die Fotos zukommen ließ, sandte sie mir als Antwort eine Übersicht zu Dr. Karschs Leistungen und einen Lebenslauf.

Während des Krieges und in den Verwirrungen der Nachkriegszeit gingen seine Leistungen verloren. Aus den Texten lässt sich schlussfolgern, dass er in Japan nicht genug Zeit hatte und auch wenn er Gelegenheit hatte, nach Deutschland zurückzukehren, gab es nicht genug Zeit für Zusammenfassungen.

Doch zu dieser Zeit wusste ich noch nicht, wer eigentlich Dr. Karsch war und welche Beziehungen er mit den Studenten hatte. Darüber konnte ich nur Vermutungen anstellen.

Weil mich die Geschichte von Friederun sehr interessierte, erkundigte ich mich im Rathaus von Matsue, in der Präfekturverwaltung von Shimane und in der Universität Shimane. Doch ich bekam fast gar keine konkreten Informationen über Dr. Karsch. Zudem war ich mit meiner eigenen Arbeit beschäftigt und ich habe daher nur eine Weihnachtskarte mit Friederun ausgetauscht.

Allerdings konnte ich mit dem Thema in Verbindung stehende historische Tatsachen und Personennamen bestätigen.

Im nächsten Jahr hatte ich leider nicht genügend Zeit, da ich selbst mit verschiedenen Umständen zu kämpfen hatte. Trotzdem versuchte ich noch eine günstige Gelegenheit zu finden, um Friederun in Deutschland kurz zu besuchen, als ich an einer internationalen Konferenz für Telemedizin in Frankreich teilnahm. Aber leider fand ich doch nicht die Zeit dazu. Erst nach meiner Rückkehr nach Japan im April war es mir möglich, mich der Sache ernsthaft zu widmen.

Dann lernte ich durch Friederun Mechtild, ihre ältere Schwester, kennen und wir korrespondierten via Telefon und Briefe. Basierend auf den dadurch erhaltenen Informationen versuchte ich in Kontakt mit einigen ehemaligem Studenten und Verwandten von Dr. Karsch zu kommen.

Übrigens rief Dr. Karsch seine älteste Tochter „Mehiteruto“ und es heißt sogar, dass ihre Freundinnen aus Kindertagen sie „Mehite-chan“ riefen. Aber in den Vereinigten Staaten wird sie mit ihrem mittleren Namen Maria gerufen, weil die Aussprache von „ch“ im Englischen schwierig ist.

Später erfuhr ich, dass Dr. Karsch 1968 vom Alumniverein der alten Matsue-Oberschule eingeladen wurde. Dann hatte sie mir in Alphabetform Adressen von mehreren Leuten zukommen lassen, mit denen sie lange Freundschaften gepflegt hatte.

Damit konnte ich erstmals Kontakt mit Katsuro Sakai, Yoshiya Masuda, Kiyoshi Shiraishi, Suteo Endo und Masataka Egami aufnehmen, die alle eine enge Beziehung zu Dr. Karsch hatten.

Der Anfang der Nachforschungen bestand natürlich darin, die alphabetischen Adressen ins Japanische zu transkribieren, die Telefonnummern herauszufinden und Anrufe zu tätigen. Freundlicherweise erhielt ich eine Kopie von "Der Lehrer Karsch" (privates Buch) von Sakai mit der Post.

Es war endlich Zeit, dass ich direkt nach Izumo und Matsue gehen konnte, da es möglich sein konnte, dass ich hier weiteres erfahre.

Anschließend fand ich in der Bibliothek der heutigen Universität Shimane ein altes Personalregister, worin tatsächlich der Name von Dr. Karsch stand. Ich hatte zum ersten Mal einen sachlichen Beweis erhalten, dass Dr. Karsch in Matsue als Lehrer tätig gewesen ist.

In der Zwischenzeit hatte ich Toshio Takehara (19NA) getroffen, den mir Masuda freundlicherweise per Brief vorgestellt hatte. Ich durfte ihn in seinem Haus in Okudani treffen. Aber leider konnte ich den Inhalt seiner Geschichten kaum begreifen, da ich keine Vorkenntnisse zur Geschichte der alten Matsue-Oberschule und dem Alumniverein hatte.

Ich machte ein Foto mit Prof. Emer. T. Takehara vor dem Gebäude im europäischen Stil in Okudani, in dem die Familie Karsch lebte.



Dr. Takehara vor der alten Dienstwohnung der Familie Karsch bevor der Reparatur

Später erhielt ich relevante Dokumente und ich verstand allmählich die Verbindung zwischen Karsch und seinem Kollegen Woodman und anderen Personen sowie die Tatsache, dass es Menschen gibt, die sich besonders für das Gebäude im europäischen Stil interessieren.

Übrigens war es Kiyoshi Shiraishi, wohnhaft in Ashiya, der die Dokumente von ehemaligen Studenten besorgt hatte. Bei einer Zusammenkunft redete er über mich und mein Anliegen. Dadurch konnte ich Briefe und Dokumente von verschiedenen Personen erhalten, die ich damals noch nicht kennengelernt hatte.

Shiraishi war eine große Hilfe bei den Nachforschungen zu und der Würdigung von Dr. Karsch.

3

Kiyoshi Siraishi war Repräsentant der Klasse des 9. Jahrgangs Lieraturkund-B und war irgendwie dafür verantwortlich alles zusammen zu halten. Er stellte mir Masanobu Miyata, Michio Okazaki, Yoshiomi Okuno und andere vor. Darüberhinaus war es mir möglich, Informationen zu den Karrieren von ehemaligen, aber gesunden Studenten zu erhalten, z.B. Hiroshige Nakamura, Vorsitzender des Alumnivereins, Hiroo Sawada, Yasuhiro Tajima und Akira Matsumoto.

Gleichzeitig bekam ich aus den U.S.A. von Mechtild Anhaltspunkte, die mir der Reihe nach verschiedene Tatsachen klar machten.

Inzwischen erlaubte sie mir, alle Dokumente öffentlich zu machen, die ich von ihr unmittelbar erhalten hatte. Dann entschied ich mich vier ehemalige Studenten von Karsch, Shiraishi, Miyata, Okazaki und Okuno, in Ashiya zu treffen, um Pläne für die Zukunft zu machen und eine Gründungsversammlung zur Würdigung Karschs einzurichten.

Dr. Karsch war vor dem 2. Weltkrieg als Lehrer für Deutsch, deutsche Literatur und Philosophie an der Matsue-Oberschule tätig. Er arbeitete von 1940 bis 1945 an der deutschen Botschaft und setzte sich für eine freundliche Beziehung zwischen den beiden Ländern ein. Er hat zwei Töchter. Eine ist die Wissenschaftlerin Frau Dr. Friederun Karsch (japanischer Name: Hideko, geboren am 23. April 1937), wohnhaft in Marburg in Deutschland. Die andere ist Frau Mechtild St.Goar (japanischer Name: Hoshiko, geboren am 27. Januar 1928), wohnhaft in Chatanooga, Tennessee, U.S.A.. Nach seiner Rückkehr nach Hause im Jahre 1939 besuchte er im nächsten Jahr erneut Japan und wohnte in Yokohama (1940-44), Tokyo (1944-45) und Karuizawa (1945-47).

Von Friederun konnte ich leider nicht viel erfahren, aber durch unzählige Telefonate mit Mechtild wußte ich zumindest, dass beide Schwestern Pastell-Bilder, Fotos von Matsue und Dokumente über die Beziehung von Dr. Karsch mit ehemaligen Studenten und Verwandten aufbewahren.

Lafcadio Hearn wird überall in Japan gewürdigt, aber es kann angenommen werden, dass



Von links nach rechts Y.Okuno, K.Shiraishi, Autor, M.Okazaki, M.Miyata in Ashiya, 19.juni 2000



Von links nach rechts Y.Okuno, A.Matsumoto, M.Miyata und K.Shiraishi in Ashiya, 9.Feb.2001



Autor mit Y.Masuda im Restraunt am Hakata Bahnhof, 28. März 2001

bei Karschs Aufenthalt von annähernd 14 Jahren große Leistungen in Matsue und der Matsue-Oberschule vollbracht hat. Man kann sich vorstellen, dass es wegen den Verwirrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit nicht möglich gewesen war, seine Hinterlassenschaften aufzuzeichnen und festzuhalten.

Das ist der Grund, warum ich seine Hinterlassenschaften und, solange die Verwandten der Verstorbenen noch gesund sind, die Leistungen von Karsch, der in den Tälern der Geschichte verborgen blieb, ans Licht bringen will. Langsam wusste ich, auf der Grundlage von eigenen Nachforschungen, dass Karsch das damalige Japan und die Japaner sehr liebte und dass er besonders seinen Studenten sein Wissen ohne Vorbehalte vermittelt.

Diesen Umstand möchte ich irgendwie den Japanern vermitteln. Außerdem werde ich den Beweis für seine Anstrengung für die Japanisch-Deutsche Freundschaft beleuchten und ihn als einen Eckstein für die weitere Freundschaftsentwicklung einsetzen.

Die Dokumente, die ich von Friederun erhielt, halfen mir bei den Nachforschungen über die Geschichte von Dr. Karsch.

Basierend auf den direkten und indirekten Informationen, die ich von Mechtild und den ehemaligen Studenten von Karsch erhielt, und die Informationen vom Außenministerium, dem kaiserlichen Hofamt, dem Kultusministerium und assoziierte Organisationen und den Bibliotheken, konnte ich fast alle erhaltenen Ausschnitte als Aufzeichnungen festhalten.

Gerade zu jener Zeit gab es die Olympiade in Sydney. Ich hielt eifrig jeden Tag die Dokumente mit einer Schreibmaschine fest, während ich fern sah, oder besser gesagt, hörte. Von Anfang



Am 10. Mai 2001 Jimoku-Kai in Tokyo, von links nach rechts Autor, Kichizou Hosoda und Michio Okazaki.



Mit Suteo Endo zu Hause in Kyoto. am 27. April 2001



Am 26. Oktober 2002 mit Hiroo Sawada in seinem Heim in Kanazawa.

an schrieb ich die Dokumente einfach ungeordnet zusammen, weil ich eigentlich glaubte, dass es irgendjemanden gibt, der sich dafür interessiert und es lesen würde.

In dieser Zeit wandte ich alle Kräfte für die Zusammenfassung der Nachforschungen auf und versuchte in alle Richtungen auf Karschs Würdigung hinzuarbeiten. Doch ich erhielt oft nur die kühle Reaktion, dass es solche Person wie Sand am Meer gäbe, und war jedes Mal den Tränen nahe. In solch einer Umgebung musste ich mich letztlich um alles doch selbst kümmern.

Über die Unannehmlichkeiten bei den Nachforschungen und deren Zusammenfassung möchte ich später berichten.

2-7 Erziehung

1

Fritz Karsch wurde 1893 in Blasewitz, einem Vorort von Dresden, der Hauptstadt des Königreichs Sachsen in Deutschland, als ältester Sohn von Hermann Karsch geboren, der Geschäfte mit Fleischprodukten machte.



Das Geburtshaus am Schiller Platz in Blasewitz. H K (Hermann Karsch) wird gesehen.

Das Geburtshaus von Fritz am Schiller Platz in Blasewitz ist heute zum Teil ein kleines Restaurant.

Seine Mutter war Luise Kunis. Er hatte zwei ältere Schwestern, doch die älteste, Elizabeth, starb in ihrer Kindheit. Die zweite Schwester hieß Friedel, die später einen Deutschen aus Österreich heiratete.



Roschwitz Brücke, die Blaues Wunder genannt wird.

Wenn man den leicht abschüssigen Weg vom Geburtshaus hinuntergeht, findet man an der Elbe die berühmte Loschwitz-Brücke, die auch „Blaues Wunder“ genannt wird. Sie ist eine blaue Brücke zwischen Blasewitz und Loschwitz. Ganz am Anfang war die Farbe der Brücke grün, aber mit der Zeit änderte sie sich zu blau. Die Einheimischen nennen es "Mysteriöses Blau".

Schuljahr Ostern 1899 bis 1900

Klasse	Michaeli	Ostern	Bemerkungen.
	18 99.	1900.	
Wetagen.	1	1	
Reiß.	1	1	
Ordnungstabe.	1	1	
Religion.	2 ^a	1 ^a	
Deutsch	—	—	
Englische	—	—	
Mathematik	—	—	
Physik	—	—	
Chemie	—	—	
Zeichnen	—	—	
Turnen	—	—	
Schönheitsüb.	2	3 ^a	
Singen.	3	3 ^a	
Handarbeiten	—	—	
Handarbeiten	—	—	
Verläumt Tage.	2 ^a	2 ^a	

Notenricht. des Vaters. Notenricht. des Lehrers.

Unterschrift: *H. Karack* Unterschrift: *Lutz Goepfmann*

Oberr: *H. Karack* Oberr: *Lutz Goepfmann*

Das Zeugnis von Fritz aus der ersten Klasse der Grundschule mit Unterschrift der Eltern (u.r.)



Bildpostkarte zu Fritz von Vater Hermann wurde geschickt, während seines Aufenthaltes in Österreich.

Kinder wohlhabender Familien waren, von Geschäftsmännern (z.B. Fabrikbesitzer),

32

Sämtliche Prüflinge bestanden die Reifeprüfung:

No.	Name	Geburtsjahr	Geburtsort	Wohnort der Eltern	Scholar der Reifeprüfung	Abgang	Studium oder Berufswahl
1.	Brauer, Robert	1884	St. X.	(Großhans) Bismarck	März 1900	I	Medizin
2.	Cosack, Rudolf	1880	St. XII.	(Pflanzl. Pflanzl.) Bismarck	Oct. 1900	I	Jura
3.	Czupak, Eberhard	1885	St. V.	Dresden	Oct. 1900	I	Erziehungswissenschaften
4.	Fischer, Ernst	1884	St. VI.	Dresden	Oct. 1900	II	Mathematik
5.	Harnack, Walter	1880	St. VIII.	(Leipzig) Dresden	März 1900	II	Medizin
6.	Herrn, Ludwig	1880	St. VII.	Nöcker (in Bismarck) in Pflanzl.	März 1900	II	Chemie (Radio.)
7.	Karack, Fritz	1889	St. II.	Bismarck	Jan. 1901	II	Historische Wissenschaften
8.	Karl, Gustav	1880	St. VII.	(Wachwitz) Dresden	März 1900	II	Chemie (Radio.)
9.	Spitzkeil, Heinz	1884	St. III.	(Leipzig) Dresden	Oct. 1900	I	Kommunikationswissenschaften
10.	Wischer, Rudolf	1884	St. XII.	Dresden	Oct. 1900	II	Physik
11.	Weber, Richard	1880	St. I.	Leipzig	Oct. 1900	I	Offizier
12.	Wied, Gustav	1884	St. VI.	Bismarck	Oct. 1900	I	Rechtswissenschaften
13.	Wünschmann, Friedrich	1884	St. VIII.	(Pflanzl.) Bismarck	Oct. 1900	II	Offizier

Zur Befreiung des Realgymnasiums Bismarck zugerechnet (bis 12. VI. 1902 in der Realgymnasiums Bismarck):
14. Hagdorn, Christian erhielt in den Leistungen die Zensur III + Ingenieur.

Die Entlassungsfeier der mit Reifezeugnisse Abgehenden findet Freitag, 15. März 1901, 5 1/2 Uhr nach folgender Ordnung in der Aula des Realgymnasiums statt:

- Gesang des Schulchors: „Groß ist der Herr“ von Karl Phil. Em. Bach.
- Schülervorträge:
Französischer Vortrag (Heinz Spitzkeil, Ia)
Englischer Vortrag (Fritz Karack, Ia)
Deutscher Vortrag (Richard Weber, Ia)
Abschiedsgrüß an die Abgehenden (Egon Starke, III).
- Gesang des Schulchors: Mandelstams Komitai.
- Entlassung der Abgehenden durch den Rektor.
- Allgemeiner Schlussgesang: „Zieht in Frieden eure Pläde!“ (Lied 511).

3. Öffentliche Klassenprüfungen.
Die schriftlichen Prüfungen der Klassen Ia—VI wurden vom 7. bis 16. März 1901 abgehalten.

Auskunft der Vorstellung am Abschluss des Gymnasiums

Als Fritz 4 Jahre alt war, wäre er in der Elbe beinahe ertrunken. Ein Reisender, den niemand identifizieren konnte, hatte ihn gerettet. Dieses Erlebnis brannte sich tief in das Gedächtnis von Fritz ein. Die Eltern vergaßen es, nach seinem Namen zu fragen. „Es war bestimmt das Werk Gottes“ sagte Fritz seiner ältesten Tochter Mechtild oft.

Die Familie konnte ein Vermögen mit dem Bau der Loschwitz-Brücke verdienen und Fritz, der in einer reichen Familie aufwuchs, ging in die nahegelegene städtische Grundschule. Die Anzahl der damaligen Grundschulkindern lag bei ungefähr 20 und die Berufe ihrer Väter sind aufgezeichnet. Daran erkennt man, dass alle Schüler

Universitätsprofessoren, Ärzten, Rechtsanwälten, Apothekern, Händlern, usw.

Die Schulergebnisse von Fritz an der Grundschule waren nicht so gut. Die jüngere Tochter Friederun, die als Lehrerin an der Freien Waldorfschule in Marburg arbeitete, sagte „Das sind ja alles Misserfolge!“, während sie die Schulzeugnisse ansah und lachte.



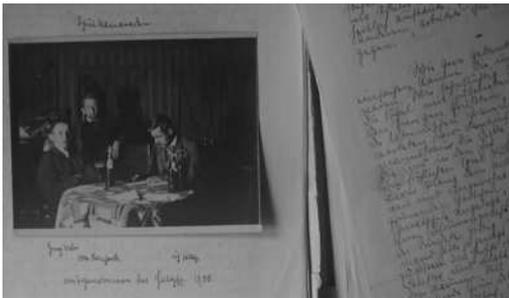
Fritz, 16 Jahre alt

Ähnlich wie bei Schulzeugnissen in Japan, kann man hier die Bestätigungsunterschrift von seinem Vater Hermann sehen, was sehr interessant ist.

Übrigens sind in Deutschland die Schulnoten umso besser, je kleiner die Ziffer ist, anders als in Japans fünfstufigen Bewertungssystem.

Unglücklicherweise litt Hermann zu Ostern 1901 an einer Erkältung, die er sich wegen der Kälte der Fleischgefriertruhen zuzog, woraufhin sich eine Lungenentzündung entwickelte und er verstarb. Fritz war gerade 8 Jahre alt.

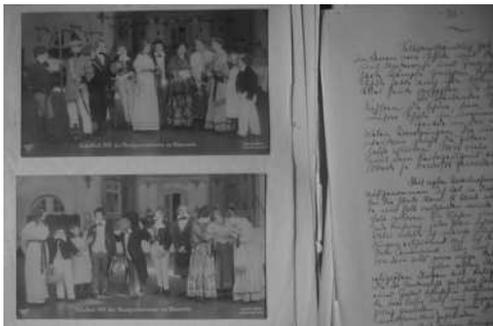
Außerdem wurde das Notizbuch gefunden, das Fritz als sein Tagebuch in jungen Tagen



Fritz und seine Freunde in Notizbuch

benutzte. Als ich durch die Seiten des Notizbuchs blätterte, fand ich eine alte Bildpostkarte, die zwischen die Seiten gelegt wurde.

Fritz bewahrte diese Karte sorgfältig sein ganzes Leben lang auf, die Hermann seinem Sohn Fritz während einer Reise in Österreich aus Linz geschickt hatte.



Notizbuch der Erinnerung Fritzs in Jugend mit seiner Handschrift

Sie war einer der wenigen Gegenstände, die von seinem Vater hinterlassen wurden. Sie ist schon mehr als 100 Jahre alt.

Das meiste, was in Fritz' Tagebuch steht, sind Erinnerungen an Tage seiner Jugend. Der Inhalt wurde noch nicht ganz bis ins Detail erforscht, aber wahrscheinlich wurde alles vor dem 1.

Weltkrieg geschrieben.

Er beschrieb in zurückhaltender Art und Weise, bis er 14 oder 15 Jahre alt war, seine Eindrücke über seine Erlebnisse mit Mädchen, seine eigenen Gemütsbewegung und seine Empfindungen beim Hören von Musik. Es stellt eine Aufzeichnung dar, die ein starker Anhaltspunkt sein kann, etwas über Fritz' innerste Gefühle zu erfahren. Ungefähr 10 in diesem Buch dargestellten Fotos besitzen allgemeine Beschriftungen, aber man weiß nicht gut, wessen Bilder oder was für Bilder es sind.

Luise, die Mutter von Fritz, lebte alleine in einer Mietwohnung, nachdem ihr großes Haus den Besitzer gewechselt hatte. Mechtild traf mit 3 Jahren im Jahr 1931 ihre allein lebende Großmutter Luise hier zum ersten Mal. Über diese Begebenheit schrieb ich in meinem Buch „Abendrot am Seeufer“ (A Lakeside Evening Glow), über ihren ersten Eindruck von einer deutschen Stadt und ihrer Großmutter.

2

Fritz, der die städtische Grundschule für Kinder wohlhabender Familien abschloss, besuchte eine höhere Schule, um an eine Universität gehen zu können, was damals ungewöhnlich war, und ging an das königliche Gymnasium in Neustadt, Dresden. Das war im Jahre 1904. Ein deutsches Gymnasium entspricht in Japan einer Schule, die von der Mittelschule bis zur Oberschule reicht. Nach dem Tod des Vaters hatte die Mutter von Fritz große Erwartung an ihn.



Anmeldung für einen Gradierungsvortrag in Englisch des Gymnasiums am 13. März 1914

Fritz, der 1906 an das Berufsgymnasium Blasewitz wechselte, wurde dazu verpflichtet, bei der Abschlusspräsentation am



Fritz, gegen 1917

13. März 1914 in Englisch einen Vortrag zu halten. Er war damals 21 Jahre alt. Fritz brauchte länger als andere Personen bis zum Eintritt in die Universität, da

er zuerst an einem geisteswissenschaftlichen und später an einem naturwissenschaftlichen Gymnasium war.

Das Jahrbuch des Gymnasiums auf dem Foto zeigt eine Information zur amtlichen Prüfungszeit des öffentlichen Tests für den Abiturabschluss. Sie wurde im Namen von Schuldirektor Prof. Dr. Boerner an die Erziehungsberechtigten geschickt.. Gleichzeitig ist dies ein Nachweisdokument, dass er Naturwissenschaften studierte, sowie der sichere Beweis dafür, dass er sich mit Naturwissenschaften befassen wollte. Fritz änderte seine Ausbildungsrichtung zu den Naturwissenschaften und wollte Elektroingenieur werden, da die Elektrotechnik damals sehr angesagt war.

Weil es üblich war, in der Nähe seiner Heimatstadt zu studieren und da Dresden eine Großstadt mit berühmter Universität war, besuchte er die Technische Hochschule Dresden und begann ein entsprechendes Studium. Zu jener Zeit befand sich die Welt in einem bedrohlichen Zustand und schon bald brach der 1. Weltkrieg aus, dessen Anlass das Attentat von Sarajevo war.

Der eigentliche Grund liegt im Dunkel, warum Fritz sein Studium unterbrach und gemeinsam mit seinen Kommilitonen als freiwilliger Soldat einer Fernmeldeeinheit des Deutschen Kaiserreichs beitrug. Im Japanischen würde man vielleicht von „ritterlichem Geist“ sprechen.

Er erfuhr das Elend des Kriegs und verlor dabei viele Freunde. Nach der Demobilisierung, verspürte er ein starkes und skeptisches Interesse an dem Lebensstil der Menschen mit Technologie. Dann hatte er Interesse an Religion und entschied sich, Philosophie an der Universität zu studieren.

Dafür besuchte er Marburg, das damalige Zentrum für diese Art Studien, von dem er dachte, es würde seinen Bedürfnissen entsprechen.

Marburg ist ein Ort der Religion, der 80km nördlich von Frankfurt am Main liegt. Und Marburg ist eine alte Stadt, die schon früh in der Geschichte am Fluss Lahn gegründet wurde.

Vom kleinen Hügel aus oder mitten in der Stadt kann man überall den sanften Lauf der Lahn sehen. Die Elisabethkirche, gleich vor dem Hauptbahnhof, ist die älteste Gotikkirche in Deutschland. Marburg ist ein großer religiöser Mittelpunkt. Es ist auch als eine Universitätsstadt berühmt, in der es eine Menge Bibliotheken gibt.

Marburg ist eine alte Stadt, in der die schicksalhaften Begegnungen von Fritz, Emmela und auch Kiichi Nagaya stattfanden und der Ort, in dem die Verbindung zu finden ist, die die Gelegenheit für Fritz bedeutete, in Matsue eine neue Arbeit zu beginnen.

2-8 Beziehungsgeflechte

1

Ich, der ich den Spuren Karschs folgte, als ob ich von dem vom Himmel freundlich lächelndem Dr. Karsch mit unsichtbaren Fäden geführt werde, kam im beeindruckenden und wunderschönen Marburg an.



Eine Gasse von Schloss Marburg zum Marktplatz

Ich ließ das Stadtsymbol Elisabethkirche auf der linken Seite liegen und betrat eine mit Steinen gepflasterte Straße, in der altmodische Fachwerkhäuser nebeneinander stehen.

Mit dem leichten Klang meiner Schritte ging ich langsam voran, bis zu einer schmalen Gasse, die sanft abwärts führte.

Ich hatte das Gefühl, in dieser Szenerie, in der sich die Schatten des Lichts mit Nebel verflochten, die Umrisse des Ehepaars Karsch aus vergangenen Tagen zu erblicken. Ich hatte so ein Gefühl, als ich mir die Gegend ansah, während ich gelegentlich auf die Straße zurück sah, woher ich gerade gekommen war.

Ich lief langsam weiter mit all der historischen Last auf den Schultern als plötzlich meine Leidenschaft für Karsch, die ich bis jetzt in meinem Herzen getragen hatte, hervorbrach.

*Eifrig gehe ich auf dem steinernen Bürgersteig zur Stadt
mit dem alten, mit Efeu verwachsenen Schloss.*

Der Ausblick auf die Stadt von der Burg auf dem Berggipfel ist herrlich. Die ganze Landschaft erscheint nebelig und in der Ferne harmoniert die Gotikkirche mit der Lahn.

Geht man von hier die schmale Gasse hinunter, die in eine aristokratische Villa führt, gibt es dort eine Steinmauer, die mit Efeu bewachsen ist. Lässt man diese auf der linken Seite liegen und geht weiter abwärts, gelangt man auf einen großen Platz.

Die altertümlichen Lokale dort in dieser Gegend sind sehr beeindruckend. Es ist ein

typisch deutsches Stadtbild.

An dieser Stelle, wo der Fluß die schöne Burgstadt eingrenzt, befindet sich der schicksalhafte Ort, an dem ein weiblicher Vorfahr von Emmela 700 Jahre vorher als Geistliche gelebt hat, wovon ich später noch berichten werde. Hier ist auch der Ort, wo das Ehepaar Karsch nach dem 2. Weltkrieg wohnte.

*Auf der Suche nach der Spur einer nicht sichtbaren Person,
schlummernde, bedeutende Taten an der Straßenecke.*

Solch starke Emotionen wallten in meinem Herz auf.

Nicht weit von hier in einem kleinen Apartment wohnt heute Friederun, mit der ich in Stuttgart eine schicksalhafte Begegnung hatte. Es gibt eine Buchhandlung, die in Richtung des großen Platzes zeigt, wo Fritz oft im Stehen gelesen hat. Hier hatte Fritz erneut ein Buch von Lafcadio Hearn entdeckt nach der Dresdener Ausstellung.

In dieser Zeit richtete sich sein Schicksal sehr schnell auf Japan aus. Fritz traf Emmela in einem Klassenzimmer im ersten Stock des Gebäudes der philosophischen Fakultät der Universität Marburg. So erzählte es mir Friederun. Wahrscheinlich war es zu irgendeiner Lateinvorlesung oder einem Vortrag.

Weil die beiden während ihrer Studentenzeit finanziell nicht wohlhabend waren, war es für sie schwierig Mahlzeiten außerhalb der Mensa zu essen. Es war ihnen nicht möglich, sich luxuriöse Mahlzeiten zu leisten. Sie tranken beide auch fast gar keinen Alkohol oder Kaffee. Ich schrieb in "Abendrot am Seeufer", dass sie oft mit Nagaya und anderen ausländischen Studenten tranken, aber die Wahrheit scheint eine andere zu sein.

Der Deutschunterricht von Nagaya fand in einem Forschungszimmer statt. Doch gab es da noch eine Gaststätte, wo sie zu zweit Zeit verbrachten. Der Name der Gaststätte war „Die Sonne“. Heute heißt sie „Zur Krone“.



Fritz traf Emmela in einem Klassenzimmer des ersten Stockes des Gebäudes in der Abteilung der Literatur der Universität Marburg.



Gaststätte „Die Sonne“ wo Fritz sich mit Emmela traf. Heute heißt es „Zur Krone“.

Als sie verliebt waren, schickte Fritz seiner geliebten Emmela die handgeschriebenen und zusammengefassten Worte von Steiner. Auch selbstgemalte Bilder von Fritz waren dabei. Dies alles ist in der Obhut von Mechtild geblieben. In jener Zeit richtete sich sein Interesse auf die Anthroposophie Steiners aus und er verstärkte seinen Austausch mit Freunden, die sich auch dafür interessierten. Fritz erwarb nach dem Universitätsabschluss unter Professor Nicolai Hartmann den Doktor in Philosophie. Den Nachweis darüber erhielt ich von seiner zweiten Tochter Friederun bei meinem Besuch in Deutschland.

Fritz brachte Kiichi Nagaya, mit dem ihm eine lebenslange Freundschaft verband und der auch bei Nicolai Hartmann studierte, persönlich Deutsch bei, weshalb das Vertrauen zwischen ihnen mehr und mehr zunahm. Nagaya arbeitete später an der Universität Tokyo als Professor und verbreitete nach seinem Rücktritt den Zen überall in Europa.

Ich habe so gehört, dass es damals üblich war, Personen nicht mit „Du“, sondern mit „Sie“ anzusprechen. Vom gegenwärtigen Deutsch gesehen, klingt das ziemlich förmlich. Wie ich in meinem Roman „Abendrot am Seeufer“ beschrieb, rief man sich ein Leben lang mit dem Familiennamen, auch wenn man eng miteinander befreundet war. Eine Sitte, die es heutzutage so nicht mehr gibt.

Die gesellschaftlichen Zustände der damaligen Zeit mögen eine Rolle gespielt haben, aber Mechtild zufolge sagte ihr ihre Mutter Emmela, dass Prof. Hartmann sich nicht allzu ernsthaft um einen Arbeitsplatz für Fritz gekümmert hat. Wenn Fritz auch Hartmann gegenüber Unmut gehegt hat, so schrieb er doch später mit Nagaya ein Buch über die „Philosophie von Hartmann“.

Lag es also an dem leichten Unmut zu Hartmann oder liegt der Grund doch an dem akademischen Grundsatz und der unterschiedlichen Meinung, die Fritz' Interesse an der Anthroposophie entsprangen, die Karsch das sagen ließen?

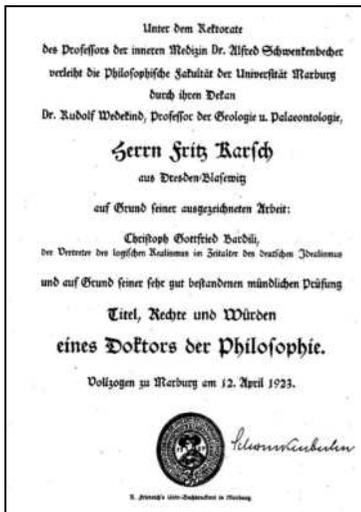
Jedenfalls war es damals zu Zeiten einer extrem schlechten Arbeitssituation keine einfache



Acht Verweise mit den Worten Steiners, die Fritz für Emmela neben die Bildern schrieb.

Sache einen passenden Beruf zu finden.

Übrigens gibt es zwei Philosophen namens Hartmann, Nicolai Hartmann, der Lehrer von Karsch, und Eduard von Hartmann. Es ist letzterer "von Hartmann" von dem Shigeru Aoki, genialer japanischer Maler, der die Welt des Scheins als Lebensenergie nutzte, und u.a. für seine Werke „Umi no Sachi“ (Meeresfrüchte) und „Wadatsumi no Iro Kono Miya“ (Paradies unter Wasser) berühmt ist, stark beeinflusst wurde.



Aufzeichnung des Doktorgrad im Jahre 1923

Friederun zufolge lebten Fritz und Emmela als frisch verheiratetes Paar im ersten Stock des Hauses auf dem Foto der rechten Seite, von der Heirat 1921 bis 1925 bevor Fritz an die Matsue-Oberschule berufen wurde.



Wohnung des neu verheiratetes Ehepaars, im ersten Stock des Hauses, 1921-1925., Weisseberger-str. (heutige Schücking-str.)

Die beiden haben nach kurzer Zeit, nachdem sie sich kennengelernt haben, geheiratet. Ihre Wohnung war in der Weisenburgerstraße, heute Schückingstraße.

2-9 Studium und Schriften

1

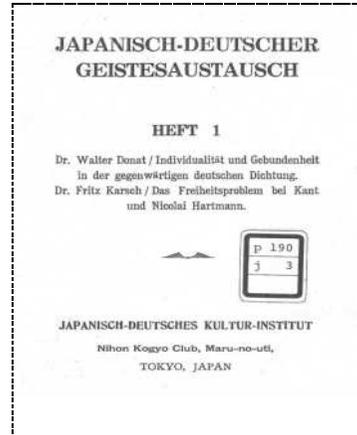
Dr. Karsch hinterlies in seinem ganzen Leben etwa 15,000 Notizeiten an losen Blättern, ohne das Meiste seiner Forschungsergebnisse systematisch zu ordnen. Diese werden momentan sorgfältig im Haus seiner Tochter Mechtild in Chatanooga, Tennessee, U.S.A. verwahrt.

Sie sagte, dass sie, die mit den Besonderheiten der Handschrift ihres Vaters vertraut ist, ungefähr 1.000 Seiten der Notizen entschlüsseln konnte. Aber es sei fast unmöglich den Zusammenhang der Notizen zu entziffern, wenn man den Denkhintergrund Karschs und die Umstände dahinter nicht kennt.

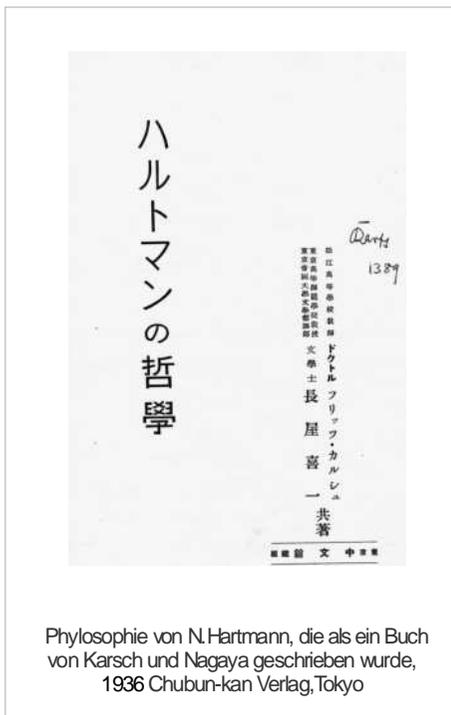
Ich möchte Karschs Notizen irgendwie entschlüsseln und die Forschungsunterlagen von Karsch als Datenbank für junge Forschern und Studenten zur Verfügung stellen.

Da hierfür eine Menge Arbeit und Kosten nötig sind, wären öffentliche Fördermittel und die Zusammenarbeit mit Deutschen, die alte Schriftzeichen und schwierige Sätze entziffern können, wünschenswert.

Karsch hinterlies zwar einige Bücher in Druckform, doch die meisten seiner Forschungsergebnisse verblieben ungedruckt. Er wollte vor allem gemeinsam mit Kiichi Nagaya, der sein lebenslanger Freund war und sein Schicksal beeinflusst hatte, das Denken von Hartmann niederschreiben, der ihr gemeinsamer Lehrer war.



Die Abhandlung von Dr. Karsch in japanisch-Deutschen Austausch der geistigen Kultur im Jahre 1928.

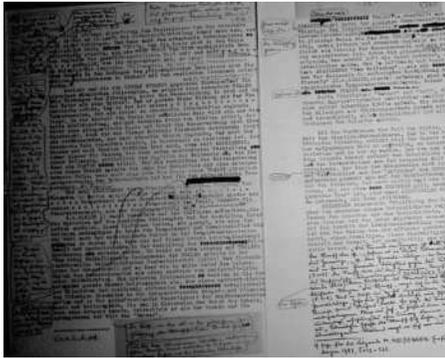


Phylosophie von N.Hartmann, die als ein Buch von Karsch und Nagaya geschrieben wurde, 1936 Chubun-kan Verlag, Tokyo

Jenes Buch ist „Philosophie von Hartmann“, (Hrsg. Kiichi Nagaya, Fritz Karsch, Tokyo Chubunkan (1937). Außerdem schrieb er zwei Abhandlungen „Probleme der Freiheit bei Kant und Hartmann“ (1928) und „Völkische Grundlagen nationaler Bewegungen in Deutschland“ (1934), die vom Japanisch-Deutschen Kulturinstitut Tokyo veröffentlicht wurden.

Karsch studierte nach dem 1. Weltkrieg an der Universität Marburg und wurde später ein Student von Prof. Nicolai Hartmann. Prof. Hartmann war eine herausragende Persönlichkeit und einer der drei großen Stars des Philosophieabteilung der Universität neben Prof. Paul Natorp und Prof. Rudolf Otto. Hartmann hatte nicht wenig Einfluss auf die Philosophen der Showa-Ära in Japan. Unter der Leitung von Prof. Hartmann stellte Karsch seine Abhandlung „Christoph

Gottfried Bardili - Vertreter des rationalen Realismus in der Ära des deutschen Idealismus" zusammen. Auf Grund dieser Forschung wurde ihm im Jahre 1923 der Doktor in Philosophie verliehen.



Ein nachgelassenes Manuskript, beispielsweise mit unsortierter 15.000 Seiten Dokumenten von Dr. Karsch.

Wie Spengler, welcher für sein Buch „Der Untergang des Abendlandes“ berühmt ist, kritisierte Karsch später unter dem Einfluss von Steiner nicht nur den hastigen Fortschritt, dem ein grundlegendes Prinzip fehlt, sondern skizzierte auch, als Möglichkeit der Bejahung der Menschlichkeit, eine Welt des „Scheins“ und erzählte überdies seinen Studenten von der Wichtigkeit der Verwirklichung einer Gesellschaft des „Scheins“ und dem Streben nach einem Leben in jener.

Konkret heißt das, dass der Niedergang der Kulturen in den europäischen Ländern, die von einer kränkenden Zivilisation gestützt werden, die sich im Materialismus verrannt hat, bevorsteht.

Das könnte um das Jahr 2000 passieren. In dieser Zeit wird unter den Menschen in der ganzen Welt Chaos herrschen und sie werden sich einer großen Krise gegenüber sehen. Überraschenderweise wurde dies in den damaligen Vorlesungen den Oberschülern vorgetragen.



Nachgelassene Manuskripte von etwa 15.000 Seiten, bewahrt im Heim von Mechtild in Chataooga USA.

Der Grund dafür sei, dass in Europa durch die Entwicklung einer materialistische Zivilisation der Geist in einer Gesellschaft eingesperrt ist, die auf materialistische Ergebnisse ausgerichtet ist, und das die darin befindlichen geistigen Grundlagen, durch die sich Gesellschaften und Individuen selbst unterstützen, ausgedünnt werden und man so instabilen Situationen ausgesetzt wird.

Dazu wies er darauf hin, dass eine große Eigenschaft der japanischen Kultur ihre Integrationskraft ist, da sie sich einerseits durch „Homogenität und Heterogenität“ sowie „Vermischung und Harmonie“ auszeichnet und andererseits auch Denkweisen und kulturelle

Errungenschaften aus anderen Regionen in geschickter Weise in sich aufnimmt.

Auch erzählte er den Studenten oft, dass die japanische Kultur, in der eine Sache die anderen nicht zerstört, sondern mit ihr zusammen koexistiert, von gebildeten Menschen der ganzen Welt beobachtet wird. Einschließlich der Epoche sagte er den Zustand der heutigen Welt exakt vorher.

Katsuro Sakai des 5. Jahrgangs hielt diese Inhalte der Vorlesungen in seinen Aufzeichnungen fest. Karschs Einsichtsvermögen ist für uns, die wir in diesen verwirrenden Zeiten leben, wirklich erstaunlich.

Darüberhinaus sind die Drucksachen, die Karsch hinterließ nachdem er Japan verließ und in denen er auf Deutsch das beschrieb, was er seinen Studenten erzählte, als zuverlässige Nachweise äußerst interessant.

2

In diesem Abschnitt möchte ich einen Teil von Dr. Karschs akademischen Leistungen und Gedanken besprechen, soweit ich sie verstehen konnte.

Seine unveröffentlichten Forschungen behandeln Philosophiegeschichte und die Evolution des menschlichen Bewusstseins.

Es ist schwierig die Texte zu entziffern, da die Schriften und Notizen in altdeutscher Schrift geschrieben sind, doch bis jetzt konnten mehr als 1,000 Seiten von Mechtild entschlüsselt werden. Eine Einordnung in Schriften über das alte Indien, chinesische und griechische Philosophie und die frühe Phase des Gnostizismus konnte fast fertig gestellt werden. Mechtild liest und ordnet gegenwärtig die Unterlagen.

Dr. Karsch schrieb alles auf lose Blätter. Es gibt 37 Notizbücher mit je ca. 400 Seiten, die im Besitz von Mechtild sind. Durch die Verwirrungen nach der Kriegsniederlage musste er das Schreiben 1945 in Karuizawa einstellen.

Leider konnte er seine akademischen Verbindungen zu Japan nicht ausreichend genug aufrecht erhalten, da er nach seiner Rückkehr nach Deutschland mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt war, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Er fasste seine Arbeiten und Schriften nicht zusammen, sondern schrieb eine große Menge an Zusätzen und Korrekturen. Sein Vorsatz, der sich durch seine Arbeiten zieht, war es aufzuzeigen, wie sich das menschliche Denken in der Geschichte verändert hat.

In seinen Schriften kann man sich davon überzeugen, dass er großes Interesse an Zen und der Philosophie von Nishida hatte. Es sollte möglich sein, herauszufinden, von wo aus er sich der japanischen Philosophie näherte.

Fritz erläutert in seinen Arbeiten, wie das Denken der Menschen dahin gelangte, wo es heute ist. Außerdem versuchte er ernsthaft zu zeigen, inwiefern man durch Wissenschaft und geistige Übungen eine neue Denkweise entwickeln kann, wie Steiner es lehrte.

Die Philosophie von Steiner besteht darin, dass das Wissen einer Person nicht aus etwas Physischem, das der Mensch direkt erfahren kann, kommt, sondern im nahbaren metaphysischen „Glauben des Menschen“ zu entdecken ist, in den man sich selbst beherzt begeben muss. Außerdem sieht Karsch es als seine Aufgabe an, die Beziehung zwischen der Philosophie von Steiner und Kant aufzuzeigen.

Fritz bezeichnete sich selbst als aktiver Anthroposoph und Lehrer, der die „Geisteswissenschaft“ von Steiner in der Welt verbreitet. Er vermittelte auch seinen Kindern grundlegende philosophische Denkprozesse. Seine älteste Tochter Mechtild war sozusagen eine seiner „Studentinnen“ der Anthroposophie und der philosophischen Ansichtsweisen Steiners.

Die aktuelle Hauptaufgabe von Mechtild ist es, die deutschen Texte und Dokumente zur Anthroposophie ins Englische zu übersetzen. Als sie nach dem Krieg nach Deutschland zurück kam, ging die zweite Tochter Friederun auf die Freie Waldorfschule Marburg, erwarb daraufhin zwei Dokortitel in Politologie und Geografie an der Universität Marburg und wurde dann Lehrerin an der gleichen Waldorfschule.

Diese Schule ist als Steiner-Schule in Japan bekannt und die ganzheitliche Ausbildung, die die praktische Anwendung der steinerschen Erziehungstheorie darstellt und in Verbindung mit der gegenwärtigen japanischen Diskussion um die Erziehung steht, ist höchst interessant.

3

Laut Mechtild und den entsprechenden Schriften heißt es, dass Steiner verschiedene Arten von esoterisch-religiösem Denken, das in Deutschland auftauchte, zusammentrug und entwickelte. Diese Serie von Systemen nennt er Anthroposophie. Bei gelassenem Bewusstsein dehnt man mittels Denken und Übungen die eigene Erkenntnisfähigkeit aus und versucht eine Welt zu erkennen, die man mit normaler Sinneswahrnehmung nicht erfassen kann. Das heißt, dass dieser Prozess durch die konkreten Aktivitäten „Denken“ und „Übung“ geschieht und nicht den Glauben an etwas Absolutes oder die Offenbarung eines Gottes. In der Anthroposophie denkt man, dass ein Mensch aus „Körper“, „Seele“ und „Geist“ besteht.

Man glaubt, dass die einzelnen „Geister“ der Menschen auf ewig auf der Erde verbleiben und dass diese immer wieder in den „Körpern“ auf der Erde wiedergeboren werden. Der „Geist“ erhöht dabei schrittweise seinen Reifegrad und erkennt bald die Verbindung seiner eigenen Gestalt mit der Welt. Er wird zu einem Teilnehmer, der wirklich frei und sich selbst bewusst ist.

„Das Menschenbild und die Ausbildungsmethoden von Steiner“ (von Toshio Hirose, Minerva Publishing) zufolge, umfasst die „Seele“ die Selbsterkenntnis und die Sinneswahrnehmung. Diese als Mittel nutzend, erfährt und erkennt der „Geist“ den Körper und die Welt, die ihn umgeben.

Ein Kind lernt mit seiner Entwicklung allmählich, dass „Geist“ und „Seele“ den „Körper“ als ein Werkzeug für den Willen (Begierde), die Gefühle und das Denken benutzen. So lernt es die Welt verstehen und an ihr teilzunehmen.

Es ist für die Eltern und die Lehrer notwendig, dem Kind eine geeignete Führung bei diesen Lernprozessen anzubieten. Dadurch wachsen „Geist“ und „Seele“ des Kindes in gesundem Maß heran und die Entwicklung zur Erkennung der Wahrheit kann fortgesetzt werden.

Mechtild erhielt schon in jungen Jahren solch eine Erziehung von ihren Eltern.

In der damaligen Zeit lehnte man eine dualistische Weltanschauung ab und ein psychologisches Denken, das in Verbindung zu der Denkrichtung stand, die Steiner vertrat, war populär. Deshalb kann man auch verstehen, dass Fritz später in Japan ein großes Interesse für Buddhismus und Zen entwickelte.

Die Erziehungstheorie von Steiner betrachtete das ganze Leben einer Person von der Geburt an als eine Verkettung von Übungen und befasste sich bis ins Detail mit der Seele und dem Wesen des Kindes.

Folglich ist sie keine bloße Theorie auf dem Papier, sondern bringt in der Tat viele ausgezeichnete Erziehungseffekte hervor, deren Erfolge man überall sehen kann.

Mechtild ist eine zentrale Figur in der Anthroposophie in den U.S.A. und arbeitet trotz ihres hohen Alters an der deutsch-englischen Übersetzung. Ich erinnere mich noch daran, dass sie über meine besondere Beziehung zu ihrem Vater Fritz mit einem Lächeln und Worten, die man auch im Buddhismus verwendet, gesprochen hat.

Übrigens wurde die erste Schule mit einer praktischen Ausbildung, die auf den Theorien von Steiner und damit der Anthroposophie fußt, zum ersten Mal 1919 in Deutschland als eine 12 Jahres-Schule gegründet, aber sie wurde unter der Regierung Hitlers verboten.

Diese Schule wurde nach dem Weltkrieg wiedereröffnet. Danach wurden solche Schulen in den 1980ern in verschiedenen Teilen der Welt gegründet, weiterentwickelt und bis in die Gegenwart erhalten. Auch in Japan entwickelt sich die Steiner-Schule weiter.

Das Ehepaar Karsch, das von diesen Theorien fasziniert war, versuchte so gut wie möglich die Anthroposophie seinen beiden Töchtern zu vermitteln. Die ältere Tochter wurde nach einer Weile eine Expertin in diesem Feld. Die andere Tochter lernte an der Freien Waldorfschule und wurde danach Lehrerin an der gleichen Schule. 2002 ging sie in den Ruhestand. Der Grund, warum sie Lehrerin an einer Schule wurde, die auf den Theorien Steiners basiert, liegt vermutlich darin, dass sie durch die praktische Ausübung dieser Erziehung ihre eigene geistige Vertiefung vorantreiben konnte.

2-10 Die ehemalige Matsue-Oberschule

1

Ich möchte ein wenig zu den näheren Umständen, die Karsch nach Matsue führten, und der Situation danach ins Detail gehen.

Ich erwähnte bereits, dass eine direkte Ursache sein Treffen mit Kiichi Nagaya war, der später Professor an der Universität Tokyo wurde und mit ihm unter Nicolai Hartmann studierte. Dass Karsch sich sehr um den Deutschunterricht Nagayas bemühte, war der Anlass für die Entstehung einer lebenslangen Freundschaft.

Ich weiß nicht, wie es dazu kam, dass Nagaya ihm die Deutschlehrerposten an der Wakayama Handelsoberschule und der ehemaligen Matsue-Oberschule anbieten konnte, aber tatsächlich suchten beide gerade gegründeten Schulen zu dieser Zeit einen Dozenten für Deutsch.

Tatsächlich warb das japanische Kultusministerium schon früher sogenannte „Deutschsprachige ausländische Arbeitskräfte“ an. Doch dieses Programm wurde wegen dem Großen Kanto-Erdbeben eingestellt.

Dass Karsch Matsue wählte, lag wahrscheinlich an der unterbewussten Sehnsucht nach



Haupttor und Eingang der Matsue-Oberschule; aus Erinnerungsalbum des Schulabschluss des 9. Jahrgang Studenten im Jahre 1932.

Lafcadio Hearn. Ein weiterer Beweggrund war sein anhaltendes Interesse für fremde Kulturen seit seiner Begegnung mit Japan auf der Ausstellung in Dresden.

Auf alle Fälle sollte sich etwas ereignen, dass seine Reise nach Japan fast schon schicksalhaft erscheinen ließ. Trotzdem wollte Fritz selbst wohl nicht in Matsue Wurzeln schlagen und hatte nicht den Wunsch, die wichtigste Zeit seines Lebens in diesem Land zu verbringen. Im Strom der Zeit nach dem 1. Weltkrieg schien dem frisch vermählten Paar ohne Arbeit keine andere Wahl zu bleiben, um leben zu können.

Auch dass Mechtild nicht zur Schule ging, lag vermutlich daran, dass ihre Eltern ihr eine Bildung zukommen lassen wollten, die der deutschen Kultur entspricht, und dass sie dachten, sie würden möglichst bald wieder nach Hause zurückkehren.

Aber in Matsue wartete eine bedeutende Sache, die man wohl nur als schicksalhaft bezeichnen kann, die Begegnung mit seinen Studenten, mit denen er noch sein Leben lang in Verbindung stand. Die ehemalige Matsue-Oberschule, die sich dem Lernen und der körperlichen Ertüchtigung widmete, war für Fritz ein Symbol für seine Bekanntschaften mit den Studenten in Japan und ließ eine starke Verbindung zwischen ihnen entstehen. So war die Schule auch ein bedeutendes Symbol für die Jugend und das ganze Leben der Studenten.

Er nahm oftmals Malpapier und Pastellfarbe auf seinen Spaziergängen mit, um die umliegenden Landschaften und Gebäude, die ihm zusagten, zeichnen zu können. Seine Zuneigung für die Menschen und Landschaften in dieser Gegend ließen ihn eine zweite Heimat finden.

Übrigens das Dokument, das ich zuerst bei meinen Nachforschungen zu Karsch erhielt, ist auf der diesen Seite rechts unten zu sehen. Seine offizielle Lebensgeschichte von der Anstellung an der Matsue-Oberschule bis zum Rücktritt wurde an der Universität Shimane entdeckt. Gefunden wurde sie von Takashi Mihara, dem damaligen Abteilungsleiter der Personalabteilung in der Abteilung für allgemeine Angelegenheiten.

In einer Phase, in der fast alle Dokument kaum zugänglich waren, half er mir sehr. Dafür

The image shows a handwritten document in Japanese, organized into a grid-like structure with vertical columns. The text is written in a cursive style. Some legible entries include dates like '昭和三年' (Showa 3, 1932) and '昭和四年' (Showa 4, 1933), and descriptions of activities or lessons. The document appears to be a list of duties or a curriculum, as mentioned in the caption.

Pflichten-Aufzeichnung von Dr.Karsch, in Japanisch geschrieben.
Besitz der Universität Shimane

möchte ich ihm erneut meinen Dank aussprechen.

2

Die ehemalige Oberschule entstand unter dem Schulsystem der Vorkriegszeit und verschwand durch Fusionen und Vereinigungen in der Nachkriegszeit. Doch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Absolventen war ein Leben lang stark ausgeprägt und ihre Sehnsucht nach der Schule war stets vorhanden und unerschütterlich.

Die Oberschule hatte ursprünglich ein 7-Jahressystem. Aber im Wesentlichen war sie vor dem Krieg eine dreijährige Institution für höhere Bildung.

Im Jahre 1887 wurden fünf Obermittelschulen in Tokyo, Sendai, Kyoto, Kanazawa und Kumamoto gegründet. Später wurden sie in Oberschulen umbenannt und es gab Neuerrichtungen und Reorganisationen. Bis zur Taisho-Ära wurden keine neuen Oberschulen außer der Hochschule Gakushūin (heute Gakushūin Universität in Mejiro Tokyo) gegründet.

Die Taisho-Ära stand unter der Wirkung der Taisho-Demokratie und Oberschulen wurden an vielen Orten errichtet. In Matsue geschah dies im Jahre 1921 und neben dieser öffentlichen Schule wurden auch universitäre Vorbereitungskurse eingerichtet.

Die ehemalige Oberschule war eines der Institute für höhere Bildung, aber eigentlich war sie im Wesentlichen für die Vorbereitung auf die Universität zuständig. Dieser Existenzgrund war, vom Gesichtspunkt der Effizienz aus gesehen, nicht unbedingt klar. Das bedeutet, dass für die Anstellung von Lehrern, die eine ausreichende Erziehungswirkung haben, und die enge nützliche Kombination von relevanten Ereignissen zu viel Geld ausgegeben wurde, während



Haupttor der Matsue Alten Oberschule,
Angebot von Miyata



Schulgebäude der Matsue Alten Oberschule,
Angebot von Miyata

Unsicherheitsfaktoren ins Auge gefasst wurden.

Die Studenten konnten, während sie, in Hinblick auf die Zukunft, die für sie selbst so wichtige Freiheit des Denkens und Gleislosigkeit des Handelns selbst wählten, drei Jahr lang normal leben, während sie ihr Leben mit dem der anderen verglichen und fleißig studierten. Dies war die Besonderheit der ehemaligen Oberschule, die unter dem gegenwärtigen Schulsystem nicht existieren würde.

In Sachen Expertise existierten effizientere Schulen, z. B. höhere Industriefachschulen, höhere Handelsfachschulen, Militärakademien. Diese Schulen produzierten auch eine Menge ausgezeichneter und talentierter Personen. Dies wurde damals im Allgemeinen von jedem anerkannt.



Innenhof der Matsue Alten Oberschule,
Angebot von Miyata

Übrigens war die Ausbildung an einer Oberschule unter dem alten System, auch auf einer Gefühlsebene, eine starke Anziehungskraft. Der Grund dafür war, im Unterschied zu heute, was viele Menschen anerkennen müssen, dass man zur Universität unter einem freien Handeln ohne auferlegte Werte und mit großangelegten Prüfungen zugelassen werden konnte. Dadurch hatte man eine erhebliche Garantie auf Unabhängigkeit von Prüfungen und konnte das Jugendleben mit Gleichaltrigen genießen. Natürlich stand hinter allem die Zusicherung einer Elite, die die Zukunft auf den Schultern trägt, und deren sensuelle Zustimmung. Und es ist fast gewiss, dass den Studenten die nötige Umgebung bereitgestellt wurde, um ein großzügiges, ruhiges Studium zu ermöglichen und um Aufmerksamkeit und Handeln gegenüber anderem entstehen zu lassen.

Solch physische und geistige Stützen sind der für die Jugendlichen unbedingt notwendige Nährboden, der in der gegenwärtigen Erziehung fast gar nicht vorhanden zu sein scheint.

Auch wenn nur Oberschüler, ein Prozent der Kinder des selben Lebensjahrs auf eine Universität gingen, so wurde auch auf den staatlichen Oberschulen der traditionelle japanische Stolz befriedigt. Deshalb gingen auch Schüler aus Großstädten auf ländliche Oberschulen, weil man eine Aufnahmeprüfung überall in Japan ablegen konnte.

Aus diesem Grund war auch das Vorhandensein einer Oberschule im ländlichen Matsue ganz normal und die Studenten, mit ihren unterschiedlichen Lebenshintergründen, sowie die dort angestellten Lehrer leisteten große Verdienste als kulturelle Anführer. Dr. Karsch war

auch einer der Letzteren und eine symbolische Existenz.

Dem gegenüber standen Marine- und Militärakademien, die im ganzen Land ausgezeichnete Schüler aus den Mittelschulen anwerben wollten. Man verlegte sogar die Aufnahmeprüfungen auf einen früheren Tag.

Diese verschiedenen Bedingungen passieren in einer frühen Phase des Lebens und bürgen für eine Lebensplanung, die ihr Ziel in einer entfernten Zukunft verortet, und für eine wertvolle Zeit und einen wertvollen Raum durch eine breite Konkurrenz.

Nicht nur heute besteht der Eindruck, dass die Lebensinhalte der Menschen, die ihre beschränkten Fachkompetenzen heraushängen lassen, sich von Anfang bis Ende in einer Konkurrenz aus Prüfungen und Erziehung befinden und deren Ergebnisse bis zuletzt mit sich schleppen, aus „Unzulänglichkeiten“ und „Schwächen“ bestehen. Besonders in Bezug auf das Denken und die Persönlichkeit, physische und geistige Fähigkeiten ist ähnliches alltäglich zu beobachten.

Da man heute in nur wenigen Schulfächern eine Eingangsprüfung ablegen muss, werden dem entgegengesetzt detaillierte Kenntnisse bei diesen Prüfungen abverlangt. Daraus ergibt sich, dass zur Lösung von komplizierten und unbekanntem Problemen das notwendige umgebende Wissen unmöglich in großem Maße mobilisiert werden kann und man nicht nachdenken kann. Dadurch bleibt man im Rahmen seiner eigenen kleinen und internen Welt beschränkt.

Bevor 1979 die ersten allgemeinen Aufnahmeprüfungen ins Leben gerufen wurden, forderten zumindest die sogenannten staatlichen Universitäten, dass ausnahmslos alle Schulfächer gelernt und geprüft werden.

Wenn ich so darüber nachdenke, kann ich nachvollziehen, dass es nicht wenige Menschen gibt, die, obwohl sie einen Abschluss an den damals neuartigen Oberschulen und Universitäten machten, die Politik, die Wirtschaft und die Gesellschaft nicht unzusammenhängend, sondern überblickend denken können. Man kann sich sehr glücklich schätzen, dass die einflussreichen Worte eines hervorragenden Lehrers jener Zeit gelegentlich bis in die Zukunft spürbar sind und als geistige Nahrung zur Verfügung stehen.

Die ersten allgemeinen Aufnahmeprüfungen zielten darauf ab, die Konkurrenz unter den Prüfungen abzuschwächen und komplizierte Aufgabenstellungen und Denksportaufgaben zu beseitigen. Dies wurde mit der Abschaffung des Zwei-Klassen-Schul-Prüfungssystems der staatlichen Universitäten eingeführt. Doch das Ergebnis war, dass durch die „Scheibenauswahl“, die durch die Standardabweichung entstand, Nachteile aus der

standardisierten Hierarchisierung entstanden, in der die Tiefgründigkeit der Universitäten nicht vorkam.

Die Tatsache einmal außen vor gelassen, dass der Zustand der Jugend die sogenannte Welt der Erwachsenen reflektiert, die Jugendlichen im Allgemeinen betrachtend und nicht nur auf die heutigen Universitäten beschränkt, sind zwar, obwohl man das nicht für alles behaupten kann, in ihren Interessen nicht auf den Kopf gefallen. Aber auch wenn Antworten in den gegebenen Denkmustern, in Bezug auf grundlegende Probleme, irgendwie möglich



Matsue-Oberschule in Frühling,
Angebot von Okuno

scheinen, so ist es doch oft so, dass ein Denken, das diesen Rahmen übersteigt, nicht angenommen werden kann. Und es ist nicht selten, dass in so einem Fall der Ausweg in einer einfachen Haltungsänderung besteht. Leider ist darin kein Training zur Charakterbildung zu finden und dieses Verhalten ist von einer die viel besungene Bildung des ganzen Menschen unterstützenden Sache weit entfernt. Natürlich lassen sich im gleichen Verhältnis wie früher in der Gesamtheit auch Jugendliche antreffen, die nicht so sind.

So empfand ich, als ich über Steiners Ideen, die Karsch verbreiten wollte, nachgrübelte.

Die zu leichte Schulerziehung nach dem Krieg, die für eine oberflächliche Gleichheit eintrat und eine Begabtenförderung als Diskriminierung und etwas Schlechtes ansah, förderte eben dies.

Darin gibt es kein richtiges alles überragendes Konkurrenzbewusstsein und lediglich ein Streben nach einem äußerst oberflächlichen Grundbedürfnis wird sichtbar, das ein sicheres soziales Leben unmöglich macht, wenn man nicht mit anderen in einer kleinen Gruppe, die nur aus dem eigenen Umfeld besteht, zusammensteht. Und im Kontrast dazu, um sich einem Überlegenheitsgefühl hinzugeben, wird ein drittklassiges und unproduktives Konkurrenzbewusstsein, das einen noch so kleinen Unterschied ausmachen soll, und ein Missstand, der einen Wettbewerb auf Grund dessen aufs Neue erzeugt, hervorgerufen.

Die Begabtenförderung ist das, was viele Menschen in Europa, Amerika und anderen asiatischen Ländern als auserwählte und stolzerfüllte Größe und gesellschaftliche Notwendigkeit anerkennen. Was darin gesehen werden kann, ist letztlich ein zukünftiges übertriebenes Selbstbewusstsein als Überzeugung, die schon früh ein Pflichtgefühl ins Herz

eingekerbt hat, das mit von der Gesellschaft erteilten privilegierten Elementen einhergeht.

Früher gab es in Japan eine Jugend, die, im Guten und im Schlechten, in Gedanken an eine Nation einer mutigen Tradition folgte, in ihren Fähigkeiten bestätigt wurde, von Stolz erfüllt war und von der eigenen, zukünftigen und verantwortungsvollen Stellung und Rolle träumte.

Zurückblickend, könnte man denken, dass heute die Menschen mit Macht und Position in einer Gesellschaft oberflächlich gesehen mit diesen Leuten übereinstimmen. Aber der tatsächliche Zustand ihrer Denkstrukturen und Handlungen ist ganz anders.

Natürlich heißt das nicht, dass dies auf alles zutrifft. Aber was ihnen trotzdem zu eigen ist, sind nicht die Pflichten, die sich aus einer daraus ableitenden besonderen Rolle ergeben, sondern die Rechte, die ihnen nicht selten bei verschiedenen Gelegenheiten vor Augen geführt werden.

Außerdem wollen Jugendliche, bis sie ein gewisses Alter erreichen, aus irgendeinem Grund die sie von anderen unterscheidenden Vorzüge von anderen, insbesondere von ihnen geachteten Personen, anerkannt bekommen. Viele haben aus ihren Erinnerungen heraus erzählt, dass sie die Hoffnung hatten, dadurch ihrer Existenz einen besonderen Grund zu geben. Dies ist ein Ausdruck des stolzen Herzens einer Jugend, die Ideale hoch hält, und insbesondere ein Verhalten, durch das man sich erhofft, früher als eine erwachsene Persönlichkeit behandelt zu werden.

Deshalb ist es für eine an Ehrgeiz reiche Jugend wichtig, zu einem ergebnisorientierten Gefühl, etwas erreicht zu haben, geführt zu werden und ein psychisches Vollwertigkeitsgefühl zu erhalten.

Der Grund dafür kann darin gesehen werden, dass die Unzufriedenheit in Bezug auf einen aufgezwungenen Individualitätsmangel und die Nichtanerkennung des eigenen Daseins als Individuum bei der Jugend mit wenig Lebenserfahrung manchmal hervorbricht und einen falschen Weg einschlagen lässt. Dieser Sachverhalt ist wahrscheinlich einer der wesentlichen Punkte, über die in der gegenwärtigen Erziehungsdiskussion viel ausgiebiger nachgedacht werden sollte.

Die den Jugendlichen inhärente und hervorbrechende menschliche Natur konnte sich in der freien Umgebung und der gesamtheitlichen Personenbildung, die von den ehemaligen Oberschulen angeboten wurden, vermutlich leichter entfalten. Diese Sache ist eine besonders erwähnenswerte Grundlage in der damalige Erziehung, die mühelos vorstellbar ist, wenn man sich Episoden ansieht, die sich zwischen Karsch und den Studenten entfalten und die heute einen Streitpunkt darstellt, der sehr heftig diskutiert wird.

Von der Existenz der ehemaligen Oberschulen allein einmal abgesehen, sollte deren Bedeutung auf jeden Fall gewürdigt werden. In der verkommenen Erziehung von heute sollte besonders eine Neubetrachtung der Erziehungsmethoden zur Realisierung der Ideale dieser Schulen und deren Wiederaufleben stattfinden. Selbstverständlich ist es wohl heute unmöglich, diese Institutionen einfach wieder aufleben zu lassen. Aber ein erneuter Blick auf eine Neubewertung und eine Wiederverwendung dessen sollte gefordert werden.

Gedanken solcher Art hatte ich, als ich die unerschütterlichen Meinungen und Worte der betagten Studenten hörte, die mir von ihren Konversationen mit Karsch und anderen Studenten erzählten.

3

Ein charakteristisches Merkmal der damaligen Oberschulen war ein Leben im Internat. Weil die Studenten von überall aus dem ganzen Land zusammen kamen, gab es in den Unterkünften Begegnung mit vielen Menschen und die durch das fleißige Lernen erhaltenen Charakterzüge werden von vielen Menschen hoch geschätzt.

Die Unterkünfte in den Universitäten heutzutage sind lediglich Wohnungen zur Untermiete und unter anderem der Ausgangspunkt der politischen Aktivitäten der Studenten. Aber das Internat der damaligen Oberschulen war an sich ein Ort der Erziehung. Deshalb war das Leben im Internat allein schon von großer Bedeutung. Das lag vermutlich an der Neubetrachtung und Rekonstruktion bestehender Wertevorstellungen, die zum Verständnis der eigenen Werte und der Werte des Umfeldes beitrugen.

Bis ungefähr 20 Jahre nach dem 2. Weltkrieg existierten noch Internate, die die alten Charakteristiken der Vorkriegszeit innen hatten und bewahrten. Ich selbst habe auch in solch einem Internat gewohnt. Ich wollte am Einzugstag auf Grund der Unsauberkeit und der augenscheinlichen Faulheit und Irrationalität der höheren Semester gleich wieder ausziehen. Wie man es auch drehte und wendete, es gab nichts Positives daran. Aber bald schon verstand ich den Wert und die tiefere Bedeutung eines Lebens im Internat. Es fanden nächtelange Diskussionen statt, an anderen Tagen



Leben im Internat der Oberschule
(Heim für Selbststudium)

wurde Radau gemacht, ein sogenannter "Sturm"². Dann gab es noch Tage, an denen viel Alkohol getrunken wurde bis die tiefsten Herzensangelegenheiten zum Vorschein kamen.

Das war ein chaotisches Leben, das zuvor im Elternhaus nie existierte, und jeder Tag warf die Wertevorstellungen aus der Vergangenheit von Grund auf über den Haufen. Es war gleichzeitig das grundsätzliche Hinterfragen der Wertevorstellungen der Eltern und der Gesellschaft sowie die entsprechende Lösung dazu.

Einstein sagte, dass das Wissen und die Erfahrungen bis zum 17. Lebensjahr hauptsächlich darin bestand, dass Vorurteile von anderen übernommen werden. Ich hatte in meinen jungen Tagen davon gelesen, dass die Grundlagen, die die Originalität eines Menschen ausbilden, in den Dingen stecken, die man von Grund auf selbst erlebt. Und genau das passierte in den Unterkünften der damaligen Oberschulen. Zumindest ist das, was ich in meiner Unterkunft an der Universität erfahren durfte.

Durch das Zusammensein mit Freunden auf Augenhöhe rund um die Uhr wird man menschlich und umfassend beeinflusst. Wenn man nicht in einem Internat gelebt hat, bleiben einem viele Wertevorstellungen verborgen. Die menschlichen Beziehungen, die man im Internat schloss, sind herzlich und halten ein Leben lang. Folglich gab es natürlich engere Verbindungen mit Internatskameraden als zu anderen Klassenkameraden. Die im Internat geschlossenen menschlichen Beziehungen setzten sich das ganze Leben lang fort. Auch von meinen Erfahrungen her möchte ich das beteuern.

Heutzutage scheint die Zerstörung und Neubetrachtung von Wertevorstellungen, die man bislang glaubte und nicht anzweifelte, ein Leichtes zu sein, da der Erwerb von Informationen einfacher geworden ist. Andererseits können diese Werte nur unzureichend verinnerlicht werden, da einem das intensive und fleißige Lernen mit anderen Personen fehlt. Gelegenheiten für einen intensiven Austausch nehmen immer mehr ab.

Die Dinge und Menschen, auf die man in seinen jungen Tagen und in bewegten Abschnitten seines Lebens traf, sind ein lebenslanges Hab und Gut. Aus diesem Grund sollten die Internate der ehemaligen Oberschulen noch mehr Würdigung erfahren.

4

Die Thematik wird zunehmend steifer, doch als nächstes möchte ich davon berichten in

² Dies fand statt, um eine Form der Solidarität zu zeigen. Vom Umfeld drückte meist ein Auge zu und tat dies als „Albernheiten“ ab.

welchen Fortschritten und mit welchen Absichten die Matsue-Oberschule gegründet wurde, wie es im Programm zum Aufbau festgehalten wurde.

„Der Standort von Bildungseinrichtungen erfordert es, anstelle der Annehmlichkeiten vielmehr den Einfluss der Umgebung genauer in Betracht zu ziehen. Der Standort der ehemaligen Matsu-Oberschule besitzt viele Annehmlichkeiten und ist wirklich passend. Sie befindet sich in der besten Stadt der San-in-Region, besitzt eine zentrale Lage und hat eine hervorragende Verkehrsanbindung zu Wasser und zu Land. Zudem besitzt sie in Bezug auf den Einfluss der Umgebung Vorteile, die besonders beachtet werden sollten.

(Auslassung)

Seit langem hegte man in der Stadt Matsue den Wunsch, eine Institution für höhere Bildung zu errichten. Der gewählte Abgeordnete der Präfektur Shimane, der auf der Grundlage der damaligen Politik durch eine Oberschule für Handelsausbildung die Entwicklung der Region voran treiben wollte, reichte im 14. Parlament im Jahr 1890 im Unterhaus einen Antrag auf die Errichtung einer Oberschule für Land- und Forstwirtschaft in der Provinz San'indō ein. Doch die Gründung war nicht so leicht realisierbar. Obwohl bis 1917 endlich die Verwirklichung beschlossen wurde, sollte die Oberschule in der Stadt Tottori der Nachbarpräfektur errichtet werden. Als man daraufhin die Zustimmung der Regierung zum Ausbau der Institutionen für höhere Bildung im Jahre 1918 erhielt, wurde auf Beschluss der Präfekturversammlung Shimane eine schriftliche Stellungnahme zur Errichtung der Schule in der Präfektur Shimane dem Innenminister überreicht. Diese wurde schließlich in beiden Parlamentskammern im März 1919 angenommen.

(Auslassung)

Anschließend wurde im November 1920 eine Regierungsverordnung zur Errichtung der Matsue-Oberschule erlassen. Im Mai des folgenden Jahres begann der Bau.“

Trotz vieler Komplikationen bis zur Errichtung ist diese Institution für höhere Bildung ein Symbol für die Wissenschaft auf die Matsue stolz sein kann und die durch die Anstrengungen und die Entschlossenheit der Region ermöglicht wurde.

Hiroo Sawada, damals Student im 6. Jahrgang Naturwissenschaften-B hinterließ eine wertvolle Notiz: „Von der Aufnahmeprüfung der Oberschule bis zum Aufsetzen der Mütze mit den weißen Streifen“.

Sawada, der gegen Ende der Meiji-Ära in der Burgstadt Kanazawa in Hokuriku geboren wurde und dort aufwuchs, verbrachte auf Grund merkwürdiger Umstände seine sensible Jugendzeit in der Burgstadt Matsue in San'in, dessen Klima und Landschaft denen in

Kanazawa ähnelte. Nach seinem Mittelschulabschluss in 1925 verzweifelte Sawada fast, weil er keinen Erfolg bei den Aufnahmeprüfungen hatte. Doch im nächsten Jahr versetzte die Entscheidung des Kultusministeriums alle Bewerber des Landes in Euphorie, da für die Aufnahmeprüfungen alle 25 staatlichen Oberschulen des Landes in zwei Gruppen eingeteilt wurden und somit die Gelegenheit geschaffen wurde zweimal an den Aufnahmeprüfungen teilzunehmen.

Die erste Gruppe bestand aus 13 Oberschulen: 1. Oberschule, 5. Oberschule, 7. Oberschule und den Oberschulen in Niigata, Mito, Yamagata, Matsue, Osaka, Tokyo, Urawa, Shizuoka, Himeji und Hiroshima. Die zweite Gruppe bestand aus 12 Oberschulen: 2. Oberschule, 3. Oberschule, 4. Oberschule, 6. Oberschule, 8. Oberschule und den Oberschulen in Matsumoto, Yamaguchi, Matsuyama, Saga, Hirosaki, Fukuoka und Kochi. Die Prüfungsteilnehmer entschieden sich aus jeder Gruppe für eine Schule, gaben ihre Wunscreihenfolge an und stellten einen Aufnahmeantrag.³

Die erste Wahl Sawadas fiel auf die 4. Oberschule und die Matsue-Oberschule war seine zweite. Er wurde für den Kurs NB an Letzterer angenommen. Beginnend vom 10. März nahm er vier Tage lang an den ersten allgemeinen Aufnahmeprüfungen teil (erster Tag Japanisch und Kanbun bzw. Aufsatz, zweiter Tag Erdkunde, japanische Geschichte, Physik bzw. Grundwissen Naturkunde, dritter Tag Mathematik, vierter Tag Englisch). Nach einem Tag Pause nahm er erneut vier Tage an den gleichen Prüfungen für die zweiten allgemeinen Aufnahmeprüfungen teil.



Riksha warten auf Passagiere
vor Matsue Bahnhof

Die Zuständigen für die Verwaltung jeder Schule versammelten sich in Tokyo, um über die Zulassung und Nachrücker zu entscheiden. Da der Aufwand für dieses System zu groß war, wurde es nach zweimaliger Durchführung abgeschafft. Doch für eine Korrektur und Zerstreung der zum Bestehen notwendigen Punktzahl für staatliche Oberschulen und auch für die Verbesserung der Situation durchgefallener Schulabgänger war das System von Vorteil.

³ Das alte Oberschule von einem Anteil zu acht Anteilen, durch die die Zahl in Reihenfolge der Installation berechtigt wurde. Der Name der Schule, der man mit einer Stelle begründet wurde, wird so weiter in Unterschied gesagt.

Der Grund, warum Sawada Matsue als Wunschschule wählte, ist, dass sein Japanischlehrers in der Mittelschule aus der Präfektur Shimane kam und dass er Englisch von Lafcadio Hearn in Matsue gelehrt bekam. Außerdem blieb ihm im Gedächtnis hängen, dass Izumo berühmt und reich an historische Orten und Sehenswürdigkeiten ist und dass Matsue, die Hauptstadt des Wassers mit seiner Aussicht auf den See Shinji-ko, eine ruhige Burgstadt mit landschaftlich schöner Lage ist.

Mit seiner Zulassungsbescheinigung kam er nach einer langen Reise von ungefähr 17 Stunden von Kanazawa an seinem Ziel in Matsue an. Er stieg am Bahnhof in eine Riksha, überquerte die Matsue-Ōhashi-Brücke, durchfuhr das Stadtgebiet und kam letztlich vor der Oberschule inmitten von Feldern und Gärten an und stieg aus.

Von den in diesem Jahr für den 5. Jahrgang Naturkunde-B zugelassenen 39 Personen kamen aus der Präfektur Shimane zwei von der Matsue-Mittelschule, drei von der Hamada-Mittelschule und einer von der Ōda-Mittelschule, also nicht mehr als sechs Personen. Die anderen Studenten kamen aus dem ganzen Land, z.B. von der 1. Mittelschule Sendai in Tohoku oder der 1. Mittelschule Kagoshima in Kyushu. Sawada war zudem sehr glücklich über die Aufnahme an dieser Oberschule, weil der damalige Präsident aus der Region Hokuriku kam und einige Lehrer für Deutsch, Recht und Wirtschaft aus seiner Heimat waren. Darum hegte er eine positive Hoffnung für die Zukunft.

Er nahm sich aus tiefstem Herzen feierlich vor, dass er sich in den nächsten drei Jahren inmitten dieser schönen Landschaft und ruhigen Gegend auf das Studium konzentrieren werde. So berichtete mir im Stillen ein recht betagter Sawada, der sich in seinem Haus in Kanazawa an diese Dinge erinnerte.

5

Seit der Meiji-Ära beschäftigte man sich an den Universitäten, gemäß der der Zielsetzungen des Kultusministeriums, mit Fachausbildungen, die durch ausländische Angestellte vorgenommen wurden. Zu dieser Zeit gab es in Japan bereits ausreichend Fachausbildungen, die durch Ausgebildete Lehrer durchgeführt wurden. Doch bei Fremdsprachen wurden auf alle Fälle ein Muttersprachler angestellt, der die Ausbildung leitete.

Bei deren Gehalt und dem Gehalt der Japaner gab es deutliche Unterschiede. Karsch wurde im Oktober 1925 als Deutschdozent für ein Monatsgehalt von 425 Yen eingestellt. Prof. Takeo Matsubara, eingestellt im April 1926 mit einem Bachelorabschluss in Naturwissenschaften von der Kaiserlichen Universität Tokyo, bekam ein Jahresgehalt von 1.600 Yen. Einfach gerechnet und die Steuer beiseite lassend, verdiente Karsch dreimal so viel wie Matsubara. Ich untersuchte die ausländischen Dozenten, die der Matsue -Oberschule angehörten. Die Englischdozenten waren hauptsächlich Absolventen von Universitäten. Ich werde versuchen die Namen anhand der damaligen Schreibweise wiederzugeben. Sieboid Baumann (U.K., B.A.), Arnold Mears (U.K., B.A.), H.S. Bessel (U.K.), Whitaker (U.K.), H.S. Gilson (U.K., B.A.), Harold Johnson Woodman (U.S.A.) sind offiziell erwähnt. Gilson kam im Jahre 1929 aus

Kanada nach Japan. Bessel und Whitaker kamen nach ihrem Abschluss von der Cambridge Universität durch die Mandchurische Eisenbahngesellschaft nach Japan. Ehemalige Studenten bezeugten, dass sie ein gebrochenes Japanisch sprachen. Die Meisten waren nur provisorische Dozenten auf kurze Zeit.

Die Dozenten für die deutsche Sprache waren ausnahmslos Deutsche. Wilhelm Plage war vor seinem Dienstantritt Kriegsgefangener im 1. Weltkrieg. Fritz Karsch war arbeitslos, Gerhart Harmachel war katholischer Priester und Hans Schwalbe war damals ein junger Mann kurz nach seinem Abschluss von der Universität. Nur Karsch war im Besitz eines Dokortitels.

Des Weiteren diente Karsch von Jahre 1940 bis zum Ende des Kriegs als stellvertretender Militäroffizier in der deutschen Botschaft in Japan.

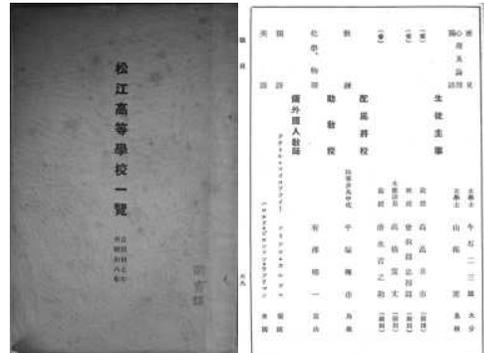
Was in Japan nicht sehr bekannt ist, ist, dass Plage sich bemühte, die Idee des Urheberrechts in Japan der Regierung näher zu bringen. Damit gilt er als einer der Väter des Urheberrechts in Japan. Schwalbe trat nach seinem Abschied von der Matsue-Oberschule nach dem 2. Krieg in die Dienste der deutschen Botschaft als Pressesekretär und es ist allgemein bekannt, dass er sich für die Freundschaft zwischen Japan und Deutschland einsetzte. Dass ich ihn in „Abendrot am Seeufer“ als „Doktor Schwalbe“ bezeichnete, liegt daran, dass die Menschen in seinem damaligen Umwelt ihn so gerufen haben.

In dem Dokument „Überblick über die Matsue-Oberschule“, die im Besitz der Bibliothek der Universität Shimane ist, taucht Dr. Karschs Name auf. Als ich seine bereits erwähnten handschriftlichen Lebenslauf und diese Dokumente sah, begann ich detailliert und ernsthaft mit den Untersuchungen zu Karsch.

Zu der Zeit berichtete die Kulturabteilung der Tokyo-Zeitung über die Wichtigkeit der Hinterlassenschaften Karschs, für die sich bis dahin gar niemand interessiert hatte. Nochmals spreche ich dieser Zeitung meinen Dank und Respekt für deren Weitsicht aus.

Was ich während des Prozesses meiner Nachforschungen herausfand, war, dass das Ehepaar Robert Schinzinger an der Gakushuin-Oberschule als Deutschlehrer arbeitete und später ein deutsch-japanisches und japanisch-deutsches Wörterbücher und viele weitere Texte verfasste. Emi Schinzinger, eine Tochter von Robert Schinzinger, arbeitet gegenwärtig als Deutschlehrerin an der Medizinischen und Zahnmedizinischen Universität Tokyo und gehört seit mehr als 40 Jahren zu meinem Freundeskreis. Jedenfalls hat Karsch bestimmt auch Informationen von Schinzinger, neben denen von Nagaya, erhalten.

Seit der Geburt von Fritz sind schon mehr als 120 Jahre vergangen. Schon allein deshalb möchte ich unbedingt den Menschen von seinen Errungenschaften in Matsue und seinem



1932-1933; Kurze Durchsicht der Matsue Oberschule, Besitz der Universität Shimane

Austausch mit den Studenten erzählen.

Aber Okazaki, Endo, Miyata, Shiraishi und Tajima, die sich mit all ihrer Energie der Würdigung von Dr. Karsch gewidmet hatten, starben leider in rascher Folge. Ich bete mit dem höchsten Respekt für die Ruhe ihrer Seelen im Jenseits.

Ich selbst war leider auch in den Strudeln der Systemreform der staatlichen Universitäten gefangen und hatte mit den ganzen Verpflichtungen als Professor zu tun. Wenn ich nicht in diesem Ausmaße beschäftigt gewesen wäre, dann hätte ich das Hin und Her zwischen den Interviews und Nachforschungen sicherlich bewältigen können. Ich bedauere sehr, dass ich viele Aufzeichnungen von Karsch und seinem Austausch mit seinen ehemaligen Studenten nicht vollenden konnte.

Dazu kommt mein immer wiederkehrendes Bedauern, dass ich die Worte und Taten der Studenten, die an die Gegebenheiten an den Oberschulen von damals erinnern, die wiederum in Verbindung zu der gegenwärtigen Erziehungsdiskussion stehen, nur sehr begrenzt festhalten konnte.

Nach dem Artikel zu Karsch in der Tokyo-Zeitung, den fortschreitenden Nachforschungen und den von mir gesammelten Episoden der Studenten veröffentlichte die Zeitung Nikkei den Artikel „Gedenken an einen Lehrer aus weiter Ferne“. Dadurch erfuhr der Fortschritt zur Ehrung von Dr. Karsch einen weiteren Ansporn. Dank dessen gab es aus dem ganzen Land Anfragen über Karsch, die sich bis hin zur Veröffentlichung von „Abendrot am Seeufer“ und der Unterstützung des Alumnivereins der Matsue-Oberschule fortsetzten.

Mit den Nachrichten in den Zeitungen Sankei, Yomiuri und San-in-Chuo-Shimpo vergrößerte sich die Anzahl der Menschen mit einem Interesse für Karsch. Durch diese Entwicklungen und Artikel habe ich nun Bekanntschaften mit den verschiedensten Menschen machen dürfen.

Ich möchte den oben erwähnten Zeitungen nochmals recht herzlich danken, dass sie mir diese Gelegenheiten verschafft haben.

2-11 Freundschaften und Verwandtschaft

Fritz Karsch wurde als der jüngste von drei Kindern von Vater Hermann und Mutter Luise am 19. Februar 1893 in Blasewitz, einem Vorort von Dresden, geboren und starb am 18. November 1971 in Kassel.



Luise Kunis (Mutter) Hermann Karsch (Vater)

Man weiß nur, dass sein Großvater Wilhelm als Viehzüchter tätig war, sein Vater Hermann in Eschdorf als dessen Sohn geboren wurde und dass der Familienname von der Mutter Kunis war. Genaueres versteht man vielleicht, wenn man die

Aufzeichnung zu Fritz' Jugend entschlüsselt.

Die näheren Umstände sind zwar unbekannt, aber Fritz' Vater Hermann war mit dem Management eines großen Fleischunternehmens beschäftigt, das sich gegenüber einem offenen Platz in Blasewitz, einem Vorort von Dresden, befand.

Er bereitete Mahlzeiten für die Arbeiter vor, die mit dem Bau einer riesigen Eisenbrücke beschäftigt waren, verkaufte Sandwiches. Er machte damit großen Gewinn und baute so seinen Wohlstand auf.



Fritz und Emmela im 1947



Friedel und Hans Fuscherberger

Ein großes Steingebäude existiert immer noch, welches er in Zusammenarbeit mit den Nachbarn baute, die auch in ähnlicher Weise wohlhabend geworden waren. Seine Initialen „H“ und „K“ sind in der Mitte der Hausfront zu sehen.

Der Hauptteil von Hermanns Besitz ging in andere Hände über, nachdem er 1901 an einer Lungenentzündung gestorben war.

Fritz wäre im Alter von 3 oder 4 Jahren beinahe in der Elbe ertrunken. Es heißt er sei von einem unbekanntem Arbeiter gerettet worden. Als er 9 Jahre alt war, geriet er in Lebensgefahr als sich eine Blinddarmentzündung zu einer Bauchfellentzündung verschlimmerte.

Fritz' älteste Schwester Elisabeth starb als sie noch ein Baby war. Seine ältere Schwester Friedel heiratete in Österreich und hatte drei

Kinder. Eines davon hieß Luise und sie bekam drei Söhne, Hansjörg, Helmut und Werner. Bisher führte ich noch keine weiteren Untersuchungen zu Friedel oder den anderen Nachkommen durch.

Im Jahre 1939 und im Folgejahr traf Mechtild ihre Großmutter Luise in einer Wohnung in Dresden.

Dresden ist eine elegante barock-ähnliche Kunststadt an der Elbe und war die Hauptstadt des Königreichs Sachsen. Das früher so traumhaft schöne Dresden hat sich noch nicht vollständig von den Kriegsschäden aus dem 2. Weltkrieg erholt, und die vielen verrußten Gebäude sind immer noch ein bedauernder Aspekt.



Man sieht den Elbe Fluss von Dresdner Zwinger Palast aus

Durch die Aussagen der lokalen Bevölkerung gibt es finanzielle Schwierigkeiten, weshalb ein vollständiger Wiederaufbau noch nicht

möglich sein wird⁴. Sachsen und Bayern waren früher die wohlhabendsten Königreiche im Deutschen Kaiserreich.

Weil Mechtild fast ihr ganzes Leben in Japan und den U.S.A. verbracht hatte, hat sie an diese kunstvolle Stadt aber keine besonders prägenden Erinnerungen. Aber ihr Vater Fritz hatte unvergessliche Erlebnisse im Dresdner Zwinger, den er oft mit seinen Eltern besuchte, und bei den Opern und Konzerten in der Semper-Oper.

Die Deutschen lieben ihre „Heimat“ im Allgemeinen über alles. Tatsächlich liebte Fritz diese Stadt grenzenlos, in der er geboren wurde und viele Erinnerungen an seinen Vater Hermann machte.

2

Fritz' Frau Emmela wurde als das älteste von fünf Kindern von Vater Gottfried Axenfeld und Mutter Berta Heuser in Godesberg geboren. In einer Lokalzeitung wurde über ihre Geburt berichtet. Friederun erzählte mir mit ernstem Gesicht von einem nebenstehenden Zeitungsartikel, in dem das Wort „Japan“ stand und den sie als Zeichen für die Verbindung von Emmela zu Japan interpretiert. Emmela verbrachte ihre Zeit in Betzdorf und studierte dann Sprachen, klassische Literatur und Theologie an der Universität Bonn. Danach studierte sie weiter an der Universität Marburg.



Die provinziale Zeitung, die den Geburt Emmelas informierte

Dort traf sie auf Fritz. Sie studierte vor allem gern Latein, Griechisch und Hebräisch, doch wegen Gesundheitsproblemen konnte sie das Studium nicht abschließen. Prof. Dr. Theodor Axenfeld von der Universität Freiburg war Emmelas Onkel. Er war eine weltweit bekannte Autorität im Bereich der Ophthalmologie und entdeckte den Morax-Axenfeld-Bazillus (*Moraxella lacunata*).



Prof. Harada, Prof.Theodor Axenfeld, sein Sohn Helmut und Emmela vor der Dienstwohnung

⁴ Es war so in der Stadt gegen 2001 ausgesehen.

Er besuchte Japan auf Einladung der japanischen Gesellschaft für Ophthalmologie im Jahre 1930 und hielt vielerorts Vorträge. In Okayama sind noch Erinnerungsfotos erhalten.

Yoshiya Masuda, 6. Jahrgang der Naturkund-B und Student von Dr. Karsch, hörte als Student der medizinischen Fakultät der Kaiserlichen Universität Kyushu einen Vortrag von Prof. Axenfeld. Dieser wurde zum Anlass von Masudas Studium der Ophthalmologie. Masuda erzählte mir davon in einem Restaurant des Bahnhofes Hakata.

Helmut, ein Cousin von Emmela und der älteste Sohn von Prof. Axenfeld, begleitete seinen Vater mit Prof. Harada dabei. Dr. Arisawa, seinerzeit Professor der Chemie an der Osaka-Oberschule, kümmerte sich um sie während ihres Japanaufenthalts.



Berta S. & Theodor Axenfeld (Oben),
Berta H. & Gottfried Axenfeld (Unten)

Auf dem Foto der rechten Seite sieht man oben Onkel Theodor und Frau, unten Gottfried und Frau, die Eltern von Emmela.

In der katholischen Heiligenstadt Marburg steht die Elisabethkirche, die älteste gotische Architektur des Landes.

Ich selbst habe es noch nicht bestätigen können, aber laut einer gravierten Inschrift in der Dekoration des Sarges heißt es, das die Heilige Elisabeth aus Thüringen eine Ahne von Emmela von vor 700 Jahren ist. Diese Kirche nun wurde zur Erinnerung an jene Elisabeth errichtet.



Emmela, Edith und Gottfried, 1931

Mechtild rief Edith Picht-Axenfeld, die jüngere Cousine ihrer Mutter Emmela, „Tante“. Sie war als



Die Zeichnung Fritzs in seiner Tagesruhe von Luise 1931

Klavierspielerin Preisträgerin im Chopin-Wettbewerb von 1937. Aber in dieser Zeit war die politische Macht der Nazis bereits gefestigt. Ihr war es damals als Jüdin nicht erlaubt, Konzerte frei durchzuführen. Nach dem 2. Weltkrieg war sie eine weltweit anerkannte Pianistin und Cembalistin sowie Professorin der Staatlichen Musikhochschule Freiburg. Eine große Anzahl ihrer Schüler waren japanische Pianisten und sie besuchte oft Japan, um allorts Auftritte zu absolvieren. Sie starb im April 2001. Als einflussreiche



Jula Axenfeld, Schwester Emmelas

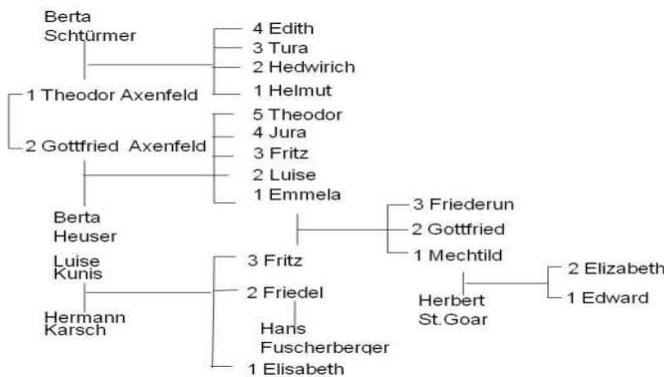
Musikerin erhielt sie Kondolenzen aus aller Welt.

Die Nachricht von ihrem Tod wurde in der deutschen Zeitschrift „Der Spiegel“ veröffentlicht, die

den amerikanischen Zeitungen „Time“ und „Newsweek“ ähnelt. Fritz hinterließ ein Foto Mechtild' Tante Jula, zu sehen auf dieser Seite.



Oben ist H. St. Goar mit seinem Kollege als amerikanischer Soldat, der kostbare historische 16mm-Filme von Hans Baur ein privater Pilot und ein Kameraman für Hitler aufnahm, der. Unten ist das Bild in 1998, dass er einen 16mm Film in der Hand hält.



Stammbaum von Familien Karsch und Axenfeld

Auf dem Foto erkennt man gut die damalige Mode. Es ist eine Mode, wie sie in den Bilderbuchgeschichten der Gebrüder Grimm oft zu sehen ist, z.B. bei der Großmutter von „Rotkäppchen“ oder der „Hexe“.

Als Mechtild im Alter von 3 Jahren 1931 einmal in ihr Heimatland zurückgekehrt war, zeichnete ihre Tante Luise, die eine jüngere Schwester von Emmela war, eine Skizze von Dr.

Karsch während seiner Mittagsruhe.

Das Kunstwerk befindet sich noch in ihrem Besitz und sie sagt, dass sie sich gut an diese Zeiten erinnert.

Die Abbildung auf der nächststen Seite zeigt die Stammbäume der Familien von Karsch und Axenfeld. Herbert St. Goar, der Ehemann von Mechtild ist ein jüdischer Deutscher aus Hamburg. Er wurde im Jahre 1938 von der Nazi-Regierung verfolgt und ging ins Exil in die Vereinigten Staaten. Er zog als amerikanischer Soldat in der Ardennenoffensive in den Krieg.

Später beteiligte er sich als Gewerbetreibender aktiv in der Verwaltung eines Lebensmittel-Supermarktes (Dixie Saving Store). Er nahm Mechtild 1954 nach ihrer Scheidung von Holton zur Frau und sie bekamen zwei Kinder, Edward und Elisabeth. Edward hat zwei Kinder und Elisabeth drei.



Herbert war nach dem Krieg in Deutschland Verantwortlicher einer Aufklärungsabteilung.

In dieser Funktion verhörte er in München Hans Baur, einen engen Vertrauten Hitlers und dessen Privatpilot. Baur war damals auch Amateurfotograf und -filmer. Das ist der Grund, warum er unschätzbare historische Aufnahmen auf 16-Millimeter-Film festhalten konnte.

Herbert beschlagnahmte 16 Filmrollen, die Baur unter einem Blumenbeet seines Hauses in München verborgen gehalten hatte. Davon behielt er vier Rollen und alle leitete er an eine übergeordnete Organisation weiter. Erst im Jahre 1998 entschloss er sich, diese Filme als Zeugnisse der Geschichte zu veröffentlichen.

Städtische Geschichte von St. Goar in den Jahren		
1800	Lasarus Wolff	Maire
1805	Reis	Maire
1814	Jac. Leopold De Nuss	Oberbürgermeister
1818	Joh. Nicolaus von Coll	Bürgermeister
1822	Chr. Dieder. Ollmar	"
1830	Ferdinand Joh. Wengels	"
1835-1850	August	"
1851-1870	Heinr. Traumann	"
1871-1877	v. Kornenburg	"
1877-1878	Müller-Jaffe	"
1878-1901	Hardwegen	"
1901-1913	von Brandenburg	"
1913-1917	Deffert	"

Wie der Zufall so spielt, verkaufte er die Rollen an den „Spiegel“.

Es sind äußerst wertvolle historische Aufzeichnungen, die die Aktivitäten von Hitler bezeugen.

Sie zeigen die Situation im Nürnberg von 1936, einem ein Treffen mit Mussolini in Rom sowie einen Aufmunterungsbesuch bei verwundeten und kranken deutschen Soldaten und den Aufenthalts von Hitler in

Städtische Geschichte von St. Goar, in der ein name Lasarus steht

Paris am 28. Juni 1940, kurz nach der Besetzung. Sie stellen historisch sehr wichtige Aufzeichnungen dar, wodurch lange Rätsel der Geschichte geklärt werden konnten.

Ich erinnere mich nur vage an jene Zeiten, aber dass dies in einer Verbindung mit Dr. Karsch steht, hätte ich in meinen kühnsten träumen nicht erwartet. Der Spiegel vom 26.10.1998 berichtete groß und breit auf mehreren Seiten von den Inhalten der Aufzeichnungen und wie sie in den Besitz des Spiegels gekommen sind. Schon vorher wurde von „Spiegel TV“ ein historischer Dokumentarfilm in Farbe erstellt.

Dieser Dokumentarfilm, in dem man verschiedene Aufzeichnungen, Zeugenaussagen und Kommentare eingearbeitet hatte, wurde später im Fernsehen ausgestrahlt.

Herbert erlitt am Abend des 25. Oktobers einen Herzanfall auf Grund der ganztägigen Erschöpfung durch die internationalen Interviews und einer telefonischen Verabredung für den Fernsehauftritt.



Herbert vor dem Fernseher. Ein Film mit ausführlichen Erklärung auf meiner Seite zu seiner Wohnung in Chatanooga, USA. April 2002

Er wurde schleunigst ins Krankenhaus gebracht und sein Leben stand auf Messers Schneide, doch durch eine spätere Bypass-OP gesundete er wieder.

Angefangen mit einer Fernsehübertragung in mehr als 100 Sprachen, fanden in den Massenmedien der ganzen Welt sensationelle Pressemitteilungen statt. Das obere Foto zeigt Herbert St. Goar in seinem Haus, wie er Fernsehaufzeichnungen ansieht, in denen er selbst zu sehen war. Ich sah diese mehrmals in seiner Wohnung in Chatanooga und hörte mir seine ausführlichen Erklärungen an.

Herbert wurde in den U.S.A. und auch in Deutschland durch entsprechende Artikel im „Spiegel“ und durch seine Autobiographie "Taking Stock of my Life" berühmt. In seiner Autobiographie begreift er seine Frau Mechtild als eine „aufsteigende Aktie“ und seine über allem stehende Liebe zu ihr wird deutlich dargestellt.

Im September 2002 wurden das Ehepaar Herbert und Mechtild vom Bürgermeister der kleinen Rheinstadt St. Goar zu einem Feuerwerkfest formell eingeladen. Von diesem Ereignis wurde, inklusive Fotos, in der Zeitung groß berichtet.

Riverview Resident Herbert St. Goar Honored in St. Goar, Germany

by Sonia Young

When Mayor Walter Mallman of St. Goar, Germany, received a copy of Chattanooga Herbert St. Goar's recent autobiography, *Taking Stock Of My Life*, he immediately began to make exciting plans, inviting St. Goar and his wife, Maria, to visit the town where St. Goar's ancestors lived a few hundred years ago. The longtime Riverview couple accepted the invitation, planning their trip to coincide with the town's traditional annual fireworks presentation, "The Rhine in Flames."

When Herbert and Maria arrived in Germany, they were surprised to learn that Herbert was being honored at a banquet, because his ancestors had been prominent merchants in this Rhine River city almost two centuries



Herbert & Maria St. Goar at Castle Rheinfels

ago, and Herbert is a direct descendant of Lazarus Wolf-St. Goar, who was mayor of the town of St. Goar, from April 9, 1800, until April 9, 1805. At a festive dinner, the mayor presented his Chattanooga guest with a "Plate of Honor of St. Goar" and a detailed history of the St. Goar family they had researched and put together in his honor.

While in the city, the St. Goars enjoyed the fireworks display, which they viewed from a large boat, along with officials of St. Goar and other nearby towns. During his visit, St. Goar visited the town whose name his ancestors had adopted in the 17th century, when they moved from St. Goar to Frankfurt/Main. The town's hospitality was very heartwarming, according to the St. Goars.

Although his ancestors were from St. Goar, Herbert was born in Hamburg, and lived there until he emigrated to the United States in 1938. He returned to Germany during World War II with the United States Armed Forces, in which he served as Section Chief of Intelligence for the Military Government for Bavaria in Munich. St. Goar served as President and CEO of the Dixie Saving Stores, Inc. for 30 years, until his retirement in 1998. He resides in Chattanooga with his wife, Maria. Son, Edward, daughter-in-law, Rebecca, and grandchildren, Julia and Carl, also live in Chattanooga, while daughter, Elisabeth, and her family live in Greensboro, North Carolina. Herbert St. Goar's book *Taking Stock Of My Life* was published in 2000.

Nachricht des Besuchs zu St. Goar am Rhein von Herbert und Mechild, im September 2002

Jenes St. Goar war die Heimatstadt eines Ahnen von Herbert, der in der Gegend des Rheins ein einflussreicher Händler gewesen war. Es heißt, dass Lazarus Wolf St. Goar, der den gleichen Namen wie die Stadt trug, vor ca. 200 Jahren als Bürgermeister in dieser Gegend angestellt war. Dies wurde aus Quellen deutlich. Herbert verkaufte zwar die oben erwähnten historischen Filmaufnahmen an den Spiegel. Aber er lehnte es aufs Schärfste ab, persönlichen Gewinn oder Propaganda aus Dokumenten der Nazis zu gewinnen, die der jüdischen Bevölkerung so viel körperlichen und psychischen Schaden zufügten. Seine sanfte und redliche Persönlichkeit wird hier deutlich sichtbar. Seiner Geschichte zufolge wurde sein Vater von den Nazis ermordet und seine Mutter flüchtete in die U.S.A. Sie starb kurz nach dem Ende des Krieges. Ein Bild, das sie damals mit in die U.S.A. nahm, hängt heute an der Wand eines Zimmers in seinem Privathaus in Chattanooga, Tennessee. Dies war für mich, neben seiner ruhigen Sprechweise, sehr beeindruckend.

Übrigens schenkte der Spiegel die vier Filmrollen dem „Deutschen Bundesarchiv“ in Berlin. Diese Filme werden hier gegenwärtig als wertvolle historische Dokumente sorgfältig aufbewahrt.

2-12 Kinder

1

Mechtild, geboren in Okudani, ging, als sie 5 oder 6 Jahre alt war, oft jeden Tag am frühen Abend gegen 15 Uhr zu einem shintoistischen Schrein oder zu einem buddhistischen Tempel hinaus, um eine Krähe zu treffen.

Oft spazierte sie singend und Hände haltend mit Elena und Fumi zusammen. Etwas nördlich der Dienstwohnung in Okudani gibt es einen dichten Wald und einen Bambushain.

Auch heute noch umgeben sie den



Sammlung der Bilder für die Belehrung

Senjuin-Tempel und den Kasuga-Schrein und es ist immer noch eine ruhige Gegend mit Blick auf einen hellen Hain.



Bildbuch von Ermutung (oben) und Lehre (unten) für die Japanische Kinder damals, gegen 1933



Versammlung der Lieblingspuppen von Mechtild

Fumi wohnte in der Nähe des Kasuga-Schrein. Mechtild erinnert sich auch heute noch tief bewegt an ihre Erfahrung aus der Kindheit. Mit den Nachbarskindern erkundete sie nach der Schule die Umgebung.

Sie gingen fast jeden Tag in einen shintoistischen Schrein, um einen Besucher mit seiner Krähe zutreffen, der dort erscheint.

Alle wussten, dass die Krähe gegen 15 Uhr erscheint. Die Krähe freute sich darauf auch, ihre kleinen Freunde und Freundinnen zu treffen. Sie flog davon, um Insekten aufzupicken.

Inmitten eines ruhige Lebens genossen sie und ihre Freunde die Friedlichkeit, während sie das Nachbild des Götterlandes verspürten, das Lafcadio Hearn entdeckt hatte. Die Kinder erlebten die Natur und die Atmosphäre in der Gegend ganz genau.



Eingang zu Kasuga Schrein, gegen 1935

Das linke Foto zeigt den damaligen Kasuga-Schrein in Okudani. Hier verbrachte die junge Mechtild mit ihren Freundinnen den Nachmittag. Wenn die Sonne langsam unterging, traten sie alle zusammen mit der Krähe den Heimweg an und sangen das Lied „Abendrot“ (Yūyake

Koyake), während sie sich bei den Händen hielten.

Während sich die Welt in einer bedrohlichen Lage befindet, sind auf der anderen Seite die U.S.A., Deutschland und Japan in kleinen Kinderhänden miteinander verbunden.

Nachdem die Kinder zurückkamen, brannte im Hause bereits Licht und es wartete das Abendessen auf sie. Über den Umgang dieser reinen Kinderherzen wird in dem Abschnitt „Die Krähe des shintōistischen Schreins“ in „Abendrot am Seeufer“ geschrieben.



Die lieblingspuppen der Familie Karsch gegen 1935

Eine ähnliche Episode wird auch in „Ein Abend in der Dienstwohnung“, in „Okudani und das Gebäude im europäischen Stil“ und in „Familie“ detailliert dargestellt.

Chiyoko Ishikawa, die Tochter des Fischers, besuchte Mechtild oft und lud sie zum Spielen ein. Sie war eine Spielkameradin, aber es heißt, sie sei 1938 verstorben.

Gleich hinter der Dienstwohnung lebte die drei Jahre ältere Kimiko Takabatake und die vier Jahre ältere Toshiko Kanda (Takahashi). Mit der zwei Jahre jüngeren Fumi spielten sie Versteckspielen, Mutter-Vater-Kind, mit Puppen und machten Wettrennen.

Sie erzählte mir mit geschlossenen Augen von der Familie von Ainosuke Watanabe, die gegenüber ihrer Wohnung lebte. Ich erwähnte schon vorher, dass Kiyoko die Tochter von Ainosuke war.

Das rechte Foto zeigt in der hinteren Reihe von links nach rechts Kimiko, die Tochter von Izo Nagata, dem Dozenten für militärische Ausbildung, Toshiko, die Tochter des Englisch-Professors Takahashi, und Mechtild. In der vorderen Reihe von links nach rechts sind Kimiko, die Tochter des Deutsch-Professors Takabatake, und Fumi Azuma (Azukizawa). Kimiko konnte scheinbar Deutsch reden, das ihr ihr Vater lehrte.



Von links auf der vorderen Reihe, Kimiko Takabatake und Fumi Azukizawa, von links nach rechts auf der hinteren Reihe, Fumiko Nagata, Toshiko Takahashi, Mechtild, gegen 1937

Sie ging manchmal mit einer japanischen Puppe hinaus zum Spielen. In Mechtilds Haus gab es eine Menge seltener Puppen mit blauen Augen, die sie alle nebeneinander aufreichte und mit ihnen spielte. Es machte ihr viel Spaß.

Sie hasste es, Japanisch zu lernen, aber bei dieser Gelegenheit zeigte sie eine gute Sprachgewandtheit.

Alle standen bis zum Ende der Grundschule miteinander in Verbindung. Sie blieben bis Mechtild ungefähr 11 Jahre alt wurde. Etwas, das ich später herausfand, war, dass Fumi Matsue verließ, nachdem sie volljährig wurde.

„Spielen wir Vater-Mutter-Kind!“

„Lasst uns Knödel kochen!“

„Ich mache auch mit.“

„Das darfst du nicht, weil deine Kleider sonst schmutzig werden.“

„Was sagt deine Mutter dazu?“

„Mutti sagt, ich darf nicht.“

Sie wollte auch mitmachen und war ungeduldig, aber ihre Mutti sagte „Deine Kleidung wird verschmutzt.“ und Mechtild durfte nicht.

„Dann mache ich es.“

Das sehr wichtige Schlammkneten war nun ausschließlich Fumis Pflicht.

„Dein Vater war jemand, der immer lächelte, aber deine Mutter war immer sehr streng in der Erziehung.“, sagte Fumi Mechtild als sie sich wieder in Matsue trafen.

Fumi erinnerte sich an eine damalige Situation und sagte „Das war das Temperament eines Deutschen, das ich auch in meinem Kinderherz spürte“.

„Was soll das denn bedeuten?“, fragte Mechtild Fumi, da sie nicht verstand.

Mechtild erzählte mir Geschichten solcher Art von früher. Beide tauschen heute immer noch Weihnachtskarten aus.

Ein Nachbar, Buichiro Kuwata, hatte einen ähnlichen Eindruck durch die damaligen Worte und das Verhalten von Emmela.

Die einander vertrauten Freundinnen fingen gemeinsam Killfische und Leuchtkäfer, die heutzutage in dieser Gegend selten sind.

Auch die Dienstwohnung mag verfallen sein, doch die ruhige Atmosphäre in dieser Gegend hat sich kein Stück verändert.

Übrigens lebte Woodman, der den Brand in seiner Wohnung zu Ostern am 28. März 1937 miterlebte, von April 1932 bis März 1942 in Japan und lehrte Englisch an der Matsue-Oberschule bis er gezwungen war wegen des Krieges zurück in die U.S.A. zu gehen.

Seine Frau Hide war Japanerin und sie hatten zwei Töchter, Monica und Elena. Monica war von hohem Wuchs und immer heiter, Elena war sehr hübsch und wurde von allen Elena genannt.

Am Eingang von Okudani wurde im Geschäft Kuwabara ein quadratisches großes Weißbrot verkauft. Die Kinder glaubten, dass dieses Weißbrot ein Essen der Ausländer sei.



Ehrepaar Woodman mit Elena und Monika gegen 1933, angebot von Tajima



Monica Woodman vor einem

Für die allgemeinen Leute waren ein Brötchen mit Bohnenmarmelade, ein sehr kostspieliges Marmeladenbrot oder ein Sahnenbrot gewöhnlich. In dem Geschäft Matsuya, Kyomise wurden ein Windbeutel mit Pudding-Creme und Sahne verkauft. Die Kinder seufzten, da sie es mindestens einmal gern essen wollten.

Jedenfalls schien es ein echter Leckerbissen zu sein. Im Geschäft Kuwabara verkaufte man auch erstklassige Eiscreme. Deshalb sagte ein Kind auch immer voller Stolz „Gestern aß ich Eiscreme!“. Die meisten Kinder kannten nur „Eis-Kurin“ (Eisspeise), das auf einem Fahrrad mit einer Fahne geliefert wurde. So eine Zeit war das damals.

2

Fritz kaufte für die Kinder Puppen und sammelte alle Bilderbücher vom Kodansha-Verlag.

Mechtild las vor dem Schlafengehen alleine ein Buch. Die Bilderbücher des Kodansha-Verlags befinden sich immer noch im Besitz von Mechtild und Friederun. Sie sind der Ursprung der Sensitivität von Mechtild für das japanische Moral-empfinden. Während ihre Freunde zur Schule gingen, verbrachte sie die Zeit allein mit ihren Büchern. Sie behauptet, dass ihr japanisches Wahrnehmungsgefühl bis heute existiert.

Diese Bücher haben Mechtild und Friederun unter sich aufgeteilt und aufbewahrt. Die verlorengegangenen Bücher bestellte sie nach dem Krieg nach und nach über eine amerikanische Buchhandlung. Für die junge Mechtild waren diese Bilderbücher wahre Schätze.



Die Bilderbuch, die Mechtild von Fritz

Sie schrieb selbst ihren Namen auf Japanisch auf den Buchrücken. Die eigentliche japanische Schreibweise ist „Mehitiruto“, von der japanischen Aussprache aus urteilend, aber sie schrieb „Mehiteruto“. Da sie ihren Namen auch heute noch so schreibt und ich dies respektiere, schreibe ich auch immer „Mehiteruto“, wenn ich sie anderen Menschen vorstelle. Der Name ihrer Mutter ist Emmela, aber ich buchstabierte ihren Namen „Enmela“, da das damals der Klang ihres Rufnamens war.

Auch durch den Einfluss ihres Vaters las sie sehr oft japanische Göttermythen. Sie sagte, dass auch diese, zusammen mit den japanischen Märchen, als schöne Erinnerungen in

ihrem Gedächtnis verblieben sind. Diese Geschichten waren die Grundlage dafür, wie im Abschnitt „Dorf der Göttermythen“ in „Abendrot am Seeufer“ beschrieben, dass Mechtild die Geschichten über die Götter mit Sakai und den anderen beim Japanbesuch von Karsch im Jahre 1968 austauschen konnte. Sie meint, dass sie fast alles aus den Bilderbüchern und den Geschichten von Vater Fritz gelernt hatte.

Als Mechtild mit ihrem Vater Japan besuchte, stand sie einmal auf einer Aussichtsplattform des Hohnoh-Bergs, wo der Wind etwas kalt wehte, und sah auf den endlosen Ozean und den bogenförmigen Nagahama-Strand. Dabei erinnerte sie sich an die Geschichte „Kunibiki“ (Die Entzerrung des Landes), die sie früher von irgendjemanden gehört hatte. Diese Göttergeschichte kenne ich bereits sehr gut. In dieser Gegend gibt es einen Ort, an dem ein Gott den sich lang erstreckenden Sono-no-Nagahama-Strand, der wie ein langes Seil das Land heranzieht, und das Land an dessen Ende miteinander verbunden hatte.

An diesem Strand versammeln sich im 10. Monat des Mondkalenders die Götter aus dem ganzen Land, heißt es.

„Ich weiß, dass Kitsukiga-saki(Landzunge), wo wir jetzt stehen, an dieses Land herangezogen wurde.“ Die Worte von Mechtild spielten auf diese Geschichte an.

Als Sakai sagte „Land, komm her! Land, komm her!“, erschienen vor ihren Augen Szenarien, in der der Steinwurfwettbewerb, der die Landvergabe (Kuniyuzuri) regelte, und die altertümliche Legende von „Kunibiki (Landziehen)“ spielte.

Sie konnte sich auch an die Legende erinnern, in der die geworfenen Steine die Insel Tsubute-Iwa (Steinwurfels) bildeten.

Sie sagte mir, dass alle ihre benachbarten Freunde diese Geschichten kannten.

Auf der Aussichtsplattform genoss sie von Herzen die Abendsonne, die anmutigen im Meer schwimmenden Kleininseln und die im Umfeld verstreut liegenden wunderschönen Inseln. Die Szenen zu dieser Zeit belebten ihre Erinnerungen wieder. Mechtild erinnerte sich an die sie umgebenden Eindrücke aus ihrer Kindheit, als sie jene Szene aus einer fernen Vergangenheit zusammen mit Fritz ansah.

Als junges Mädchen spielte Mechtild an Tagen mit schlechtem Wetter mit den Nachbarskindern und mit älteren Mädchen bei sich zu Hause mit ihren Puppen. Während ihre Freundinnen in der Schule waren, lernte Mechtild, die nicht zur Schule ging, Japanisch von ihrem Privatlehrer.

Gelegentlich erhielt sie die Ausbildungen von ihrer Mutter. Sie spielte auch oft alleine mit den Puppen und erzählte ihnen alles, was sie auf dem Herzen hatte.

Sie sagt, dass sie die Puppen immer noch in der damaligen Ordnung zu Hause aufgestellt hat. Ich erinnere mich besonders an eine alte Puppe, die sich auf einer Schlafcouch in ihrem Haus in Chattanooga, U.S.A., befand und sehr eindrucksvoll war.

2-13 Deutschunterricht

1

Ehemalige Studenten berichteten mir vom Deutschunterricht vor, während und nach der Anstellung von Karsch an der Matsue-Oberschule.

Durch die Persönlichkeit der Lehrer unterscheiden sich die Eindrücke sehr voneinander. Sie sind eine äußerst interessante Quelle. Die Erinnerungen an den vorherigen Deutschlehrer Plage waren eindeutig die an einen strengen Lehrer.

Plage war ein vergleichsweise kleiner Europäer.

In seiner ersten Unterrichtseinheit sagte er betont „Hört genau auf das Deutsch und spricht es genauso nach!“

Er war sehr enthusiastisch, aber seine Lehmethoden sehr streng. Alle Antworten auf Fragen schrieb er in das Notenbuch des Lehrers.



Eine Szene des Unterrichts von Karsch

Durch dieses Vorgehen zog er sich den Widerwillen der Studenten zu und die ganze Klasse sabotierte ihn indem sie einmal auf den Raku-zan (Berg) flüchteten. Ein Student erinnerte sich daran, dass Prof. Kobayashi, der verantwortliche Lehrer für den Deutschunterricht, besorgt ins Klassenzimmer kam. Yujiro Yoneda (4 LB) hinterließ solch eine Aufzeichnung.

Über sich selbst sagte Plage ironisch „Ich bin Plage, aber mein wirklicher Name ist Pelagius,

was Schmerz oder Leid bedeutet. Das trifft durchaus zu, nicht wahr?".

Jahre später machte er viel Aufhebens über musikalische Urheberrechte, was als „Plage-Aufruhr“ bezeichnet wurde. Er klagte an, dass in einer Zeit, in der die Idee eines Urheberrechts in Japan nicht existierte, westliche Literatur, Musik, usw. einfach ohne Erlaubnis benutzt wurden und dass die japanische Regierung sich nicht ausreichend damit befasste. Das ist eine eher unerwartete Geschichte über Plage, der seitdem als Vater des japanischen Urheberrechts bezeichnet wird.

Goro Shibata (4LB) sagte „Der Unterricht von Lehrer Plage war wirklich knallhart.“ Aus irgendwelchen stürmischen Umständen heraus wurde Shibata am Ende der Taisho-Ära der Eintritt in die Literaturkund-B erlaubt. In der Klasse wurde hauptsächlich Deutsch, aber auch Englisch unterrichtet.

Da er in einen Unterricht gesetzt wurde, in dem als Fremdsprache hauptsächlich Deutsch gelehrt wurde, zu dem er keinen Bezug hatte, erinnerte ihn das an seinen Englischunterricht im ersten Jahr in der Mittelschule und ließ ihn trübsinnig werden. Da Plage der damalige Deutschlehrer war, lebten die Studenten tagtäglich in Angst und Schrecken.

Doch nach anderthalb Jahren kehrte Plage in sein Land zurück und der ewig lächelnde Riese Karsch trat seine Nachfolge an. Er erinnerte sich daran, dass Shibata sich beruhigte, da die Lehrmethoden von Karsch anders und viel freundlicher waren.

Die Charakter und Lehrmethoden dieser beiden Lehrern standen im kompletten Gegensatz zueinander. Auf der einen Seite ein unheimlicher Lehrer, der oft die Fäuste erhob. Der andere war ein großgewachsener Mann, der ständig lächelte und seine Studenten verwöhnte. Aber das Deutsch, an das sich Shibata noch ohne zu überlegen erinnern und rezitieren kann, ist ein Gedicht das er unter Plage lernte.

Damals lernte Shibata einmal das Gedicht „Immensee“ nicht auswendig, wie es von Plage gefodert wurde.

Er schimpfte Shibata viel aus und sagte „Du lernst schlecht in letzter Zeit!“ Heutzutage wird mehr als 60 Jahre nach dem Krieg die Frage nach der Erziehung der Jugend in aller Munde diskutiert. Verglichen mit damals haben sich die Lehrmethoden stark verändert. Sobald man einen Schüler nur ein wenig strenger tadelt, wird man in der Zeitung sofort kritisiert.

Shibata vergaß fast alles, was er in freundlicher und zuvorkommender Weise von Karsch lernte. Doch das, was er im Deutschunterricht von Plage vor 80 Jahren mit der Faust gelehrt bekam, liegt ihm immer noch auf der Zunge. Verglichen mit seinen eigenen Erfahrung glaubt Shibata ungefragt an die Werte und den Effekt jenes „Faustlehrers“.

Shigenori Suzuk (5 NB) war froh, dass er erstmals direkt von einem ausländischen Dozenten eine fremde Sprache erlernen konnte.

Übrigens war Plage eine wider Erwarten extrem strenge Person. Deshalb haben sich die Lausebengel der Klasse einen Streich einfallen lassen. Sie versteckten die gesamte Kreide bis auf das letzte Stück.

Als Plage das Klassenzimmer bald darauf betrat und eine Weile die Kreide suchte, verstand er auf einmal und nahm plötzlich eine drohende Haltung ein.

„.....Ihr, die ihr die Zukunft Japans auf den Schultern tragen müsst.....“,

begann er mit aller Gründlichkeit zu sagen.

„Ich mache mir große Sorgen um die Zukunft, aber es scheint sinnlos zu sein.....“

Dann sah man wie sich erst ein, dann zwei Studenten niedergeschlagen erheben. Sie sahen wie unschuldige Grundschüler aus. Die Kreide tauchte wieder auf und der Unterricht wurde fortgesetzt.

Damals war es üblich, dass ein Lehrer zu jeder Unterrichtsstunde eine brandneue, lange Kreide benutzte und große Zeichen schrieb. Wenn eine brach, nahm man eine neue heraus.

Im Gegensatz dazu nahm Plage ein kleines Stückchen Kreide vom Boden der Kiste heraus, hielt sie zwischen drei Fingerspitzen und schrieb mit Mühe und Not in ganz kleiner Schrift.

2

Neben dieser Sichtweise, beschreibt der zuvor genannte Katsuro Sakai den realistischen Zustand in der Klasse und die Rügen von Plage wie folgt:

Nachdem er in den Kurs NB der Matsue-Oberschule eintrat, hatte er einmal pro Woche eine Stunde lang einen Konversationskurs Deutsch bei Plage.

Immer wenn die Schulglocke zum Unterricht läutete, stürmte Plage sofort ins Klassenzimmer. Die meisten Lehrer kamen immer etwa fünf Minuten zu spät in die Klasse. Darum gingen die Studenten ganz gelassen zum Klassenzimmer, wenn sie draußen die Glocke hörten, aber in der Klasse von Plage erwartete sie ein scharfer Blick und ein Vermerk im Notenbuch.

Der Unterricht war aber noch schlimmer.

Sakai kam zum ersten Mal mit Deutsch in Berührung und ging in eine Klasse, die noch mit dem ABC beschäftigt war. Plötzlich aber stand ein Satz in großen und seltsamen Buchstaben an der Tafel.

Es waren Schriftzeichen, die keiner zuvor je gesehen hatte. Später erfuhren sie, dass es altdeutsche Zeichen waren. Plage zeigte einzeln auf die Schriftzeichen und befahl den Studenten sie vorzulesen.

„Das ist unmöglich. Man kann das niemals lesen!“, dachten sich die Studenten.

Aber es blieb ihnen keine Zeit, da er der Reihe nach alle aufrief. Plage rief die Studenten immer in einer bestimmten Reihenfolge auf. Er begann in der vordersten Reihe von rechts nach links und er rief systematisch jeden auf ohne jemanden auszulassen. Danach fuhr er mit der nächsten Reihe fort. Aber keiner der neuen Studenten konnte diese Zeichen lesen.

Wenn der aufgerufene Student nuschelnd antwortete, sagte Plage

„Na, Na, Nehisuto!“ (Nein, nein, Nächster!).

„Nehisuto“ entspricht dem englischen „Next“ und wenn die Person auf dem nächsten Sitz verwirrt drein schaute, wurde gleich der nächste Student bestimmt. So waren im Nu alle Studenten dran.

„Was passiert hier?“, dachte Sakai und verstand bald darauf gar nichts mehr.

In der Klasse gab es einen Sitzenbleiber aus dem Anfängerkurs des vorherigen Jahres. Durch diesen Studenten konnten die Buchstaben des Problemsatzes einer nach dem anderen gelesen und die Wörter ausgesprochen werden. Anschließend verstanden alle, dass der ganze Satz „Das ist ein Tisch“ bedeutete, nach 40 Minuten nach Beginn des Unterrichts und nachdem alle 30 Klassenkameraden drei oder vier Mal dran waren.

Der erste Unterricht endete zwar damit. Aber ab der nächsten Stunde wurde es viel schwerer.

Wenn man das Gelernte vergaß und nicht antworten konnte und herum druckste, erscholl Plages scheltende Stimme in klarem Japanisch „Dame, Dame!“ (Falsch, falsch!).

Dann vermerkte er etwas auf dem schwarzen Einband des Notenbuches. Wenn das öfter geschah, war das eine schlimme Sache.

„Jemand wie du gehört nicht auf eine Schule wie diese. Du solltest nach Hause gehen und beim Jäten auf dem Reisfeld helfen. Die Bauern brauchen gerade jede Hilfe.“

Gerüchten zufolge war Plage in Tsingtau Dolmetscher für Japanisch auf Seiten des deutschen Militärs und war nach dem Fall von Tsingtau Kriegsgefangener. Sein Japanisch

war ziemlich gut.

Eines Tages kam man auf die Götter zu sprechen.

"In Europa gibt es nur einen Gott. In Japan aber beten die Menschen zu Daikoku, Ebisu, Benten, Inari, Buddha, usw. Das nennt man Polytheismus und existiert nur in unzivilisierten Ländern."

Ein entrüsteter Takashi Nagai hörte das und wandte sich an seine Klassenkameraden, da er nicht wusste, mit welchen Worten er seinen Groll direkt an Plage richten konnte.

„Er hält Japan zum Narren! In Griechenland gibt es auch viele Götter.....“, sagte er und dachte kurz nach.

„Aber er ist ja ein Kriegsgefangener einer geschlagenen Nation gewesen, also bringt es nichts, sich aufzuregen“

Plages Worte gingen gegen den Strich des japanischen Stolzes, doch da wir europäische Wissenschaften ins Auge fassten und an diese Schule kamen, konnten wir uns nicht darüber ärgern.

Die intensiven Konversationsübungen sind Manifestationen des Dienstleistungsbewusstseins jener Menschen, die sich mit unserer Zukunft beschäftigen. Möglicherweise wird die Seele der deutschen Kultur, auf die wir es abgesehen haben, an eben genau dieser Stelle entblößt.

Wenn auch Lehrer Plage nicht geliebt wurde, so gab es doch keinen Student, der ihn wegen der schmerzlichen Konversationsübungen nicht mochte.

Plötzlich erhob jemand im Klassenzimmer laut seine Stimme. Er habe in einem Wörterbuch etwas Großartiges entdeckt.

„Da steht es! Ich habe es gefunden! Im Deutschen gibt es das Verb „plagen“ und es bedeutet „belästigen“ oder „quälen“.“

3

Plage war nur für das erste Semester dieses Jahrgangs angestellt und kehrte dann in sein Land zurück.

Am Anfang des zweiten Semesters, zur Zeit des Konversationsunterrichts, warteten alle im Klassenzimmer. Hinter Professor Takabatake, dem Verantwortlichen des Deutschunterrichts, kam ein großgewachsener Hüne ins Klassenzimmer.

„Das ist Dr. Karsch. Er übernimmt von jetzt an euren Konversationsunterricht.“, sagte Takabatake und stellte Karsch auf sehr einfache Weise vor und verließ sofort wieder das Klassenzimmer.

Der zurückgelassene Karsch bewegte seinen großen Körper bedächtig zum Lehrerpult und sagte vermutlich ein paar Grußworte, doch die Studenten verstanden ihn überhaupt nicht. Er sprach zwar tatsächlich auf Deutsch zu den Studenten. Aber ihr Können war zu gering, da sie ein Semester lang einmal pro Woche nur eine Stunde gelernt hatten, trotz des harten Trainings von Plage.

Weil alle ihn gar nicht verstanden, kam Karsch, der kein Japanisch sprach, alsbald zum Stillstand.

„Wie kann er so Konversation unterrichten?“, sorgten sich die Studenten. Dann fing Karsch an, Englisch zu sprechen. Er hatte einen ungewöhnlichen Akzent, der schwer zu verstehen war, doch durch den Englischunterricht der Studenten in der Mittelschule war dies sehr hilfreich.

Man konnte ihm antworten und auch einfache Fragen stellen. Wenn man etwas nicht verstand, konnte man es immer noch an die Tafel schreiben. Auf diese Weise war es möglich, mit dem Lehrer Konversation zu betreiben.

Unverzüglich schrieb er einen deutschen Satz an und die Konversationsübungen begannen mit der Aussprache.

Dann geschah etwas wirklich Unerwartetes.

Was die Studenten von damals über den deutschen Konversationsunterricht wussten, kannten sie nur von den harten Übungen von Plage. Deshalb fragten sich die Studenten unruhig, auf welche Art und Weise dieser große und stark aussehende Nachfolger von Plage den Unterricht gestaltet.

Aber es gab keine besonderen Anzeichen dafür, dass er genauso war, als er weiter sprach. Im Gegenteil. Er war ganz sanftmütig und seine Freundlichkeit stand der anderer japanischer Lehrer in nichts nach. Auch durch seine Aufrichtigkeit zeichnete er sich aus.

Obwohl dieser Unterricht in weniger als einer Stunde beendet war, erreichte der sehr rücksichtsvolle Charakter Karschs die Herzen aller Studenten und ein Eifer ergriff die, der sie den Nachteil, dass Karsch kein Japanisch spricht, erdulden ließ. Am Ende des Unterrichts ließ er sein Lächeln aufblitzen.

„Er ist ganz anders als Plage...“, sagten die Studenten im Nachhinein.

Kenkichi Tsubouchi (8NB) der lange als praktizierender Arzt in seiner Heimatstadt wirkte, erzählte mir von seinen Erinnerungen an Karsch vor mehr als 70 Jahren in seinem Brief vom 27. April 2001. Tsubouchi kam im Jahre 1928 auf die Matsue-Oberschule.

Für viele Studenten der NB, die zum Großteil in Zukunft an medizinische Fakultäten oder Fakultäten für Agrarwissenschaften an staatlichen Universitäten gingen, war Deutsch als die erste Fremdsprache.

Es ergab sich, dass damals Graf Ferdinand von Zeppelin aus Deutschland nach Japan kam. Karsch schien darauf sehr stolz gewesen zu sein. Zeppelin, dessen Name auf Grund seines Entwurfs eines Luftschiffs stellvertretend für alle Luftschiffe stand, war auch der Name der in Friedrichshafen gegründeten und weltweit bekannten ersten Gesellschaft für kommerzielle Luftfahrt. In erstem Weltkrieg wurden diese Luftschiffe nicht nur als Aufklärungsflugschiffe, sondern auch als Langstreckenbomber gegen Großbritannien eingesetzt. Dr. Karsch erklärte es ihnen, da er eine Menge von den Naturwissenschaften wusste.

Übrigens benutzte ein Zeppelin-Luftschiff Wasserstoff und Helium, die leichter als Luft sind, und leichte Metalle wie Aluminium für die Außenhülle. Die Wohnräume für die Fahrgäste und die Mannschaft waren am Boden des Rahmens befestigt und die Antriebsquelle war eine Kolbenmaschine.

Während der Landung auf einem amerikanischen Flughafen, stürzte das Luftschiff Hindenburg nach einem Brand ab und verursachte viele Opfer. Daraufhin wurde der Betrieb regelmäßiger Flugrouten eingestellt. Einige Jahre später wurden alle Aktivitäten faktisch eingestellt.

Karsch befragte Toru Okumura, einen Klassenkameraden Tsubouchis, nach seinem Eindruck zu dieser Sache.

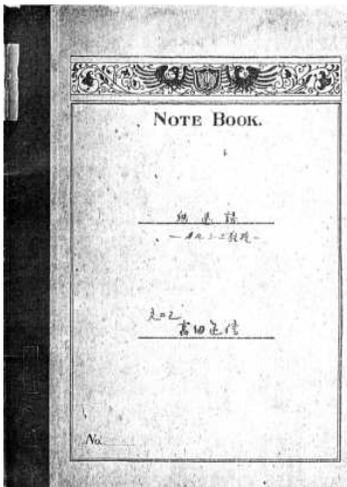
In diesem Augenblick sagte er nur „Willkommen, Graf von Zeppelin!“

Daraufhin freute sich Karsch außerordentlich und lächelte zufrieden. Daran erinnerte er sich, als ob es gestern gewesen wäre.

Karsch hielt die Zeit für schwierigen Unterricht möglichst kurz. Hinzu kommt, dass er mit Freuden und mit Stolz die Geschichte der „Lorelei“ erzählte, immer wenn die Studenten sagten „Bitte, Lorelei!“. Diese Legende erzählte er ihnen unzählige Male. Tsubouchi unternahm später eine Europareise und erinnerte sich an Karsch, als er den Felsen der Lorelei am Rhein betrachtete.

2-14 Aus den Vorlesungsmanuskripten

1



Das Notizbuch, das Miyata in der Klasse des Lehrers Karsch benutzte

Im späten Herbst des Jahres 2000, wo sich das 20. Jahrhundert seinem Ende näherte, informierte mich plötzlich Masanobu Miyata, 9LB, per Telefon, dass er zufällig in seinem Lagerhaus ein Notizbuch gefunden hatte. Er kopierte alle notwendigen Teile und schickte es mir in einem sorgfältig verklebten Einband. Ich öffnete sofort das Notizbuch. Das in dem Notizbuch niedergeschriebene deutsche Alphabet unterschied sich zur heutigen Schreibschrift.

Ich konnte es nicht so ohne weiteres lesen. Während ich durch die Seiten blätterte, fand ich den Text von der „Lorelei“.

Auch ich hatte dessen Strophen auswendig gelernt. Basierend darauf fing ich an, die Schriftzeichen zu entziffern. Nach einer Weile konnte ich die Situation im Unterricht von Dr. Karsch quasi vor meinen Augen sehen.

Ich begriff die Ernsthaftigkeit des Studenten Miyata, der die Vorlesungen sorgfältig und im Detail aufzeichnete. Doch was mich wirklich erstaunte, war der Grad an Ordentlichkeit, in der er das Notizbuch geführt hatte.

Ich habe selbst früher Deutsch an einer deutschen Schule in Tokyo direkt von einem Deutschen gelernt. Während ich systematisch meine Notizen aufschrieb, musste ich den Stift recht schnell kreisen lassen, was gar nicht so einfach war.

Miyata war ein japanischer Literaturwissenschaftler aus Osaka. Er war unter anderem Professor an der Universität Shiga, widmete sich der Erforschung der Haikai und Haiku und erhielt 1970 seinen Doktor der Literatur.

Er schrieb das Buch „Die Forschung zur Geschichte der verschiedenen Haikai-Poesien“ und ist bis zum heutigen Tag aktiv mit seinen Forschungen beschäftigt.

Außerdem sagte er, dass neben der Entdeckung des Notizbuches auch Aufgabenblätter zu frei zu wählenden Hausarbeiten auftauchten. In Karschs Unterricht gab es keine Prüfungen, aber frei zu wählende Hausaufgaben. Darauf sah man sorgfältige und detaillierte Korrekturen. Diese Korrekturen blieben noch erhalten.

Miyata erzählte mir in seinem Brief, dass Karsch sich, sobald im Unterricht das Thema auf sein eigenes Fachgebiet fiel, sehr freute und anfang es mit Kreide an der Tafel zu erklären und Skizzen zu zeichnen.



Dr. Karsch, der auf die Frage des Studenten antwortet.

Ich hatte Miyata einmal am Telefon erzählt, dass Karsch mehr als 90 Pastellbilder während seiner Dienstzeit in Matsue hinterließ. Daraufhin sagte Miyata sofort „Aha! Dann ist ja alles klar!“, da er verstand, warum Karsch damals

verschiedene Skizzen im Unterricht benutzte.

Auch aus anderen Episoden kann man begreifen, dass sich Karsch grundsätzlich für

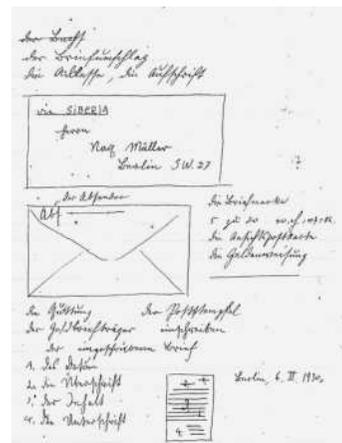
seine Studenten engagierte, da er weder von den Fragen seiner Studenten genervt war, noch ihnen auswich.

Miyata sagte dass er vor dem Mitgefühl Karschs, der niemals gegenüber den Studenten seine höhere Stellung ausnutzte, seinen Hut zieht.

Karsch lehrte ihnen in seinem Unterricht wie man einen Brief schreibt, während er dazu Illustrationen anfertigte. Er brachte ihnen auch einige deutsche Lieder bei.

In dem Notizbuch wird der Inhalt der Vorlesungen detailliert beschrieben und der damalige Unterricht wird nachvollziehbar. Ich dachte bei mir, dass ich ihm jetzt gerne zuhören würde, wenn es möglich wäre.

Manchmal korrigierte er auch die Übungen zum Hörverständnis, so heißt es. Karsch las sich die Antworten von jedem Einzelnen genau durch. Wenn es gut war, lächelte er und sagte „Gut“ oder „Sehr gut“.



Notiz im Unterricht von Karsch wie man einen Brief schreibt und sendet.

Miyatas Erinnerungen zufolge, gab Karsch jedem Studenten persönlich die Aufgabenblätter zurück. Diese Szenerie erscheint mir klar vor meinen Augen.

Leider scheint es aber so gewesen zu sein, dass Kiyoshi Siraishi, der in „Abendrot am Seeufer“ oft auftauchende Klassensprecher des 9. Jahrgangs Literaturkunde-B, immer sehr mit seinem Leichtathletikverein beschäftigt war. Und obwohl ihm von Karsch solch ein sorgfältiger und guter Unterricht geboten wurde, ging er oft ohne zu lernen schlafen, nachdem er ins Studentenwohnheim zurückkehrte und gegessen hatte.

Er sagte mir aber oft, dass er intensiver hätte Deutsch studieren sollen.

Shiraishi starb im August 2003. Die Person, die die entscheidendste Rolle bei der Würdigung Karschs spielte, verließ diese Welt. Ich bete von Herzen für seine Glückseligkeit im Jenseits, während ich mir vorstelle, wie er als Klassensprecher im Himmel Karsch von der gegenwärtigen Situation berichtet.

2

Was hier als „Unterricht von Karsch“ bezeichnet wird, sind lediglich Vermutungen, die auf mehr als 70 Jahre alten Aufzeichnungen eines Studenten basieren.

Damals gab es vier Lehrer, die sich dem Deutschunterricht widmeten. Drei von ihnen hielten regelmäßige Semesterprüfungen ab und nur Karsch war anders. Miyata konnte sich nicht daran erinnern, dass Karsch jemals eine festgesetzte Prüfung abgehalten hatte.

Jede Woche fanden praktische Übungen statt und die Studenten saßen die ganze Zeit dem Lehrer gegenüber und lernten in einem individuellen Tempo.

Das Notizbuch von Miyata ist nichts weiter als eine persönliche und fragmentarische Notiz und er würde sich bei einer Veröffentlichung schämen, sagt er. Demzufolge ist es eine schwierige Angelegenheit, die damaligen Situationen, in denen Karsch enthusiastisch erzählte, aus dem aufgezeichneten angehäuften Vokabular richtig wiederzugeben. Daher ist das Beste was man machen kann, ein Gesprächsthema eines jener Tage vage zu umreißen, sagte Miyata in aller Bescheidenheit.

Nimmt man das Notizbuch so wie es ist, dann begann der Kurs an einem Donnerstag im April 1930.

Aus den festgehaltenen Notizen wird erkenntlich, dass Karsch am Anfang über Göttergeschichten, die alte deutsche Agrargesellschaft, die Grußformen und das

Vor dem zeitlichen Hintergrund, als er sie niederschrieb, und das sie bisher unbedacht blieben, schlägt Miyatas Herz höher, wenn er die Lieder ansieht.

Was aus diesen drei Liedern hervor sickert, ist nichts anderes als die tiefe und warme, unausgesprochene erzieherische Liebe Karschs, die man auch als Freundlichkeit bezeichnen kann.

Wahrscheinlich erfuhr dies jeder in der Klasse zu der Zeit, ohne es zu bemerken.

Er erkannte an den Augen der Studenten, dass sie, verglichen mit einem Monat vorher, sich vollkommen verändert hatten, nachdem sie einen Monat später zurück in die Klassen kamen. Sie selbst hatten es wahrscheinlich nicht bemerkt.

Allein schon die Gesichtszüge schienen irgendwie härter als vorher zu sein.

Das war wohl ein Augenblick, in der Karschs, der die Situation sofort emotional erfasste, warmes und mitfühlendes Herz hervorschaute.

Dadurch, dass die Stunden mit den drei Liedern eben dann stattfanden, waren die Studenten ab Neujahr in der Lage, sich selbstbeherrscht auf den Übergang in die Universitäten zu konzentrieren.

Miyata, der jenes vor sich hin schlummernde Notizbuch auf Anfrage von mir hervor kramte, erzählte mir immer wieder und mit einem Lachen, dass er das Wiedersehen mit diesen Erinnerungen für eine seltsame Fügung hält.

Für „Lorelei“ und „Lindenbaum“ gab es japanische Liedtexte und die Liedmelodien waren einem schon vertraut, aber die Begeisterung, sie im ursprünglichen Deutsch zu singen, war etwas Neues. Was die Studenten besonders erfreute, war ein Soldatenlied.

Es war ein Lied, das nicht in die Konzeption von Militärliedern in Japan passte, die man seit der Meiji-Ära hörte und sang. Der Reiz dieses Liedes war erstaunlich stark. Miyatas Erinnerungen an dieses Militärlied ließen sein Herz erschauern. .

Das Lied erzählte nichts vom Elend an der Front, sondern plätscherte nur vor sich hin. Mit einer sich fortsetzenden Wiederholung des die Musik begleitenden Textes verklingt es und lässt einen verblüfft zurück.

Dieses Lied war wahrscheinlich ein Andenken von Karsch an das Schlachtfeld, das er als Fernmeldesoldat aus dem 1. Weltkrieg mit nach Hause brachte.

Dies war eins von den Lieblingsliedern der Studenten, das gelegentlich auch nach dem

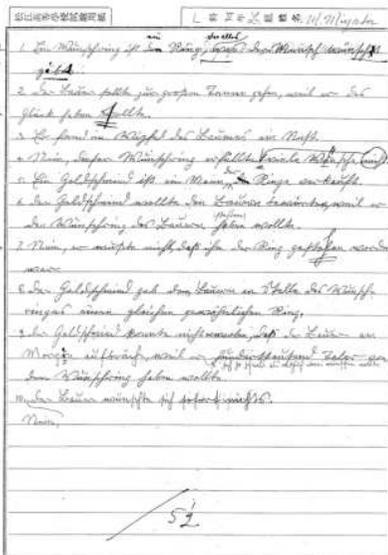
Schulabschluss aus ihren Mündern erklang, wenn sie sich an jene Tage erinnerten. Miyata, Okazaki und auch Shiraiishi erzählten mir alle, dass dieses nostalgische Lied manchmal heute noch Gesprächsthema ist.

Übrigens sagte man mir, dass dieses Soldatenlied von allen gesungen wurde, als Karsch Japan wieder besuchte.

3

Auch von der Situation während der Aufnahmeprüfungen wurde geredet. Von den Neujahrstagen bis März 1932 gab es eine Reihe von Japanisch-Deutsch-Übersetzungen im

Unterricht. Wahrscheinlich geschah dies auf Wunsch von Prof. Takabatake, dem Verantwortlichen des Deutschunterrichts und stellvertretenden Schulleiter. Es waren Sonderübungen, die den Aufgabensammlung der sich nähernden Aufnahmeprüfung der Kaiserlichen Universität entsprachen.



Korrektur der Hausaufgabe, die der Lehrer Karsch dem Student Miyata zurück gab.

Sie begannen, als Karsch im September wieder auf seinen Posten zurückkam, nachdem er kurzzeitig heimgereist war. Mit einer Lücke von etwa einem Monat im November wurden die Übungen mit dem Jahreswechsel plötzlich sehr streng. Das geschah nach dem Streik, bei dem die Studenten den Unterricht verlassen hatten.

Übrigens gab es viele verwirrende Sätze in den Deutschaufgaben, die die Studenten verwirrt zurückließen. Miyata vermutet, dass auch die

Lehrer eine harte Zeit damit hatten. Sicherlich fand man unter den Kollegen Unterstützung, aber trotzdem war es vermutlich sehr anstrengend.

Im Unterricht schrieb ein Student zunächst einen Aufgabensatz an die Tafel und der Lehrer übersetzte ihn dann gemeinsam mit den Studenten. Aber natürlich kann man nicht sagen, ob diese Vorgehensweise für die Aufnahmeprüfungen der Universitäten hilfreich war.

Ab dem 2. Jahrgang bekam jeder Student routinemäßig jede Woche die Aufgabe, einen kurzen Essay ins Deutsche zu übersetzen. Am Anfang der nächsten Wochenstunde wurden

Prüfungsformulare verteilt, auf denen die Studenten die Reinschrift verfassten, die dann abgegeben wurden. Danach wurde jedem Student die in der letzten Woche eingereichte Reinschrift inklusive sorgfältiger Korrektur Karschs zurückgegeben. Und, wenn nötig, übte er individuelle Kritik.

Inwiefern diese Form für die Studenten, anstatt einer schablonenhaften Übersetzung, spaßiger und eine bessere Übung für das Lernen der deutschen Sprache war, ist nicht nachvollziehbar.

② 遠い距離より近い知人とより詩のあり人々の間から都会へ去る絶
の別れを以て筆をすすむにたゞ余日は殊にこの詩の哀を
思はぬ

Ein Briefwort sagt: Nahe erkannt ist besser
als weit unterseht. Umstande, Exponens
für, fällt man wohl nicht Briefwort für
wahr (da) die Leute vom Land in die Welt zu
ziehen pflegen und im Leben ihre Verwandtschaft
jähre führen müssen.

③ 藝術と宗教とは密接な関係がある。もし宗教の傳來がなかったら我々の
繪画彫刻建築などはたゞ幼稚な状態であつたらう。

Art and Religion hang together. When
the sublime must be seen for the
imagination to be, so in the Malawi,
Biljanssi and Launkis bei uns wof
in uninteressanten Japaner sein.

Übung der Übersetzung von Japanisch ins Deutsch
für Eintrittsexamen der Universität.

Seit seinem Abschluss vor mehr als 70 Jahren hat Miyata sehr viel vergessen, doch manchmal findet er zwischen den Seiten des Notizbuches ein paar Dinge. Die Handschrift des guten alten Karschs erzählt uns auch heute noch von früher.

Obwohl es Miyata ein wenig verlegen machte, entschied er sich, es uns zu zeigen. Vergleicht man dieses mit den Übersetzungen der üblichen Aufgabensammlungen für Aufnahmeprüfungen im Notizbuch, so sind letztere unter dem Blickpunkt von Nützlichkeit und Genauigkeit vollkommen uninteressant.

Miyata vermutet, dass das auch der Lehrer darauf keine Lust hatte. Anstatt also diese Art Aufgabensätze im Übersetzungsunterricht zu

verwenden, genoss Karsch wohl eher eine naivere und freiere Übungsmethode, in der die Studenten eigene Aufsätze übersetzen und abgeben. Die Studenten waren froh darüber, wenn sie manchmal ein „Gut“ von ihm erhielten.

Aus den fragmentarischen Aufzeichnungen des Notizbuches wird ersichtlich, dass die Inhalte des normalen Unterrichts wirklich mannigfaltig waren, z.B. die Dialekte in Süddeutschland und andere Themen, die man sonst nirgends hörte.

Der Inhalt dieses Kapitels basiert auf Telefongesprächen und einen Brief an mich von Masanobu Miyata, 9 LB, vom 10. November 2000. Ich erfuhr indirekt vom Alumniverein in Osaka, dass Miyata am 25. April 2003 verstarb.

Ich stelle mir vor meinem geistigen Auge vor, wie Miyata heute im Himmel eine Hand zum Brillenrand führt und mit seinem verehrten Karsch zusammen über die Geschehnisse von vor 70 Jahren spricht.

Miyata, Okazaki und Shiraishi waren für mich ganz besondere Persönlichkeiten, die mich mit allerlei Informationen versorgt und bei der Würdigung von Dr. Karsch unterstützt haben. Ich bete für ihr Glück im Jenseits und schließe nun dieses Kapitel ab.

2-15 Karsch und der Berg Daisen

1

Als sich Fritz an sein neues Leben in Japan etwas gewöhnt hatte, unternahm er mit Takabatake in der Umgebung eine Reise mit der Eisenbahn.

Der überwältigende Eindruck des Daisen, als er ihn aus der Nähe sah, hatte eine wichtige Bedeutung für das spätere Leben Karschs. Folgende Szene konnte auf Grund von Mechtilds Äußerungen erstellt werden.

Dies beschreibt auch die enge Verbindung Karschs mit Japan, und stellt einen wichtigen Punkt dar, der sich auch durch das ganze Werk „Abendrot am Seeufer“.

.....

Sie wollten von Mizoguchi über Yonago zur Masumizu-Hochebene gehen.

Es war schönes Wetter an diesem Tag. Wenn man nach oben sah, war da ein klarer blauer Himmel und die Federwolken zogen dahin.



Der Daisen-Berg, der drüben vom mittleren Meer aus gesehen wurde. Fritz sprach, daß er einen Traum von Daisen oft in seiner Kindheit sah, den er tatsächlich noch nicht gesehen hatte. Es ist ein Wort des Wunders der Welt.

Takabatake konnte sein Deutsch, auf das er stolz war, anwenden als er mit Fritz allein war.



Ansicht des Daisen-Berges 1926

Er war irgendwie guter Laune. Fritz konnte ebenfalls in aller Ruhe verschiedene Fragen zu Japan stellen. Fritz sah zwischendurch gedankenverloren zum Himmel im Osten.

Da fiel ihm die deutlich sichtbare, wunderschöne Gestalt der Westseite des Daisen ins Auge. Fritz' konnte seinen Blick von dieser Landschaft nicht mehr lösen. Gleichzeitig lief so etwas wie ein elektrischer Schock durch seinen Körper. Für kurze Zeit war es Fritz nicht möglich, sich zu bewegen.

Die vom Westen aus sichtbare majestätische Figur wird auch „Izumo-Fuji“. Die wohl proportionierte Figur, die ihm da ins Auge fiel, entsprach genau der aus einem Traum, den er mit fünf oder sechs Jahren gehabt hatte.



Ansicht des Daisen-Berges 1926

„Das ist tatsächlich die Landschaft, die ich vor langer Zeit schonmal gesehen habe. Hier ist auch meine Heimat!“, rief er unbeabsichtigt aus.

Takabatake konnte seine Aussage nicht verstehen.

Mechtild hörte diese Geschichte von ihrem Vater in ihrer Kindheit sehr oft.



Ansicht des Daisen-Berges 1926

Auf den ersten Blick scheint ein solch seltsames Erlebnis ganz unmöglich zu sein.

Aber in der Tat gibt es in seinem Heimatland solch eine Landschaft gar nicht. Schaut man sich die Topographie des Landes an, wird einem das ganz schnell bewusst.

Die elegante Aussicht, die er von der Masumizu-Hochebene mit seinen sprudelnden Quellen aus sah, war seine Heimat, die er so oft in seinen Träumen und Gedanken gesehen hatte.

Es heißt, er habe sich oft mit den Themen Schicksal, buddhistische Seelenwanderung und

früheres Leben beschäftigt.

Zu seinen Füßen eröffnete sich ihm eine herrliche Landschaft. Der Daisen vom Norden aus gesehen, besaß eine schroffe Erdoberfläche und hatte eine eher männliche Figur. Wenn man auf die Ostseite geht, sieht man ein erfrischendes Hochplateau, auf dem sich die Schilfgrasähren wiegen. Später malte er davon freudig ein Pastellbild vom Daisen. Dieses Bild hängt bei Mechtild zu Hause.

Nach einer Weile kam Fritz wieder zu sich und ging mit Takabatake im Schlepptau einen Berghang hinauf, während er zum Daisen hinauf blickte.

Das nun folgende Gespräch entspringt natürlich der Fantasie, aber so könnte es stattgefunden haben.

„Vor langer Zeit habe ich hier schon einmal gelebt.“

„Nein, ich glaube mich zu erinnern, dass ich hier gelebt habe.“

„Woran denken Sie, Herr Karsch?“

„Ach, nur..... an etwas aus alter Zeit.“

An etwas, das vor meiner Geburt war.“

„Das klingt irgendwie religiös.“ sagte Takabatake verwundert.

Dieser überwältigende Eindruck hatte eine wichtige Bedeutung für das Leben von Dr. Karsch. Diese Stimmung legt sich jetzt nach 100 Jahren auch auf die Leute, die sich an Karsch erinnern.

„Sehr still hier, nicht wahr?“

„Irgendwie friedlich!“

„Sehr friedlich!“

Am Ende eines Bergweges, an dem sich die Pilgerklausen aneinander reihen, befindet sich der Tempel Daisen-ji. Er ist das Zentrum einer Bergverehrung, der in der Nara-Ära erbaut wurde.

Die heutige Haupthalle des Tempels stammt aus der frühen Showa-Ära und wurde nach



Ein Haus in der Gegend des Daisen-ji Tempels.

einem Feuer wiederaufgebaut. In der Nähe befindet sich der Ōkamiyama-Schrein, der mit alten Zedern umgeben ist und zusammen mit dem Daisen-ji ein heiliger Ort der Shugen-dō-Sekte ist. Die klare Luft hier reinigt Geist und Körper.

2

Dr. Karsch verbrachte auf dem Daisen Zeit mit Gilson, dem damaligen Englischdozenten der Matsue-Oberschule und Takemitsu Tabusa (8LA), einem Englischstudenten und späteren Professor an der Universität Tottori.

Das Folgende ist dem Notizbuch Tabusas entnommen.

Als Tabusa auf die Matsue-Oberschule kam, waren der Deutschdozent Karsch und der Englischdozent Mears die einzigen ausländischen Lehrkräfte. Kurz nachdem Tabusa ins zweite Schuljahr fortschritt, traf er einen Ausländer in der Stadt. Ängstlich sprach er ihn an und verstand, dass es der Englischdozent Gilson war.

Damals gab es in der Stadt Okudani die offiziellen Dienstwohnungen im europäischen Stil und mit weißen Mauern für die ausländischen Dozenten. Sie standen ordentlich in einer Linie nebeneinander und sahen aus wie Zwillinge.

Gilson war gerade in eines der Häuser eingezogen. Tabusa wohnte zu dieser Zeit in der Nähe zur Untermiete bei der Familie Ihara. Er besuchte Gilson oft, um mit ihm in gebrochenem Englisch zu sprechen, was er sehr mochte.

Gilson verstand kein Japanisch und war froh mit Tabusa zu verkehren und sich auf ihn verlassen zu können. Da ihm bald das Einzelleben zu unpraktisch war, zog er bald in ein Separee zur Untermiete bei der Familie Ihara, wo Tabusa lebte. Gilson hatte ein 6-Tatami-Zimmer und Tabusa ein 3-Tatami-Zimmer (Tatami: Matte aus Reisstroh, die als Fußboden in traditionell gestalteten Zimmern verwendet wird). Dadurch gingen sie bald eine Art Eltern-Kind-Beziehung ein.

Nebenbei gesagt, da in „Abendrot am Seeufer“ sehr viele Namen von Studenten auftauchen und Tabusa nie direkten Kontakt mit Karsch in Form eines Unterrichts hatte, schrieb ich



Prof. Gilson, der Englischdozent und Takemitsu Tabusa (8LA) auf dem Daisen-Berg.

teilweise die Geschichten von Tabusa und Endo, 13. Jahrgang NB, zusammen. In Wirklichkeit aber liegt allem folgende Geschichte zu Grunde.

In den Sommerferien besuchten sie u. a. zusammen die Oki-Inselgruppe und stiegen auf den Daisen. Auf der Oki-Inselgruppe, in der Nähe von Saigō gab es unzählige Höhlenwohnungen auf der Bergoberfläche aus Kieselgur und in einer betrachteten sie die Felsenmalereien.

Aus irgendeinem Grund sind die Felsenmalereien eindeutig im Gedächtnis verblieben.

Wie bereits erwähnt, ähnelt diese Erfahrung der von Endo und wurde in „Abendrot am Seeufer“ zusammengeschrieben, aber diese Teilerfahrungen nehmen in Tabusas Notiz einen großen Teil ein.

Leider verließ Gilson Matsue nur ein Jahr später in Richtung U.S.A., und ließ Nichts mehr von sich hören.

Karsch auf der anderen Seite mietete ein Haus am Daisen während der ganzen Sommerferien und verbrachte dort die Zeit.

Als Tabusa mit Gilson den Daisen bestieg, kamen sie auch bei Karsch vorbei. Karsch trug einen Yukata (leichter Sommerkimono) und Geta (japanische Holzsandalen) und ging ihnen im Garten entgegen. Sie saßen beisammen und redeten sehr lange. Karsch hatte die Angewohnheit jedes Mal zweimal „Yes, yes“ zuzusagen und zustimmend zu nicken, wenn er mit etwas einverstanden war. Tabusa kann dieses „Yes, yes“ auch heute noch in seinen Ohren klingeln hören.

Karsch versprühte damals auf dem Daisen eine sommerliche Atmosphäre, da er nur selten japanische Kleidung trug. Ich kann die damalige Situation anhand eines Fotos von Mechtild nachvollziehen.

Man hört auch, dass er einige Male mit Herrn und Frau Sahei Yamashita dort zusammen Zeit verbrachte. In der Tat blieben Aufzeichnungen und Bilder des Besuchs des Ehepaars Yamashita beim Ehepaar Karsch auf dem Daisen im Jahr 1925 erhalten. Ich schrieb in „Abendrot am Seeufer“, dass er Klassenlehrer des 9LB war.



Mit Ehepaar Sahei Yamashita in der Daisen Bergvilla, im Jahre 1927

Zwischen Karsch und dem Daisen bestand eine ganz besondere Verbindung. Die Mystik des Daisen ist eine Andeutung auf die Verbindung Karschs zu Japan und war auch eine neue Quelle für sein Leben und seine Forschung.

Der von nun an gewonnene Einfluss und die Sicht auf die Menschen, vererbte er an Mechtild und Friederun weiter. Für Karsch hatten der Sata-Schrein und der Izumo-Großschrein eine besondere Bedeutung.

Vor allem aber hatten die nahegelegenen Shintō-Schreine und deren Atmosphäre einen wichtigen Einfluss auf seine Ansichten über Natur, Menschen, Geschichte und sein Denken. Deshalb malte er nicht nur viele Bilder vom Daisen, sondern auch von der Natur.

Durch die Aussagen seiner Familie wird deutlich, dass er etwas Besonderes über den Daisen dachte und er erzählte seiner Familie davon, dass er ihn in seiner Kindheit oft in seinen Träumen gesehen hatte.

2-16 Karuizawa

1



Sommerhaus Karuizawa, gegen 1935

Karuizawa diente vielen als Sommerfrische. Dort gab es nicht nur Deutsche, sondern auch viele andere Menschen mit blauen Augen.

Das Klima hier war für Emmela auch angenehmer und sie freute sich immer auf diese Zeit. Es heißt, dass Dr. Karsch hier viel nachdachte. Jedes Jahr im Sommer mietete die Familie Karsch in Karuizawa ein Ferienhaus.

Von 1933 bis 1939 verbrachten sie den Sommer in der berühmten Handayama-Villa. Heutzutage ist es eine Straße geworden.

Die dort im Sommer lebenden Deutschen nannten diese Gegend von Karuizawa „Hunnenwäldchen“. Wahrscheinlich benutzte man die Bezeichnung für das alte Volk der „Hunnen“, weil man hier genauso von der Zivilisation ausgeschlossen war.



Spaziergang mit Kindern im Wald



Kumano Schrein am Usui Bergpass



San-men Kannon-Statue (ein Drei-Gesicht Bildnis) und ein kleiner Steinschrein in der Nähe des Kumano Schreins

Viele Deutsche lebten hier während des 1. Weltkrieges als eine Art Häftlingsbürger (Zivilgefangene). Jedenfalls lag neben dem Mikasa-Hotel ein kleiner Wald.

Wie später erwähnt verbrachte Karsch,



Hunnenwald in Karuizawa, gegen 1935

der als Diplomat nach Japan zurück kam, auf Anraten des Botschafters hier, in einer Villa den Sommer, ganz in der Nähe der Stelle, an der der heutige Kaiser zum ersten Mal auf seine zukünftige Gemahlin getroffen war.

Danach wohnte er im sogenannten Tal des Glücks (Happy Valley). Es folgt ein Abschnitt über einen Sommerurlaub, den ich in „Abendrot am Seeufer“ beschrieb.

.....

Im Sommer 1940 lebten sie in der Nähe des Tennisplatzes, wo später Michiko auf den

damaligen Kronprinzen traf.

Die Farne und Moose im Garten der Villa an der alte Straße zum Tennisplatz sind wunderschön. Geht man den Weg aus Pflastersteinen weiter, gelangt man in das Tal des Glücks, in dem sich viele Ausländer aufhielten.

Hier in diesem Wohngebiet wohnten sie in der Villa Nr.1924. In der Nähe erschien ein fast ganz roter Buntspecht.

„Oh! Ist der aber süß!“

Sie beobachteten den Vogel und vergaßen darüber die Zeit. Mechtild liebte die Wälder sehr. Überall konnte man Heidelbeeren, Preiselbeeren und Himbeeren entdecken.

Auf einem Wanderweg durch das Wäldchens pflückte sie seltene Blumenpflanzen. Die größte Freude für die Kinder aber war es den spielerischen Bewegungen der Insekt zuzusehen.



Karuizawa Bahnhof mit Menschenkraft-Wagen, gegen 1926



Hauptstrasse in Karuizawa, gegen 1930

Es erinnerte sie an die Geschichte von „Rotkäppchen“. Für ein Mädchen war das hier die reinste Märchenwelt.

Östlich von Marburg, wo Fritz und Emmela sich trafen, liegt die Heimat von „Rotkäppchen“.

Fritz erzählte ihr oft, dass dort viele Mädchen zu sehen sind, die ein rotes Mützchen tragen.

Wenn man von der Mikasa-Straße auf die Hauptstraße geht, trifft man auf den Friedhof für Ausländer in einem Hain mit japanischen Lärchen. Geht man noch ein Stück weiter, sieht man den Teich Unjō-ike. Ein Schwan ruhte seine Flügel aus. Es erinnerte sehr an Tschaikowskys Schwanensee.

Tatsächlich nannten ihn viele Schwanensee. Das Wasser in dieser Gegend ist sehr klar.

Mechtild erinnerte sich an Siegfried und Odette. Sie hatte dieses Ballettstück nie gesehen, aber sie saß oft auf Emmelas Schoß und hörte die Geschichte und die Musik. Irgendwann bildete Mechtild sich ein selbst Odette zu sein.

Auf ihren Spaziergängen nahm sie jedes Mal Zeichenpapier mit sich. Die Villa wurde von allen in der Familie sehr gemocht.

Als ich Mechtild in der Hixon-Pike-Straße in Chattanooga, Tennessee (U.S.A.) besuchte, brachte sie mir ihre Bildersammlung in einem großen Album ins Wohnzimmer.

Viele von Fritz gemalte Bilder waren fantasievoll gemalt. Er malte auch Bilder für Kinder. Unter dem Einfluss ihres Vaters fing auch Mechtild an zu malen.



Asama-yama und Hanare-yama vom Karuizawa Bahnhof aus

Karsch in Karuizawa malte, sind darunter.

Fritz zeichnete besonders gern Berglandschaften. Oft gingen sie alle drei gemeinsam auf Ausflüge in Richtung Norden. Dort gibt es einen dicht bewachsen und tief grünen Wald. Sie wanderten durch das Licht, das die Zweige der Bäume durchbrach.



Unterhaltung mit Nachbarn vor dem Sommerhaus



Vulkanausbruch des Asama-yama Bergs, von Fritz Karsch gemalt.

Auch von Luise, ihrer Tante mütterlicherseits, sind Bilder und Zeichnungen von Blumenpflanzen erhalten geblieben. Sie sehen herrlich aus! Alles in allem gibt es an die 100 Bilder. Auch Bilder des Berges Asama, die

Die Deutschen mögen diese Art Wanderung ganz besonders.

Mit der Wasserflasche im Gepäck spazierten sie über eine Hängebrücke. Dort erhob sich ein Schwan in die Lüfte. Dann sah man eine kühle Quelle. Fritz machte dort eine kurze Pause. In der kühlen Luft kam er zur Ruhe. Hier konnte man sich am besten ausruhen.

„Hier ist es schön ruhig! Ich höre das Flüstern des Windes.“

Sie stiegen auf die Aussichtsplattform des alten Usui-Passes. Der Sonnenuntergang hier ist sehr schön. Sie erfuhren eine Schönheit, die anders war als die der Abendsonne vom Shinji-ko-See.

„Sehr prächtig. Wie schön das Abendrot ist!“

Das Gesicht Mechtilds wurde vom Abendrot beleuchtet. Fritz sehnte sich nach seinen Freunden in der fernen Heimat.

Elenas ganzer Stolz waren ihre Geschichten aus Karuizawa und vom See Nojiri-ko.

„Ich spiele gern an einem schönen See. Es ist sehr angenehm dort und es gibt viele Amerikaner.“

An einem See auf einem ruhigen Hochplateau, der wie ein Mandeleibischblatt aussieht, und an einem Hang des westlich gelegenen Berges Kurohime-yama steht im Juli der



In the Myogis; Dr. H. Bohner, Emmela und seine Frau Hanna

Lavendel in voller Blüte und schon bald wiegt sich ein farbenprächtiger Kosmos im Wind.

Herr und Frau Woodman schickten ihre Kinder nicht auf eine



Spaziergang über eine Ebene aus Lavagestein

der Lehrerbildungsanstalt zugehörigen Schule, sondern auf eine gewöhnliche Schule in Kitabori, wo sie gemeinsam mit den dortigen Kindern und dem Izumo-Dialekt aufgezogen wurden. Oft reisten sie an Orte, wo es viele Ausländer gab. Ihr damaliges Leben spielte sich in einer ruhigen Szenerie ab.

Mechtild erhielt nach dem Krieg noch Lebenszeichen von Elena und sie tauschte mit ihr in den U.S.A. Nachrichten aus. Aber ich hörte, dass der Kontakt bald darauf abbrach. Auch Freundschaften aus Kindertagen dauer leider nicht immer und ewig. Mechtild redete voller Trauer davon.

Karuzawa war seit der Meiji-Ära ein weltweit bekannter und von vielen Ausländern, insbesondere von Deutschen, beliebter Sommerkurort. Dies ist eine wohlbekannte Tatsache.

Fritz hatte vermutlich schon vor seiner Ankunft in Japan Kontakt zu Herrn und Frau Robert Schinzinger, die als Dozenten an der Berufsschule Wakayama gearbeitet hatten. Seine Frau hieß Lisa.

Den Erinnerungen von Mechtild zufolge, wohnten sie bis 1933 mit den Schinzingers, danach bis 1939 am Handa-yama und von 1940 bis 1944 in der Villa Nr. 1463 im Tal des Glücks (Happy Valley).

Zuletzt im Frühling 1945 wohnte Familie Karsch in einem zweistöckigen Haus mit der Nr.1328 mitten in der Stadt. Zu der Zeit arbeitete Mechtild in Tokyo und unterstützte so die Familienfinanzen. Und zwar in der Nähe des Manpei-Hotels.

Durch das Spielen mit dem Hund Barbara Schinzingers, kam Mechtild auch ihr näher.

Fritz blieb 1927 im Hotel von Jizō-gawa in der Nähe des Berges Myogi-san und eine Szenerie von einem Essen mit dem Ehepaar Bohner ist überliefert. Sie machten einen Spaziergang über eine Ebene aus Lavagestein.



Waldweg im „Hunnenwäldchen“



Auf der Bergbahn – von links: Hinten Herr Schinzinger mit Stock und seine Frau Lisa, neben ihr Emmela; vorne Herr Bohner und seine Frau Hanna auf einer Kiste sitzend.

Dies würde ein Einfluss zur Anekdote der „Bimssteine“ in „Abendrot am Seeufer“ sein.

Karsch hinterließ auch Fotos von Landschaften, die er aus einem Zug der Kusatsu-Eisenbahn in der Gegend von Karuzawa schoss.



Die Kose-Fälle in der Nähe Heißes Frühlings

Es gibt ein einfaches heißes Quellbad am Fluss Kose-gawa

namens Kose-Onsen, auf dem Weg vom Bahnhof Karuizawa der Staatsbahn zum Shiraito-Hochlandweg, der am Shiraito-Wasserfall (Weißer Faden-Wasserfall) vorbei führt.

Mechtild erinnert sich gut daran, dass ihre Mutter ihr Haar wusch und abspülte.

Mechtild stieg im Jahre 1940 mit ihrem Vater auf den Berg Hanare-yama, der nach einer Eruption des Vulkans Asama-yama entstand. Er ist ein Lavadomberg, der vor mehreren 1000 Jahren entstanden ist und der ein Vulkanplateau bildet.

Der Berg Hanare-yama, in der Nähe des Teiches Unjō-ike, liegt 1.256m über dem Meeresspiegel. Er scheint eine Art Parasitenvulkan des Berges Asama-yama zu sein, aber er ist in Wirklichkeit älter als der Berg Asama-yama.

2-17 Erfahrungen der Studenten

1

Ein konkreter Beweis für die Freundschaft Karschs mit seinen Studenten und dessen Einfluss auf sie, sind die „unverblühten Worte“ der noch gesunden ehemaligen Studenten, die ich befragte.



Die ganze Personalvorderreihe, zur Graduierung der Matsue Alten Oberschule aus dem Album von Sawada des 6NB. Der zweite von links vorne ist Dr.Karsch, 1928.

Außerdem Artikel, wie „Provinz-Universität:

Katsuro Sakai“, „Lehrer

Karsch: Katsuro Sakai“, „Die Lehrer Karsch und Gilson: Takemitsu Tabusa“ und „Lehrer Karsch vor 62 Jahren: Noboru Kimura“ vor, die in „Biografien ehrenwerter Lehrer“ und „Unvergessliche Personen“ aus dem Werk „Am Fuße des Dake-Berges“ (Geschichte der Matsue-Oberschule).

Darin wird seine Lehrbegabung, wie er Studenten ohne großen Aufwand Deutsch beibringt, beschrieben sowie die Situation im Unterricht, in dem er Schopenhauer, Marx, usw. erläutert.

Im Artikel „Lehrer Keishi Takahashi: Masanaga Katsube“ steht beschrieben, wie Karsch dem philosophischen Repräsentanten Japans seiner Zeit, Prof. Keishi Takahashi, die Arbeit von Hartmann vorstellte und selbst an den Übersetzungen dieser Arbeiten mitwirkte.

Über die Heimkehr von Karsch berichtet „Lehrer Karsch und Yasuhiro Tajima: Yoshiomi Okuno“, worin der Austausch mit Studenten in keiner direkten Lehrer-Student-Verbindung zu Karsch beschrieben wird, und „Symposium zur Erinnerung an die Matsue-Oberschule: Okazaki, Shiraishi, Takada, Masuda, Matsuda, Miyata und Moriyama“, worin man den großen Einfluss von Karsch auf die Studenten erkennt.



Fritz Karsch mit japanischer Kleidung im Jahre 1926.

Im Artikel „Leistungsträger der Impfstoffherstellung: Hiroshi Aoyama“ - Hiroshi genoss eine Ausbildung bei Karsch - wird sehr eloquent erzählt, wie er seine Studenten im Unterricht für fortgeschrittene deutsche Wissenschaft und europäischen Rationalismus begeistern konnte.

Es gibt noch viel mehr Aufzeichnungen zu Karsch von seinen ehemaligen Studenten, die hier nicht alle erwähnt werden können.

Zum Beispiel gibt es im Alumnibericht „Shōyu“ der Osakaabteilung Geschichten von Karsch, z. B. „Willkommen, Lehrer Karsch“, „Ein Doktor aus dem fernen Deutschland“, „Trauer um Lehrer Karsch“ und „Karschs Unterricht“. Darin wird wiederholt von Karsch gesprochen und der Inhalt ist zweifelsfrei von pädagogischer Bedeutung.

Auch für mich, der ich auch ein Lehrer an einer Universität bin, werden dabei wichtige Fragen zum Thema Ausbildung aufgeworfen.

<Brief zu Frau Karsch> ist ein in Deutsch geschriebener Brief von einem ehemaligen Studenten an Frau Emmela Karsch über die Trauer über den Tod ihres Mannes Fritz.

Außerdem sind da noch im Bulletin der Tokyo Matsue-Oberschule „Über den Japanbesuch Karschs“ und „Gedenken an Seizaburo Tamura: Ryozo Teruoka“, in dem Tamura den Besuch von Karsch zwar plante, aber wegen eines unerwarteten Unfalls selbst nicht mehr vollenden konnte, sowie die Zeitungsartikel, in denen diese veröffentlicht wurden.

Es sind viele Briefe und Fotos, einschließlich privater Mitteilungen, erhalten. Dadurch kann man erkennen, wie er von den ehemaligen Studenten geliebt wurde.

Unter den vielen Episoden von Karsch und seinen Studenten befinden sich u. a. Gespräche mit seinen Studenten beim Unterricht im Freien, bei einer Abschiedsfeier zu seiner einstweiligen Heimkehr, der herzliche Austausch mit seinen Studenten an einem regnerischen Tag, der Austausch mit seinen Studenten in seiner Mietwohnung und in seinem Haus in Okudani sowie die philosophischen Gespräche. Diese Episoden sind sehr wichtig um die Persönlichkeit Karschs kennenzulernen. Ich werde einige davon vorstellen.

2 „Bimsstein“

Nachdem ich zum ersten Mal eine Episode von Karsch dem Kulturteil der Zeitung Nikkei erzählte und bis ich sie in allen Einzelheiten in "Abendrot am Seeufer" beschrieb, erzählte ich immer diese bestimmte Geschichte, wenn ich auf Karsch zu sprechen kam.

Sie zeigt Karschs Redlichkeit sehr deutlich, der sich von einer gestellten Frage niemals abwendete. Diese Geschichte passierte zu der Zeit, als er gerade seinen Posten in Matsue angetreten hatte.

Sie beginnt mit dem Wunsch seiner Studenten, draußen zusammen einen Spaziergang zu machen. Nach dem Unterricht gingen er und 5, 6 Studenten in der Gruppe auf eine Fahrradtour.

Wenn einer der Studenten etwas Interessantes am Zielort fand, stellte er Karsch eine Frage und bekam so Gelegenheit eine Konversation mit ihm zu führen. Karsch beantwortete jede einzelne Frage der Studenten mit einem Lächeln, ohne dass es ihm zu viel wurde.

Sie kamen nach Chikumi am Strand von Izumo-ura. Es gab einen Studenten, der am Strand einen seltenen Kieselstein fand und eine gute Chance sah, Lehrer Karsch etwas fragen zu können. Es war gleichzeitig auch eine Übung für das gerade gelernte Deutsch.

Als er auf Deutsch fragte „Was ist das für ein Stein?“, kam die Antwort „Das ist ein Bimsstein.“ Aber niemand kannte dieses Wort.

Irgendjemand stellte deshalb ziellos und etwas furchtsam die Frage „Bimsstein?“

Karsch sagte daraufhin „Bimsstein auf Englisch ist pumice stone.“

Alle blickten verwirrt umher, da sie das Wort „pumice stone“ auch nicht verstanden. Aber sie konnten nicht auch noch fragen „Was aber ist pumice stone?“

Sie hatten das Wort nicht verstanden und die Erklärung auf Englisch bekommen, doch sie verstanden immer noch nicht.

Keiner, schon gar nicht der Student der gefragt hatte, wusste, was das für ein Stein ist. Deshalb hatte man ja gefragt.

„Es war keineswegs die Frage eines Grundschulkindes..... Mehr konnte man aber nicht weiter fragen. Trotzdem wollte man aber das Gespräch fortsetzen.“

Die Studenten betrachteten unruhig die Entwicklung der Situation. Dann nahm Karsch ein Papier und einen Bleistift heraus, um eine schriftliche Erklärung abzugeben.

Zunächst erzählte er, dass heiße geschmolzene Steine an die Oberfläche der Erde ausgespuckt werden. Er beschrieb einen Vulkan. Jeder wusste das, da es in der Mittelschule gelehrt wurde.

„Wasser berührt den geschmolzenen Stein, der von der Erde ausgespuckt wurde, dieser kühlt mit einem Zischen wie "Jyu“ ab und wird hart.“, erklärte Karsch so sorgfältig, dass es jeder vollkommen verstand. Jetzt wusste man, was ein Bimsstein ist.

Dann stellte ein Student auf Englisch die Frage, ob der Stein im Wasser schwimmt.

Es war der junge Dr. Takashi Nagai, der später durch „Die Glocken von Nagasaki“ sehr bekannt werden sollte.

„Genau, so ist es! Alles klar?“

Auch in Karschs Gesicht tauchte ein freudiges Lächeln auf. Jedenfalls regelte man diese Angelegenheit durch eine Mischung aus Englisch, Deutsch und Japanisch.

Karsch beantwortete alle Fragen der Studenten, ohne einer einzigen auszuweichen oder sich belästigt zu fühlen. Die Studenten sahen dies und bemerkten einen Unterschied zu früher bei Plage und umschwirten Karsch, während sie spazierten. Alle näherten sich Karsch von der Seite, als ob sie ihn stützen wollten, sollte er stolpern.

Auf dem Rückweg kaufte Karsch einfache Süßigkeiten ein, um sie mit den Studenten zu essen. Dabei entwich Karsch die Frage „Wieviel kostet das?“ auf Deutsch.

Außerdem fragte er „Wieviel Pfennige macht das?“ und benutzte dabei die deutsche Währungseinheit. Da konterte ein Student scharfsinnig auf Deutsch mit „Fünf Sen!“. Lehrer Karsch legte eine Fünf-Sen-Münze auf das Tablett und nickte der alten Frau des Geschäfts lächelnd zu. So war das damals auf dem Gruppenspaziergang.

Diese Aktivitäten wiederholten sich und die Distanz zwischen Lehrer und Studenten nahm nach und nach ab. Anhand dieser Episode kann man erkennen, wie sehr Karsch von seinen Studenten verehrt wurde.

3 „Zusammen mit Lehrer Karsch“

Die nächste Episode ist eine Geschichte, die in einem Abschnitt in „Abendrot am Seeufer“ dargestellt wurde. Sie handelt von einer Versammlung in der Schule des Jahres 1931, die auf Grund der einstweiligen Heimkehr Karschs veranstaltet wurde. Diese Episode beschreibt zudem Kiyoshi Shiraishi, der bei den Nachforschungen eine große Rolle spielte, auf humoristische Art und Weise.

Am Ende der Abschiedsfeier, die die Studenten des 9. Jahrgangs Literaturkunde-B veranstalteten, wurde ein Foto auf einer Veranda außerhalb des Zimmers gemacht, das auch auf der Rückseite des oben erwähnten Romans abgebildet ist. Shiraishi ist der zweite von links der ersten Reihe, an dritter Stelle ist der Lehrer Yamashita, Klassenlehrer und Spezialist für Psychologie und später an der Musikschule Tokyo beschäftigt. Der vierte ist Karsch. Man sieht das Gesicht von Shikano an dritter Stelle von rechts in der hinteren Reihe. Der zweite von links ist Okazaki und an dritter Stelle ist Miyata. Shiraishi berichtete mir über seine Erinnerungen an diese Zeit wie folgt.



Abschiedfest bei der vorläufigen Heimkehr des Lehrers Karsch nach Deutschland im Frühling 1931, die Studenten mit Yamashita abhielten. Der zweite Okazaki, der dritte Miyata von links nach rechts hinten und der zweite vorne war Shiraishi., Angebot von Shiraishi.

Am Ende des 2. Jahrgangs im Vorfrühling des Jahres 1931 wurde als Ergebnis einer Klassenkonferenz eine Abschiedsfeier für Lehrer Karsch wegen dessen einstweiliger Heimkehr festgelegt.

Für die Vorbereitungen waren Shigeo Asahi und Kiyoshi Shiraishi zuständig, die als Schulhausmeister und Vermittler zwischen dem Lehrkörper bzw. Schulverwaltung und den Studenten zuständig waren.

Die Party war sehr harmonisch und durch die Mischung aus Japanisch und Deutsch sehr gesellig. Shiraishi hat komplett vergessen, ob es Mittagessen oder Abendessen gegeben hatte und auch was für Gerichte es gab. Aber es war das erste Mal für ihn, dass er eine ernsthafte Unterredung inklusive Essen mit Karsch erlebt hatte.

Karsch war wirklich glücklich gewesen. Er lächelte und redete die ganze Zeit ohne auch nur ein Mal Japanisch zu benutzen.

Zuletzt hielt Shiraishi die Abschlussansprache auf Deutsch und erhielt dafür Beifall, damit war die Versammlung beendet. Karsch lächelte Shiraishi an und reichte ihm die Hand. Er sagte kurz etwas auf Deutsch.

Aber Shiraishi konnte es leider nicht richtig hören und als er nachfragen wollte, brachte er in diesem Moment keinen deutschen Satz zustande, sodass er leider bis heute die Bedeutung des Gesagten nicht kennt.

Als entschieden wurde, dass er die Abschlussrede halten sollte, konnte er sie ohne Probleme auf Japanisch schreiben. Bei der Übersetzung ins Deutsche aber bot ihm jemand Hilfe an. Dieser Jemand war Akira Shikano.

Auf Grund der alphabetischen Sitzreihenfolge saßen Shikano und Shiraishi drei Jahre lang nebeneinander. Auch deshalb wurden sie sehr schnell gute Freunde. Es war eine schwierige Arbeit. Während Shikano das Manuskript Shiraishis las, schlug er eifrig in einem Wörterbuch und einem Grammatiklehrbuch aus dem 1. Jahr nach. Er hörte sich die Erklärungen Shiraishis an und schrieb.

Shiraishi starb im Jahre 1988, aber diese Abschiedsparty war für die Studenten eine wichtige Erinnerung an die eigenen Kommilitonen.

Während der Zeit vom April bis September 1931, in der Karsch in Deutschland war, fand auch die Abschiedsfeier mit dem Klassenleiter Yamashita statt. Die Speisen waren dabei ziemlich einfach im Vergleich zu heute, doch wie im Roman beschrieben, saßen alle Studenten in einer fröhlichen Runde um ihren geliebten Lehrer und hatten Spaß.

Karsch fuhr am 20. März vom Hafen in Kobe ab. Das deutsche Schiff „Herkules“ der Hamburg-Amerika-Linie kam im frühen Mai in Genua an. Auf dem Landweg kam er über Mailand und die Alpen nach Deutschland. Am 20. März waren bereits Semesterferien und die Schule befand sich inmitten der Aufnahmeprüfungen.

Miyata, der die Ferien zu Hause in Osaka verbrachte, wünschte Karsch eine sichere und unfallfreie Überfahrt und hoffte auf ein Wiedersehen in Japan. Dafür hatte er einen Brief an Karsch in unsicherem Deutsch geschrieben und rechtzeitig zu dem Schiff, das in Kobe vor Anker lag, geschickt.

Allerdings wusste er nicht, ob der Brief es in die Hände von Karsch geschafft hatte. Davon abgesehen dauerte die Reise bis Genua ca. anderthalb Monate und war sehr mühsam.

Einmal erreichte die Klasse eine Bildpostkarte aus Deutschland. Sie hing noch lange mit einer Nadel an der Tafel des Klassenzimmers befestigt, verschwand aber irgendwann unbemerkt.

4. „Imbissstände auf dem Schulfest“

Karsch wurde mit Imbissstand namens „Arigato-san“ (Vielen Dank) betraut. Ich bekam eine Notiz von Okuno Yoshiomi, Professor emeritus der Universität Osaka. Ihm zufolge war Karschs Lieblingsphrase „Arigato-san“.

Einmal im Jahr wurde an der Matsue-Oberschule und auch an allen anderen Schulen ein Schulfest veranstaltet. An der Matsue-Oberschule nannte man dies Jubiläumsfest. Viele Studenten waren in bester Laune und steckten ihre gesamte Energie eher in das Schulfest anstatt sich auf ihr Studium zu konzentrieren.

Eines Jahres wurde bei einem Schulfest



Gemeinsames Schreiben der 14 Jahrgang Studenten 1937, darin man den Namen der Lehrern sieht

Karsch unter den Studenten sehr beliebt war.



Mit „Arigato-san“ auf dem Stellplakat, Angebot von Okuno



Erinnerungsfotos vor dem Imbissstände 1935, Angebot von Okuno

eiligst von 30 Studenten des 14. Jahrgangs Naturkunde-B extra ein Imbissstand aufgebaut. Man bot den „Stadt“-Mädchen und anderen Gästen in der Bude Erfrischungen und Speisen an.

Das Geschäft nannten sie „Arigato-san“. Die Lieblingsphrase Karschs als Vorbild nehmend, brachten sie ein protziges und großes Schild an. Ein guter Beweis, dass

Okuno erinnerte sich noch sehr genau daran, obwohl es schon in einer ferner Vergangenheit geschah. Okuno war Student des 14. Jahrgangs Naturkunde-B, erbrachte große Leistungen in der Mikrobiologie und wird oft als japanischer Edward Jenner bezeichnet.

Damals spielten wissenschaftliche Abhandlungen, insbesondere deutschsprachige Aufsätze, eine führende Rolle. Ich fand es sehr beeindruckend als Okuno mir über den großen Einfluss des von Karschs gelehrtem Deutsch auf seine globalen Forschungsergebnisse über Malaria hatte. Außerdem sagte er mir „Ich bin ihm zu Dank verpflichtet, da er mir nicht nur Deutsch, sondern auch wichtige lebensphilosophische Ideen beibrachte, die auf meine späteren Arbeiten großen Einfluss hatten.

Zum Abschied sagte er mir „Ich möchte „Arigato-san“ in einen großen Umschlag stecken und Karsch im Himmel geben.“ Daraufhin gab er mir Dokumente von damals und einige Fotos vom Schulfest. Als ich mir die so ansah, dann stellte ich fest, dass sich bei den Schulfesten bis heute nicht viel verändert hat. Ich vergaß leider zu fragen, wie damals der Alkoholkonsum Minderjährigen gehandhabt wurde, aber das Zelt der Kirin-Brauerei sah schon recht modern aus. Für 10-20 Sen (?) verkaufte man Sushi, Curry-Reis, Gekochtes, Udon, Shiruko, Milch, Kuchen, Kaffee und Tee. Genau wie an Imbissständen auf heutigen Schulfesten. Damals dachte man nicht nur an die Lehrer, sondern betrachtete auch die Verbindung zwischen den Mitstudenten als sehr wichtig.

Ein gemeinsames Schreiben aus der Zeit blieb noch erhalten. Dieses Erlebnis war die Basis für die engen Beziehungen, die bis in die Gegenwart hielten.

Jedenfalls sollte die gesamte Schulerziehung die Studenten auf natürlichem Wege an Spezialwissen heranführen. Dies geschah nicht durch uniforme Anweisungen, sondern jeweils auf die Persönlichkeit abgestimmt. Er erinnert sich noch gelegentlich an Karsch, der ihnen verwegen von Energieverbrennungsmethoden oder von menschlicher Freundlichkeit und Mitgefühl erzählte. Ähnliche Dinge gab Sakai später an seine Studenten an der Universität Shimane weiter, wo er nach dem Krieg tätig war.

5. „Anekdote zu Marx“

Im Jahre 1931 erreichte die Studenten die Welle des marxischen Sozialismus. Die Studenten protestierte mit aller Kraft gegen die für ungerechtfertigt gehaltene Behandlung der Studenten durch die Schule und blieben dem Unterricht fern. Von Kichizo Hosoda, der damals an den Studentenstreiks beteiligt war und der später Transportminister wurde, sind dazu noch Äußerungen erhalten geblieben.

Zu welcher Zeit auch immer lösen die reinen Herzen und Taten der Jugend Begeisterung aus. Der schöne Gefühlsaustausch zwischen Karsch und den Studenten war sehr beeindruckend. Der Studentenstreik ging im November zu Ende und im Vorfrühling des Jahres 1932 beantwortete Karsch vor dem Unterricht in einem Klassenraum im ersten Stock die Fragen der Studenten, da damals in Japan ein großes Interesse an Karl Marx bestand.



Dr. Karsch in seinem Studium an Matsue Alter Oberschule.

Von seinen Überzeugungen her hatte er selbstverständlich einen gegenteiligen Standpunkt zu Marx.

Der damalige Schulhausmeister Shiraishi sagte, dass Dieser Unterricht alle der Klasse des 9. Jahrgangs Literaturkunde-B tief berührt hatte.

Miyata sprach davon im Detail in einem gefundenen „Unterrichtsmanuskripte“.

Darin wird sinnbildlich dargestellt, dass die Unterrichtsmethoden von Karsch denen der anderen Lehrer ähnlich waren. Obwohl Karschs Unterricht nicht bloß konventionell war, sondern, in Anpassung an die Umstände, sich an den Interesse der Studenten ausrichteten.

Shiraishi stellte ein Foto zur Verfügung, das die Atmosphäre in der Klasse von Karsch abbildet. Es zeigt eine Szene mit Karsch hinter dem auf der rechten Tafelseite ein Prüfungssatz zu sehen ist. Auch im Notizbuch sind Anmerkungen zu finden.



Eine Szene der Klasse von Karsch für 9. Jahrgang Literaturkunde- B im Jahre 1932.

Das Fotodatum ist unbekannt, vermutlich aber war es Ende Januar oder Anfang Februar 1932. Den Erinnerungen Miyatas zufolge, war der Satz in der Handschrift des Kommilitonen Yoshiaki Nakamura geschrieben.

Miyata glaubte, dass zu Beginn der Unterricht lediglich aus stumpfer Übersetzung bestand, aber irgendwann ganz spontan die Gespräche und auch Karsch in eine falsche Richtung abschweiften.

So erzählten es Okazaki, Miyata und Shiraishi des 9. Jahrgangs Literaturkund-B, während sie nickend zustimmten.

Fritz konnte Kanji und Kana sehr schön mit einem Schreibpinsel zeichnen. Er trug auch japanische Kleidung, um sich mit dem japanischen Herzen vertraut zu machen. Seine Frau Emmela behandelte ihre japanischen Kleidungsstücke auch immer sorgfältig.

Als nächstes folgt eine Geschichte, die auf den Erinnerungen von Mechtild beruht und in „Abendrot am Seeufer“ beschrieben wurde. Sie handelt vom Gemütsaustausch zwischen ihrem Vater und seinen Studenten.

Davon berichtete mir Norimasa Yazaki persönlich, Yazaki (10LB), der Augenzeuge dieser wahren Geschichte war. Später hörte ich sie von ihm selbst.

6 „Vorfall in regnerischer Nacht“

Eines Abends an einem regnerischen Tag hörte er draußen eine laute Stimme. Ein Student der Matsue-Oberschule schrie zum Fenster der Dienstwohnung hinauf.

„Herr Lehrer! Lehrer Karsch!“

„Ich mag Sie, Lehrer Karsch!“

Mitten im Regen saß er auf der Asphaltstraße und wurde ganz nass bis auf die Haut.

„Vati, was ist los?“

Mechild wusste nicht, was vor sich ging und fragte ihren Vater danach.

„Nunja, da ist ein Student aus der Schule.“

„Warum?“

Der Student war irgendwie total betrunken.

„Wenn Sie so weiter machen, werden Sie sich erkälten! Gehen Sie nach Hause!“

Karsch überredete den Studenten freundlich und überließ ihm seinen Lieblingsregenschirm aus Ölpapier.

„Bedrückt Sie vielleicht irgendetwas?“

Als er das sagte, schrie der Student.

„Ich singe meinem Lieblingslehrer jetzt ein Lied!“

Es schien als sei etwas mit seinem Freund passiert.

„Ja, schon gut, schon gut. Vielen Dank!“

„Jetzt gehen Sie aber schnell nach Hause.“

„Deutschland, Banzai!“

Plötzlich fing er an die deutsche Nationalhymne zu singen.

„Danke, mein lieber Yoshida!“

Er umfasste die Schulter des Studenten und lud ihn ins Haus ein. Er trank eine Tasse Kaffee, die er von Emmela bekam, und wärmte seinen Körper auf.

„Na dann komm, gehen wir nach Hause! Die anderen machen sich nach deinem Verschwinden sicher Sorgen um dich.“ Karsch überredete ihn und brachte ihn zu seinem Wohnheim zurück.

So ein Mensch war Karsch.

Yazaki arbeitete später als Leiter des höheren Gerichts in Hiroshima, aber es gibt noch eine weitere Episode, von der er mir wie folgt erzählte.

7. „In Hiroshima“

Die Geschichte spielt als Fritz wieder nach Japan kam. Als er in Hiroshima ein wenig im Friedenspark spazierte und ins Friedensmuseum (Hiroshima Peace Memorial Museum) gehen wollte, sah er den Stein in den der Schatten einer Person eingebrannt war.

„Dieser menschliche Schatten blieb nach der Atombombenexplosion auf der Mauer zurück.“, erklärte ihm sein ehemaliger Student Yazaki.



Vermutlich erhielt Karsch dieses schwache Foto mit einer Person am Hiroshima Friedensdenkmal von Yazaki, als er Hiroshima besuchte.

Mit traurigen Stimme sprach er weiter.

„Wakatsuki, mit dem ich Sie einmal besucht hatte, starb wegen der Atombombe.“

Yazaki besuchte zusammen mit Wakatsuki, der drei Jahre lang in Deutschland studierte und danach im Finanzministerium arbeitete, Fritz als er an der deutschen Botschaft arbeitete. Er hatte immer sehr fröhlich über seine Erfahrungen in Deutschland erzählt. Karsch erinnerte sich daran.

„Wakatsuki sollte doch eigentlich eine aktive Rolle inmitten der japanischen Gesellschaft spielen. Wieso nur..“

„Ja, Herr Lehrer. Es ist sehr schade um ihn, nicht wahr?“

Das konnte doch nicht wahr sein! So war das also. Fritz sah betrübt aus.

8. „Kommentarbuch zu Nietzsche“

Diese Anekdote basiert auf einer Erinnerung von Kenji Chishiro (13LB).

Als Student einer Oberschule wird man von jedem nicht mehr als Jugendlicher, sondern als selbständiger Erwachsener behandelt. In seiner Festrede auf der Immatrikulationsfeier sagte der Präsident etwas ähnliches.

Jedenfalls war der frisch gebackene Student Chishiro überglücklich. Denkt er sich selbst als einen Erwachsenen, dann ist der Gang ins „Manjū-Geschäft“, um ein „Manjū“ (Hefekloß mit Bohnenmus-Füllung) zu essen, oder der Gang ins Kino, um einen Film zu sehen, ganz anders, da er bisher mit einer Suspendierung vom Unterricht rechnen musste. Für einen Mittelschüler war das Leben eines Oberschülers eine überwältigende Veränderung. Die größte Veränderung aber war der Unterricht bei einem ausländischen Lehrer, den er bisher nie gehabt hatte.

Der Lehrer zeigte auf ein Fenster und wiederholte. Der Satz „Das ist ein Fenster“ war die erste Ansprache von Karsch und ein fester Ausdruck von ihm, sagte ein älterer Student. Er hörte das und fragte sich, was das solle. Er war überrascht und erleichtert zugleich. Während des Unterrichts sprach Karsch überhaupt kein Japanisch. Er blieb seinem Grundsatz treu, alles auf Deutsch zu sagen.

Eines Tages nach dem Schulunterricht im dritten Jahr ging er zusammen mit einem Klassenkameraden zum Wohnheim zurück, während dieser laute Geräusche mit den Stelzen der Taka-Geta (Holzschuhe mit hohen Laufstegen) machte.

Plötzlich fühlten sie hinter sich die Gegenwart einer Person. Auf einmal wurden sie auf Japanisch angesprochen. Lehrer Karsch holte sie ein, während er sein Fahrrad schob.

Karsch gesellte sich lächelnd in ihre Reihen. Chishiro war gleich neben Karsch. Einer seiner Klassenkameraden forderte immer wieder Chishiro auf, etwas zu sagen, da ein langes Schweigen unangenehm war. Aber er wusste nicht, was er sagen sollte und wusste weder aus noch ein.

Chishiro dachte sich, dass er irgendetwas zu Karsch sagen musste, sonst würde es unangenehm werden. Dann sagte Chishiro, was ihm gerade einfiel: „Gibt es ein gutes Kommentarbuch zu „Also sprach Zarathustra“ von Friedrich Nietzsche?“

Das hatten sie ganz frisch im Unterricht gelernt. «Nietzsche war ein großer Philosoph im späten 19. Jahrhundert. Er kritisierte das Christentum scharf und begründete die originäre Metaphysik durch den Gedanken an einen Übermenschen und eine ewige Wiederkehr.»

Karsch hörte das und war für einen Augenblick überrascht. Karsch hatte sich so etwas schon gedacht und gab ihm eine Buchempfehlung. Bis zur Verabschiedung redete Karsch enthusiastisch in einer Mischung aus Japanisch und Deutsch.

Er verstand nicht alles von der Unterhaltung mit Karsch und da er so eifrig dabei war, machten seine Freunde ein sorgenvolles Gesicht.

Später sagten sie: „Das war eine sehr brenzlige Angelegenheit!“

„Übrigens, hast du schon Mal von Karschs philosophischem Standpunkt gehört?“, fragte jemand mit ernstem Gesicht.

„Ja, aber nur ein bisschen.“ antwortete er abwesend.

Spöttisch sagte ein Freund „Nietzsche war aber auch eine komplizierte Themenwahl!“

Jedenfalls dachte Chishiro bei sich, dass die Eindrücke von Karschs aufrechter Haltung, seinen großen Schritten und seinem geräuschvollen Auftreten mit der Ferse Hinweise auf das ganze Wesen Karschs geben.

In der Tat ist in dem Haus der Eltern des damaligen Grundschülers und späteren Postamtsvorsteher in Kasuga Toshiaki Maeda, die einen Studenten der Oberschule zur Untermiete bei sich wohnen ließen, ein von Karsch eigenhändig geschriebener bunter Zettel mit den Worten Nietzsches erhalten geblieben.

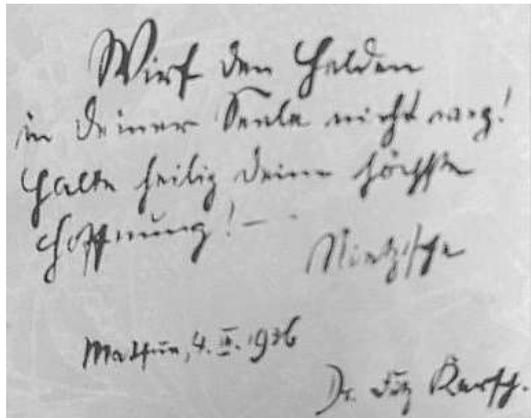
Das Schriftstück ist auf den 4. März 1936 datiert. Es ist ein Andenken an seinen Vater und den Haiku-Dichter Sadaaki Maeda.

In „Abendrot am Seeufer“ erzählte ich teilweise davon, dass Akira Ishikura (13NB), damals zur Untermieter im Haus von Maeda wohnte.

**Wirf den Helden in deiner
Seele nicht weg!
Halt heilig deine
höchste Hoffnung! Nietzsche**

Matsue, 4. III. 1936

Dr. Fritz Karsch



Die Worte Nietzsches, die mit Schreibpinsel von Karsch im Jahre 1936 geschrieben wurde. Besitz von Toshiaki Maeda wohnhaft in Matsue.

9. „Enthusiasmus bei Lehrer und Studenten“

Auf Grundlage der Notizen Chishiros versuchte ich die damalige Situation zu umreißen.

Chishiro kam seit langem mal wieder früher nach Hause zurück und erinnerte sich abwesend beim Abendessen an frühere Tage. Er war jeden Tag äußerst beschäftigt und Dinge, an die er normalerweise nicht dachte, schwirren in seinem Kopf herum.

Als die Welt von der Showa-Ära in die Heisei-Ära übergang, traf er Okazaki, Moriyama, Shiraiishi und andere nach langer Abwesenheit wieder. Dabei redete er mit allen über den graumelierten Prof. Kobayashi, der für den Deutschunterricht



Das Schulgebäude aus dem Album des 6. Jahrgang Studenten, Angebot von Hiroo Sawada

verantwortlich war.

Was ist das für eine Energie, die einem in der Oberschulzeit Etwas, das man nicht versteht, einfach immer wieder wiederholen lässt, wie es nie von Wissenschaftlern gedacht würde. Daran dachten sie manchmal, nachdem sie ordentliche Mitglieder der Gesellschaft wurden.

Aber möglicherweise gibt es ja einen Hinweis darauf einen Standpunkt und Unterricht von unseres Lehrers Prof. Kobayashi.

"Diese Übersetzung ist nicht richtig ! " sagte er manchmal.

Der überwiegende Inhalt seines Unterrichts war die reihenweise Kommentierung der deutschen Texte mit den Studenten. Aber manchmal fand der Lehrer auch nicht den passenden japanischen Ausdruck.

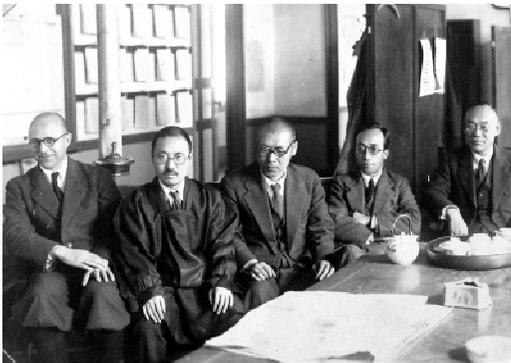
„Ach... so.“

Er vergaß oft, dass er am Lehrerpult stand und fing an lange nachzudenken.

„Zur Sicherheit fragen wir später immer bei Dr. Karsch nach. Wir sind wirklich froh über seine Hilfe.“

„Auf jeden Fall war Lehrer Kobayashi ein einzigartiger Professor.“

„Dass er laut vorlas war sehr angenehm, aber bei der Übersetzung ins Japanische war er unangenehm.“



Karsch mit seinen Kollegen, von links nach rechts Karsch, Komatsu, Kobayasi Fujinio und Harada



Mit Studenten vor der Dienstwohnung

„Ausdrücke wie „in Bezug auf“, „in Hinblick auf“, usw. sollten niemals benutzt werden!“

„Wo wir gerade darüber sprechen, behauptete er immer hartnäckig, dass die japanischen Pronomina „Er“ und „Sie“ nicht geeignet sind und dass man dafür immer eine Phrase wie „Jene Person“ benutzen solle.“

„Er war eine Persönlichkeit mit

hartnäckigen Ansichten."

„Diese Wortübersetzung ist absurd! Eine schlechte Übersetzungsleistung.“, schimpfte Kobayashi, wenn ihm etwas nicht gefiel, sagten die Studenten.

„Wenn er keine geeignete Übersetzung fand, kam nach langem Überlegen eine grammatikalische Übersetzung, die es nicht im Japanischen gab“.

Jedenfalls war Lehrer Kobayashi sehr tatkräftig.

„Doch als stellvertretender Bürge hatte er mir immer sehr geholfen“, sagte Moriyama.

Ein stellvertretender Bürge war wie ein Vater, der das Leben und das Studium eines Studenten begleitete.

Shiraishi, in seiner üblichen Rolle als Organisator, fügte hinzu:

„Übrigens kamen wir, Moriyama, Takada, Okazaki und ich, uns einmal uneingeladen in das Heim von Kobayashi.“ Er bereitete ihnen einen angenehmen Empfang.

„Herzlich willkommen. Dann wollen wir mal..... Unter Leuten, die trinken, gibt es keine schlechten Menschen!“, sagte Kobayashi und brachte ihnen Alkohol. Dass er so normal war, überraschte sie sehr.

„Aber sein Erscheinungsbild ist wirklich das einer großen Persönlichkeit, glaube ich!“, sagte Okazaki zuletzt, der die Philosophie von Aristoteles sehr mochte.

10.„Besucher“

Studenten aus Deutschland besuchten Japan. Es waren Universitätsstudenten. Es heißt, sie wurden vom Deutschen Akademischen Austauschdienst nach Japan entsendet.

„Es kommen Austauschstudenten von Deutschland nach Tokyo und einer davon kommt nach Matsue. Möchtet ihr mit ihm sprechen?“

Karsch lud Endo und die anderen Studenten aus dem 13. Jahrgang Naturkunde-B, die bei ihm täglich Deutsch lernten ein.

„Ich habe das irgendwann einmal gehört.“

„Was denn?“

„Bei einer solchen Gelegenheit bringt man einen Blumenstrauß für die Frau mit. Davon

habe ich einmal gelesen."

Endo hatte einen neugierigen Charakter und witterte eine gute Gelegenheit, sein gelerntes Deutsch anzuwenden. Die üblichen Studenten versammelten sich im Haus von Karsch.

„Sehr erfreut.“

Das war eine japanische Sitte.

Endo überreichte Frau Karsch einen Kuchen, den er in der Nachbarschaft als Mitbringsel gekauft hatte. Den Blumenstrauß hatte er vollkommen vergessen.

„Ich heiße Hans. Ich komme aus München.“

„Freut mich Sie kennen zu lernen.“

Alles verlief zunächst völlig harmonisch.

Zuerst gab es einen Eintopf aus Wurst und Kartoffelsuppe. Dazu noch extra geschnittene Kartoffeln. Karsch hatte dieses Gericht selbst zubereitet.

Danach kamen Eisbein, das sie von irgendwoher besorgt hatten, zusammen mit Sauerkraut und Kartoffeln auf den Tisch.

Eisbein ist ein Fleischgericht, bei dem das Fett aussieht, wie gefrorenes, weißes und hartes Eis. Daher auch der Name "Eis"bein.

Eine Verkäuferin am Fleischstand in einem deutschen Supermarkt in Kaufbeuren hatte mir einmal diese Erklärung gegeben. Das geschah als ich mit Andreas Stief einkaufen war, meinem Freund seit mehr als 40 Jahren und der meine Untersuchungen zu Karsch unterstützte.

Später wurde noch Salat gereicht. Es war eine sehr gute Mahlzeit.

Auf Karschs Geheiß sagten alle „Zum Wohl!“.

Ein typisch deutscher Trinkgruß. Sie tranken den Mosel-Wein aus, der aus Deutschland mitgebracht wurde. Sie aßen die Speisen mit großem Genuß. Später wurde über die bayrische Küche, der Heimat Hans', gesprochen.



Garten der Dienstwohnung in Okudani, im Jahre 1927

„Weißwurst ist unglaublich gut. Habt ihr so etwas schon mal gesehen?“

fragte er Endo und den anderen.

„Ja, ja!“

Mit Bedauern saß Fritz an der Seite, hörte zu und nickte.

„Die schmeckt sehr gut. Aber sie muss immer sofort gegessen werden. Wenn sie nicht innerhalb von 24 Stunden nach Fertigstellung gegessen wird, verändert sich der originale Geschmack“,

sagte er voller Stolz und schnell sprechend zu Endo und den anderen.

Auch wenn er das so erzählt, so weiß man doch nicht, was eigentlich Weißwurst ist.

Sie waren immerhin Studenten der Oberschule. Vom Alter her gesehen, gab es unter ihnen ältere Studenten und doch war der deutsche Student sehr arrogant und das ging ihnen auf die Nerven.

„Verdammt!“

Schließlich fragte er, „Wisst ihr, was ein Segelflugzeug ist?“

Er fing mit stolzgeschwellter Brust an, von seinen Segelflugerfahrungen zu berichten. „Wisst ihr, was man beim Abflug zu machen hat?“

Er sagte „Das Segelflugzeug wird mit einem Seil am Hinterrad eines Motorrads gezogen.“

„Ihr habt bestimmt gedacht, dass es mit menschlicher Kraft gezogen wird!“

Solch ein Segelflugzeug hatte man auf dem Land in Matsue noch nie gesehen.

Aber Endo dachte bei sich „Ich habe einen Artikel und Fotos über Segelflugzeuge in einer monatlichen Luftfahrtzeitschrift gesehen.“

Dann sagte er „In Japan zieht man es mit einer Trommel am Hinterrad eines Autos hoch, damit es sich vom Boden lösen und abfliegen kann. Diese Methode garantiert mehr Sicherheit und ist einfach zu konstruieren.“

Er sagte dies in einem schlechten Deutsch und sein Gegenüber konnte es deshalb nicht verstehen.

„Der Typ weiß wahrscheinlich nicht einmal, dass es an der Radachse eines Autos ein Differentialgetriebe gibt.“

Ein Freund an seiner Seite sagte „Ich habe in meinem ersten Jahr in der Mittelschule mal ein Modell gesehen. Das war dann auch in einer Zeitschrift abgebildet.“

Diese Debatte konnte Lehrer Karsch unmöglich länger mit ansehen bzw. anhören. Karsch ging dazwischen.

„Was Endo sagte, ist plausibel.“ sagte er. Dann erklärte er es dem deutschen Studenten.

„Ich verstehe, Herr Doktor.“ sagte er letztlich.

Sie wussten ja schon, dass Lehrer Karsch genaue Ahnung von Naturwissenschaften und Philosophie hatte.

„Ooh..., der Herr Lehrer weiß viel von Naturwissenschaft.“

„Aber es gibt kaum Gelegenheit mit ihm über sein ethisches und philosophisches Spezialwissen zu sprechen.“

Während einer Unterrichtspause sagte irgendjemand mal „Herr Karsch würde sich freuen, wenn er mit „Herr Doktor“ angeredet wird, anstatt mit „Lehrer Karsch“.“

Aber Endo hörte dies niemals jemanden sagen und er selbst tat es auch nie.

2-18 Fenster zu den Kulturen

1

Die Studenten freuten sich immer darauf, von Karsch etwas über Europa zu erfahren.

Auch wenn es Hausaufgaben zu einem frei wählbaren Thema gab, war der Unterricht doch sehr entspannt, da es keine Prüfungen gab. Miyata bestätigte mir ähnliches.

Im folgenden soll etwas aus „Lehrer Karsch“ von Katsuro Sakai zitiert werden.

Im Unterricht wurde eines Tages der Okzident (Abendland) mit dem Orient (Morgenland) verglichen. Es gibt große Unterschiede zwischen den Menschen des Okzidents und des Orients in Fortschritt, Denken und Theorie. Dr. Karsch gab offenherzig seine Eindrücke preis. Der Abendländer gibt sich ein bestimmtes Ziel, treibt seine Theorie in gründlicher Vorbereitung und möglichst ohne Fehler Schritt für Schritt voran, macht dies über einen langen Zeitraum und erreicht sein Ziel. Dies bezeichnet man als „stufenweise“.

Der Morgenländer hingegen, und das sieht man oft in der buddhistischen Lehre, übergeht

eine oder mehrere theoretische Stufen und gelangt plötzlich zu einem Ergebnis. Die bezeichnet man als „sprungsweise“.

Anders gesagt, scheint das meditative Intuitionsempfinden des Morgenländers überlegen zu sein, was bewundernswert ist und den Abendländer in Erstaunen versetzt.. Eines Tages fragte ein Student während er versuchte den Gesichtsausdruck Karschs zu deuten.

„Bitte, sprechen Sie uns von der Philosophie.“

Es war eine Frage auf das Gerücht, dass Karsch eine Koryphäe der Philosophie sei. Karsch interpretierte die Frage als Wunsch der ganzen Klasse und sein Gesicht erstrahlte in Freude.

Der Satz an der Tafel wurde sofort wie folgt erneuert.

„Philosophie ist zu denken, was das Leben ist. “

Er las es laut vor und erklärte es. Es war wie eine Einführung in die Philosophie.

Als nächstes fragte er „Was ist das Leben?“ und ging einen Schritt weiter. Das war „stufenweise“.

Die Studenten verstanden alles, weil Karsch diesen Satz Wort für Wort aussprach und ihnen konkrete Beispiele erzählte. Dann wandte er sich der nächsten Sache zu.

„Was ist das Dasein?“

Darauf hatte keiner eine Antwort parat und auch unserer Frage „Was ist Philosophie?“ war umfassend beantwortet.

Lehrer Karsch sagte dann „Das ist alles!“ und legte seine Kreide beiseite.

Die nächste Geschichte handelt von Karschs Japanbesuch im Jahre 1968 und ist ein Zitat aus der Septemberausgabe der Zeitschrift „Shōyu“.

Takao Oku (Ōhashi), 6NB, ein Jahrgang unter Sakai und in der akademischen und unternehmerischen Welt tätig, berichtete, dass der Lehrer Karsch wirklich ein sehr umgänglicher und freundlicher Philosoph war.

Fast jeden Tag hatte er drei Jahre lang Deutschunterricht bei Karsch. Er erinnerte sich noch an einen Unterricht, in dem Karsch als Lehrbuch ein Philosophiebuch vom Reclam-Verlag verwendete.

Auch erinnerte er sich, dass in diesem Buch etwas über die der Phänomenologie zuzuordnende Philosophie von Hartmann geschrieben stand.

Die Figur Karschs am Lehrerpult erscheint vor dem geistigen Auge. Dann erinnert er sich daran, dass Karsch verschiedenes an die Tafel schrieb und interessante Erläuterungen zur deutschen Literatur gab.

Außerdem erinnert er sich noch gut an das Fahrrad, das er zur Fahrt zur Arbeit benutzte. Es war wie sein zweites Ich, das er überall mit hin nahm. Wenn Oku die Augen schloss, dann sah er die Dienstwohnung Karschs in Okudani, vor der die Blumen in voller Blüte standen.

„Es ist jedenfalls nicht falsch anzunehmen, dass die verschiedenen Worte und Taten Karschs einen Einfluss auf die Persönlichkeitsbildung der Studenten hatten“, sagte Takao Oku. Genauso übte er einen großen geistigen Einfluss auf die Studenten aus.

Es besteht kein Zweifel, dass er ein großartiger Pädagoge war, der uns die Defizite der heutigen Pädagogen aufzeigt, die derzeit mit der Erziehung betraut sind.

2

Ein Student des 9. Jahrgangs Literaturkund-B sprach über seine Gedanken zum Deutschunterricht.

Im Vergleich zur Mittelschule waren die Unterschiede beim Unterricht enorm. Besondere Gedanken hatte er zum Schulfach Deutsch, in dem es direkt von einem Ausländer unterrichtet wurde.

Er empfand die Oberschule als eine gute Schule mit ausreichend Freizeit und einem freien Campus, in der man besonders in den Geisteswissenschaften, außer bei den Sprachstudien, einfach nur die zum bestehen notwendigen Punkte einfahren musste. Deshalb wiederholte und lernte er auch nur Deutsch am jeweiligen Vorabend.

Auf einer Gesprächsrunde hörte man „Ich hatte ernsthaft studiert!“.

Darunter hörte man aber auch „Nur ein wenig.“

Besonders unvergesslich waren das laute Vorlesen von Fujino und Takabatake und die



Eine ruhige Weile innerhalb des Schulhofs.
Vom Studentenheim auf dem Hügel aus, gegen 1935

Konversationen und Lieder von Karsch.

Aber der Grammatikunterricht von Fujino war nicht sehr angenehm, obwohl ihm jeder folgen konnte und man ca. 20 Seiten pro Stunde schaffte.

„Für uns, die wir oft nicht mal das ABC aussprechen konnten, war der tägliche drei stündige Deutschunterricht bei Takabatake, Kobayashi, Fujino, Takahashi oder Karsch sehr anstrengend.“

"Zumindest für Deutsch hatte ich fleißig gelernt", hörte man viele erneut sagen.

Darunter lernte man jeden Tag im Unterricht „Denken und Leben“, vom deutschen Lebensstil.

Als Fujino einmal einen Grammatiktest zurück bekam, in dem alles in deutsche Frakturschrift korrigiert wurde, die man heute nicht mehr verwendet, empfand er das als einen tiefen Schlag. Dann sagte Shiraiishi Folgendes.

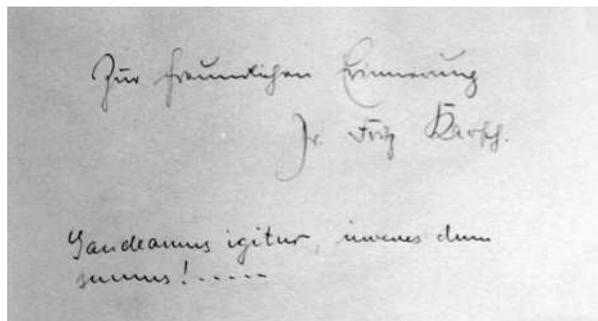
„Ich wusste, dass Deutsch besonders wichtig war, aber im ersten Semester bekam ich nur ungenügende Noten und ich war wegen dem Lauftraining nach dem Unterricht immer total erschöpft. Außerdem nahm ich in der Nacht an einem „Sturm“ teil oder machte „katsuken“, also einen Film (Kino) anschauen. Ich habe eindeutig nicht genug gelernt.“

Seine Worte waren in seinem Umfeld deutlich zu vernehmen.

„Im zweiten, dritten Semester bekam ich eiligst Hilfe von meinen Freunden, die mich mit Prüfungsaufgaben eindeckten. Tatsächlich erreichte ich gerade so die Mindestpunktzahl. Nur die Deutschstunde von Takabatake war für einen schlechten Studenten wie mich interessant und lustig.“

Dann redete Takada. „Karsch war immer noch der Beste! Ich erinnere mich an die Anwesenheitsüberprüfung. Asahi, Adachi, Ishiwara, Ijyumi, Ijyuin,“

„Den Namen „Tsuji“ konnte Karsch nur schwer aussprechen. Er sagte immer „Zuji“, erinnerte er sich und die anderen nickten zustimmend.



Lateinische Worte mit der persönlichen Handschrift Karschs
Angebot von Miyata (9LB).

Das Foto rechts auf der Vorderseite ist eine Notiz von Karsch kurz vor dem Abschluss des 9. Jahrganges Ende Februar 1932, die er nach dem Unterricht an seinem Schreibtisch verfasste.

Der lateinische Satz unter seiner Unterschrift ist ein altes deutsches Studentenlied. Karsch erklärte dessen Bedeutung, während er mit dem Finger darauf zeigte. Miyata erinnerte sich wieder an die näselnde Stimme Karschs, die in seinen Ohren ertönt.

Alle teilen diese Erinnerung miteinander. Das Wort lautete „Gaudeamus igitur“ und ist aus einem vergnüglichen Lied, das im 2. Akt, 9. Szene des Schauspiels „Alt-Heidelberg“ von Wilhelm Meyer Fröster von den Studenten im Chor gesungen wird.

Miyata erzählte mir mit einem Lächeln davon, während er seine Brille zurechrückte.

3

Die nächste Erinnerung stammt von einem Redewettbewerb im Herbst 1929, als die Studenten des 9. Jahrgangs im ersten Jahr waren.

„Apropos, Takada konnte sehr gut Deutsch!“, sprach Shiraishi ganz aufrichtig.

„Seine Lernfertigkeiten waren sehr erstaunlich.“

„Wir haben uns beim Redewettbewerb in unserem ersten Jahr richtig erschrocken!“,

sagte Okazaki hinzufügend.

„Er hielt seine Rede tatsächlich auf Deutsch, nicht wahr?“

Miyata rückte wieder seine Brille zurecht und redete langsam weiter.

"Da fällt mir gerade ein, das er „Missstände des Klassenkampfes“ übersetzte, was als ein Leitartikel in einer japanischen Zeitung stand."

„Seinen vorläufigen Entwurf zeigt er Lehrer Kobayashi.“

„Er sagte später, dass Kobayashi ihm gesagt hatte „Du bist ein verrückter Kerl! Echt! Aber das hast du gut gemacht!“ und darauf war er sehr stolz.“



Fritz, Mechtild und Studenten im Schulhof.
Dahinter sieht man ein Studentenheim.

„...er war knallrot gewesen Im Großen und Ganzen wurde die Übersetzung aber korrigiert und verbessert.“

„Trotzdem sah er glücklich aus.“

Jedenfalls hatte Takada alles auswendig gelernt und stieg auf die Bühne der traditionellen Herbstversammlung und gab seine Übersetzung von *"Falsch, von Klassenkampf"* zum Besten.

Alle Studenten seiner Klasse waren von seiner Kühnheit überrascht und bewunderten gleichzeitig seine Fähigkeiten.

„Er hatte wirklich Nerven!“

Auch nach so langer Zeit sehnten sich die drei Kommilitonen noch nach ihrem verstorbenen Freund. Dass er zum Publikum aus der Schule mit donnernder Stimme gesprochen hatte, hörte Karsch und lächelte. Manchmal nickte er zwei Mal und sagte „Ja, ja“.

Die Rede war vorbei. Der ganze Versammlungssaal spendete großen Beifall.

Dann ging Karsch mit vor Freude strahlendem Gesicht auf die Bühne auf ihn zu, er schüttelte Takada die Hand und sagte „Schöne“.

„... Wenn er doch immer noch am Leben wäre!“

„Er war tatsächlich zum Politiker geboren!“

Nach dem Krieg spielte Takada eine aktive politische Rolle als Mitglied des Repräsentantenhauses.

„Ein wirklich erstaunlicher Typ. Im ersten Jahr einfach auf Deutsch eine Rede zu halten...“

„Sowas soll's manchmal geben.“

Ernst dachten die drei ehemalige Studenten über die Ursprünge des Lebens nach. Jede Persönlichkeit ist ein wichtiger Schatz.

„Leider weilt er nicht mehr auf dieser Welt.“



Versammlungssaal der Matsue-Oberschule



Der geprägte Titel des Albums war eine Handschrift Karschs; Angebot von Miyata

Sie erinnerten sich an die Gestalt des Freundes aus vergangenen Tagen, als sie nach dem Studentenstreik Karschs Unterricht besuchten.

Der Kommilitone Miyata erwähnte das Foto auf der Vorderseite des Albums „Zur Erinnerung“, das von Karsch geschrieben wurde, und er und Kiyoshi Shiraishi redeten von Takada und vom damaligen Leben als Oberschüler.

In diesem Album sind eine Menge Erinnerungen festgehalten.

4

Ich schaue mir nun den Kontakt der Studenten mit dem Ausland an, der durch Karsch passierte.

Wenn man sich Karsch ins Gedächtnis ruft, dann war er ein großer pausbackiger Ausländer mittleren Alters.

Der ältere Bruder von Suteo Endo war im 1. Jahrgang der Matsue-Oberschule und war in einer Gruppe, die oft Radau machte.

Es heißt er hasste den deutschen Lehrer, aber das bezog sich wohl auf Plage. Außerdem heißt es, Endos Bruder habe den Lehrer absichtlich erzürnt, um den Fortschritt des Unterrichts zu verzögern.



Dr. Karsch im seinen Studium der Matsue-Oberschule

Daher besuchte Endo den ersten Unterricht mit großem Interesse und fragte sich, was für ein Deutscher da wohl kommen möge.

Zur Tür kam ein großer Mann herein. Er trug wie die anderen Lehrer einen schwarzen großen Morgenrock mit einer langen zinnoberroten Schnur an einem breiten Ärmel.

Der Lehrer ging mit langen Schritten und lächelnd zum Fenster und sagte "Das ist ein Fenster". Damit hatte der Unterricht begonnen.

Er hörte das Gerücht, dass er im 1. Weltkrieg zum Beginn der Taisho-Ära als Hauptmann gedient hatte. Wie man sich denken konnte, war sein Körperbau dementsprechend gut.

Endo konnte sich nicht mehr erinnern, ob er von Karsch in sein Haus in Okudani eingeladen wurde oder ob er sich von selbst aufgedrängt hatte. Jedenfalls luden sich eine Menge

Kommilitonen manchmal selbst zu den Karschs ein.

Einen Tag vor dem Besuch, sagte Fritz „Endo kommt uns heute mit ein paar Kommilitonen besuchen!“

Mechtild, die an der Seite des Vaters stand, hörte das und dachte sich „Endo... wie Endomame (Endobohne), also Erbse! Endo, komischer Name...“

Wie Endo später erzählte, erinnerte sich Mechtild daran, als sie sich 50 Jahre später wiedertrafen.

Damals herrschte zwischen Endo und Karsch eine Vertrautheit, die durch ihr gemeinsames Interesse an Kameras zustande kam. Deshalb lud Lehrer Karsch Endo zu sich ein als ein Austauschstudent aus Deutschland nach Matsue kam.

Da dies eine gute Gelegenheit war versammelten sich die gleichen Studenten wie immer im Haus des Lehrers.

Der Austauschstudent war Universitätsstudent. Dies hier selbst nur Studenten einer Oberschule.

Der Universitätsstudent tat sehr großspurig, was den anderen ziemlich auf die Nerven ging. Die ganze Zeit gab er mit seinen Kenntnissen an, auf die er sehr stolz war. In unzureichendem Deutsch hielten sie zwar dagegen, aber leider konnten sie es mit ihm auf Deutsch unmöglich aufnehmen. Der Universitätsstudent verstand sie auch nicht. Da erklärte es ihm Karsch ohne Partei zu ergreifen.

Eben dieser Karsch wurde von allen Studenten geliebt. Davon sprach ich bereits.

Endo kam 1944 von der Front zurück und wurde sogleich einer militärischen Flugkraftstofffabrik zugewiesen. Dort wurde die Saccharifikation von Holz ausgeführt, was Deutschland schon im vorherigen Weltkrieg gemacht hatte.

Welche wissenschaftlichen Dokumenten er auch las, er fand nur zwei Methoden davon in ein paar Zeilen beschrieben. Die grundlegenden Experimente waren irgendwann beendet und er erinnerte sich daran, dass bereits eine Tonne Blei fehlte, um die Testfabrikanlage zu betreiben.

In seinem Haus in Kyoto erzählte er mir, dass er zwischen seinen Arbeitszeiten überlegte, was für eine Arbeit Karsch im 1. Weltkrieg wohl gemacht hatte. Hier wird abermals die Verbindung zwischen Karsch und seinen Student gut sichtbar.

Yoshiya Masuda (GNB) traf ich als er im fortgeschrittenen Alter von 94 Jahren war. Bei einem Essen am Bahnhof von Hakata redeten wir über verschiedene Dinge.

Sein erstes Treffen mit Karsch fand im April 1926 statt, kurz nach seinem Eintritt in die Matsue-Oberschule, in der er zum ersten Mal Unterricht bei einem ausländischen Dozenten erhielt.

Er hatte bis dahin noch nie ein Wort Deutsch gehört. Darum war für ihn alles, von der Aussprache über die Intonation bis zur Schrift etwas ganz Neues und sehr beeindruckend.

Es folgt eine Situation aus der Zeit in der Masuda zum ersten Mal Deutsch von einem jungen japanischen Lehrer, gleich nach seinem Mittelschulabschluss, gelehrt bekam. Der Lehrer schrieb ganz plötzlich etwas in Frakturschrift an die Tafel und Masuda verstand überhaupt nichts.

Deswegen baten einige,

„Bitte schreiben Sie es mit Romaji (Lateinischen Schriftzeichen)!“

Die Antwort des Lehrers war wie folgt.

„Was sagt Ihr da für Zeug?“ und schimpfte sie aus.

Karsch hingegen begann seinen Deutschunterricht mit Romaji anstatt mit Frakturschrift und alle Studenten waren überrascht von seiner Freundlichkeit.

Lehrer Karsch war ein großer Mann, aber er hatte eine freundliche Art zu sprechen, vorsichtig und verständlich zu erklären und eine sachte Unterrichtsmethode. Das Besonders seine tief liegenden Augen und sein blasses Gesicht mit den Rasierspuren war sehr beeindruckend. Der Schreibtisch, der vor Karsch stand, erschien auf wundersame Weise noch kleiner. Er war sehr bestrebt, das für Anfänger schwierige Deutsch irgendwie beizubringen.

Unvergesslich war auch seine charakteristische melodiose Stimme, mit der er einige Male Lorelei zum Besten gab, wenn die Studenten ihn darum baten. Aber, obwohl Masuda sich den Grund nicht erklären kann, passierte einmal ein Boykott des Unterrichts. Karsch reagierte weder aufgeregt noch machte er irgendein Aufhebens, sondern holte den Ordinarius Takabatake und klärte den Vorfall ganz unspektakulär.

Dass er dem sanften und aufrichtigen Karsch eine Zeit lang große Schwierigkeit bereitet hatte, bereut Masuda heute.

Später machte er seinen Abschluss an der Matsue-Oberschule traf 1931 zufällig auf Karsch als er Student im 3. Jahrgang der medizinischen Fakultät der Kaiserlichen Universität Kyushu war.

So stand es auch in der Jubiläumszeitschrift zum 100. Jahrestag der Ophthalmologischen Gesellschaft Japans auf Seite 228 der 2. Ausgabe, inklusive Foto. Damals wurde Prof. Theodor Axenfeld, der Onkel von Karschs Frau Emmela und weltbekannter deutscher Ophthalmologe, zur Versammlung der japanischen Ophthalmologie eingeladen. Bei dieser Gelegenheit hielt er an verschiedenen Orten Japans Vorträge und besuchte auch die medizinische Fakultät der Kaiserlichen Universität Kyushu.

Damals war Dr. Karsch von Matsue nach Okayama gekommen, stieß zur Gruppe von Prof. Axenfeld und ging nach Fukuoka. Masuda erblickte Karsch vom hinteren Teil des Auditoriums der Ophthalmologie der Kaiserlichen Universität Kyushu. Aus zeitlichen Gründen war es ihm aber nicht möglich mit ihm privat zu sprechen.

Die Situation zu jener Zeit wurde wie folgt festgehalten.

Am Abend des 23. April wurden Prof. Axenfeld, sein Sohn und Dr. Karsch von Prof. Shoji Hihara, Dekan der medizinischen Fakultät der Kaiserlichen Universität Kyushu, Prof. Imai, Dr. Takayasu aus Kumamoto und anderen Leuten am Bahnhof Hakata herzlichst empfangen.

Ihre Unterkunft war ein besonders vornehmes Kyoshin-tei (ein teures japanisches Restaurant) in Fukuoka. Weil Prof. Nakayama eine archäologische Koryphäe war, zeigte er ihnen am Vormittag des 24. April die historischen Stätten Dazaifu (alte Regionalverwaltung der Provinz), den Stadtturm und den Tempel Karzeon-ji.

Nach dem Mittagessen besuchten Prof. Axenfeld, sein Sohn Helmut und Dr. Karsch mit Hilfe des



Am 20. April 1930, Okayama Medizinische Hochschule. Der zweite Dr. F. Karsch, der vierte Prof. T. Axenfeld von links nach rechts vorne, eingeladen von der Versammlung der japanischen Ophthalmologie.



Von links nach rechts: Helmut Axenfeld, Prof. Tawara, hinter ihm A. Spann, Prof. Shohji, Prof. T. Axenfeld, Prof. Shimomiya, Fritz Karsch, dahinter Prof. Kanokogi. Bahnhof in Hakata bei der Ankunft. Abends 23. April 1930

Dekans Hihara den Präsidenten Matsuura und schossen ein Erinnerungsfoto mit allen Mitgliedern der Ophthalmologie im Hof der Fakultätsgebäude. Leider konnte das Foto im ophthalmologischen Bereich der Universität Kyushu nicht aufgefunden werden und musste aus dem ophthalmologischen Bereich der Universität Okayama geliehen werden.

Diese Geschichte stellte ich aus einem Brief von Masuda vom 29. Mai 2001 als er 93 Jahre und 6 Monate alt war und aus einem direkten Gespräch am Bahnhof Hakata zusammen.

2-19 Dorf der Götter

1

Im Jahre 1939 war seine Vertragsdauer erfüllt und Karsch kehrte in sein Heimatland zurück.

Kurz vor seiner Abreise aus Japan erzählte Fritz rückblickend wie folgt über seine Motive nach Matsue zu kommen und über seine Eindrücke von dieser Gegend.

„Die Zeit, die ich in Matsue verbrachte und der regen Austausch mit meinen Lehrerkollegen und Studenten waren herausragend und ich möchte sie gegen nichts in der Welt tauschen. Hier konnte ich wunderschöne Landschaften genießen, die ihresgleichen suchen.“ Karsch erlebte hier eine Vielfalt an Werten, eine Harmonie mit den Göttern sowie die dies verkörpernden japan-typischen Sitten und die Schönheit der Naturlandschaft.

Matsue liegt anders als Deutschland in einer Region mit hoher Feuchtigkeit. Ein Klima, an das sich Deutsche nicht recht gewöhnen wollten. Das Stadtbild von Matsue ist geprägt von einer lockeren Atmosphäre, die sich in ihrer Eleganz von Deutschland und seiner näheren Umgebung vollkommen unterscheidet. Karsch begab sich häufig ins Matsue-Schloss mit seinen Regenpfeifergiebeln (Chidori Hafu) und machte dort viele Fotos.

Außergewöhnlich waren die Mosquito-Schwärme im Sommer an den Wassergräben, die sich wie eine Nebelschwade dahin zogen. Im Winter faszinierte ihn der feuchte Schnee, der sich einem an die Füße heftete und ganz anders als der in Deutschland war.

Gemeinsam mit seinen äußerst sensiblen Studenten genoss er voller Inbrunst die Wechsel der Jahreszeiten. Den Frühling, der mit dem Lächeln der überall blühenden Kirschblüten einlädt, oder den Herbst, der mit seiner traumhaft schönen Farbenpracht lockt und die nahegelegenen Berge heimsucht.

Des Weiteren betrachtete er bei unzähligen Gelegenheiten das Abendrot über dem Festland und dem Meer, während er auf der Spitze des Berges Makuragi stand.

Auf dem Gipfel des Asahi-yama (Berg des Sonnenaufgangs), der in „Izumo-no-Kuni Fudoki“ (Topographie der Provinz Izumo) Kannabi-yama (Göttervulkan) genannt wurde, genoss er die Aussicht auf den See Shinji-ko direkt unter ihm, im Osten die Sicht auf den See Nakaumi bis zum Berg Daisen und nordöstlich den Anblick der Oki-Inselgruppe.

„Die Schönheit der shintōistischen Schreine und buddhistischen Tempel inmitten alter dichtbewachsener Bäume in der Provinz Izumo... das Meer, die Buchten und Inseln... und die blaue transparente Schönheit, die bis zu den blass leuchtenden Bergen der Oki-Inselgruppe in weiter Ferne reicht. Das alles ist mit Nichts zu vergleichen!“

Karsch erinnerte sich daran, was er den naiven und edelsinnigen Studenten der Matsue-Oberschule anfangs sagte.

„Sie alle habe Glück, in einer solch landschaftlich schönen Gegend studieren zu können!“

„Ich habe nirgendwo anders eine Naturlandschaft gesehen, in der Berge und Meere so wunderbar miteinander verschmelzen. Ich spreche nicht von den berühmten und selten schönen Landschaften Japans, wie Matsushima, Ama-no-Hashidate oder Miya-jima. Was ich da vor meinen Augen sehe, ist z. B. die außerordentliche und viel zu wenig bekannte Schönheit der Landschaft zwischen dem Daisen-Berg und dem Berg Sanbe-san.“

„Ich dachte sehr oft bei mir, dass ich nur ein einziges Mal meinen Freunden aus Deutschland diese Landschaft zeigen möchte.“

So dachte Karsch über die Schönheit der japanischen Natur. Das Foto zeigt die vom Berg Makuragi-san sichtbaren, aber weit entfernten Inseln E-shima und Daikon-shima. Karsch fertigte von dieser Szenerie ein Pastellmalerei an.

„Hat Deutschland denn keine schönen Orte?“



Von der Bergspitze aus: Angebot von Suteo Endo



E-shima (links) und Daikon-shima (rechts). Daisen dort drüben von Yumega-shama, von Makuragi-san aus

Auf diese Frage eines Studenten antwortete er „Doch, ja, um Himmels Willen. Es ist wirklich ein sehr schönes Land. Aber es ist eine andere Art der Schönheit, als die in Japan.“

Weiter sagte er betont „Die hiesige Schönheit ist von einer Kostbarkeit, die nur noch viel bekannter werden muss und auf die man stolz sein kann.“

Und außerdem noch, „Diese schöne Landschaft ist eine Seite des ästhetischen Sinnes der Japaner, die in lockerer Beziehung zu ihren Göttern stehen und an das alltägliche Leben gebunden sind.“

„Verglichen mit der Beengtheit der okzidentalen, engstirnig-monotheistischen Kultur mag dies unbeständig erscheinen, aber tatsächlich wird hier eine tolerante, bescheidene und großzügige Geistigkeit hoch geachtet.“, sagte Karsch.

Dieser Gedanke stand im Kontrast zu Lehrer Plages Aussage „Polytheismus bedeutet Unzivilisiertheit“.

Der Grund, warum Karsch nach Matsue kam, war, dass er in Deutschland keine Arbeit hatte und er später von seinem engen Freund Kiichi Nagaya, der später Professor für Philosophie an der Universität Tokyo wurde, nach Japan eingeladen wurde. Davon berichtete ich bereits.

Eigentlich wollte er nur zwei oder drei Jahre bleiben. Aber es wurden dann 14 Jahre daraus und Matsue zu seiner zweiten Heimat.

Karsch ging das erlebte Elend im 1. Weltkrieg sehr zu Herzen und er änderte seine Studienrichtung von den Naturwissenschaften zur Religionsphilosophie.

Für Karsch, der für sein täglich Brot nach Japan kam, waren die orientalischen Mysterien und mannigfaltigen Werte, die in Europa nicht existieren, die er aber in Matsue wirklich erfahren konnte und die er vorher nur aus einem Buch von Lafcadio Hearn kannte, extrem wichtig.

Wie sehr sein Wissen aus der Anthroposophie bis hin zu seinen echten philosophischen Erkenntnissen davon beeinflusst wurden, kann nicht einmal gemutmaßt werden.

In seinen zahlreichen unsortierten Dokumenten, die er hinterließ, kann man die Verbindung zum Wandel des Verständnisses der Menschen, von alters her bis heute, entdecken. Bei den Diskussionen mit den Studenten führte er einen scharfsinnigen Vergleich zwischen okzidentaler und orientalischer Kultur auf der Grundlage seines eigenen akademischen Standpunktes und in Bezug auf die Region Izumo durch.

Seine Erfahrung in Japan fanden hauptsächlich in der Stadt Matsue und näherer Umgebung

statt und er sah jede Veränderung mit eigenen Augen.

Karsch sagte, dass wenn er sich die schönen Straßen und die neuen und sauberen Brücken anschaut, diese nichts mehr mit der Gestalt von Matsue vor 14 Jahren zu tun hätten.

Karsch behauptete, dass der Beweis für den tiefgründigen Volkscharakter der Japaner in der ständigen Ehrfurcht vor allem Traditionellen, obwohl neue Dinge auch gern einverleibt werden, und dem Respekt vor dem historischen Erbe der Vorfahren zu finden ist.

Er begriff auch, dass es in der Gegend von Izumo eine Welt des Scheins und eine Welt, die sich dem annähert und in der sich eine geistige Erhöhung mit stiller Harmonie vereint, gab. Genau das ist es, was in Europa fehlt. Darauf wies nicht nur sein Lehrer Hartmann hin, sondern auch Steiner nahm diesen Standpunkt ein. Das ist auch der Grund, warum Karsch von der intensiven Welt des Scheins in Shigeru Aokis Gemälden so fasziniert war.

Übrigens war die Verbindung zwischen Karsch und dem Daisen etwas Besonderes. Die Mystik des Daisens spielte in seinem Denken eine große Rolle und kann als eine Quelle seines Lebens und seiner Wissenschaft in Japan bezeichnet werden.

Die hieraus gewonnenen Einflüsse und Menschensicht gab Karsch an seine Studenten und Töchter weiter. Besonderes Interesse hatte er an den Schreinen Sada-Jinja, dem Izumo-Großschrein, Kamosu-Jinja Schrein sowie an den Menschen, die in Symbiose mit den Göttern lebten.

In dieser Gegend war es ihm möglich, seinen Seelenfrieden zu finden, während er innere Ruhe und die Energie der Schönheit entdeckte. In den für ihn so interessanten Göttergeschichten fand er nicht nur alte unterschiedliche Glaubenstraditionen aus der Natur, sondern auch eine reorganisierte und vereinheitlichte Gesamtharmonie der Götter.

Die innere Struktur eines shintoistischen Schreins ist ein heiliger Ort und die auf dem Torii (Tor vor Shintō-Heiligtümern) sitzenden Vögel fliegen frei umher und stellen eine Verbindung zwischen Göttern und Menschen her.

Diese Art altertümlichen Glaubens und die nahegelegenen shintoistischen Schreine und deren Atmosphäre hatten vermutlich direkten Einfluss auf Karschs Ansichten zu „Natur, Menschen, und Geschichte“ sowie auf sein eigenes Denken ausgeübt.

Deutschland war sozusagen eine große Macht in der Welt und besaß einen großen Wohlstand. Es war eines der führenden Länder der Welt, sowohl in den Wissenschaften als auch in der Kunst. Aber er hatte das starke Gefühl, dass dies andere Dinge sind als menschliches Glück, innere Ruhe oder Zufriedenheitsgefühl.

Weiterhin nannte er das Beispiel der Bauern, die im Herbst auf den Reisfelder hart arbeiteten und dass die Deutschen von den fleißigen Japanern viel lernen sollten. Dies spiegelt wiedereinmal die demütige Lebensanschauung Karschs wieder.

2

Es näherte sich der Tag der Rückkehr nach Deutschland, das Land seiner Vorfahren.

Das Versenden von seltenen, in Japan gekauften Dingen und die Vorbereitungen für die Heimreise waren abgeschlossen und seine Studenten gaben ihm eine Abschiedsparty.

Als es Zeit für den Abschied von Japan war, schrieb er, der Genauigkeit halber, auf Deutsch in seinem Arbeitszimmer über seine Vergangenheit und Zukunft und von seinen Eindrücken über die Landschaft und die Persönlichkeiten in Matsue und Japan.

Dann hieß es von Japan Abschied zu nehmen.

Das Ehepaar musste auch über die Erziehung ihrer Kinder nachdenken. Sie fühlten sich sehr traurig Matsue verlassen zu müssen. Die Kinder bekamen auch eine kleine Abschiedsfeier mit ihren benachbarten guten Freunden, um von einander Abschied zu nehmen.

Auch die Kollegen der Matsue-Oberschule veranstalteten eine Abschiedsfeier. Er sprach mit ihnen über seinen Kummer und seine Freuden.

Ein Holzbild, auf dem das denkwürdige Schloss von Matsue (Regenpfeifer-Schloss), das er oft besucht hatte, abgebildet war, wurde ihm als Abschiedsgeschenk übergeben.

Auf der Rückenseite des Holzschmucks waren die persönlichen Unterschriften der Lehrkräfte verewigt, mit denen Karsch am engsten befreundet war.

Man sieht deutlich die Namen von Kiichi Takabatake (Deutsch), Matsujiro Kobayashi (Deutsch), Junjiro Kato (Gesetz, Wirtschaft, Deutsch), Sahei Yamashita (Psychologie, Logik, Deutsch), Wasaburo Harada (Deutsch), Yoshio Fujino (Deutsch),



Bei der Heimkehr nach Deutschland: gemeinsames Schreiben auf der Rückseite des Holzschmucks von Karsch's Kollegen. Im Frühling 1939.

Keishi Takahashi (Philosophie, Deutsch) und Takeo Matsubara (Physik) und anderen.

Zu der Zeit waren Kato und Yamashita bereits pensioniert und sie kamen extra an diesem Tag zurück. Matsubara, der noch lange Zeit mit Karsch in Verbindung stand, ging im Juni diesen Jahres in den Ruhestand.

Als Karsch nochmals Japan besuchte, nahm Matsubara auch an dem Interview von NHK teil. Mechtild traf er wieder im Jahre 1990 bei ihrem Japanbesuch, obwohl er damals bereits ziemlich alt war. Tonbandaufnahmen mit den Stimmen von Matsubara und auch von Fritz und Mechtild befinden sich in meinem Besitz.

Übrigens kam Kiyoko Takeuchi zum Bahnhof von Matsue, um die Familie Karsch zu verabschieden. Sie ging in ihrem Lieblingskimono hin, der ihr neulich von ihren Eltern gekauft worden war.

Hans Schwalbe, der vor kurzem seinen Studienabschluss gemacht hatte und die Stelle als Deutschdozenten angetreten hatte, und seine Frau sahen, dass Kiyoko der Kimono sehr gut stand. Sie bedrängten sie, ihnen den Kimono irgendwie zu überlassen.

Kiyoko geriet in Verlegenheit, doch nach verschiedenen Ausflüchten konnte sie den Wunsch ausschlagen. Mechtild erinnerte sich an ein Ereignis nach ihrer Rückkehr nach Deutschland, als sie diese Geschichte über das Ehepaar Schwalbe, die Nachfolger der Karschs, hörte.

Sie hatte den beiden ihren Hund übergeben, der „Bärchen“ genannt wurde. Tatsächlich sah er einem kleinen Bären sehr ähnlich und die Familie Karsch besaß ihn seit 1935.

Der Abschied von ihrem geliebten Hund fiel ihr sehr schwer. Auf dem Abschiedsfoto am Bahnhof Matsue sieht man in der Mitte die junge Friederun in den Armen ihrer Mutter Emmela. Damals war sie erst zwei Jahre alt. Teilweise sind die Personen auf diesem Bild unbekannt, aber ich hoffe, das irgendwann aufklären zu können.



Abchied von Bekannten am Bahnhof Matsue im Jahre 1939.

Von rechts nach links Professor Fujino, Toshiko Kobayashi, Fujinos Tochter, Kiyoko Takabatake, Frau Takabatake, (unbekannt), Tokie Nakamura (Ohzasa), ein Mädchen, das eine kurze Zeit bei den Karschs mit dem Haushalt beschäftigt war, aber wegen einer Tuberkuloseerkrankung aufhörte, die Frau von Hirotake Takahashi (Englischdozent) und

Inoue, ein Ladeninhaber eines Rollbildgeschäfts in Kitahori. Es heißt, die Karschs waren Stammkunden seines Geschäfts und kauften viele Waren bei ihm.

2-20 Dienst in der Botschaft

1



Emmela vor der vermieteten Wohnung des Amerikaners Fraiger in Yamanote, Yokohama.

die Vereinigten Staaten nach Deutschland zurück. Fritz trat als Reservist dem Militär bei.

Ein halbes Jahr später, als der Invasionskrieg gegen Polen beendet war, erhielt er den Befehl vor dem Kommandanten der Berliner



Ein Zimmer der Wohnung in Yamanote, Yokohama

Fritz war mit Eugen Ott befreundet als zur Botschaft noch ein Militäroffizier gehörte.

Ott hatte sich gewünscht mit Fritz zusammen arbeiten zu können. Er war glücklicherweise in einer Position innerhalb des Militärs, auf die die Nazis relativ wenig schlechten Einfluss ausüben konnten.

Die Familie Karsch hatte in dieser Zeit Probleme mit der Erziehung Mechtilds. Im Frühling 1939 verließ Fritz seinen Posten an der Matsue-Oberschule und sie kamen über



Ein stellvertretender Militäroffizier an der deutschen Botschaft

Verteidigungskräfte zu erscheinen.

Dort wurde ihm der Befehl erteilt, auch auf Anfrage Otts, der als Botschafter nach Japan entsandt wurde, mit seiner Familie nach Japan zurückzukehren.

Als stellvertretender Militäroffizier der

deutschen Botschaft erhielt er eine diplomatische Durchreiseerlaubnis, kam über Russland und die Mandschurei nach Tokyo und trat dort seinen Dienst an. Dort arbeitete er von 1940 bis zum Ende des Krieges. Die damalige Botschaft befand sich gegenüber dem Parlamentsgebäude und brannte nach einem erlittenen Luftangriff Ende April 1945 aus.

Die Familie evakuierte Anfang Mai des Jahres von Setagaya nach Karuizawa.

Im August hörten sie im Radio die Kapitulationserklärung des Showa-Tenno (Rundfunksendung mit der Stimme des Kaisers). Bei seinem Dienstantritt borgte er sich im Übrigen eine Wohnung von dem Amerikaner Fraiger in Yamate-cho, Yokohama.



Der Schmuck der Wohnung zu Weihnachten, Yokohama

Das Leben in Yokohama war vollkommen anders als das in Matsue. Fritz pendelte jeden Tag zur Arbeit in die deutsche Botschaft. Zu seinen Pflichten gehörte auch der Kontakt zu hohen Regierungsbeamten des militärischen Hauptquartiers zur Zeit des Tōjō-Kabinetts.

Seiner Familie erzählte er nicht das Geringste davon, aber es wird gesagt, dass er an der Verschlüsselung und Entschlüsselung der Kommunikation zwischen Tokyo und Berlin arbeitete.

In anderen Worten, seine Pflichten beinhalteten auch Aktionen zur militärischen Aufklärung. Ich hörte, dass Mechtild einige Fotos von damals aufbewahrt hat. Das alles spielte sich zwischen den Achsenmächten ab, aber die Familien waren an diesen Ereignissen nicht beteiligt.

Sie lebten vom Frühling 1940 bis September 1944 in Yokohama. Mechtild ging während dieser Zeit auf die Deutsche Schule Tokyo in Yokohama und erhielt hier erstmals in ihrem Leben eine offizielle Erziehung.

Ich selbst habe ein Jahr lang von 1969 bis 1970 in einem Abendkurs für Japaner an der gleichen Deutschen Schule Tokyo in Ōmori Deutsch gelernt.

Diese Schule zog im Jahre 1991 wieder von Tokyo zurück nach Yokohama als Deutsche Schule Tokyo in Yokohama. Das Wohnhaus in Yokohama wurde im Frühling des Jahres 1945 bei einem schweren Luftangriff zerstört. Fritz mietete damals bereits durch die Vermittlung von Ryozo Teruoka (13LB) und ehemaliger Student Karschs, ein großes Haus in Seijo, Setagaya-ku (Tokyo) und wohnte zur Zeit des Luftangriffs schon etwa ein halbes Jahr dort. Teruoka verband eine enge Freundschaft mit Karsch und Teruokas Familie wohnte auch

schon in Berlin. Jenes Haus war im Besitz von Iwao Ayusawa.

Ayusawa studierte Soziologie und internationales Arbeitsrecht an den Universitäten Harvard und Columbia und arbeitete ungefähr 15 Jahre lang als Angestellter des ILO-Hauptquartiers bis 1933 und zwischenzeitlich Abteilungsleiter von ILO Tokyo.

Weil er ein intellektueller Amerikakenner und Pazifist mit ausgezeichneten Englischkenntnissen war, wurde er nach dem Krieg im GHQ mit einer wichtigen Stellung betraut. Er spielte eine entscheidende Rolle beim Entwurf und der Durchsetzung der Arbeitspolitik in Japan während der Besatzungszeit. 1945 verhandelte er mit dem GHQ als Verwaltungsdirektor des Beratungskomitees zur Arbeitsgesetzgebung bei den Beratungen zum Grundentwurf des Gewerkschaftsgesetzes. Später war er Verwaltungsdirektor und parteiloses Mitglied des Zentralkomitees für Arbeitsbeziehungen.

Noch im hohen Alter arbeitete er für die Stärkung der Vereinten Nationen als Vorstandsvorsitzender der Allianz für die Schaffung einer Weltfördererion. Er war vor dem 2. Weltkrieg japanischer Repräsentant im Völkerbund in Genf. Weil er damals wegen des Krieges aus Tokyo evakuierte, übernahm Fritz sein Haus. Es war ein großes Haus in einer Mischung aus westlichem und japanischem Stil und es gab im hinteren Teil einen Tennisplatz.

2

Die Familie Karsch zog, wie schon erwähnt, im Mai 1945 in ein altes zweitstöckiges Landhaus in Karuizawa. Dieses Haus war damals schon veraltet und war einsturzgefährdet. Mechtild erzählte mir, dass das Haus nicht mehr existierte, als sie 1968 Japan besuchte. Das Ehepaar Karsch trat später von hier mit den beiden Töchtern den Heimweg nach Deutschland an.

Mechtild gab Auskunft über eine Begegnung Karschs mit Togo Shigenori und Kurusu Sabro hier in Karuizawa. Die Frau von Shigenori Togo, der Botschafter in Deutschland und der Sowjetunion war, kurz vor und nach Kriegsbeginn Außenminister im Tōjō-Kabinett und am Ende des Krieges nochmals Außenminister war, war eine



Haus Nr.1328 in der Stadtmittel, Karuizawa 1945-1947: ein eigenhändiges Pastell-Bild von Fritz Karsch selbst.

Deutsche namens Edith. Mechtild war mit der Tochter Ise Togo befreundet, woran sie sich bis heute unentwegt erinnert. Es heißt, dass Shigenori Togo damals die beiden Botschafter Kichisaburo Nomura und Saburo Kuruusu darin unterstützte, den Krieg gegen die U.S.A. zu vermeiden.

Er litt sehr unter dem Ultimatum in der „Hull-Note“⁵ und dem letzten Kriegsausbruch. Darum dachte er über seinen persönlichen Rücktritt als Außenminister nach, entschied sich aber anders und sah dem Tag des Kriegsbeginns entgegen.

Der Angriff auf Pearl Harbor wurde letztlich durch die Unbeholfenheit des Botschaftspersonals als Überraschungsangriff verunglimpft, was Togos Kummer noch verstärkte. Während sich die Kriegslage verschlechterte, verschwendete man sinnlos Zeit ohne Lösungen zu finden, sowohl im Tōjō-Kabinett als auch im Koiso-Kabinett.

Togo, der zu dieser Zeit Abgeordneter im (alten) japanischen Oberhaus war, evakuierte im März 1945, als eine Parlamentsversammlung geschlossen wurde, nach Karuizawa und entging einem Luftangriff der U.S.A.

Damals kannte er bereits die Familie Karsch. Und er schüttete Fritz sein Herz aus.

«I recall my father talking about the fact that Kuruusu-san was sent on a supposed peace-mission to Washington while back in Tokyo the military leaders were planning the attack on Pearl Harbor.»

<Ich erinnere mich daran, dass mein Vater davon erzählte, dass Kuruusu-san nach Washington auf eine Friedensmission geschickt wurde, während die militärischen Führer in Tokyo den Angriff auf Pearl Harbor planten.>

Das waren Mechtilds eigene Worte.

Außerdem erzählte sie mir von ihrer Beziehung mit diesem Ort und der Tochter von Saburo Kuruusu.

Dabei gab es auch Begegnungen mit Frau (Marie-Anne) und Herrn Gertz, schwedischer Botschafter, die gemeinsame Bekannte mit diesen Leuten waren. Mechtild besitzt ein Foto aus der Nachkriegszeit von Frau Marie-Anne Gertz mit Seiner Kaiserlichen Hoheit, Kronprinz Akihito (dem gegenwärtigen Kaiser Japans).

⁵ Die Hull-Note ist ein diplomatisches Dokument der japan.-amerikanischen Verhandlungen kurz vor dem Kriegsbeginn zwischen den U.S.A. und Japan. Benannt nach dem amerik. Außenminister Cordell Hull.

Als Mechtild mit ihrem ersten Ehemann Holton in Florida wohnte, war Frau Gertz ungefähr zwei Wochen bei ihnen zu Gast. Mechtild zufolge übergab ihr Frau Gertz dann dieses Foto persönlich während ihrer Unterhaltung. Sie erzählte Mechtild außerdem, dass sie mit Seiner Hoheit Kronprinz Akihito durch die Vermittlung von Frau Elizabeth Gray Vining gesprochen hatte, mit der Frau Gertz schon vor dem 2. Weltkrieg Bekanntschaft pflegte. Frau Elizabeth Gray Vining war eine berühmter Privattutorin des Kronprinzen Akihito (dem gegenwärtigen Kaiser). Frau Gertz hatte drei Kinder und das jüngste Mädchen heiratete den deutschen Botschafter Krapf.



Frau Marie-Anne Gertz, Frau des schwedischen Botschafters mit seiner Kaiserlichen Hoheit, Kronprinz Akihito (der gegenwärtige Kaiser) im Jahre 1953.

3

Kurz vor dem Ausbruch des Pazifikkrieges hatte Hidenari Terasaki, damaliger Beamter für auswärtige Angelegenheiten, an den bevollmächtigten Botschafter in den U.S.A., Saburo Kuru, den Vorschlag gemacht, „Die offiziellen Schreiben sollten direkt von Präsident Roosevelt an den Showa-Tenno übergeben werden. Den Empfehlungen des Kaisers kann sich auch die Militärbehörde nicht widersetzen.“

Mechtild wusste eine Geschichte von Mariko zu erzählen, der Tochter von Terasaki und der Amerikanerin Gwen Harold.

Offiziell mussten die am Kriegsausbruch beteiligten Personen eine Entscheidung treffen, die nicht ihrem Willen entsprach.

Es ist ersichtlich, dass die schwere Dynamik der Geschichte allein im Umfeld von Dr. Karsch gutmütigen Menschen und Pazifisten auf jeden Fall Sorgen bereitete.

Es erscheint ungerecht, dass Togo, der in den komplizierten Zeiten des Kriegsausbruchs und Kriegsendes als Außenminister arbeitete und für den Frieden eintrat, als Kriegsverbrecher verurteilt wurde und in Gefangenschaft an einer Krankheit starb.

Übrigens war es zu spät über die Familie Teruoka in dem Buch „Abendrot am Seeufer“ zu schreiben. Ryoza Teruoka war einer der Studenten des 13. Jahrgangs Literaturkund-B, die

Fritz besonders mochte. Er schloss das Studium an der Kaiserlichen Universität Tokyo ab und beschäftigte sich später als Professor der Universität Teikyo mit Bildung.

Mechtild sagte mir, dass seine Mutter, Frau Teruoka, eine sehr kultivierte Dame war.

An der deutschen Front fiel Berlin und im Mai wurde von der Kapitulation Deutschlands berichtet. Daraufhin erschien ein Artikel in einer Zeitung, der empfahl den Umgang mit Deutschen zu vermeiden.

Das lag an der nun eingestellten Zusammenarbeit mit Japan.

„Deutschland kann man auch nicht mehr trauen.“

„Das ist ja wie mit Italien!“

„Warum sollten wir uns mit Deutschen abgeben?“

Da besuchte die Mutter von Teruoka die Karschs.

„Guten Tag, Frau Karsch!“

„Herzlich willkommen, Frau Teruoka!“, antwortete Emmela.

Dann überreichte sie Emmela einen Strauß Flieder und sagte „In Berlin blüht der Flieder um diese Zeit besonders schön, nicht wahr?“ Das waren schöne Worte, die ihr Mitgefühl zum Ausdruck brachten.

Mechtild erzählte mir Jahre später unter Tränen von den Worten und der Freundlichkeit von Frau Teruoka, in einer Zeit, in der die Beziehungen zu Japanern nach der Kriegsniederlage Deutschlands schnell schwächer wurden.

Weil Fritz als Diplomat während des Krieges tätig war, erhielt er in der Nachkriegszeit eine Eigentumserlaubnis für notwendige Alltagsgegenstände, Möbel, Teppiche, Bücher, japanische Kunstwerke und persönliche Besitztümer in Karuizawa.

Aber andere wohlhabende Deutsche verloren ihre Häuser und ihre Vermögen wurden beschlagnahmt. Nicht viele Deutsche blieben in dieser Zeit in dieser Gegend.

2-21 Nachkriegszeit

1

Die sieben Jahre von 1940 bis 1947 waren nicht nur für Japan und Deutschland, sondern auch für die Karsch-Familie eine chaotische Zeit.

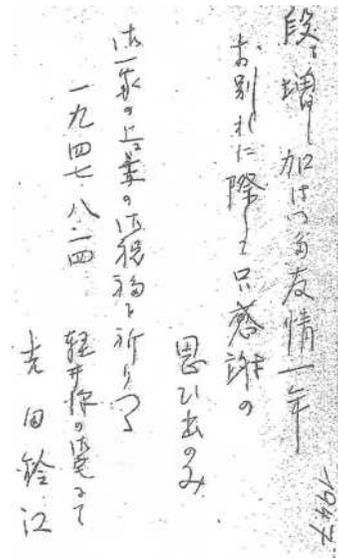
Da Fritz Diplomat war, lebte die Familie Karsch nach dem Krieg eine Zeit lang in Karuizawa bis sie nach Deutschland zwangsrepatriert wurde. Aber sie verloren wegen der Inflation praktisch ihr ganzes Erspartes und führten fortan ein ärmliches Leben. Doch mit dem Einkommen von Mechtild konnte die Familie zwei Jahre lang leben.

Mechtild arbeitete als Dolmetscherin für Deutsch-Englisch bei den Internationalen Kriegsverbrechertribunalen. Danach arbeitete sie in einer Zweigstelle der Citibank of New York.

Aber auf Grund der ungewissen Zukunft wollte sie nicht mit den Eltern nach Deutschland zurückkehren und bewarb sich stattdessen im amerikanischen Konsulat um ein Visum für die U.S.A. Als ihr das Visum ausgestellt wurde, befanden sich ihre Eltern bereits in den Vorbereitungen für die Rückkehr nach Deutschland.

In diese Zeit fällt auch der Eheantrag des Amerikaners Holton an Mechtild, der zu den US-Streitkräften gehörte. Ihre Eltern befürworteten Mechtilds Hochzeit, weil sie es sich nicht wünschten, Mechtild allein zurück zu lassen. Doch diese Ehe war ein Misserfolg. Weil ich nicht die Erlaubnis zur Veröffentlichung des richtigen Namen des vorherigen Ehemanns hatte, benutzte ich den Namen „Jim“ in „Abendrot am Seeufer“.

Am 14. August 1947, dem Vorabend der Rückkehr, veranstalteten sie eine Abschiedsfeier. Eine Aufzeichnung dazu über den Besuch ihrer Freundin Suzue Yoshida ist noch erhalten.



Wir wollen uns die Situation bis zur Rückkehr nach Marburg als Kriegsflüchtlinge ansehen.

Verabschiedung von einer guten Bekannten, am 14. August 1947.

Sowohl Japan als auch Deutschland haben den Krieg verloren. Sie kehrten in ein Land

zurück, in dem sie vermutlich alles verloren hatten. Von Karuizawa gingen sie zum Hafen von Yokohama, während eines sehr heißen Wetters. Von dort fuhren sie mit einem amerikanischen Schiff nach Nachodka. Danach fuhren sie mit der Transsibirischen Eisenbahn weiter.

Die 1937 geborene Friederun war gerade 10 Jahre alt. Sie hatte bisher keine Schulausbildung erhalten und war ein richtiges Opfer des Krieges.

„Wir gehen jetzt nach Deutschland zurück.“

„Mutti, wo ist meine Schwester?“

„Sie muss arbeiten.“

Am Vortag hatten sie ein kleines Abschiedstreffen mit einigen Bekannte abgehalten. Sie dachten daran, wie ihnen der Krieg alles genommen hatte.

„Solange wir alle gesund sind, ...“

„Ich werde Holton heiraten!“

... ..

„Ich gebe meine gegenwärtige Arbeit auf und gehe mit ihm in die U.S.A.!“

„Ich arbeitete für die Alliierten und auch bei der Citibank, also sozusagen für die amerikanischen Soldaten. Ich habe das Gefühl, meine Zukunft liegt in den Vereinigten Staaten.“

„Wann gehst du nach Amerika?“

„Wenn ich das Visum bekomme...“

„Das es soweit kommen musste...!“

War es ein Fehler, Mechtild, dass dein Vater nach Japan kam?“

„Für mich ist Matsue meine Heimat! Was auch immer andere sagen werden, das Haus in Okudani ist mein Haus. Dort habe ich viele schöne Erinnerungen machen können.“

„Wir sind oft auf die Burg hoch gestiegen.“

„Wir waren an vielen verschiedenen Orten!“

„Was ist denn mit Elena passiert?“

„Sie wurde während des Krieges in die U.S.A. zurückgeschickt.“

„Und unsere Nachbarin Fumi?“

Der Gesprächsbedarf war unerschöpflich. Fritz träumte wieder. Ihm erschien der Daisen. Der Berg Daisen, wo er die Sommer verbrachte. Die Gesichter seiner Studenten erschienen und verschwanden wieder. Ereignisse aus fernen Tagen erschienen im Traum und verschwanden bald wieder.

„Ich habe gar nichts verloren!“, sagte er plötzlich unerwartet.

„Es scheint als hätten wir alles verloren.“

Das kann man nicht abstreiten.

Aber wir gehen nach Hause mit so vielen schönen Erinnerungen in unseren Herzen...

„Das ist wahr, Vater!“

„Ob Matsue auch Schäden im Krieg davon getragen hat?“

„Nun ja, wer weiß?“, sagte Emmela voller Sorge.

„Wir haben zwei Kinder geschenkt bekommen und kehren als Sieger in unser Vaterland zurück!“

So redete Fritz es sich ein.

2

Auch wenn die Familie zwangsrepatriert wurde, wählten sie dennoch nicht Dresden als Wohnort, das unter der Kontrolle der Sowjetunion stand. Fritz wählte Marburg, da hier alles voller Erinnerungen war und die lebensentscheidenden Begegnungen mit Emmela und Kiichi, sowie die Begegnung mit Hartmann, der auf seine akademische Ausbildung einwirkte, stattfanden.

Hier plante das Ehepaar Karsch den Wiederaufbau der freien Waldorfschule, an die sie schon vor dem Krieg fest geglaubt hatten. Die Schule basierte auf den Gedanken von Steiner, wurde aber zu Kriegszeiten verboten.

Sie kamen in Bremen an. Bremen ist eine alte Stadt mit einer 1200-jährigen Geschichte, die die Tradition der Hanse bis heute bewahrt hat. Ihr Schiff kam im Hafen an, der Anfang des 19. Jahrhundert instandgesetzt wurde. Es war eine lange Reise. Das Stadtgebiet lag eingeeengt



Wohnung der Familie Karsch kurz nach der erzwungenen Repatriierung in Deutschland.

zwischen einem gekrümmten Kanal und dem Fluss Wesel.

Auf einem offenen Platz steht eine Statue des Ritters Roland aus dem Mittelalter mit Schwert und Schild. Er ist die Schutzgottheit der Stadt. Der St. Petri-Dom steht neben dem gotischen Rathaus aus dem 15. Jahrhundert. An der Westseite des Rathauses steht die Bronzestatue der Bremer Stadtmusikanten aus den Märchen der Gebrüder Grimm. Friederun berührte einen Fuß des Esels.

„Ooh, das ist aber kalt!“

Sie sah sich alle vier Tiere der Reihe nach an und freute sich völlig arglos.

Die Gegend hier war überfüllt mit Flüchtlingen. Früher war sie voller schöner Gebäude aus Ziegelsteinen. Die Stadt war sozusagen ein Flüchtlingslager. Der frühere Stolz der Deutschen war verfliegen. Es war ein miserables Leben mit nichts weiter als den Kleidern auf dem Leib. Sie würden für eine Weile hier leben müssen. Bald darauf konnte die Familie auf Anweisung der Alliierten und dem Wunsch Fritz' entsprechend diese alte schöne Stadt verlassen und nach Marburg, eine der vier Universitätsstädte Deutschlands, ziehen.

Marburg war eine verwüstete Stadt mit vielen Kriegsschäden. Trotzdem war Marburg eine schöne Stadt, die als ursprüngliche Wiege der deutschen Märchen bezeichnet wird.

Auf einer kleinen Erhöhung steht eine Burg, dessen Anblick aus der Ferne einen die Zeit für eine Weile vergessen lässt. Marburg ist eine friedliche Stadt.

„In dieser Stadt haben wir uns kennengelernt, Friederun.“

„Eine reizende Stadt, nicht wahr? Hier ist die Heimat der Märchen der Gebrüder Grimm.“

Hessen ist die Heimat der Volksmärchen, die reich an Sagen und Legenden sind.

Sie zogen in eine von Kriegsschäden verschonte Wohnung. Die Erziehung der Jugend, die in der Kriegszeit eingestellt wurde, wurde mit Hilfe der amerikanischen Ford-Stiftung wieder aufgenommen. Es war bereits entschieden worden, dass Fritz sich mit dieser Ausbildung beschäftigen sollte. Mit dieser Arbeit würde er den Lebensunterhalt der Familie sichern können.

Anfangs war das Leben der Familie ausnahmslos von Armut bestimmt, doch Fritz hielt seine Familie mit einer Tätigkeit in der Erwachsenenbildung über Wasser. Das Einkommen, das Fritz in Hessen für seine Vorlesungen über Philosophie, Japan und Asien erwarb, steuerte er zum Lebensunterhalt der Familie bei. Die Vorlesungsinhalte waren vielfältig und ließen das Leben in Japan vor dem Krieg, Sitten, Bräuche und Kultur vor den Augen aufleben.

3 Izumo vor 80 Jahren - wiederbelebt anhand von Fotos und Bildern

Izumo - verbunden durch Schicksalsfäden, den Menschenleben selbst.

3-1 Die Stadt Matsue

1

Zahlreiche Fotos von Matsue und der Umgebung, wo die Familie Karsch lebte, sind noch erhalten. Mehr als 1.500 seltene Fotos befinden sich eingeordnet in Alben in den Häusern von Mechtild (U.S.A.) und Friederun (B.R.D.).



Matsue Schloss im Frühling 1927

Die Kulisse war damals vollkommen anders als heute, aber die Einwohner und relevante Personen in Matsue haben die Orte auf den Fotografien identifiziert.

Ein einsames Dorf in einem Sumpfgebiet am Ufer des Shinji-ko wurde das Zentrum von San-in und Izumo, nachdem Yoshiharu Horio in der Keicho-Ära vor ungefähr 400 Jahren eine Burg an diesem Ort errichtete.

Es wird erzählt, dass Horio diesem Ort wegen der Ähnlichkeit zur Landschaft im chinesischen *Sunjian* den Namen Matsue gab und dass er Städte in den beiden Ländern Izumo und Oki gründete.

Daher ist auch das Symbol der Stadt Matsue die Ōhashi-Brücke über den Fluss Ōhashi-gawa, die sich fast im Zentrum der Stadt befindet und den Norden und Süden der Stadt verbindet. Die Brüstung besitzt zwiebelartige Verzierungen im japanischen Stil. Die Brücke wurde auch Shirakata- oder Karakara-Brücke genannt.

Zusammen mit dem Burgfried, der Regenpfeifer-Burg und der Steinmauer, die in den ersten Jahren der Meiji-Ära nicht zerstört wurden, ist sie ein Symbol der Stadt.

Die Studenten zogen an diese Orte zur Zeit der Gedenkfeiern (Schulfeste). Karsch spazierte unzählige Male mit seiner Familie durch die Stadt. Er hielt die japanischen Sitten und Gepflogenheiten jener Tage mit seiner Kamera fest. Das Ehepaar Karsch war von japanischen Kleidung sehr angetan, was zahlreiche Fotos bezeugen.

Auf dem rechten Foto oben sieht man ein Süßigkeitengeschäft. Die Fahne vor dem Geschäft könnte die in meinem Roman beschriebene „Eis curine“-Fahne (Eiscandy) sein. Auf dem nächsten Foto sieht man eine Frau mit zwei Eimern in den Händen, die entlang einer ungepflasterten Straße läuft. Das könnte vor dem Geschäft auf der Straße gegenüber sein. Ein Handwagen ist dort abgestellt. Das damalige Leben der Leute in Matsue kann man hier gut nachvollziehen.

Das untere Foto links könnte das Stadtbild entlang des Flusses Ōhashi-gawa sein. Man kann die Charakteristika der damaligen Wohnhäuser erkennen. Rechts ist ein Foto einer Schülerin und eines Omnibusses.



Eine Szene in Matsue



Stadtbild von Matsue



Stadtbild von Wadami-cho zwischen Ohashi und neu-ohashi Brücke



Aussicht der Hauptstrasse in Matsue

Der breiten Krawatte des Mädchens nach zu urteilen, ist sie eine Schülerin der benachbarten Mädchenschule für Hauswirtschaft. Dem Schatten der Person nach, scheint die Straße von Osten nach Westen zu verlaufen. Das

Dickicht aus großen Kiefern ist wahrscheinlich der Garten des Gerichtsgebäudes.

Davor ist die Bushaltestelle zu erkennen. Demnach sollte nördlich von dort die Matsue-Mädchenoberschule liegen, in der die Uniformen eine Schnur-Krawatte ziert. Diese Schule brannte im Jahre 1955 bei einem Feuer nieder. Die Gestalt des Mannes ist sehr eindrucksvoll. Was ist diese Person wohl von Beruf?

Übrigens zeigt das Foto unten die Shōsō-Oberschule für Mädchens in der Kriegszeit. Das gehört Yoshiko Nakabayashi, die heute in Fukuyama wohnt.

Während sie zur Schule ging, wurde sie im Rahmen des Einsatzes von Schülern und Studenten in der Industrie (1938-1944) zur körperlichen Arbeit in einem Marinearsenal der Stadt Kure verpflichtet. Auf der Heimfahrt wurde sie am 16. August ein Opfer des Atombombenabwurfs.



Shosoh-Gymnasium eines Mädchens
angebot von Nakabayashi

Sie hatte das gleiche Alter wie Mechtild und war ihre Spielkameradin. Sie ist eine derjenigen, die sich mit mir in Verbindung setzten, nachdem sie Zeitungsberichte über meine Nachforschungen gesehen hatten.

Da ich leider keine Wurzeln in Matsue habe, kann ich nicht alles auf den Bildern korrekt identifizieren. Dazu erbitte ich die Zusammenarbeit der Menschen vor Ort.

2

Entlang der Straße reihen sich die Dachkanten der Geschäfte aneinander. Mechtild erzählte mir, dass sie oft für Besorgungen zum Tofu-Hersteller ging. Heute ist dieser in Ishibashi-cho in Matsue zu finden. Dort gab es eine Hauptstraße an der ein großer Pfeiler mit der Aufschrift „Ishibashi“ (Steinbrücke) stand. Auf dem nächsten Foto ist er zu sehen. Die Hauptstraße verläuft von Ost nach West und im Süden liegt das Matsue-Schloss. Die Straße führt von der damaligen Burgstadt in Richtung Miho-no-seki und war eine wichtige Überlandstraße. Geht man in eine Gasse in der Nähe der Steinbrücke hinein, sieht man dort einen Brunnen und einen kleinen Jizō-Schrein (Schutzgottheit der Kinder, Wege und Schwangeren). Mit den noch nicht versiegten Wasseradern wird auch sorgsam umgegangen. Ursprünglich war der Fluss Okudani in den alten Tagen breit und tief und es schwammen Karauschen darin. Er war früher eine Wasserstraße, auf der mit Schiffen Reis transportiert wurde. Erst die Brücke verschloss den Flussweg mit ihren Hauptpfeilern und Geländern und durch die

Straßenführung und die Kanalisierung des Flusses erhielt die Gegend ihre heutige Gestalt.

Die Hauptpfeiler, ein niedriges Gelände und ein Fundament auf der einen Seite sind die Überreste jener Brücke. Der Ursprung der Bezeichnung des Stadtteils Ishibashi-cho ist zurückzuführen auf den unveränderten Zustand seit der Edo-Zeit und die Belebung durch die Anwesenheit von Arbeitern und Handwerkern.

Dies ist eine Erklärung von T. Takehara, der in der Gegend aufgewachsen war, Dr. Karsch gut kannte und heute hier wohnt.

Vor dem Krieg waren die Straßen belebt mit einem Pfandhaus, einem Frisör, einer Sake-Brauerei, einem Teehaus, einem Geta-Geschäft, einem Sojasoßen-Hersteller, Zimmermännern, Maurern und Kufner, usw.

Der Sojasoßen-Hersteller Moriyama, dessen Geschäft offizieller Lieferant des Feudalherren war, heiratete eine Deutsche namens Emmi, mit der Mechtild heute immer noch eine gute Freundschaft verbindet und Briefkontakt unterhält.

Das ganze Gebiet wurde irgendwann in ein Wohngebiet umgewandelt und die Stimmung hier ist im Vergleich zu früher völlig anders. Aber auf Grund der hochqualitativen Wasseradern der Gegend sind die Sake-Brauerei und der Sojasoßen-Hersteller noch heute vorzufinden.

3

Die Stadt Matsue wurde am 16. Mai 1931 unglücklicherweise von einem Föhn-Phänomen und einem großen Feuer heimgesucht. Am Nachmittag des Tages brach in einem Gasthaus in Kitazume (Matsue Ōhashi in Suetsugu-honcho) ein Feuer aus und breitete sich von dort nach Mukoujima-cho aus. 628 Häuser fielen den Flammen zum Opfer auf ungefähr 13 Hektar. Dieser Vorfall wird Suetsugu-Großbrand genannt. Die Flammen wurde von einem starken Westwind angefacht und breiteten sich sehr schnell aus. Man kann sich deutlich vorstellen, wie schwarzer Rauch durch den Westwind davonzieht.

Auf dem Bild ist zu sehen, wie die Oberfläche des Shinji-ko durch den starken Wind aufgewühlt wird, eine Reihe von Sprühfunken entsteht und das ganze Gebiet so weit man



Gedenkstein mit der Inschrift von Ishibasi (Steinbrücke) in Ishibashi-cho

sehen kann in ein verbranntes Feld verwandelt wurde.

Das Feuer breitete sich bis ins ehemalige Kaji-cho aus und die Menschen flüchteten mit aller Kraft und nichts weiter als der Kleidung an ihrem Leib zum Fluss. Nach der Zerstörung wurden die Stadtteile und Straßen dieser ganzen Gegend wieder aufgebaut und man änderte den Namen in Higashi-honcho. Aus dieser Zeit gibt es noch unschätzbare Fotos, die Karsch fotografierte.



Ein großes Feuer im Mai 1931, Umgebung von Higasi-honcho

Da die Burgstadt Matsue enge zickzack-förmige Straßen besaß, die auch als „Mushakakushi“ (Kriegerversteck) bezeichnet wurde, kam es wohl dazu, dass Soldaten die Häuser zerstörten, um die Ausbreitung eines Feuers zu verhindern.

Dieser Brandvorfall brachte viel Rauch und Feuer mit sich. Es war sehr seltsam, dass es trotz des großen Feuers keine Toten gab. Das obere Foto zeigt den Fluss Ōhashi und Higashi-honcho, fotografiert von der gegenüberliegenden Flusseite. Man versteht die Entsetzlichkeit des schwarzen Rauchs sehr gut.

Matsue wurde übrigens seit der Edo-Ära 13 Mal von großen Feuerkatastrophen heimgesucht. In der Moderne gab es ein großes Feuer im Jahre 1927 in Shirakata (Nada-cho). Außerdem brannten am 14. April 1937 von Dote-cho bis Sotonakabara-cho 252 Samurai-Wohnhäuser und Stadthäuser vollkommen ab.

3-2 Vom Matsue-Schloss aus

1

Den Fotos von der Regenpfeifer-Burg und von Matsue zufolge, wo die Karschs lebten, aus der Zeit vor 1939, gab es nur wenige Wohnhäuser und alles war recht übersichtlich.

Das Gebäude auf Foto-1 dieser Seite ist die Horo-Grundschule. Das Gebäude auf Foto-2 zeigt eine autonome Ausbildungsstätte, die früher die oben erwähnte Shōsō Mädchensoberschule war.

Im Osten Matsues befindet sich der 330m hohe Dake-san in der Nähe des Sees Nakaumi. Der Name „Dake-san“ bedeutet „hoher Berg“. Das Campus-Gelände der Matsue-Oberschule säumen heutzutage eine Reihe von Hochhäusern, die die Sicht versperren. Früher bestand die ganze Umgebung aus Reisfeldern und wenigen privaten Häusern.

Damals konnte man direkt auf den Berg von der Ostseite des Schulgebäudes aus sehen. Der Berg war für die Studenten ein vertrauter Gefährte.

Übrigens gibt es östlich der chinesischen Stadt Luoy in der Henan-Provinz einen Berg Suzan, der mit den gleichen chinesischen Schriftzeichen (Kanji) geschrieben wird. Er ist einer der fünf heiligen Berge Chinas.

Es gab mal einen buddhistischen Priester der Rinzaï-Sekte mit dem gleichen Namen, der vom Ende der Kamakura-Ära (1192-1333) bis zur Ära der nördlichen und südlichen Dynastie (1336-1392) aktiv war. Er



1. Nordöstlich Stadttel vom zentralen Burgturm des Matsue Schloss aus. Unten Kitabori-cho und Matsue Oberschule, Reis Feld dort drüben. Früh in Showa-Ära



2. West Lande und Bergen vom zentralen Burgturm des Matsue Schloss aus, Reisfelder weiten sich in die Gegend von Kuroda-cho. Früh in Showa-Ära



3. Schlafbudda östlich vom zentralen Burgturm des Matsue Schloss aus. Wald in Raku-san hinten, Wakura-yama und Dake-san. Früh in Showa-Ära



4. Stadttel vom zentralen Burgturm des Matsue Schloss aus. unten Uchinakahara-cho, Gessho-ji und Tenrin-ji Tempele hinter dem Rauch. Früh in Showa-Ära



5. Südlich vom zentralen Burgturm des Matsue Schloss aus. Süd und Nord Stadteile zwischen Shinji-ko See und Ōhashi-gawa Fluss. Früh in Showa-Ära

ging zweimal nach China und wohnte später im Tempel Nanzen-ji in Kyoto und im Tempel Enkaku-ji in Kamakura. Er war ein Vertreter der „Gozan-Literatur“ und verfasste zwei Bücher der „Suzan Sammlung“.

Der Berg war ein erhabenes und geistiges Symbol für die Studenten der Matsue-Oberschule. Dieses ganze Gebiet ist heute ein Naturpark der Präfektur und der Panoramablick vom Berggipfel ist großartig.

Yakumo Koizumi (Lafcadio Hearn) bestieg den Berg ebenfalls.

Er war ein Symbol für das Lebens in der Oberschule, das alles aus der Jugendzeit in sich vereinte und wo die Studenten eifrig mit ihrem Studium und Sport beschäftigt waren. Insbesondere die Sicht von dem Hügel, auf dem das Internat und das Selbststudienareal stand, war atemberaubend. Jeder konnte am Fuße der Berge, inklusive des Wakura-yama und des Raku-zan, ein Schulleben nach seinem Geschmack führen.

Für Fritz war es auch ein Symbol für die Bekanntschaften mit den Studenten in Japan. Er machte oft Spaziergänge in dieser von ihm so geliebten Gegend, auf die er Malpapier und Pastellfarben mitnahm, um die Landschaften und Gebäude der Gegend zu zeichnen.

Besonders an einem Ärmel des Flusses Ōhashi-gawa, der den Shinji-ko und Nakaumi verbindet, und bei einem nahegelegenen Shinto-Schrein vergaß er oft die Zeit und sich selbst und tauchte in seine Zeichnungen ein.

Wenn man auf den 60m über den Meeresspiegel thronenden Bergfried des Matsue-Schlusses steigt und den Ostteil der Stadt überblickt, sieht man ein Gebirge, das wie eine in Richtung Süden blickende Person aussieht, die auf ihrem Rücken liegt.

Es sieht aus wie ein auf dem Rücken schlafendes junges Mädchen und wird seit jeher „Nebotoke“ (schlafender Buddha) genannt.



Makata, Aussicht von Dake-san aus

Das ist auf Foto-3 zu sehen. Die Studenten nannten das Gebirge romantisch Mädchen-yama. Den Menschen von Matsue liegt es wirklich am Herzen. Die unbefangenen Gedanken und Sehnsüchte der Studenten der Matsue-Oberschule am Fuß des Berges lobpreisten die Schönheit des liegenden jungen Mädchens. Dies zeigt sich darin, dass sie

das deutsche Wort „Mädchen“ und nicht den japanischen Namen verwendeten. In Wirklichkeit ist ein Teil des Gesichtes des Mädchens der Wakura-yama (ca. 260m über dem Meeresspiegel) und unterhalb des Halses ist der Dake-san (ca. 330m) und ähnelt in der Gegend seines Gipfels einer wohlgeformten üppigen Brust.

Unabhängig davon, legte die Alumniversammlung der Matsue-Oberschule großen Wert auf den Dake-san und nannte das Buch zur Schulgeschichte „Dake no fumoto ni“ (Am Fuße des Dake-Berges), das 1990 herausgebracht wurde.

Natürlich war dieses Gebirge nicht nur den Menschen in Matsue, sondern auch in der Umgebung sehr vertraut. Beispielsweise wird es von den Fischern aus Sakaiminato in der Präfektur Tottori mit dem Kosenamen „Kewpie-san“ (Name eines Puppenmaskottchens) gerufen.

Foto-4 zeigt wahrscheinlich, wie die Stadt Matsue und eine Fabrik auf den Shinji-ko blicken?

Foto-5 ist ein mir unbekanntes Stadtgebiet und es wäre freundlich, wenn ich durch die Zusammenarbeit mit den Menschen aus Matsue dieses Rätsel lösen könnte.

Daher hätte ich gern öffentliche Unterstützung, um den Nachlass von Dr. Karsch an einem Ort zu versammeln. Dann könnte ich erneut an eine Welt appellieren, Karschs Hinterlassenschaften zu untersuchen.

2

Karsch stieg oft auf das Matsue-Schloss mit seinen Studenten oder auch Mechtild hinauf.

Dazu schoss er Fotos von der Stadt und dem Leben der Menschen. Dies ist wahrscheinlich ein offener Platz in der Nähe der Ruine der zweiten Zitadelle, die man vom Matsue-Schloss aus überblicken kann.

Durch die Leihgabe von Dokumenten und Fotos von Dr. Karsch durch Mechtild, fand hier im April 2005 die von der Stadt Matsue veranstaltete Ausstellung „Ausländer, die Matsue besuchten“ statt und Karsch wurde endlich, neben anderen Ausländern, der Öffentlichkeit vorgestellt. Das war das, was ich lange und bei vielen Gelegenheiten gehofft hatte. Dem voraus wurde Dr. Karsch, neben Ōgai Mori und



Ruinenplatz der ersten Hauptburg der umgebenden Befestigung in Matsue Schloss

anderen, in der Veröffentlichung „Brückenbauer des japanisch-deutschen Austausches“ des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin und der Japanisch-Deutschen Gesellschaft Tokyo als eine von 30 Persönlichkeiten, die große Leistungen vollbrachten, angegeben.

Die Steinmauer der Burg existiert noch wie das erste Foto. Die nördliche und westliche Burgseite blicken auf den inneren Burggraben und es umgibt sie keine Steinmauer, sondern ein künstlich geschaffener Abgrund. Das hatte wahrscheinlich militärische und ökonomische Gründe. Das zweite Foto zeigt das Aussehen des Kanalufers, das man von einem Turm der Burg aus sehen kann.

Auf der anderen Seite sieht man die ehemalige Kangyo-Bank, die später zum Sender San-in wurde. Heute steht dort das „Century Building“. Das linke Foto zeigt den Blick vom Matsue-Schloss auf die südöstliche Burgstadt.



Ruine der Steinmauer des Matsue Schlosses.



Von Aussichtsturm der Matsue Schloss aus, Kanalufer und Stadtbild neben dem Haupttor der Burg.



Ansicht des Gebietes unterhalb eines Schloss, südöstlich des Matsue Schloss aus.



Studenten der Matsue-Oberschule im Hintergrund des Matsue Schloss.

Fritz stieg selbst unzählige Male auf das Schloss, immer mit dem Gedanken, dass auch Hearn hier mit seinen Mittelschülern den Sonnenuntergang betrachtete.

Mit der Luftaufnahme unten, die für damalige Verhältnisse selten war, kann man bestimmte Orte identifizieren. Sie zeigt das Ufer des Suetsugu vor der Landgewinnung, sowie eine Sicht auf die Flüsse Kyōbashi-gawa und Ōhashi-gawa und den Shinj-ko. Die Fotografie wurde auf der 160km-Luftfahrtlinie zwischen Matsue und Kinosaki geschossen, die im Juli 1933 eingerichtet wurde. Die Nutzung von Wasserflugzeugen war damals ein großes



Luftaufnahme von Matsue, Zentrum der Stadt Matsue, Ōhashi-gawa Fluss und Shinji-ko See

Diskussionsthema. 1937 wurde deren Nutzung aber eingestellt.

3-3 Ufer

1

Der Shinji-ko ist ein Senkungssee, der durch die Erdkrustenbewegung entstanden ist, und von der Qualität des Wassers her ein Brackwassersee. Von Ost nach West besitzt er eine lange rechteckige Form und ein eintöniges Ufer. Die Lebewesenvielfalt unterscheidet sich von der des Nakaumi. Im Shinji-ko kann man viel Körbchenmuscheln fangen.



Der Shinji-ko See, südwestlich von Ichibata aus

Karsch erblickte einige Male die die Situation einfangende Kunst, in der die von Hearn hochgelobten exquisiten Farben des Shinji-ko und die Abendsonne miteinander verwoben sind. Dies und die Schönheit der Abendsonnen der Kuniga-Küste der Oki-Inselgruppe, der Wakayama Saika-zaki (Bandoko-no-haha) und in Karuizawa waren das Motiv für meinenn Roman „Abendrot am Seeufer“.

Eine auf der Wasseroberfläche reflektierte Wolke riss zitternd auseinander und kam wieder zusammen. Daher nannte Hearn sich selbst auch Yakumo (Acht Wolken). Karsch dachte bei dieser Erinnerung wahrscheinlich immer wieder an die Überschneidungen des Lebens von Hearn in Matsue und seinem eigenen.

Es gibt noch wertvolle Panoramaaufnahmen, die aus Fotos erstellt wurden, die im Jahre 1928 um den ganzen Shinji-ko entstanden sind.

Mechtild machte unvergessliche Erinnerungen an den See und die „Sieben



Hütergottheit der Kinder in Sodeshiga-ura in 1927

Kostbarkeiten des Shinji-ko“, nämlich Körbchen muscheln, Meeresbasen, Stinte, Breitlinge, Sandgarnele (*Metapenaeus ensis*), Karpfen und Aale. Sie sah oftmals die Gestalten der Fischer, wie sie diese seltenen Meeresfrüchte an Land zogen. Mir sagte sie, dass sie sich besonders für die „viereckigen Tauchnetze“ interessierte, die wie ein kleines Moskitonetz aussahen und die einem Teil meines Buches den Titel gaben.

Darüber wird später noch zu sprechen sein.

Die Fotos auf der linken Seite zeigen die Schutzgottheiten der Kinder (Jizō) am Sodeshiga-ura (Ufer) des Shinji-ko unter dem Tempel Enjo-ji vor der Trockenlegung.

Die Szenerie sieht heute vollkommen anders aus. Diese Schutzgottheit wurde eigentlich zum Gedenken an die Ertrunkenen aufgestellt. Aber durch ein starkes religiöses Interesse wurde er auch als Beschützer der früh



Man sieht die Yomega-shima Insel im Shinji-ko See



Der Shinji-ko See, südwestlich von Matsue gelegen

verstorbenen Kinder gedeutet.

Für Karsch muss er eine besondere Bedeutung in Verbindung mit dem Tod seines Sohnes sieben Tage nach dessen Geburt im Jahre 1935 gehabt haben.

In der Tat war Karsch von der Legende „Sai no Kawara“ (Vorhölle der Kinderseelen) aus der Gegend Kaga-ura fasziniert und besuchte diese Gegend. Es ist nicht abwegig, dass er dort Jizō, den Schutzgott der Kinder gesehen hat.

Ich sah einst ein Foto des für das Begräbnis schön hergerichteten Sohnes Gottfried. Seine sterblichen Überreste liegen heute neben seinen Eltern auf einem Friedhof in Marburg.

Karsch mochte besagten Ort wegen der schönen Landschaft besonders und fing schon kurz nach seiner Ankunft in Japan an Pastelle und Aquarelle anzufertigen.

Die Insel Yomega-shima scheint heutzutage näher zu sein als in jenen Tagen, aber das liegt an der neuen Straßenführung, die näher am See verläuft.

Die letzten Sonnenstrahlen über der Yomega-shima sind ein Symbol des Shinji-ko, aber damals müssen sie wohl noch anmutiger



Dampfschiff der Verbindung zwischen dem Ōhashi-gawa Fluss und dem mittleren Meer Segelschiff, das auf den Ōhashi-gawa Fluss fuhr.

ausgesehen haben. Die wunderbare Komposition der Fotos macht das gut deutlich.

Es ist bekannt, dass die Jizō-Figur am Sodeshiga-ura erstmals in der frühen Edo-Ära



Das mittlere Meer gegen 1927



Aussehen der Yomega-shima Insel 1937
Angebot von Okuno (14LB)

errichtet wurde. 1993 wurde sie ungefähr 120m nach Westen auf ihre gegenwärtige Position verschoben. Die Figur ist bereits in der dritten Generation rekonstruiert worden.

Auch heute noch kommen Eltern, die ein Kind verloren haben, für Gebete an diesen Ort.

Dr. Karschs hinterlassene Fotos vermitteln das ursprüngliche Aussehen der Gegend in die Gegenwart, weshalb ich sie für nachfolgende Generationen unbedingt erhalten möchte.

2



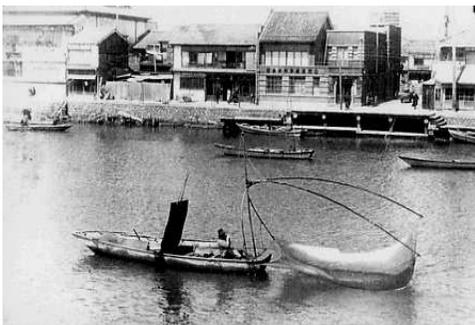
Segelschiff, das auf den Ōhashi-gawa Fluss fuhr.

Das Foto zeigt vermutlich eine Szene, in der Breitlinge und Stinte am Ōhashi-gawa gefangen werden. Es wäre ein Fischfang des japanischen Eisfisches oder so was ähnliches. Der Ōhashi-gawa fließt durch das Zentrum der Stadt Matsue, die den Shinji-ko und den See Nakaumi verbindet. Heutzutage fahren hier Ausflugsschiffe für Touristen.

Von besonderem Interesse sind die Fischerhäuser, als Zentrum der Küstenfischerei, und die kleinen Fischerboote.

Das Gebäude auf der rechten Seite des nächsten Fotos ist das Toraya-Gebäude. Eine Fischfangmethode aus den frühen Tagen beinhaltet an den Spitzen von zu einem Kreuz zusammengebundenen Bambusstöcken angebrachte viereckige Tauchnetze. Diese „Yotsudeami“-Fischmethode wurde am Ōhashi-gawa und am Shinji-ko benutzt und war eine extrem selten anzutreffende Fischereimethode. Sie starb in den 1960er Jahren aus, gehört

aber zu den Dingen, die heute noch an die gute alte Zeit am Seeufer erinnern.



Fischfang mit dem „Yotsudeami“ Fischnetz, früh Showa-Ära

Fischernetze dieser Art werden im Shinji-ko-Naturmuseum Gobius in Sono-cho in der Stadt Hirata aufbewahrt. Eine Masche des Netzes ist weniger als 1cm hoch und breit. Das ganze Netz ist an allen Seiten ungefähr 4,5m lang. Die vier Ecken wurden verbunden und am Schiffsheck befestigt. Wenn Breitlinge ins Netz gerieten, hob man diese aus dem Wasser.

Die Fotos könnten eine Fischfangszene im Frühling am Ōhashi-gawa sein. Viele Schiffe sind zu sehen, die Breitlinge fangen. Das Schiff wird angehalten und das Netz in die Reiserouten von Fischen und Garnelen eingetaucht und der Fang dann abgeschöpft. Es zeigt das Fangen von Breitlingen, denen man auf ihrem Weg vom Nakaumi zum Shinji-ko einen Hinterhalt legt. Die Segel, die man sieht, dienen dem Windschutz.



Fischfang mit dem „Yotsudeami“ Fischnetz im Ōhashi-gawa Fluss.

Das, was man in der Nähe des Ufers sieht, sind vermutlich fest stationierte Fischfangnetze. Am Ōhashi-gawa fing man vom Winter bis zum Frühlingsanfang Breitlinge mit den „Yotsudeami“. Anders als bei stationären Netzen hob man die Yotsudeami alle paar Minuten mehrmals aus dem Wasser. Die im Netz befindlichen Fische wurde abgeschöpft. Diese Fischfangmethode war Schwerstarbeit.



Umgebung von Fukutomi im Unterlauf des Ōhashigawa Flusses und die Siotate-shima Insel in der Mitte des Flusses.

Im Herbst fing man auch Sandgarnelen, eine der „Sieben Kostbarkeiten des Shinji-ko“. Bei der Kunst, die nachtaktiven Fische mit dem Licht von schwingenden Fackeln zu fangen, kommt eine ganz spezielle Anmut auf.



Bambussieb für den Fischfang des japanischen Eisfischs im Shinji-ko See

Das Licht der am Heck der Fischerboote angebrachten Fackeln, das auf der Oberfläche des Flusses reflektiert wurde, war ein typischer Anblick in Matsue. Die Blütezeit dieses Fischfangs lag in der frühen Showa-Ära bis nach dem 2. Weltkrieg, während Karschs Aufenthalt in Matsue. Aber auf Grund der Ineffizienz der Methode ging der Gebrauch zurück und sie existiert nun nur noch in den alten Geschichten der Stadt.

Die geliebten Breitlinge werden gefangen,

Wie die geliebten Breitlinge im Yotsudeami werde ich von dir gefangen⁶.

Die Szenerien am Seeufer, über die der berühmte Dichter Shungetsu Ikuta aus der Stadt Yonago, der für seinen sentimental Stil bekannt war, dichtete, sind schon seit langem aus dieser Gegend des Shinji-ko verschwunden.

Vermutlich zeigt das letzte Foto einen „Zaru“ (Bambuskorb), den die Breitling-Fischer benutzt haben. Es zeigt wohl die Vorbereitung für das Fischen auf dem Shinji-ko.

Damals fand noch keine Trockenlegung am See statt und die hölzerne Matsue-Ōhashi-Brücke verband den Norden und Süden von Matsue, wie das erste obere Foto auf der Vorderseite zeigt. Auf die ehemalige Matsue-Ōhashi-Brücke komme ich später zu sprechen.

3

Im Fluss Ōhashi gibt es unzählige Untiefen, über die die Schiffe der in der Landwirtschaft tätigen Menschen auf dem Ōhashi-gawa hin und her fahren. Ein Segelboot, das auf Ōhashi-gawa verkehrt, erzählt von vergangenen Zeiten. Diese Szene ist unten auf dem Foto zu sehen. Karsch malte davon auch Pastellbilder.



Entlang am Ōhashi-gawa Fluss



Segelschiffe, dies auf dem Ōhashi-gawa Fluss verkehrten.

In einem Wald entlang des Ōhashi-gawa der legt der Schrein Taga-jinja (Asakumi-Unterschrein), der auch Tematen-jinja genannt wird. Von dort aus soll es möglich sein, den Daisen Berg zu sehen, aber da das Wetter bei der

⁶ Das ist ein Ausschnitt aus einem Renga-Gedicht, wiederum aus einer größeren Gedichtsammlung.

Fotoaufnahme nicht klar war, sieht man ihn auf dem Foto nicht. Der Shintō-Schrein, der auf der rechten Seite vorn zu sehen sein sollte, ist der Taga-jinja. Die Umgebung des Taga-jinja mit der Yata-Anlegestelle für den Schiffsverkehr zeigt das Foto unten. Den „Izumo-no-Kuni Fudoki“ (Topographie der Provinz Izumo) zufolge, wurde die Yata-Anlegestelle, wo kleine Boote Personen und Lasten transportierten, vor 1.600 Jahren eröffnet.

Es gibt den alten Tema-Grabhügel am Nordufer des Ōhashi-gawa und linker Hand die Insel Shiodate. Der Grabhügel ist der größte schlüssellochförmige Grabhügel einer einflussreichen Person im Osten des Izumo-Gebiets.

Hinter dem Taga-jinja liegt der alte Uomitsuka-Grabhügel. Das erste Foto rechts zeigt die Landschaft, die man von dort aus sah. Es zeigt den Ōhashi-gawa vom Flussufer aus gesehen. Im Vordergrund des Fotos sieht man den Nakaumi und dahinter den Shinji-ko.



Umgebung der Anlegestelle für Fähren Yata im Unterlauf des Ōhashi-gawa Flusses. Daisen Berg in der Mitte.

Das Flussufer und der Taga-jinja, direkt in einem kleinen Wald in der Nähe der Stelle, wo sich fünf Flüsse in Asakumi-cho vereinigen, ist eine einfache Welt für das gewöhnliche Volk, in der es die Götter direkt antreffen kann. Man erkennt das Torii des Shintō-Schreins.



Taga-jinja (Tema) Schrein und Tema, alte Grabstätte, auf der Shiodate-shima Insel

Im „Kamari-zuki“ (Monat der Anwesenheit der Götter, 10. Monat des Mondkalenders) versammeln sich die Myriaden von Göttern aus dem ganzen Land in Izumo. Damit sie bis zum „Karasade“, der heiligen Zeremonie für ihre Heimkehr nicht gestört werden, werden an zwei Orten der Aufgangsstraße zum Schrein zwei geweihte Strohseile gespannt, die den Zutritt zum Taga-Schrein verbieten.

Die Götter versammeln sich zunächst im Sada-jinja in Kashima-cho und dann von Mitternacht bis zum nächsten Morgen im Taga-jinja. Nach dem „Naorai“, einem Festmahl nach der letzten Zeremonie, bei dem die Opfergaben verzehrt werden, kehren die Götter in ihre Heimatstadt zurück. Das Kamari-Fest im Taga-jinja ist beendet, wenn das „Naorai“ am nächsten Morgen vorbei ist und die geweihten Seile abgenommen werden. Es gibt kein besonderes Shintō-Ritual im Schrein. Die Götter versammeln sich einfach hier und gehen

auch wieder. Die Menschen selbst sehen vom Betreten des Schreins ab.

Übrigens ist der eigentliche Versammlungsort der Götter nicht der Taga-jinja, sondern der Uomitsuka-Grabhügel an der Nordseite des Schreingeländes.

Das liegt daran, dass die Götter von der Erhöhung aus dem Gott Ebisu beim Fischen im Ōhashi-gawa zusehen können.

Akira Mishima, der in Higashitsuda-cho nahe des Schreins lebte, fand als Kind in der Umgebung des Schreins seinen Spielplatz.

Mit seinem Sohn zusammen führte er mich im Jahre 2003, da ich großes Interesse an Karsch und seinen Fotoaufnahmen hatte, in der Gegend herum und ließ mich an seinen Erinnerungen teilhaben. Gemeinsam konnten wir viele auf den Fotos abgebildete Stellen identifizieren.

Zur Zeit dieser Nachforschungen gab es in Matsue fast niemanden, der den Namen von Karsch kannte.

Es war mir ungeheuer wichtig, die friedlichen und schönen Welten von Karschs Japan kennenzulernen. Auch wollte ich die fotografierten Orte und Spuren mit eigenen Augen sehen und die wichtigen Bedeutungen des Makuragi-Berges und des Shinji-ko erfahren.

Was empfand Karsch, der am Anfang des Showa-Ära hier lebte? Wie wurden seine Studien davon beeinflusst? Darüber wurde zu Neujahr 2005, basierend auf den hinterlassenen Aufsätzen und Darstellungen Karschs, ein ganzseitiger Artikel in der Zeitung Shimane-Nichi-Nichi-Shinbun veröffentlicht.

Karsch sah mit seinen eigenen Augen eine Einfachheit, die noch nicht von einer materialistischen Zivilisation vergiftet worden war, und er war davon überzeugt, dass die Menschen die Bedeutung und das Wissen um ein glückliches Leben aus der „Natur und den Göttern“ erhielten. Diese Meinung reifte in seinem Herzen, ging ihm in Fleisch und Blut über wurde so in der Zeitung dargestellt.

4

Es gibt mehr als 670 Brücken in Matsue. Daher wird es auch als Hauptstadt des Wassers bezeichnet. Die Matsue-Ōashi-Brücke verbindet den Nord- und Südteil der Stadt und war Augenzeuge der Entwicklung der Menschen im Lauf der Geschichte. Sie ist der Repräsentant aller Brücken der Stadt. Erstmals wurde sie in der frühen Edo-Ära errichtet.

Die gegenwärtige Brücke, auf der Busse und Autos verkehren, ist 131m lang und 12m breit.

Sie wurde nachweislich im Jahre 1937 in der 17. Generation fertig gestellt.

Dr. Karsch erzählt uns von der Brücke seiner Zeit. Die ältere Brücke davor wurde bildlich in einem Album festgehalten.

Mehr als 20.000 Häuser im Stadtgebiet von Matsue wurden bei der „Showa-47 Flut“ im Jahr 1972 unter Wasser gesetzt. Diese Situation ausnutzend, wollte man im Jahre 1979 für die Flussregulierung der Flüsse Hii-kawa und Kando-gawa am Ōhashi-gawa, der unterhalb des Hii-kawa fließt, in der Nähe der Matsue-Ōhashi-Brücke einen Deich bauen, der die Flussbreite erweitert. Deshalb war es notwendig, den Brückenrand im Süden um 5m und im Norden um 4m zu verlängern.

Unter den Bedingungen der Wünsche der Bürger kam man aber zu dem Schluss, dass die Brücke 1981 in der gleichen Form renoviert werden solle. In anderen Worten sollte die Brücke, die die Geschichte von Matsue miterlebt hatte, mit den gleichen Materialien und in der gleichen Form wiederhergestellt werden, einschließlich der Geländer aus Granit, den bronzenen Knäufen des Brückengeländers, den Aussichtspunkten im Zentrum und den Kasuga-Gartenlaternen. Aber die Pläne wurden abgesagt und erst in diesem Jahrhundert hat man erneut mit den Ausbesserungsarbeiten angefangen.

Auf dem rechten Foto sind die Gestalten von Studenten abgebildet, die auf der provisorischen Brücke ihre Geta-Holzschuhe erschallen ließen. Die jungen Männer zeigen in den Himmel und loben wahrscheinlich die Schönheit der strahlenden Abendsonne am Shinji-ko. Die Szenerie mit den zwei Studenten mit ihren Schulmützen, Haori (Jacke) und einer Hakama (Hose) auf der Holzbrücke sieht wie auf einem Rollbild aus. Dieses Foto, das Fritz Karsch aus den frühen Tagen der Showa-Ära hinterließ, zeigt die provisorische Brücke der Matsue-Ōhashi-Brücke, die damals gerade erneuert wurde. Die Studenten trugen hohe Geta mit dicken Stelzen und machten beim Laufen ein klapperndes Geräusch auf der Holzbrücke.



Studenten, die auf der großen provisorischen Matsue Holzbrücke stehen bleiben.

Ich erinnere mich an meine Oberschulzeit, als ich im Sommer den Unterricht besuchte, und an das angenehme Wohlgefühl des Klanges der Holzschuhe.

War das der „Klang von Matsue“, der Hearn kurz nach seiner Ankunft in Matsue im Jahre

1890 so beeindruckt hatte?

Ob Hearn, der in einem japanischen Gasthaus in Ōhashi-gawa-Kitazume blieb, wohl die im Bau befindliche 15. Generation der Matsue-Ōhashi-Brücke und die provisorische Brücke auf dem Foto gesehen hatte?.

Leider passte die Struktur und Farbe der Holzbrücke dieser Tage nicht in die Landschaft Matsues. Andererseits wirkte die Form der provisorischen Brücke, mit ihren vielen Balken, und die Harmonie des Kluges der Geta auf die Menschen beruhigend.

Von der frühen Edo-Ära bis heute verband die Matsue-Ōhashi-Brücke den Nord- und Südteil der Stadt und war ein unverrückbares Symbol Matsues, der Hauptstadt des Wassers.

3-4 Eisenbahn



Bahnhof Matsue der alten Staatbahn

Der Matsue-Bahnhof der ehemaligen Staatsbahn, Vorläufer von Japan Railway (JR), nahm 1908 mit der Einrichtung der Yonago-Matsue-Linie seinen Betrieb auf. Die Eröffnung war ein Symbol der Modernisierung. Es gibt einige Fotos, die diese dem Transportmuseum in Akihabara (Tokyo) zufolge Situation zeigen. Das linke Foto zeigt eine Dampflokomotive der Staatsbahn am Matsue-Bahnhof. Karsch fotografierte sie im Jahre 1927. Damals war seine älteste Tochter Mechtild noch nicht geboren. Der heutige JR-Matsue-Bahnhof wurde 1978 im Zuge der Elektrifizierung gebaut. Es ist die Dampflokomotive auf dem Foto von der Front her zu urteilen, ein 8620-Modell, deren Blütezeit in der frühen Showa-Ära lag und als Zugmaschine für Personenzüge genutzt wurde.

Als ich ein Oberschüler war, fuhr ich mit einer SL (Steam Locomotive, Dampflokomotive) zur Schule. Wenn man die Fenster öffnete waren die Nasenlöcher durch den Ruß bald ganz schwarz. Ich erinnere mich, dass mitten in meiner Zeit als Oberschüler die Bahnen auf Elektrizität umgestellt wurden. Die Welt verwandelte sich in eine Autogesellschaft und die Verwendung der Eisenbahn nahm ab, aber von der Energieeffizienz aus urteilend, ist die Eisenbahn dem Auto überlegen. Wie dem auch sei, der Vorhang der Modernisierung öffnete sich in Shimane mit der Eröffnung der San-in-Eisenbahn. Dem folgend wurde die Matsue-Oberschule hier gegründet und Dank der Eisenbahn kamen hier viele Studenten aus dem ganzen Land zusammen und trafen auf Karsch.

Ungeachtet dessen fällt die Einrichtung der Ichibata-Eisenbahn als Teil als Schlüsselverbindung der Gegend von Izumo in das Jahr 1912.

Kichizo Hosoda, Ehrenbürger von Matsue und nach dem Krieg langjähriges Mitglied des Unterhauses, wurde in diesem Jahr geboren. Als Student genoss er die Erziehung von Karsch. Im Zuge der Bestrebungen zur Würdigung Karschs traf ich ihn einige Male und er erzählte mir ein paar Geschichten. Lange versammelten sich die in Tokyo lebenden Mitglieder der Alumnivereinigung der Oberschule regelmäßig.

Diese Eisenbahn hat eine historische Bedeutung und fährt entlang des Nordufers des Shinji-ko. Mit der Elektrifizierung änderte sich der Name im Juli



Ichibatayakushi-Iriguchi Bahnhof zur Zeit der Eröffnung der Ichibata elektrischen Eisenbahn zwischen Kitamatsue und Hirata.



Hirata Einstellplatz der Ichibata elektrischen Eisenbahn

1925 in Elektrische-Eisenbahngesellschaft Ichibata. Das wertvolle Foto oben aus der Zeit zeigt die Einweihung der elektrischen Lokomotive, die zwischen Kitamatsue und Hirata eingesetzt wurde. Das Foto zeigt entweder ein Foto der für das Transportgewerbe eröffneten, elektrifizierten Izumo Imaichi-Ichibata-Linie im Jahre 1927 oder die im nächsten Jahr eröffnete Verbindung Kozakainada-Kitamatsue. Die oberen Fotos auf der rechten Seite zeigen der Reihenfolge nach den Bahnhofseingang von Ichibata-Yakushi (Buddha der Heilung), den Ohtsu-Bahnhof und das Hirata-Depot.



Ôtsu oder Kawato Bahnhof der Ichibata Elektrischen Eisenbahn? Zur Zeit der Eröffnung der Ichibata elektrischen Eisenbahn.

3-5 Ländliche Umgebung

1

Das Matsue und seine Umgebung in der frühen Showa-Ära, als die Karschs dort lebten, unterscheidet sich vom heutigen Matsue.



Ländliche Umgebung von Aussichtsturm der Matsue Schloss aus

Damals sah man in der Stadt eine Menge Maulbeerbaum-Pflanzungen.

Toshiaki Maeda, damals ein Grundschulkind, erzählte mir einmal davon. Seine Eltern stellten damals einem anderen Studenten der Matsue-Oberschule ein Zimmer zur Untermiete bereit. Toshiaki sah eines Tages den Ausländer Karsch verängstigt und von weit weg jenes Zimmer in seinem Haus besuchen. Das notierte er sich und setzte mich davon in Kenntnis.

Dann lebte noch der Junge Akira Matsumoto in der Nähe der heutigen Hearn-Gedenkstätte. Ein alter Bauer redete mit seinem Vater. Dabei kam Akira, der ein sehr neugieriges Grundschulkind war, folgendes zu Ohren.

„Er gab mir ein paar Gemüsesamen und sagte „Versuch's mal“. Da wuchs ein festes Grünzeug raus. Das Zeug scheint Sellerie zu heißen.“

„Lehrer Karsch bricht die Wurzel auf und entfernt die Blätter. Dann streut er Salz und Pfeffer drauf und isst es geräuschvoll.“



Eine ländliche Szene entlang des Ohashi-gawa Fluss



Aussehen des Bauernhauses in der Umgebung von Matsue

„Aber wir essen sowas hartes und stinkendes eigentlich nicht!“

Matsumotos Vater aß es, nachdem er es schön hat sauber machen lassen.

„Hmm, stimmt.. Schmeckt überhaupt nicht.“

„Und er wäscht es nicht mal, habe ich gehört...“

„Hast du das mit Fäkaliendünger bestreut und geerntet?“

„Ja, schon! Aber der Regen macht es ja sauber.“

Dieser Bauer kam zu ihnen, um Kopfsalat, Wassermelonen, Tomaten, Erdbeeren, usw. zu verkaufen.

„Angeblich kocht er die Tomaten bevor er sie isst...“

„Aber dann wird es doch wie dieses Ketchup, oder nicht?“

„Wir essen die nur roh.“

Er schien auch Melonen züchten zu sollen. Er murkte aus irgendeinem Grund vor sich hin.

„Ich habe gar nicht die Anlagen dazu! Ich kann es nicht auf deren Weise machen. Dann... Ich habe versucht verschiedene Kreuzungen aus Melone und Makuwa-Melone zu züchten.“

„Was sagte Lehrer Karsch dazu?“

„Meine Melonen waren wohl nicht sehr lecker.“

Irgendwie schien es, als hätte er das Okay von Karsch nicht bekommen.



Alte Daymyo-strasse, Südlich Matsue, Oktober 1925



Die Ernte von Blättern der Maulbeere, 1926



Ein Getreide von Reis, September 1926

Karsch musste zweifelsohne über die verschiedenen Lebensstile der Menschen nachgedacht haben, während er auf dem Land spazieren ging. Deshalb sagte er zu den Studenten im Unterricht und bei seinem Abschied von Japan ausdrücklich folgendes.

„Sind Sie jemals im Herbst auf den Wegen zwischen den Reisfeldern spaziert und haben den Bauern bei ihrer schweren Arbeit genau zugeschaut?“

„Nein, nicht wirklich.“

„Ich habe so fleißig arbeitende Menschen in meinem Heimatland noch nie gesehen.“

„Ist das so?“

„Während ich sie mir so ansah, überkam mich bald ein Gefühl der Achtung vor diesen Menschen.“

„Das liegt daran, weil ich viele Gelegenheiten hatte, Japan und seine Menschen besser kennenzulernen.“

Diesen seinen Eindruck hielt er in einem Pastellbild fest.



Trockene Arbeit nach der Ernte des japanisch-Radieschens, September 1926

3-6 Natur und Schrein

1



Aussicht Etomo Fischerhafens des Japan Sees im Blick, von Asahi-yama aus,

Karsch war von der Schönheit Japans in dieser Gegend sehr bewegt. Besonders die Shimane-Halbinsel begeisterte ihn, die auf das stürmische Japanische Meer blickt, sich nach Osten und Westen erstreckt und die Seen Nakaumi und Shinji-ko zu umarmen scheint.

Am Südende vom heutigen Kashima-cho, direkt an Matsue angrenzend, liegt der Asahi-yama. Er entspricht dem im



Blick auf die Izumo Küste von Asahi-yama aus



Leuchtturm in der Gegend von Hi-no-Misaki, gegen 1935. Angebot von Okuno

„Izumo-Fudoki“ (Topographie der Provinz Izumo) beschriebenen Kannabi-yama.

Es führt nur ein steiler und schmaler Weg zum Berggipfel, aber die Aussicht von dort ist großartig und malerisch. Karsch hielt die hiesige Landschaft mit seiner Kamera bald nach seinem Eintreffen in Japan im Jahre 1927 fest. Man kann von dort oben den Shinji-ko, den Nakami, den Daisen im Osten und die Ebene von Izumo im Westen überblicken. Im Nordosten sieht man überdies die Oki-Inselgruppe.

Im linken Foto sieht man die Aussicht vom Asahi-yama. An der mittleren die Izumo-Küste.

An dieser Küste gibt es viele Buchten und sie setzt sich von Hi-no-Misaki im Westen bis Jizō-zaki (beides Landzungen) im Osten fort.

Sowohl Karsch als auch seine Tochter Mechtild vereinnahmten diese weitreichende Schönheit in ihren Herzen. Das Foto rechts zeigt einen denkwürdigen Leuchtturm in der Gegend Hi-no-Misaki.

Als Karsch im Jahre 1969 den Izumo-Großschrein besuchte, hegte Karsch eigentlich den Wunsch dort hin zu gehen, aber wegen seines Gesundheitszustandes war das nicht möglich.

2

Das Foto auf dieser Seite zeigt den Sata-jinja zu Beginn der Showa-Ära, am Fuß des Asahi-yama und am linken Ufer des Sada-gawa. Der Schrein wurde schon im „Engishiki“ (im Jahr 927 herausgegebenes Zeremonialwerk) beschrieben und ist heute einer der drei bedeutendsten Schreine der Region Izumo, neben dem Izumo-Großschrein und dem



Sata-jinja Schrein, gegen 1927

Hi-no-Misaki-Schrein.

Die Erhabenheit der Götter und die Schönheit der Natur reinigen die Herzen der Menschen, die einen Fuß in diese Gegend setzen. Für Karsch war hier ein Ort eine Raststätte für sein Herz, an der er sich, neben Erfahrungen und Studium, von seiner Lebensanschauung überzeugen konnte.

Dieser Shintō-Schrein ist ein besonderer Schrein, bei dem die Haupthalle, deren Dach im Großschreinstil mit Zypressenrinde gedeckt worden ist, aus drei nebeneinanderstehenden Gebäuden besteht.



Kumano großer schrein, 1928

Hier ist die Unterkunft der Götter im „Kamiari-zuki“. Karsch machte sich sicher Gedanken darüber, warum sich die Götter hier versammelten bzw. versammeln mussten oder auch warum die allmächtigen Götter an diesem Ort verehrt werden.

Dazu kann man wohl angeben, dass „die auf den Überlieferungen aus einem mythologischen Zeitalter basierende geschichtliche Entstehung Japans, auf die Wechselbeziehungen und Handlungen der Götter projiziert wurde. Mir scheint es, als ob ich diese Worte Karschs in meinen Ohren höre. In Japan konnte sich kein monotheistischer Glaube etablieren. Dass es in Japan Myriaden von Göttern gibt, die, angefangen im Ise-jingu (Großer Schrein) und dem Izumo-taisha (Großschrein), auf wundersame Weise in verschiedenen Schreinen überlebt haben, ist für Ausländer wohl schwer zu verstehen. Aber, schaut man sich die Realität einmal an, das liegt daran, dass in der Grundströmung eine „Toleranz gegenüber Personen, die den Meinungen und Glaubensbekenntnissen entgegen stehen“ existiert, die eine japan-spezifische Kultur darstellt. Vielleicht projizieren die Götter selbst die Geschichte als Vertreter von mächtigen Stämmen, die früher wegen Konfrontationen und Streitereien untergegangen sind. Über solcherlei Dinge dachte Karsch immer und immer wieder nach.



Treppe zum Eingang Kamosu-jinja schrein

„Es gibt keine absolutes Gutes oder Böses, weil allen lebenden Kreaturen ein spezifischer Standard anheim ist.“

„Das Aufzwingen von auch nur einem einzelnen Wert wird zur Ursache von Auseinandersetzungen.“

„Daher ist in Japan die Koexistenz von Menschen und Göttern, die im Geiste und im Handeln dem Menschen ähnlich sind, möglich.“

„Hier ist eine Welt, in der andere Prinzipien als in Europa wirken.“

Der Hauptpriester dieses Sata-jinja, shintō-Schreins soll ein Nachkomme von der ehemals einflussreichen Sippe Ōtomo sein. Der Vorfahr, der als Provinzialverwaltungsbeamter nach Izumo kam, errichtete im Asayama-gō („Land“, Verwaltungseinheit im ehemaligen Ritsuryō-System) im Kando-gun („Landkreis“, Verwaltungseinheit im ehemaligen Ritsuryō-System) eine Burg. Danach gab er sich selbst den Familiennamen Asayama und der Beruf des Shintō-Priesters wurde weiter vererbt.

Dem Izumo-Fudoki zufolge wurde am Ostende von Sata-no-kuni (Sata-Provinz) und unterhalb des Kannabi-yama bzw. Asahi-yama Berg der Sata-Großschrein eingerichtet, der auch „Sata-no-Kami-no-Yashiro“ genannt wurde. Im Gebiet von Kashima-cho, unterhalb des Kannabi-yama, wurden im Jahre 1973 sechs Bronzeschwerter und zwei Bronzeglocken ausgegraben. Sie waren wichtig bei antiken religiösen Zeremonien. Der Schrein ist unterteilt in Haupt-, Nord- und Südgebäude. In den drei Gebäuden sitzen insgesamt 12 eingeschreinte Gottheiten, was sehr kompliziert ist. Im Fudoki wird ein „Sada-Miko-no-yashiro“ und im Engshiki ein „Sata-jinja“ erwähnt. In beiden Fällen wird der gleiche Schrein beschrieben.⁷

Im 8. Monat des alten Mondkalenders findet, zusammen mit dem „Gozagae-shinji“ (Ritual, bei dem der Sitz der Götter ausgetauscht wird), im Sata-jinja und im Kizuki-Großschrein das unter dem Namen „O-Imi-sar“ bekannte Ritual des „Kamari-zuki“ statt. Es ist die repräsentative Zeremonie des Sata-jinja .

Nach der Auflösung des Synkretismus von Shintō und Buddhismus, der im Mittelalter und der Moderne stattfand, wurde der Sata-jinja in der Meiji-Ära zu einem Dorfschrein und dann den Präfekturschreinen zugeordnet. Seit 1925 ist er ein nationaler Kleinschrein.

⁷ Im Laufe der historischen Wandlungen veränderten sich die Namen der Gottheiten und sie wurden auf die drei Paläste aufgeteilt. In einem Schrein befinden sich die Götter Kumano-Ōkami und Ōnamuchi-no-Mikoto, im nächsten Sata-Ōkami und in einem anderen die drei Götter Ninigi-no-Mikoto, Izanami-no-Mikoto und Amaterasu-Ōmikami. Zur Zeit der nördlichen und südlichen Dynastie (1336-1392) hatte man zumindest schon die drei Schreingebäude errichtet. In der Provinz Izumo gab es die beiden hochrangigen Großschreine Kumano und Kizuki. Der oberste Großschrein Kumano verfiel zunehmend und der Kizuki-Großschrein nahm enorme territoriale Ausmaße an. Im Abschnitt zur Provinz Izumo in „Jährliche Grundsteuerforderungen des Amtes für Götterverehrung von allen Schreinen“ des Jahres 1165 sind ein „Großschrein“ und der „Sada-sha“ (Sata-jinja) erwähnt. In jener Zeit waren das wichtige provinzielle Schreine des zweithöchsten Ranges.

3.

Karsch, der in Okudani lebte, malte den Gesshoji-Tempel als einen Familientempel vom Feudalherren Matsudaira mit in Pastell selbst. Der Friedhof selbst war wirklich anders als die in der europäischen Welt des Christentumes, und er müßte eine Ruhe von Herz mit Gedanke gefühlt haben, als er wußte daß Japaner nach dem Leben zu Natur zurückkommen würde.



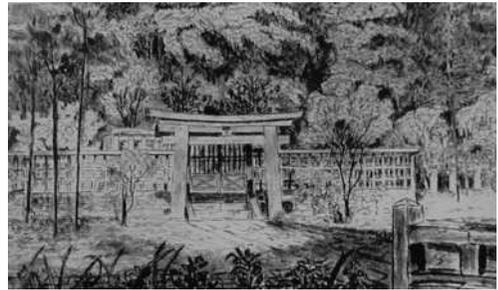
Gessho-ji Tempel, der Familientempel von Matsudaira ist.

wenn man im Hügel um Matsue Schloß herumgeht.

Das Ehrenmonument für die Bekanntgabe von Rikishi-Raiden (Sumō-Ringer; ein Mann mit Donner und Blitz) vor dem Eingang des Gesshoji-Tempels ist mir bemerkenswert mit dem Ursprung von Rikishi (Sumō-Ringer), der mich von Kindheit interessiert hatte.

Karsch dachte sich an ein großartiges Herz des Friedens von Harusato Matsudaira und malte ein Pastell-Bild zu Hause basierend auf dem Foto, das er selbst machte.

Karsch besuchte vielmals mit seinen Studenten zu Kanden-an (Stube für Teezeremonie), das westlich vo Matsue Alten



Gessho-ji Tempel, der Familientempel von Matsudaira war. Ein eigenes Gemälde von Karsch.

Man kommt dabei an Gesshoji-Tempel, so daß es bei Schrein, Byomon (Eingang des Mausoleums), Torii (Heiligtümern), Tamagaki (Einfriedung) und Ishidouro (Laternenkorb aus Stein) zusammen gibt, die in Deutschland nicht gesehen werden sollte,



Die Schildkröte unterstützt die Welt, 1928



Friedhof in Tokakuji-Tempel. Ein eigenes Gemälde von Karsch.

Senior-Gymnasium (gegenwärtige Universität Shimane) ist. Diese Region hat überall einen alten Grabhügel. Er betrachtete "solche Reihenfolge" in Harmonie der Unordnung in Leben des Japaners, die er immer tief beeindruckt war.

Man sieht den Fumonin-Tempel, wenn man im Gebiet vom Horikawa-Kanal der Ostseite der Siominawate-Straße spaziert. Ursprünglich gründete es Yoshiharu Horio beim Matsue Schloß, aber Tsunachika Matsudaira stellte es zum gegenwärtigen Ort um.

Diese Nachbarschaft ist die Stelle, die Karsch wiederholt besuchte, um in die Atmosphäre dort einzutauchen.

3-7 Miho-no-seki

Miho-no-seki (Barriere von Miho) liegt auf einer Landzunge an der östlichsten Spitze der Shimane



Kumozu, von Miho-no-seki aus



Die Küste der Halbinsel Shimane

Halbinsel. Dr. Karsch fuhr sonntags mit seinem geliebten Fahrrad durch die Gegenden und sah sich die Landschaften an.

Die Küstenlinie besteht aus Klippen und man hat einen großartigen

Ausblick auf das Japanische Meer. An heiteren Tagen kann man die Oki-Inselgruppe sehen, die weit auf dem offenen Meer auftaucht.



Aussicht in Miho-no-seki Hafen, 1926



Mihonoseki-Kumozu, 1926

Die kleine Insel Okino-Gozen-jima gleich in der Nähe der Landzunge gehört zum Bereich des Miho-Schreins. Hier liegt die Stelle, wo der berühmte Gott Ebisu, der für gewöhnlich von den Fischern verehrt wird, Spaß am Fischen hatte. Auf der Landzunge steht auch der Mihonoseki-Leuchtturm. Der Miho-Schrein auf der Halbinsel hat eine einmalige Form, bei der die zwei Hauptgebäude im Großschreinstil gebaut wurden. Die Hauptgötter sind Kotoshironushi-no-Mikoto und Mihotsuhime-no-Mikoto.

Die von der Jizō-zaki-Landzunge zum Shichirui-Hafen im Westen verlaufende Küstenlinie ist eine malerisch schöne Landschaft und wird Miho-no-Kita-ura genannt. Der Leuchtturm steht auf der Jizō-zaki-Landzunge am Ostende der Halbinsel und war seit jener ein wichtiger Bestandteil des Verkehrs zur Oki-Inselgruppe. Der Leuchtturm wurde 1898 von einem französischen Ingenieur errichtet.



Die blaue Steinpflasterstraße in Mihono-seki

Karsch zeigte sich von der malerischen Landschaft dieser Gegend und auch von den Errungenschaften der Menschen aus vergangenen Zeiten wieder einmal zutiefst beeindruckt.



Die Ansicht von Kita-ura in 1933

Als Karsch mit dem Fahrrad einmal in dieser Gegend herum fuhr, traf er zufällig auf dem Weg Katsuro Sakai, einen Studenten der Oberschule, der versuchte, mit Karsch mitzuhalten. Er fuhr Richtung Westen nach Izumo-ura am Japanischen Meer, Hojyo, Tasumi und Nakayama. Diese Gegend hatte viele Anstiege und Gefälle und war vergleichsweise schwierig zu befahren.



Die Pilgerfahrt in Kitaura, 1930

Die Landschaften in Kitaura, Chikumi, Kasaura, usw., in denen sich die wilden Wellen des Japanischen Meers in den

Fels fraßen und die Küstenlinie mit Kaps und Buchten fraßen, die steilen Felswände und Riffe waren für Karsch großartige Ansichten, die man in Deutschland



Das Seebaden der Familie Karsch, 1928

nicht hat sehen können.

Die Geschäftigkeit am Fischereihafen war zudem eine herrliche Sache, bei der das Auge weit und breit die seltsamsten Dinge erblicken konnte. Eine Beschreibung dieser Orte ist in „Abendrot am Seeufer“ zu finden. Jedenfalls war die Umgebung Matsues mit seinen Küsten für Karsch, der in Dresden, weit weg vom Meer, geboren wurde, ein einmaliges Erlebnis. Karsch hinterließ viele beeindruckende Fotos von den Küstenregionen.

3-8 Yumigahama

1

Am nördlichen Ende der Halbinsel Yumigahama, die eine große Sandbank ist, befindet sich die Stadt Sakaiminato, mit dem Daisen, dem sogenannten Hōki-Fuji, im Hintergrund. Im Westen liegt ein Fischereihafen, der auf den Nakaumi blickt.

Ursprünglich gehörte diese Gegend zur Provinz Izumo, wurde aber durch die Veränderung der Aufteilung der Präfekturen von Shimane getrennt. Sie ist von landschaftlicher Schönheit und besitzt an der Küstenlinie weiße Sandstrände und grüne Kiefernhaie.

Karsch, der militärische Erfahrung vorweisen konnte, hatte wahrscheinlich Interesse an den japanischen Verteidigungssystemen der Edo-Ära und kam deshalb so oft hier her. Die Sakaiminato-Daiba (Sakaiminato-Geschützbatterie) ist ein historisch wertvoller Ort. Sie wird auch „Bunkyu-san-Hōdai“ (Gebirgsgeschütz der Bunkyu-Zeit (1861-1864)) genannt und ist eine von acht Daiba-Stationen, die vom Tottori-Klan in den letzten Zügen der Edo-Ära im Jahre 1863 erbaut wurden.

Auf Basis einer alles Fremde exkludierenden Denkweise in der späten Edo-Zeit wurden eiligst auf Geheiß des Tottori-Klans Daiba an wichtigen Häfen im Klangebiet der Tottori aufgebaut. Im Juni des gleichen Jahres beschossen



Sakaiminato-Hafen, Juni 1927

die Tottori ein britisches Schiff von einer Geschützbatterie auf dem Berg Tenpo-zan in Osaka aus.

In der Gegend von Inaba gibt es drei Stellen in Uradome, Hamasaka und Karo. Fünf Stellen gibt es in der Höki-Gegend in Hashizu, Yura, Akasaki, Yodoe und Sakaiminato. Sakaiminato war damals von den Ausmaßen her die größte Batterie und war mit acht Kanonengeschützen schwer bewaffnet. Ihre Bestimmung wurde mit der Meiji-Restauration obsolet und man machte 1897 einen Park daraus.

An einer Ecke der Daiba stand ein Leuchtturm. Er wurde 1895 gebaut und war der erste in der San-in-Region. Bis zur Stilllegung im Jahre 1934 schützte er die Hafeneinfahrt.

Karsch besuchte diese Gegend am 11. Juni 1927. 1928 wurde dort ein Ehrendenkmal von den Bewohner für die Opfer errichtet, die im August 1927 bei dem Zusammenstoß der Zerstörerschiffe Ashi (Schilfrohr) und Warabi (Farnkraut) bei einem Großmanöver des Flottenverbandes umkamen.

2

Es gibt in Watari-cho in Sakaiminato ein Hauptgebäude bzw. ein Teezimmer und einen Ziergarten, die im Besitz der Familie Shoji und designierte Kulturdenkmäler sind.

Hier wird vom Austausch Karschs mit dem damaligen Familienoberhaupt berichtet. Es war Yasuchika Shoji, der Student des 10. Jahrgangs Literaturkund-A der Matsue-Oberschule war. Er hatte nicht direkt von Karsch Deutschunterricht bekommen, aber ihn, Tabusa, der zwei Jahrgänge über ihm war, und Karsch verband eine enge Freundschaft. Er war beim Empfang Karschs zur Zeit seines Besuches in Japan anwesend. Seine Vorfahren hinterließen ihm ein herrschaftliches Wohnhaus, dessen Struktur für Superreiche in der letzten Hälfte der Edo-Ära typisch war. Es wurde 1832 von einem Großbrand erfasst, aber das Hauptgebäude wurde im nächsten Jahr wieder aufgebaut. Der Architekturstil des Gebäudes besticht durch eine besondere Art von Fußwalmdach und es gibt ein Teehaus als Ruheort für das Klanoberhaupt der Familie. Das Teehaus befindet sich östlich vom Hauptgebäude und schließt den Vorgarten ein. Über einen überdachten Korridor zu erreichen und in Nord-Süd-Richtung ausgerichtet, vereint es ein Teezimmer, ein Badezimmer und ein Toilettenzimmer unter einem Dach.

Im Garten ist in der südöstlichen Ecke ein Sanzon-seki und rechts und links davon Tsuki-yama (künstlicher Hügel) und Karikomi (gestutzte Bäume und Sträucher) arrangiert. Auf der breit angelegten Front ist alles mit weißem Sand ausgelegt, einen Fluss symbolisieren soll,

der unter dem inneren Tore versiegt und in den Ozean vor dem Hauseingang fließt.⁸ Geht man über die Steinbrücke hinter den Tsuki-yama, erreicht man das Teezimmer.

Am Tag nach der Willkommensfeier wurde Karsch von Yasuchika Shoji zu einer Teezeremonie hierher eingeladen. Die Positionierung von Schrittsteinen in dem weißen Sand, die als ein Charakteristikum in einem Steingarten fungieren und zu einer Rundreise einladen, steht in Verbindung zur Größe des Sänftensteins vor dem Studierzimmer. Es ist ein überwältigender und berühmter Garten im Izumo-Stil. Noch dazu ist das Tachi-Tsukubai (rituelles Handwaschbecken) aus Naturstein, das sich direkt vor dem Studierzimmer befindet, ein Kunstwerk produziert von der Natur.⁹ Zudem ist der komplette Verbindungskorridor bewachsen mit Schachtelhalmen (Equisetum) vom chinesischen See XI Hú und beim Regenschutz des Vorraums zum Studierzimmer sind schwarze Nachi-Steine in einer Schuppenform arrangiert.

3-9 Kaka-ura



Eingang der Vorhöhle des alten Kakedo

Die nächsten Orte, die mit Karsch zu tun haben, sind die Gegend um Kaka-no-Kukedo und ein Bauernhaus in der Bucht Kaka-ura, die beide von Hearn in einem seiner Bücher beschrieben wurden.



Die Frauen in Kaka-ura, Mittagspause

Karsch musste von den Legenden dieser Gegend Kenntnisse haben und an ihnen interessiert gewesen sein,

da er diese Gegend mit einem Boot erkundete. Besonders an der Legende „Sai no Kawara“ (Vorhöhle der Kinderseelen) musste er Interesse gehabt haben, wo die Seelen der vor ihren Eltern verstorbenen Kinder Kieselsteine aufeinander stapeln (eine sinnlose Anstrengung am steinigen Flussbett in der Unterwelt).

⁸ Basierend auf dem buddhistischen „Sanzonbutsu“ (die drei Ehrwürdigen) wird im Zentrum ein großer Stein und links und rechts ein kleinerer Stein aufgestellt. Dieses Arrangement ist ein grundlegendes Muster in einem japanischen Garten.

⁹ Ein Waschbecken in Form eines Steins, in dem man sich die Hände wäscht den Mund ausspült und somit das Herz reinigt.



Vorhölle der Kinderseelen in Kakedo



Wohnhaus in Kaka-ura

Für Karsch, der seinen ältesten Sohn Gottfried verloren hatte, war die buddhistische Totenandacht, bei der für das Glück der Seelen Verstorbener gebetet wird, und das Verhalten der Menschen gegenüber verstorbenen Personen sehr eindrucksvoll.

Ob Karsch von dem Anblick des Daches des Bauernhauses in der Kaka-ura Bucht, das ganz anders war als die roten flachen Dachziegel in Deutschland, bewegt war? Er hinterließ einige Fotos von

den Dachstrukturen.

Seltsamerweise ist vom Aufenthalt Hearn's in Kaka kaum etwas bekannt, aber über seine dortige Unterkunft sind Aufzeichnungen erhalten geblieben. Karsch selbst hat diese Aufzeichnung geschrieben und ihr Wahrheitsgehalt ist äußerst hoch. 100 Jahre nach Hearn's Tod, während ich 2004 verschiedene Fotos von Karsch ordnete, entdeckte ich sie zufällig.

Das heutige Shimane-cho Kaka war früher ein prosperierender Ort. Die Treppe seitlich der Steinmauer ist noch so wie damals, aber die Szenerie ist jetzt völlig anders und an deren Ende erstreckt sich eine weite mit Gras bedeckte Fläche.

Hier befand sich Hearn's zweigeschossiger „Turm“ in dem er sich aufhielt. Der lokalen Bevölkerung zufolge war dieser Ort ein sehr belebter Anlaufhafen für z.B. Kitamae-Schiff (Güter- und Händlerschiffe) bis in die Meiji-Ära. Es gab dutzende Bootspensionen. Es heißt, dass die Schiffskapitäne Alkohol tranken, der Shamisen



Ansicht der Insel und mit den Kindern in Kaka-ura, am 2. April 1928



Wohnhaus in Kaka-ura, wo Lafcadio Hearn eine Zeitlang blieb.

(japanisches Saitenmusikinstrument) und den Volksliedern der Frauen lauschten und so Mut für die nächsten Aufträge sammelten.

Als Hearn Kaka-no-Kukedo besichtigte, hatte er Folgendes geschrieben:

„Die Türöffnungen, die Shōji (Papierschiebetüren), die Fenster und alle offenen Stellen des Gasthauses waren schwarz und verstopft vor lauter Menschen, die mich beobachteten. Alle schwiegen, lächelten und sahen mich an.“ (Übersetzung von Hirakawa)

Dies ist eine bekannte Erzählung und natürlich musste er damals irgendwo absteigen.

Ich weiß nicht, ob das hier die Stelle ist, die in den Aufzeichnungen beschrieben ist, aber wenigstens verstand ich es, weil Dr. Anne Gellert vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) Tokyo die schwierige deutsche Handschrift für mich entschlüsselte. Außerdem erhielt ich am 1. Juli 2004 einen internationalen Anruf von Mechtild, die mir von ihren Erinnerungen und Beweismaterial berichtete. Dies wurde in der Zeitung Nihon Keizai Shimbun in Verbindung mit einem Artikel über Hearn vorgestellt.

Anhand späterer Untersuchungen, konnten ein Gebäude, ein Grabmal und eine Treppe aus alten Zeiten ermittelt werden, die heute nicht mehr existieren. Das Gebäude auf dem Foto wurde später zweigeschossig wiederaufgebaut, Anbauten hinzugefügt und ein Schild mit der Aufschrift „Azuma-Turm“ angebracht, das auf ein Freudenhaus hinwies.

Anhand der Fotos und Nachweise von Mechtild und den Untersuchungen der Yomiuri Shimbun Matsue-Zweigstelle konnte festgestellt werden, dass die Besitzern, Frau Kiwa, eine elegante Person war, dass ihre Spezialität Yasugi-bushi (Volkslieder aus Yasugi) und Hakata-bushi (Volkslieder aus Hakata) waren und dass man die Gesichter der Frauen in dieser Unterkunft manchmal aus dem ersten Stock schauen sah.

Der Erzählung der Gastwirtin Kiwa zufolge, schrieb Hearn jedes Mal, wenn er dort übernachtete, etwas für sie auf Japanpapier. Sie bewahrte alles in einer Ecke des Wandschranks auf, aber leider verbrannte sie alles als Abfall.

So war das leider.

Fritz Karsch schrieb in einem seiner Alben „Aufenthaltort von Hearn“. Urteilend nach der Erinnerung Mechtilds an die Reise und Gespräche mit ihrem Vater und auch wegen der Übereinstimmungen der Szenerie, muss man annehmen, dass Hearn tatsächlich in dieser Unterkunft wohnte. Auch wenn diese Hafenstadt nicht mehr so belebt ist, führte Kiwa das Etablissement weiter fort und erhielt es, doch vor mehr als 10 Jahren wurde es abgerissen und es gibt keine Spur mehr davon.

3-10 Daikon-shima

1

Daikon-shima ist eine vulkanische Insel, die sich im Nakaumi gebildet hat. Dort gibt es zwei Stellen an denen auf Grund vulkanischer Aktivitäten Tunnel entstanden sind.



Ausflug zur Daikon-shima Insel mit seinen Studenten



Mit Studenten vor einem Lavatunnel "Seelenstirnhöhle" des besonderen Naturdenkmals in Osoe der Daikon-shima Insel

Noch bekannter ist der Lava-Tunnel „Yūkido“ (Totenseel enhöhle), der ein besonderes Naturdenkmal des Landes in Osoe am Ostende der Insel

ist. Für gewöhnlich wird sie als Luftloch bezeichnet, das auf den Meeresboden in 93m Tiefe trifft. Die Decke ist schuppig und auch eine Lava-Tropfsteinbildung kann beobachtet werden. In der Mitte der Insel gibt es auch die „Ryūkeidō“ (Drachentalhöhle), ein weiteres Naturdenkmal.

Diese Insel, die aus Basalt besteht und früher auf dem Nakaumi schwamm, ist heute mit der Stadt Matsue direkt

verbunden.

Früher fuhr man von Matsue aus mit einem Dampfschiff über den Nakaumi hin und zurück, während man die schöne Landschaft von Miho-no-seki genoss.

Im Jahre 1968 begann man mit der Landgewinnung im Nakaumi mit einer Deichstraße, die von Ōmisaki in Matsue bis zur Insel führt, und die Nakaumi-Schleusenstraße wurden eröffnet. Früher konnte man nur mit dem Schiff dort hin übersetzen, aber heute kann man über die Deiche mit dem Auto fahren. Die oberen Fotos zeigen Karsch und seine Studenten auf einem Ausflug.



Kashiwagi Päoniengarten, in Daikon-shima Insel.



Eine Szene der E-shima Insel



„Soriko Schiff“ aus Einbaum
in Daikon-shima Insel



Schiff mit Korb und entfernten
Meeresalgen in Daikon-shima Insel



Das mittlere Meer südöstlich von
Nordufer des Shinji-ko Sees, in der
Nähe von Ōmisaki, Frühe
Showa-Ära

Eine Ansicht des Ufers der Daikon-Insel, wo die „Soriko-Schiffe“ (Soriko bedeutet eine gekrümmte Vorderfront des Boots) trieben. Weil sich die Bretter am Bug extrem krümmten, bekamen diese Schiffe diesen Namen. Solch ein Schiff fuhr auf dem Wasser und schwankte von Seite zu Seite. Mit einem Schleppnetz und genug Kraft war Fischen möglich. „Soriko“-Schiffe sind aus einer Mammut-Tanne hergestellte Einbaumschiffe. Heute sind sie ein denkmalgeschütztes Produkt, weil auf Grund der abnehmenden Baumaterialien ihre Zahl extrem gering ist.

Maeda erinnerte sich an seine Jugendzeit und erzählte mir etwas davon. Ein berühmter Päoniengarten auf Daikon-shima war einer der Lieblingsorte von Fritz.

Die Insel in der Seemitte erinnert mich an die Insel Mainau im Bodensee vor 40 Jahren, wo die Blumen in großen Mengen blühen. Es heißt, Hermann Hesse und Yoshio Fujino, Professor für Deutsch, hätten hier ihre Freundschaft gepflegt.



Feld in Daikon-shima Insel

In dieser Gegend wurde vermutlich seit der Nara-Ära Ginseng angebaut, teilweise auf Grund der Nähe zur koreanischen Halbinsel. Es heißt aber auch, dass damit bereits zur Zeit des Feudalklans begonnen wurde.

Fast alles in dieser Gegend besteht aus Farmland. In der Nara-Ära stand kein einziges Wohnhaus auf der Insel



Gemüsegarten der Mohrrübe auf der
Daikon-shima Insel

und auf Viehfarmen wurden Pferde für das Militär gezüchtet.

Das Foto auf der vorigen Seite zeigt vermutlich ein Feld mit Ginseng, der eine regionale Spezialität der Daikon-Insel ist. Man sagt, die Aufzucht unter einem befestigten Dach verstärkt die medizinischen Substanzen im Ginseng.

Ich erinnere mich, dass mir sowohl Maeda als auch Matsumoto davon erzählten, aber sie waren voller Zweifel.

3-11 Die Oki-Inselgruppe

Diese Inseln stehen in Verbindung mit dem ehemaligen Tenno Gotoba. Es ist ein malerischer Ort, dessen natürliche Schönheit Karschs Herz berührte. Diese natürliche Schönheit ließ Karschs Herz immer höher schlagen und gab ihm ein reines und freundliches Gefühl.

Die Gottheit des Oki-Schreins ist der unglückliche Exkaiser Gotoba, der den Kampf gegen den Hōjō-Klan verlor. Der Schrein wurde neben einem Hügel für Feuerbestattungen im Jahre 1399 zur 700. Gedenkfeier an den Tod Gotobas erbaut.



Oki-Hafen und verankerte Schiffe. gegen 1930



Oki-Hafen und verankerte Schiffe. gegen 1930

Die Stierkampfart „Ushi-tsutsuki“ (Kuhstich) findet seit der Zeit des Exkaisers Gotoba auf der Oki-Inselgruppe statt. Geologisch gesehen ist diese Gegend eine Vulkaninsel aus Basalt, die bei einem Vulkanausbruch im Tertiär-Zeitalter entstanden ist.

Es war nichts alltägliches, dass Karsch von der ungewöhnlichen Schönheit dieser Gegend beeindruckt und von der großen natürlichen und gestalterischen Macht der Götter im Hintergrund überrascht war.

Die Abendsonne von Kuniga wurde das Motiv meiner Novelle „Abendrot am Seeufer“.

In einem Absatz heißt es wie folgt.

Karsch und seine Tochter erinnerten sich bei ihrem Japanbesuch an das Abendrot auf der Insel Oki-Nishi-no-shima, die sie vor mehr als 20 Jahren zusammen besuchten. Ohne Zweifel war das an der abgelegenen Kuniga-Küste der Insel Nishino. Die ungewöhnlich schöne Küstenlinie, bestehend aus Klippen und seltsam geformten Steinen, die von



Stoß der Kühe auf der Okino-shima Insel,
Angebot von Endo



Seltsam geformter Felsen auf der
Okino-shima-Insel? Angebot von Endo

stürmischen Wellen erodiert wurden, bot einen Anblick, der einen den Strom der Zeit vergessen ließ.

Auf der Spitze der Klippe befand sich eine ruhige Wiese eines Weidelandes.

Am Abend stand er dort mit Mechtild. Von dort aus schaute er auf den Sonnenuntergang, der in roten und goldenen Farben im Streifenmuster des Meeres funkelte.

Er sah die an den Himmel gezeichnete wunderschöne Farbgebung und erinnerte sich an das Licht, das von einem Knopf ausging, den er in Dresden von einer unbekanntenen Person geschenkt bekommen hatte.

Ich komme hier nochmals auf Endo (13NB), zurück, der sich durch die Fotografie und die Fotoentwicklung mit Karsch befreundete. Während der Sommerferien besichtigte Endo, die Kamera immer mit dabei, zusammen mit seinen Freunden die Oki-Inselgruppe, bestieg den Daisen oder machte andere Dinge.

Sie gingen überall zusammen hin und er machte viele Fotos. Auf der Oki-Inselgruppe besuchten sie die Hafenstadt Saigō, in der Fischerei und Geschäfte blühten.

In dieser Gegend förderte man das als Rohstoff berühmte Kieselgur. Er besah die unzähligen Höhlenwohnungen in der Bergoberfläche und die Höhlenmalereien in einer dieser Wohnungen. Manchmal wusste er die Stelle nicht mehr genau, aber er fotografierte auch die seltsam geformten Steine, die er mit einem Freund besuchte. Das geschah alles mit einer importierten Kamera, die ihm sein 11 Jahre älterer Bruder zur bestandenen Aufnahmeprüfung der Oberschule gekauft hatte.

Fotografieren war eine feine Kunst, bei der genau die Belichtungszeit gemessen und an die Verschlussgeschwindigkeit und Blende angepasst werden musste. Die Arbeitsschritte danach waren noch spaßiger. Er stellte Entwicklerbad und Fixierflüssigkeit her und ließ damit in einer Dunkelkammer die Bilder entstehen. Das war viel interessanter als der Unterricht auf der Oberschule. So erzählte er mir persönlich.

3-12 Das Matsue-Matsuri (Matsue-Fest)

1



Der Name einer Ära änderte sich bald nach Karschs Dienstantritt in Japan in Showa-Ära und die wichtige Zeremonie der Thronbesteigung des Showa-Kaisers fand statt. Wir befinden uns im Jahre 1928.



Festlinie des Gotaiten (Thronbesteigungsfest) des Showa Kaisers, 1928

Im Foto unten sieht man wie Karsch bei einer Dō-Trommel-Prozession bei der Schrein-Prozession zur Gedenkfeier der Thronbesteigung mitlief. Diese Aufnahmen wurden wahrscheinlich vor der Nord-Filiale der San-in-Gōdō-Bank in Tono-machi oder vor deren ehemaligen Hauptsitz in Shirakata-honcho fotografiert.

Auf der Dō-Trommel-Prozession wurde traditionell am 3.11., dem Geburtstag des Meiji-Kaisers, ein Festwagen getragen, während die Taiko-Trommeln gespielt wurden.

Mit der Nationalflagge in der Hand, die den Sonnenaufgang symbolisiert, feierte man die

Inthronisation des Kaisers.

In der Hi-no-Maru (Nationalflagge Japans) konzentrierte sich Karschs Gefühl für das Japan, das er seit der Zeit in Dresden kennenlernte. Dr. Karsch war von einer tiefen Rührung befallen.



Festwagen zum Tragen der Dō-Trommel

Die zwei Fotos auf dieser Seite zeigen vermutlich eine Szene während des Matsuri in der Gegend von Shiomi-Nawate. In der Dō-Trommel- und Schrein-Prozession in Matsue erschallt ein wohlklingendes und unbefangenes Festlied.

Es beginnt mit dem Ausruf „So-re!“ und endet mit den bedeutungslosen, aber für die musikalische Begleitung wichtigen Worten „Choyasa! Choyasa!“.

Jedes Jahr nimmt der Brauchtumsverein für die Dō-Trommel- und Schrein-Prozession, von Yukio Ishihara und anderen geführt, aus Kitabori-cho an diesem Matsuri

teil. Am Anfang und am Ende wird dieses Festlied aufgeführt. Das Lied wurde ursprünglich nur auf dem Miyaneri-Matsuri gesungen, bei dem auf der Sagichō-Zeremonie die Taikō-Trommeln geschlagen und die Toshitoku-jin von Männern auf den Schultern getragen wird¹⁰. Überreste davon findet man in der Dō-Trommel-Prozession.

Das Miyaneri fand eigentlich nur bei freudigen Ereignissen der kaiserlichen Familie und beim Gedenken an die Anerkennung als Stadt statt. Aber seit dem Miyaneri zum 110. Jahrestag der Anerkennung als Stadt wird es überall gesungen. Das Lied wird nach der Prozession zum Abschluss gesungen. Dann werden die Trommeln eingelagert und mit dem „Naorai“, dem Festmahl nach der letzten Zeremonie, wird das Matsuri beendet.



Dou-Trommel Linie zusammen mit einer Schreinlinie des Gotaiten- Gedächtnisses (Thronbesteigungsfest)

¹⁰ Sagichō ist eine Zeremonie am 15. Januar, bei der man die Neujahrswünsche aus Papier und die Neujahrsdekoration verbrennt, um so für Schutz im neuen Jahr zu bitten. Toshitoku-jin ist eine Göttin der glücklichen Himmelsrichtung, die zu Jahresanfang verehrt wird.



Dō-Trommel Fest auf einem Festwagen

Durch dieses von Generation zu Generation fortgeführte Matsuri entsteht ein Gefühl der Solidarität in dieser Gegend.

Ich hörte diese Geschichte und musste an das äußerst großangelegte an alten Zeremonien reiche Matsuri in Aizu-Tajima-cho denken, das zudem ein immaterielles wichtiges Kulturgut ist. Dieses Fest habe ich oftmals auf NHK gesehen.



Dō-Trommel Fest mit der Flöte, der Trommel und dem Schallinstrument

Fotos von dem Matsuri, der Dō-Trommel- und Schrein-Prozession und von den seltenen Inthronisationsfeierlichkeiten (des Showa-Kaisers) wurden freundlicherweise von Mechtild über mich an die Zeitung Yomiuri Shimbun Matsue für Folgeartikel bereit gestellt.

Den Nachforschungen der Zeitung zufolge, hat eine Ansammlung von „Nobose-mono“ (hitzköpfige Person), im Izumo-Dialekt „Dō-darazu“ genannt, bei der Dō-Trommel-Prozession die Aufgabe, die unentbehrlichen Querflöten, Taikō-Trommeln und Kupferbecken zu spielen.

Die historischen Anfänge liegen im Jahre 1734 als der Feudalherr der 5. Generation, Nobuzumi, seiner Gemahlin entgegen ging. Die Bewohner seines Reiches bauten riesige Dō-Trommeln und spielten sie zur Feier des Tages.

Der Durchmesser einer Trommel beträgt 2m. Zwei der Trommeln werden auf einem „Dashi“ (geschmückter Festwagen) angebracht und mehr als zehn Festwagen ziehen unter den Trommelschlägen durch die Stadt. Heutzutage findet das Matsuri jährlich am Tag der Kultur im November statt.

2

Das Matsuri war für Karsch, das kann man so sagen, ungewöhnlich. Er hatte solch ein großangelegtes Matsuri zuvor noch nie gesehen. Er drückte sehr häufig auf den Auslöser,

um alles zu fotografieren.

Ein Mal in 12 Jahren, zum Jahr des Hasen, findet das Hōran-Enya-Matsuri statt, bei dem für eine reiche Ernte gebetet wird. Es fand genau im Jahre 1927 statt. Das unter diesem Namen in dieser Gegend bekannte Matsuri ist ein Shinkō-sai, bei dem die Gottheit des Jōzan-Inari-Schreins in drei Tagen zum Adakaya-Schrein umzieht¹¹.



Der Zug der Boote : Tanzboot mit Trommler

Zusammen mit dem Orchestermusik-Matsuri von Miya-jima und dem Tenjin-Matsuri von Osaka-Tenman ist es seit je her eines der drei größten Schiffsrituale in Japan. Es ist ein großes Fest auf das Matsue sehr stolz ist.

1648, im 10. Jahr der Herrschaft von Daimyō und Klansgründer Naomasa Matsudaira, wurde wegen des schlechten Wetters eine schlechte Ernte erwartet. Da brachte Naomasa Matsudaira den göttlichen Geist des Jōzan-Inari-Schreins zum Adakaya-Schrein und bat erneut um eine reiche Ernte. Das war der Ursprung des Matsuri und anfangs fand es auch alle zehn Jahre statt.

Beim Umzug der Gottheit im Jahr 1808 lief das Schiff mit dem Mikoshi (tragbarer, sänftenartiger Schrein) wegen eines Regensturms beinahe auf Grund, wurde aber von einem Fischer in Makata gerettet und sicher zum Adakaya-Schrein gebracht. Danach wurden Kaitenma-Schiffe (Ruder-Frachtschiffe) eingesetzt.



Der Schrein mit dem Zug der Boote; auf dem Ōhashii-Nebenkanal.

Das Schiffsritual, bei dem für eine gute Ernte und das Glück des Volkes gebetet wird, findet seitdem alle 12 Jahre im Jahr der Hasen als Shinkō-sai, inklusive Überfahrt per Schiff, statt.

¹¹Shinkō-sai: Der Gegenstand der Verehrung, in dem ein göttlicher Geist weilt, wird in einen Mikoshi (tragbarer, sänftenartiger Schrein) gebracht. Bei einem Miyuki, dem Besuch der kaiserlichen Familie, im Schreingebiet finden u. a. Mikoshi-Auszüge zu Prozessionsstationen und zum ursprünglichen Schrein statt.

Vom 23. bis 25. Mai 1997, wurden das Togyo-sai (Auszug-Fest), Chūnichi-sai (Unterwegs-Fest) und Kangyo-sai (Rückkehr-Fest) als Hauptereignisse des örtlichen Matsuri für traditionelle Künste veranstaltet. Mit Hanaei-Schiffen (Nasenschleppern) an der Spitze, folgen Kiyome-Schiffe (Reinigungsschiffe), Odori-Schiffe (Tanz-Schiffe) genannte Kaitenma-Schiffe (Ruder-Frachtschiffe), Kagura-Schiffe (Shintō-Tanzschiffe), ein Mikoshi-Schiff, ein Götterschiff und schließlich Schiffe der beiden Schreingemeinden zusammen. Ca. 100 Schiffen aus fünf Stadtgebieten bewegen sich in einer 1km langen Schiffsreihe fort.

Die Szenerie sah genauso aus wie auf den prächtigen Emakinono (Bildrollen) jener Zeit. Farbenreiche Fahnen und Wimpel flatterten im Wind und in der Mitte befand sich ein goldener Hōju (zwiebförmiger Edelstein).

Der Nakaumi, Shinji-ko und Ōhashi-gawa färbten sich bunt und die Tanzmädchen in traditioneller überlieferter

Kabuki-Kleidung, die Kinder für die musikalische Begleitung und die jugendlichen Ruderer tanzen zusammen und singen im Chor „Hōran-enya, Hōran-eh-e, Yoya-sano-sa, Eh-rarano-ranra“. Als Bühne dienen die Kaitenma-Schiffe.

Ursprünglich starteten die Schiffe vom Otobe-nada (offener See) des inneren Burggrabens des Matsue-Schlosses, aber die Wassertiefe des Kanals wurde allmählich zu seicht. Darum verlegte man ab 1958 die Abfahrt der Schiffe an das Ufer des Shinji-ko.

Fünf Kaitenma-Schiffe spielen die Hauptrolle. Jedes ist prachtvoll dekoriert, fasst etwa 50 Passagiere und ist ungefähr 15m lang und 3m breit. Früher wurden die Schiffe der Netzfischerei umgebaut und verwendet, aber heute werden sie neu konstruiert, da sich die Anschaffung eines alten Schiffes als schwierig erweist.

4 Mit dem Gedanken, der im Herzen bleibt

Verfolgung einer langen Spur des Schicksals

4-1 Bande

1

Fritz hatte in Deutschland keine Gelegenheiten eine ausreichende Beschäftigung zu finden, die mit seiner bisherigen Karriere und seinem pädagogischen Hintergrund übereinstimmte.

Er war 54 Jahre alt als er nach Deutschland zurückkehrte und seine Arbeit als Dozent an einer Erwachsenenschule, die er durch die Ford-Stiftung erhielt, sicherte ihm lediglich einen Mindestlebensstandard.

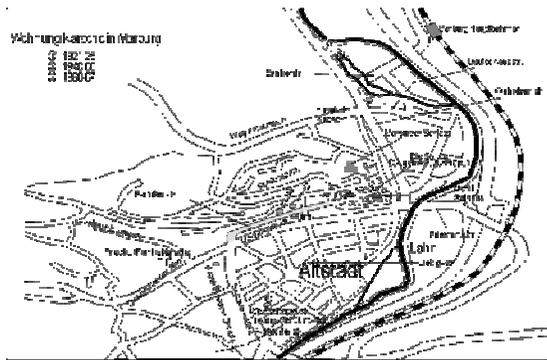
Friederun erzählte mir, dass ihre Immatrikulation an der Universität und ihre Promotion zum Doktorgrad nur mit der Hilfe ihres betreuenden Professors möglich war. Sie sagte, dass sie selbst die Kosten für das Studentenheim nicht aufbringen konnte. Das obere Foto zeigt das zweite Haus nach der Rückkehr nach Marburg.

Als ich das Buch "Abendrot am Seeufer" verfasste, stellte ich mir vor, dass sie ein gewöhnliches Studentenleben führte. Von der Wahrheit habe ich nichts geahnt. Aber ich ließ den Text so, wie er war, ohne zu erwähnen, dass sie bei ihren Eltern wohnt, nachdem ich davon erfuhr, weil ich sonst nicht so sehr weit von der Wirklichkeit entfernt war.



Wohnung der Familie Karsch in Marburg 1960-1967

Auf der Karte von Marburg sind eingezeichnet die Lage des Hauses der Eheleute Karsch nach der Hochzeit, nach der Rückkehr nach dem Krieg, die gegenwärtige Adresse von Friederun, die Grabstätte, die Elisabeth-Kirche, die mit einem Vorfahre der Familie Emmelas assoziiert wird, die Universität Marburg und eine dem Ehepaar vertraute Gaststätte.



Stadtteil in Marburg, der sich eng auf die Familie Karsch bezog.

2

Im Jahre 1961 wurde Fritz wegen einer Krankheit zum Pensionär.

Vier Jahre später zog er in das Albert-Kolbe-Altenheim in Kassel, das zur christlichen Gemeinde seines alten Zuhauses gehörte. Hier wollte er sich dem Studium der orientalischen Philosophiegeschichte widmen, die er von seinem Lebenswerk, der Anthroposophie, aus betrachtete. Zu dieser Zeit hatte Fritz viele Gelegenheiten, verschiedene Vorträge über Japan zu halten.

Aufzeichnungen des Besuchs des Religionsphilosophen Daisetsu Suzuki und Yoshiomi Okuno, Wissenschaftler für mikrobiologische Krankheiten, sind erhalten geblieben.

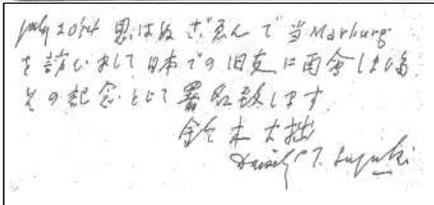
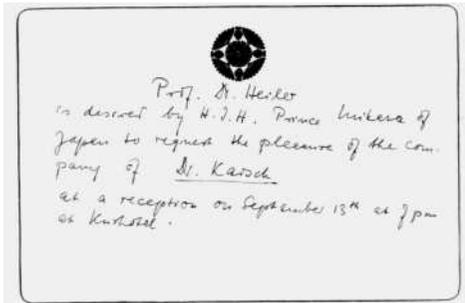


Friederun, Emmela und Fritz in Marburg



Albert-Kolbe-Heim für die alten Leute in Kassel, das im Jahre 1967 gegründet wurde.

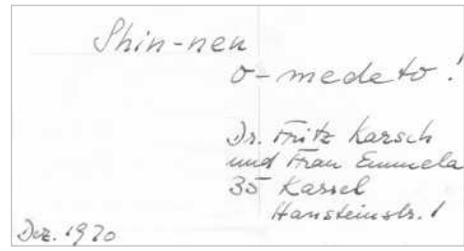
Folgt man der Steinpflasterstraße vor dem Rot-Kreuz-Krankenhaus, findet man an deren Ende das Altenheim. Für uns Japanern war es ein luxuriöses Haus. Eine solche Voraussicht der Deutschen ist bewundernswert. Leider durfte ich bei meinem Besuch nicht das Innere sehen. Und es war noch schwieriger um einen Beweis von Karschs Leben dort zu



Einladungsbrief von Hoheit Prinz Mikasa zur Party (oben) und Aufzeichnung des Besuchs des Religionsphilosophen Daisetsu Suzuki bei Karsch in Marburg (unten).



Neuejahrkarte an Tajima von Karsch in Kassel mit dem Foto der Familie



Neujahrskarte an Egami von Karsch in Kassel, Dez. 1970

verhandeln.

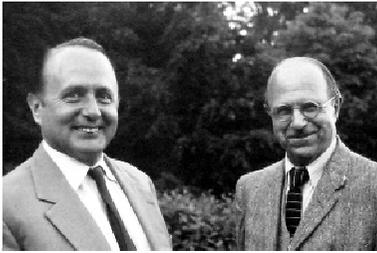
Auch ist damals wie heute die Mülltrennung selbstverständlich. In den Supermärkten schaffte man die kostenlosen Einkaufstaschen ab. Für Flaschen musste man Extrakosten bezahlen, die man bei der Rückgabe wieder erstattet bekommt. Man förderte und beschleunigte so das Einsammeln der Flaschen. Als ich 1974 in Deutschland studierte, war das schon so. Diesem Beispiel an Voraussicht sollte man folgen.

Entsprechend der Bitten von Blindenschulen und anderer Institution hielt Fritz manchmal Vorträge als deutscher Japankenner. Das Einkommen diente als Lebensunterhalt. Das oben ist eine Neujahrskarte mit dem Foto (Aug.1969), das mit einer Familie bei der Besuch Kassels von Mechtild gemacht wurde. Eine Neujahrskarte aus 1970 mit der Handschrift von Karsch an Masataka Egami (17NB) blieb erhalten.

Auf der Vorderseite dieser Postkarte ist ein voriges Foto des Altenheims in Kassel.

Kehren wir in die Zeit kurz nach der Rückkehr nach Deutschland zurück.

Ende 1947 hatte Dr. Karsch endlich die Grundlagen für das Leben der Familie im Bundesland Hessen eingerichtet und belebte seine alte Freundschaft mit Prof. Heiler in



Dr.Karsch mit Dr.Heiler in Marburg

Marburg wieder. Aus den Ergebnissen meiner Untersuchungen zu Karsch beim Kaiserlichen Hofamt konnte man schließen, dass Karsch in Kontakt mit der japanischen Botschaft in Bonn stand und dass er über Dr. Heiler eine Freundschaft mit Prinz Takahito Mikasa pflegte. Zum Beispiel entspricht es den Tatsachen, dass er am 13. September 1960 zu einer Party Seiner Kaiserlichen Hoheit Prinz Mikasa in Marburg eingeladen wurde. Die Einladung zur

Japan-Woche erreichte ihn über Dr. Heiler.

Friederun zufolge war Dr. Heiler einer seiner Freunde aus seiner Studienzeit, der Professor für Theologie an der Universität Marburg war.

4

Im Mai 1957, als der Wiederaufbau nach dem Kriegs auf einem bestimmten Level ankam, wurde Karsch von einem ehemaligen Studenten aus Japan, Shunkichi Kajikawa (7LB), besucht. Morgen ist dieser Tag.

Fritz nahm ein Album aus einem Bücherregal und blätterte auf eine Seite. Ein Foto zeigt eine Landschaft im alten Matsue, das er mit einer Kamera der Firma Agfa aufnahm, die immer noch ein führendes Unternehmen in Sachen fotografische Filme und Fotoapparate in Deutschland ist.

Für diese Gegend hat er eine unendliche Zuneigung entwickelt. Man sieht das Gesicht eines Studenten. Gerüchten zufolge hatte er gehört, dass dieser Student im Krieg verstorben sei.

Zur damaligen Zeit war der Umtausch japanischer Yen in fremde Währungen gesetzlich eingeschränkt, weshalb es für ihn eine eher unangenehme Auslandsreise war, erzählte Kajikawa Karsch.

Hier nun beziehe ich mich auf Erinnerungen von Friederun.

Aus den noch erhalten gebliebenen Aufzeichnungsinhalten über den Besuch lässt sich die folgende Konversation rekonstruieren.

„Herr Lehrer! Das erste Treffen seit 27 Jahren!“

„Tatsächlich! Ein Geschenk Gottes. Dafür wollen wir dankbar sein.“,

sagte Fritz als er seinen alten Freund wieder traf. Karsch hatte genaue Kenntnisse von anderen Religionen, aber er persönlich war Protestant.

„Was für ein herrliches Steinpflaster! Und das Grün des alten schönen Schlosses! Und erst die Aussicht von der Terrasse!“

„Herr Lehrer! Sie erinnern sich noch mit Sehnsucht an das Matsue von vor 30 Jahren, nicht wahr?“

Karsch zeigte Kajikawa die Umgebung von Marburg, der dabei die altmodischen Steinpflaster und das Grün des alten Schlosses, das einem Märchen entsprungen zu sein schien, bewunderte.

Außerdem ging Kajikawa die Sicht von dem Schloss auf der Bergspitze zu Herzen. Sie erinnerten sich an die Landschaft, die man vom Matsue-Schloss aus sah.

„Japan war ein herrlicher Ort.“

Hinzu kam noch das unvergessliche Leben in Matsue. Nach so langer Zeit sehnte sich Karsch nach die Zeit in Matsue zurück. Sie redeten bis spät in die Nacht miteinander über ihre gemeinsamen Erinnerungen.

„Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre Freundlichkeit, Herr Lehrer. Ich bete für Ihre Gesundheit! Leben Sie wohl und auf baldiges Wiedersehen!“

Einen Abend hatte er mit Karsch verbracht und am nächsten Morgen litt er an Abschiedsschmerz.

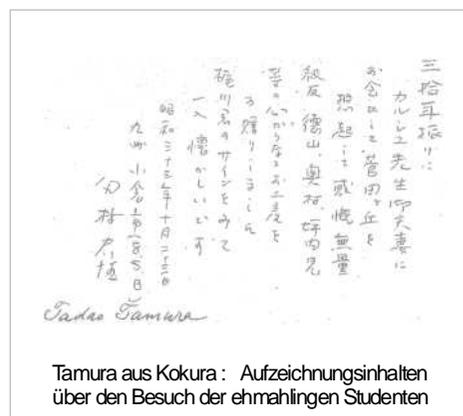
Im Oktober des nächsten Jahres besuchte Tadao Tamura, Vizedirektor des städtischen Krankenhaus in Ogura, Student des 8. Jahrgangs Naturkunde-B und damals ein ausgezeichneter Leichtathlet.

„Es ist viel Zeit vergangen, Herr Lehrer.“

Er war sehr froh über ihr Wiedersehen und brach in Tränen aus.

„Ich erinnere mich noch an Sugata-ga-oka, Herr Lehrer.“,

sagte Tamura, die Karschs nach 30 Jahren wiedertraf und vor Rührung schluchzte und sich



Tamura aus Kokura : Aufzeichnungsinhalten über den Besuch der ehemaligen Studenten

die Tränen aus seinen Augen wischte.

Sie erinnerten sich sehnsüchtig daran, dass sie in der Nähe der Oberschule die mit Stroh bedeckte Bergvilla für Teezeremonien, Kanden-an, besuchten, die von Daimyō Fumai Matsudaira erbaut wurde.

Er betrachtete dort mit Karsch die Azaleen im Vorgarten und in der Ferne den Ōhashi-gawa. Und sie genossen die unergründliche Eleganz der wunderbaren als Gartenhintergrund einbezogene natürliche Landschaft.

„Ich habe von drei Klassenkameraden Mitbringsel mitgebracht. Bitte nehmen Sie sie an, Herr Lehrer! Sie kommen von Herzen.“

„Ja, danke schön! Tamura-san, sieh mal, hier ist auch eine Unterschrift von Kajikawa!“

Karsch nahm das Gästebuch von Emmela entgegen und zeigte es Tamura.

4-2 Einladung nach Japan

1

Einem Vorschlag von Yoshiya Masuda und anderen folgend, rief man im Jahre 1968, unter der Führung von Seizaburo Tamura u. a., auf der Aluminiversammlung zu einer Geldsammlung auf und konnte dadurch Karsch nach Japan einladen.



Interview von NHK Fernsehsender in Matsue, am 5. Oktober 1968

Die Stimme von Karsch ist auf einem Magnetband erhalten geblieben, da er am 5. Oktober von Sender NHK

Matsue im Hotel Ichibata interviewt wurde. Man kann auch die Stimmen von Kimie Nishigori, Fudeko Nakamura (Ishitobi), Takeo Matsubara, Mechtild und

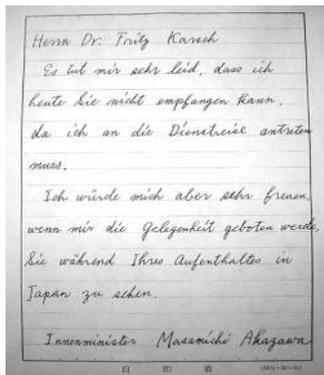


Karsch vor dem Vortrag an der Universität Shimane, am 4. Oktober 1968

Herbert sowie die des Ansagers hören.

Dr. Karsch hielt in der Aula der denkwürdigen Matsue-Oberschule in Nishikawazu-cho in Matsue einen ca. 30-minütigen Vortrag mit dem Titel „Rückblicke und Ausblicke“, der von Mechtild gedolmetscht wurde.

Danach wurde eine landesweite Generalversammlung der Alumnivereine abgehalten. Nach der Rede wurden Erinnerungsfotos geschossen und angestoßen. Dazu sang Mechtild das Lied „Heidenröslein“. Dann sangen auch die ehemaligen Studenten im Chor und mit lauter Stimme die Schulhymne „Lied der Jugend“. Dabei trugen sie Stirnbänder mit dem Schulabzeichen drauf.



Die Mitteilung an Karsch mit der eigenen Handschrift des Innenministers Masanichi Akazawa (4LB)

Dr. Karsch besichtigte noch vor seinem Vortrag am Vormittag das Rot-Kreuz-Krankenhaus in Matsue. Außerdem startete er gegen 13 Uhr dem Grab von Seizaburo Tamura einen Besuch ab, Direktor des

Alumnivereins, Vizedirektor der Präfekturbibliothek und Student des 13. Jahrgangs Literaturkund-B, der viele



Begrüßung des Willkommens von Akazawa und den anderen zu Karsch

Anstrengungen für den Besuch Karschs unternommen hatte, aber bei einem unerwarteten Unfall kurz vor Dr. Karschs Ankunft gestorben war. Ein Foto in der Zeitung erzählt von dieser Szene. Karsch legte mit Mechtild zusammen einen Blumenstrauß am Grab nieder und



Asahi-Zeitung über Karsch und seine Tochter am 5. September 1968



Die Nachricht der Shimane-Zeitung vom Besuch Karschs in Matsue am 5. Oktober 1968.

sie beteten für seinen Seelenfrieden im Jenseits.

Karsch dachte nostalgisch an die vergangenen Zeiten zurück, während er an seinem ehemaligen Lehrzimmer (heute ein Büro), dem Innenhof und dem Hauptgebäude, das immer noch so aussah wie früher, vorbei spazierte.

Masamichi Akazawa, zu der Zeit Innenministers des Sato-Kabinetts, begrüßte Karsch und Mechtild persönlich, trotz seines hohen Arbeitspensums.

Er war einer der ersten Studenten Karschs des 4. Jahrgangs Literaturkunde-B. Übrigens heißt es, dass Akazawa schon in seiner Zeit als Student an der Oberschule seine Ideale vertrat, diese in fairer Art und Weise diskutierte und mit Politikern debattierte.



Besuch des Izumo Grossschreins von Fritz Karsch und seiner Tochter.

In einer damaligen Zeitung wurde berichtet, dass er als Politiker aus der Präfektur Tottori parteiübergreifend und unparteiisch aktiv war.

Eine Mitteilung an Karsch in der Handschrift Akazawas ist erhalten geblieben.



Mit lebenslangem Freund Kichi Nagaya, am 26. September 1968.



Von links nach rechts Herbert, Fritz und Mechtild, im Restaurant in der Nähe des Yasukuni Schreins am 27. September 1968.

2

Dr. Karsch ging von Matsue aus nach Kyoto, Osaka, Okayama, Hiroshima, Kitakyushu und kam in der Nacht am 14. Oktober in Nagasaki an.

Damals waren Kyutaro Sainoo, Arzt (6NB), und neun andere ehemalige Studenten von Karsch in der Stadt. Am Abend des 15. Oktobers trafen sie sich alle in einem japanischen Restaurant in der Stadt.

Sie genossen die lokale Küche und redeten beherzt miteinander. Es waren lebhaftes Gespräche über ihre Erinnerungen, sodass sie bald die Zeit vergaßen, ohne dass ihnen auch nur ein Mal der Gesprächsstoff ausging.

Auch in der Zeitung wurde davon berichtet.

„Ein alter Gelehrter aus dem fernen Deutschland. 3.000 ehemalige Studenten in ganz Japan. Eine erfreuliche Einladung, Auf seiner Japanrundreise heute in Nagasaki.“

Für Karsch, der Japan in einer chaotischen Zeit kurz nach dem Krieg verlassen hatte, war Japan unter dem Eindruck des Wiederaufbaus kaum wiederzuerkennen.

„Jede einzelne Kleinigkeit ist ganz erstaunlich und wunderbar.“

So in der Art sprach er seine Bewunderung viele Male aus.



Erinnerungsfoto des Alumnivereins, Matsue Alte Oberschule am 4. Okt. 1968

Obwohl ihm seine tiefe Rührung zu Hiroshima und Nagasaki, wo zum ersten Mal in der Geschichte Atombomben abgeworfen wurden, ins Gesicht geschrieben stand, sprach er über diese Städte so gut es eben ging in heiterer Manier.

„Ich glaubte lange, dass diese tragischen Narben immer noch und überall in dieser Gegend zu finden sind.“

„Doch nicht der kleinste Schatten dieser Ereignisse ist zu spüren.“

„Das sind eben die erstaunlichen Fähigkeiten Japans beim Wiederaufbau.“

„Und trotzdem vernehme ich, dass auch heute noch viele Menschen wegen der Nachwirkungen der Atombomben im Bett liegen und schwere Zeiten durchleiden müssen.“



Gemeinsames Essen im Alumniverein der Matsue Alten Oberschule

„Unter der Situation des Wiederaufbaus bleibt dies verborgen, aber mir blutet das Herz von dem Leid der Menschen, dass sich noch lange fort dauern wird.“

Im Nihon Iji Shinpō (Japan Medical Journal) der Zeit schrieb Yoshiya Masuda (6NB) und damals Professor der Universität Kurume, herzliche

Willkommensworte.

Da Karsch mit seine Tochter am nächsten Tag nach Fukuoka zurückkehrten, holte Masuda sie am Bahnhof Saga ab.

„Ich hoffe es geht Ihnen gut, Herr Lehrer! Wie war es in Nagasaki?“

Zusammen fuhren sie mit dem Zug zurück nach Hakata, hielten auf dem Weg aber in der Stadt Kurume, wo Masuda wohnte.

Am frühen Nachmittag kamen sie zur Ruine der Kumashiro Fähre (Anlegestelle), nachdem sie das Universitätskrankenhaus besucht hatten. Hier an dieser historischen Stätte machten sie eine kleine Pause. Von dort aus war es eine ruhige Reise bis zum Fukuoka-Flughafen. Masuda war erleichtert, dass er Karsch an einem friedlichen Tag herumführen konnte. Sie kamen am Flughafen an. Karsch und Mechtild beendeten die Einstiegsprozedur.

Masuda sagte unbewusst "Damit endet meine Pflicht."

Dr. Karsch und seine Tochter blickten mehrmals zu Masuda zurück und winkten ihm zu bis sie in ihrem Gate verschwanden. Plötzlich füllten sich Masudas Augen mit Tränen und er vernahm Karschs und Mechtilds Gestalten nur noch unklar. Es schien so, als hätten auch Karsch und Mechtild Tränen im Auge als sie ihr Gate betraten.

„Masuda-san, vielen Dank für die Gastfreundschaft. Viele Grüße an alle!“

schiene sie sagen zu wollen. Dieser Anblick brannte sich in Masudas Gedächtnis und ließ ihn lange Zeit nicht los. Masuda berichtete mir, dass er sehr zufrieden mit sich selbst war, weil er seine unbeantworteten Fragen losgeworden ist und seine Verantwortung erfüllt hatte.

3

Auch in Osaka wurde eine fröhliche Willkommensfeier für Fritz und Mechtild mit vielen ehemaligen Studenten und anderen Beteiligten unter großem Aufwand veranstaltet.



Der angebotene Artikel von Nagasaki-Zeitung

Zu dem hier Folgenden erklärte mir Shiraishi immer wieder, dass ich Geschichten aus dieser Zeit und aus einer späteren Zeit, als Mechtild allein nach Japan kam, verwechselte. Da ich wagemutig zwei wahre Geschichten in „Abendrot am Seeufer“ zusammenfasste, erwähne ich nachträglich, dass ich das alles absichtlich geschrieben habe.

Als nächstes folgt eine Schilderung von Tatsachen, die ich direkt von den betroffenen Personen erfuhr.

„Sie sind Shiraishi-san, nicht wahr?“

„Ja, Herr Lehrer.“

„Okuno-san! Das ist ja schon eine Weile her!“

„Recht herzlichen Dank für Ihre Gastfreundschaft in Deutschland, Herr Lehrer!“

„Ursprünglich ist alles Masuda-san, Okuno-san und Kano-san zu verdanken.“

„OK, starten wir die Willkommensfeier! Okazaki, du übernimmst die Leitung der Feier.“, sagte Miyata.

„Dann beginnen wir mit dem Lied vom Soldaten, das wir von unserem Lehrer gelernt haben.“

„Wenn im Felde blitzen die Granaten, weinen die Mädchen um Ihre Soldaten. Ei warum? Ei darum! Ei bloß wegen dem Tschingderassa Bumderassa.....“

„Das ist ein recht altes Lied. Ich hatte es schon vergessen.“

Für einen Augenblick täuschte er Unwissenheit vor. Aber er hatte es sicher nie vergessen. Es ist ein ernstes und denkwürdiges Lied.

Auch Mechtild fühlte sich wieder in ihre Kindheit zurück versetzt. Die ehemaligen Mitarbeiter und Studenten Karschs, die ihn zum ersten Mal nach so langer Zeit wieder treffen wollten, übernachteten in einem Hotel in der Nähe und konnten deshalb bis spät in die Nacht gelassen mit ihm reden.

4

Endo überließ mir folgende Notiz.

Im Jahre 1968 arbeitete er in einer Firma in der Präfektur Hyogo. Vom Alumniverein wurde ihm mitgeteilt, dass Karsch nach Japan kommt. Er hörte, dass es in Osaka eine Willkommensfeier für Dr.Karsch geben soll, aber er konnte bedauerlicherweise von seiner

Firma keine Freistellung bekommen. Glücklicherweise wurde er aber auf eine Geschäftsreise nach Osaka geschickt.

Er kaufte Karsch ein Foto vom Himeji-Schloss, steckte es in seine Tasche und stellte sich das fröhliche Gesicht von Karsch vor. Er rief gleich in dem Hotel an, in dem alle übernachteten, nachdem er seine Arbeit in Osaka beendet hatte. Aber alle waren schon unterwegs zur Willkommensfeier und nicht erreichbar. Das Personal vom Hotel sagte ihm, dass es den Versammlungsort nicht kenne. Er rief beim Haus des Veranstalters an, aber er hatte auch keine Ahnung davon. Er erinnerte sich noch daran, dass er enttäuscht Osaka verlassen musste. Heute würde man sich denken, dass man den Verantwortlichen der Feier kontaktiert und vielleicht ein Präsent in Karschs Hotel schickt oder man erfragt sich die Adresse Karschs in Deutschland und schickt es dort hin. Aber die Postzustellung war damals noch nicht so gut wie heute und es kam ihm nichts in den Sinn und er kehrte niedergeschlagen nach Hause zurück.

Endo wusste damals aber, dass Karsch 1939 nach seiner Rückkehr nach Deutschland von dem deutschen Botschafter Ott gesagt bekam „Wenn du in Deutschland bleibst, wirst du in den Krieg verwickelt! Komm nach Japan!“ Im nächsten Jahr kehrte er mit der ganzen Familie nach Japan zurück. Endo hörte, dass Botschafter Ott ein enger Freund von Karsch war. Seine Tochter müsste heute auch eine beeindruckende Persönlichkeit sein. Später führte er einen Briefwechsel mit Mechtild. Er bewunderte Mechtild, da sie sehr gut Japanisch sprach und die japanischen Schriftzeichen schreiben konnte.

Takemitsu Tabusa (8LA), der mit Karsch und Gilson am Daisen Zeit verbrachte, schrieb auch über seine Erinnerungen.

Als mehr als 20 Jahre nach der Heimkehr Karschs vergangen waren, erhielt Karsch eine Einladung für einen ca. einen Monat langen Aufenthalt in Japan auf Vorschlag einer Gruppe von Ärzten, die seine damaligen Studenten waren.

Bei dieser Gelegenheit kam auch Frau Mechtild St.Goar, die älteste Tochter Karschs und wohnhaft in den U.S.A., nach Japan. Sie reiste während des Aufenthalts gemeinsam mit ihrem Vater und fungierte als seine Dolmetscherin.

Sie war ein hübsches Kind im Alter von 2 oder 3 Jahren als Tabusa ein Student der Matsue-Oberschule war. Es kam ihm wie ein Traum vor. Mit vielen anderen Studenten traf er sich nach langer Zeit mit Karsch. Sie übernachteten in dem Hotel Ichibata und konnten so in Ruhe miteinander reden. Auch bei ihrem Besuch im Izumo-Großschrein war Tabusa dabei und es war ihm möglich, mit ihr sehr vertraut zu plaudern. Man hörte von Tabusa, für ihn hätte es keine erfreulichere Sache geben können.

4-3 Lebenslange Verbindungen

1

Dr. Karsch hielt gelegentlich Vorträge über Japan. Im April 1969 hielt er an einer Blindenschule in Kassel einen Vortrag über die Eindrücke seines Japanbesuchs. Die Aufzeichnung des ca. 1,5-stündigen Vortrages auf Deutsch entdeckte Mechtild in einem Lagerraum im Keller. Eine Stimmaufnahme von Karsch blieb ebenfalls erhalten. Diese befindet sich in meinem Besitz.

Wenn man sie anhört, ist es nicht schwierig, sich die Atmosphäre der damaligen Zeit vorzustellen.

Das untere Foto auf dieser Seite zeigt Emmela auf der Feier zum 80. Geburtstag einer Freundin in einem Kimono, den sie von einer Bekannten in Matsue geschenkt bekommen hatte. Es heißt, dass sie sich immer sehnsüchtig an Japan erinnerte.



Ein Teil der Aufnahme des Vortrags (April 1969) im Kasseler Blindenalten-Wohnheim, der von Mechtild gehalten wurde.



Links Ehepaar Karsch, 80 Jahre alt, am Geburtstag der Freundin Emmelas.

Nagaya, der das Schicksal und Leben von Fritz und Emmela stark beeinflusste, besuchte sie im Altenheim in Kassel am 14. Juli 1970. Aber vor lauter nostalgischer Gefühle umarmten sie nur einander, ohne ein Wort zu sagen.



Friedel Fuscherberger, Schwester Fritzs

.....

Dieser Tag war der Gedenktag an die französische Revolution. Eine damit in Zusammenhang stehende Fernsehsendung wurde im Fernsehen gezeigt und beide starrten ab und zu auf den Bildschirm.

.....

Unabsichtlich kamen sie auf alte Erinnerungen zu sprechen.

Nagaya war im gleichen Alter wie Emmela. Folgendes passierte ungefähr 15 Jahre nach seinem Amtrücktritt von der Universität Tokyo. Er besuchte Europa jedes Jahr für asketische Zen-Übungen und Vorträge über Zen, aber es war ihm zeitlich nicht möglich Fritz zu besuchen.

„Dieses Mal könnte das Letzte Mal für uns sein.“

Während er das sagte, schrieb er „Jeder Tag ist ein guter Tag“ in das Gästebuch, das ihm Emmela übergab.

Er blätterte die Seiten in entgegengesetzter Richtung um, zurück in die Vergangenheit. Aufzeichnungen seiner zahlreichen Besuche bei Fritz fielen ihm der Reihe nach ins Auge.

Die vielen Aufzeichnungen zu seinen Besuchen, sowohl in Japan als auch in Deutschland, zeugen von ihrer engen Freundschaft.

Im Himmel von Izumo, wo am Morgen die Schichtwolken aufsteigen

vertieft sich der Schnee und der Wind bläst darüber hinweg

24. Januar 1927, Nagaya

In Karuizawa.....

Erinnerungen an den nordeuropäischen Sommerwald

weit entfernt vom Himmel über Shinano

starre ich, aber sehe den Asama nicht

17. August 1933, Nagaya

In frühen Tagen lernten wir zusammen in dieser Stadt.

Wieder komme ich hierher und wir wechseln Worte miteinander.

Am Vorabend der Heimkehr blicken wir auf Zeiten von vor mehr als 40 Jahren zurück.

Nacht vom 7. September 1967, Nagaya

Nagaya schloss das Gästebuch. Er ging leise in Richtung Schlafzimmer, aber er konnte nicht so einfach einschlafen.



Bronzestatue der Gebrüder Grimm in Kassel

Kassel ist die Hauptstadt des Bundeslandes Hessen, berühmt durch die Gebrüder Grimm und die Heimatstadt des Rotkäppchens. Außerdem gibt es viele Galerien und Museen.

Im Jahr als Nagaya sie verließ, machte Fritz am 3.10., dem 75. Geburtstag Emmelas ein Foto mit ihr, auf dem sie sich umarmten und lachten.

Es ist das letzte Foto der beiden, die so viel Freude und Kummer miteinander geteilt hatten.

Am Ende dieses Jahres feierten sie goldene Hochzeit. Ihre beiden Töchter Mechtild und Friederun kamen vorbei und wünschten sich ein langes Leben ihrer Eltern.

Die Gespräche zwischen ihnen bezogen sich bald schon auf Japan.

„Es war herrlich!“

„Ich möchte wieder dort hingehen.“

„Wir wollten auch nochmal dort hingehen.“, sagten Friederun und Emmela einstimmig.

Aber ein halbes Jahr später klagte Fritz plötzlich über Kopfschmerzen.

„Ich bin wahrscheinlich nur irgendwie erschöpft. Es ist nichts ernstes.“

Dann bekam er die Diagnose. Es war ein Gehirntumor. Emmela wurde vom Arzt gerufen. Der Tumor befand sich bereits im Endstadium, erzählte man ihnen. Mechtild wurde eiligst aus den Vereinigten Staaten herbeigerufen. Friederun auch.

Fritz lag auf dem Bett und erzählte von seinen Erinnerungen. Alles waren wehmütige Erinnerungen, die sie alle gemeinsam teilten.

„Mechtild, ...Mechtild.“

Mechtild hielt inne als sie von Fritz gerufen wurde.



Das Letzte Foto des Ehepaars Karsch, im Oktober 1970

„Alles an Japan, nein, Matsue war Schicksal gewesen, nicht wahr?“

„Der Daisen, die Oki-Inseln, der Shinji-ko... Karuizawa ... von mir...meine...“

„Der Daisen-Berg und der Nakaumi! Diese Symbole des ewigen Friedens werde ich nun wohl nie mehr sehen können.“

Fritz erinnerte sich daran, dass er von seinen ehemaligen Studenten der Matsue-Oberschule eingeladen wurde und dass er mit ihnen eine schöne und vertraute Zeit im Herbst des Vorjahres 1968 verbrachte.

In seinem Bett blätterte er in einem Album aus jener Zeit.

Von seinem Wiederbesuch verschiedener Orte Japans wurde u.a. in dem Zeitungsartikel „Schöne Geschichte und sehnsüchtiges Gedenken an einen Lehrer von weit her“ berichtet. Diese Zeiten nahm er wie in einem Traum vor seinen Augen wahr und vergoss heiße Tränen auf die Fotos.



Fritz feierte den Geburtstag seiner Schwester Friedel Karsch Fischerherner.

3

Die Verbindungen von Karsch und dem Daisen war eine besondere und schicksalhafte. Es heißt, dass er oft von einer ähnlichen Landschaft wie der des Daisen in seiner Kindheit träumte. Die Mystik des Daisen war stets mit seinen Gedanken verbunden.

Auch in meinem Buch „Abendrot am Seeufer“ war der Daisen eine Andeutung auf seine Verbindungen mit Japan und man sollte sagen, dass der Berg eine Quelle sowohl seines Lebens als auch seiner Studien in Japan gewesen war.

Es ist so gut wie sicher, dass er die dadurch erhaltenen Ansichten zur Natur und der Menschheit an Mechtild, Friederun und auch seine Studenten weiter gab.

Es heißt, dass für Karsch nicht nur die Landschaften, sondern auch der Sata-Schrein, der Izumo-Großschrein, der Kamosu-Schrein (Götterseelen-Schrein), usw. besonders beeindruckend waren, da er so etwas zuvor nie gesehen hatte.

Karsch entdeckte in dieser Gegend das, was seinem Herzen Ruhe brachte. Diese empfand

er im Angesicht der Ruhe und Energie der Schönheit der Tradition, die an verschiedene alte Götter glaubt, die in Verbindung mit der Natur stehen, und der Harmonie der Gesamtheit der Götter, die innerhalb der Tradition reorganisiert und vereinheitlicht wurden. Wahrscheinlich hatten die Ausländer, die früher und noch vor Karsch Japan besuchten, eine ähnliche Ruhe in dieser Gegend gefunden.

Mechtild sagte mir, dass er oft das Torii lange und sehr intensiv anschaute, wenn er einen shintōistischen Schrein besuchte. Das Innere des Schreins ist ein heiliger Ort und die Vögel auf den Torii schlagen ungebunden mit ihren Flügeln und verbinden die Götter und die Menschen miteinander. Er hatte wohl an diese alten religiösen Überzeugungen geglaubt.

Für Karsch hatte der naheliegende Shintō-Schrein und dessen Atmosphäre mehr als alles andere einen direkten Einfluss auf seine Ansichten zur Natur, den Menschen und der Geschichte sowie sein Denken.

Dies führte ihn zu seiner über alles stehenden tiefen Liebe zu den Menschen, die in Harmonie mit der japanischen Natur leben.

Ich erwähnte schon, dass er sowohl Pastellbilder vom Daisen als auch von natürlichen Landschaften und Traumwelten malte.

Nach der Aussage der Familie zu urteilen, ist ersichtlich, dass er seine Verbindung zum Daisen als etwas Besonderes betrachtete.

In der Tat wiederholte er immer wieder seine Geschichte, wie er in seiner Kindheit den Berg unzählige Male in seinen Träumen gesehen hatte.

Der im Sterben liegende Karsch schwelgte in tiefen Emotionen und starrte die unverändert strahlenden goldenen Manschettenknöpfe an.

Diese hatte er von einem Japaner auf der Ausstellung in Dresden bekommen, die seine Verbindung zu Japan begründen sollte. Jetzt sind es Erinnerungsstücke an Vater Fritz, die im Besitz von Mechtild sind.

Durch das Licht der Knöpfe wurde sein vor ihm liegender Weg beleuchtet, dadurch hatte Karsch, und an seinem Lebensabend sagte er das oft, ein schönes Leben „voll himmlischen Glücks“ geführt, sann die ganze Zeit über Matsue und seine Heimat nach und dachte, dass seine Seele die eines Japaners sei.

Der Glanz der leuchtenden Kleidung, die das im Stillen erheiterte Herz liebevoll umschloss, entspricht der Schönheit eines Abendrots am Shinji-ko.

Während er von diesem himmlischen Lichtern umgeben war, wollte er auch die letzte Station seines Lebens von selbst erreichen.

In einem ewigen Fluss von Zeit und Stille produzierten und bildeten diese den Kern verschiedener Ereignisse, die durch einen Ring des Schicksals in Karschs Besitz miteinander verbunden waren.

Seine Beziehung zu Japan war Schicksal (Karma) und alle Ereignisse, die dies erst möglich machten, waren göttliche Vorsehungen.

Dadurch verstand Fritz ganz genau, dass alles in seinem Leben arrangiert wurde, als er im Jahre 1968 Japan und den Izumo-Großschrein besuchte.

An seinem Lebensabend erzählte er den Menschen in seiner Umgebung still und ruhig von seinen Gedanken.

Am 18. November 1971 schlief Fritz friedlich und für immer ein, so wie die kleinen Wellen verschwinden, die am Seeufer entstehen.

4-4 Danach

1

Karsch verließ diese Welt im Jahre 1971 wie die kleinen vom Abendrot gefärbten Wellen an einem Seeufer nach Sonnenuntergang. Auch danach hatten seine alten Studenten noch Kontakt mit seiner Tochter Mechtild und Witwe Emmela.

Insbesondere zwischen Mechtild und Katsuro Sakai, Yoshiya Masuda, Suteo Endo, Kiyoshi Shiraishi, Yoshiomi Okuno, Masataka Egami und Toshio Takehara fand eine rege Korrespondenz statt. Auch deren Freunde und Bekannte trafen sich mit Emmela, wenn diese nach Deutschland kamen.

Der Brief von unten und die schon erwähnte Postkarte zeugen vom Austausch Endos mit Mechtild als greifbare Dokumente.



Neujahrskarte an Endo von Mechtild

Glücklicherweise war es ihr möglich Japanisch zu lesen und zu schreiben. Endo schrieb seine Briefe mit einer elektrischen Schreibmaschine und fügte handschriftlich Furigana (Phonetische Lesehilfen in Kana über den Kanji), die überaus hilfreich für Mechtild waren.

Und doch war Mechtilds Japanisch großartig und sie konnte sogar Kanji schreiben.

Endo schrieb noch mehrere Jahre lang seine Briefe mit Furigana. 1998 aber erreichte ihn ein Brief, den Frau Takeuchi stellvertretend an sie schrieb, in dem er aus Faulheit oder zufällig die Furigana ausließ.

Frau Takeuchi lebte früher in Okudani in Matsue und wollte Mechtild aus North Carolina kommend in Tennessee besuchen.

Mechtild schickte Endo jedes Jahr eine Weihnachtskarte. Darauf stand „Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr“ in verschiedenen Sprachen außer Deutsch und Englisch und in einigen Fällen in Japanisch mit Kanji geschrieben.

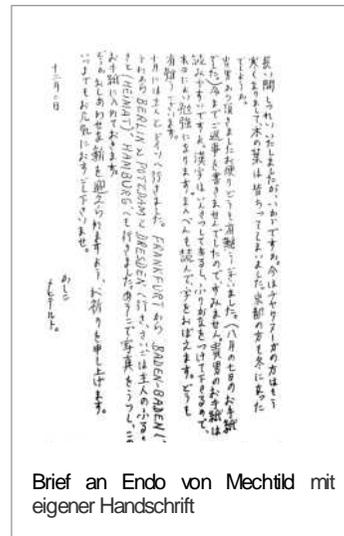
Aus dieser Zeit gab es schon keine Fotos des Sohnes und der Tochter Mechtilds mehr. Auf den Fotos war nur das älte Ehepaar St. Goar zu sehen und auf der Brust des Ehemannes hing immer eine große Medaille.

Auf meine Nachfrage hin hieß es, dass die beiden Mitglieder des prestigeträchtigen und langjährigen Gourmet-Clubs (Gilde) „Chaine des Rôtisseurs 1248AD“ sind und die Medaille von der Eröffnung in Paris stammt.

Einmal erzählte Mechtild davon, dass wenn man den Rhein entlang flussabwärts fährt, „unterhalb der Lorelei die Heimatstadt meines Mannes, die schöne Stadt Sankt Goar, liegt“. Dies wurde mir bei Telefonaten und Briefwechseln von Suteo Endo berichtet, der da schon körperlich nicht mehr bei guter Gesundheit war.

Als ich Mechtild selbst in den U.S.A. traf, schien sie nicht mehr fähig, einen Satz auf Japanisch zu schreiben, aber ich konnte mir sehr gut vorstellen, dass sie damals hervorragende Sätze verfasste.

Während ich bei ihr zu Gast war, schrieb sie mir das Kanji für „Hana“ (Blume). Ich staunte nicht schlecht, obwohl das Zeichen spiegelverkehrt, aber dennoch exakt geschrieben war. Trotzdem war ihr Japanisch immer noch ausgezeichnet und außer komplizierte Sachverhalte



Brief an Endo von Mechtild mit eigener Handschrift



Das Ehepaar St. Goar, Herbert und Mechtild

konnte sie fast alles auf Japanisch erzählen.

Hier möchte ich von den Worten Tabusas berichten, der eine enge Verbindung zu Fritz hatte, obwohl er kein unmittelbarer Student von ihm war. Normalerweise beschreibe ich in „Abendrot am Seeufer“ die Personen, denen ich direkt begegnet bin, möglichst exakt, aber direkt bei Tabusa tat ich das nicht.

Aber in der Einleitung des Romans zitierte ich seine Worte. Für mich hatte Tabusas Existenz in der Beziehung zu Karsch eine wichtige Bedeutung. Wie schon erwähnt, bestieg Tabusa den Daisen mit Gilson und sie kamen an der Wohnung des Karschs vorbei, die die Karschs während des Sommerurlaubes dort am Berg von Karsch gemietet hatten und wo sie oft mit dem Ehepaar Yamashita Zeit verbrachten.

1972, nach dem Ableben von Fritz Karsch, ging der Schwiegersohn von Tabusa mit seiner Familie nach Deutschland und studierte dort. Anstelle von Tabusa selbst statteten seine Tochter und ihre Familie Emmela Karsch einen Beileidsbesuch ab, die im Altenheim allein wohnte. Emmela war sehr glücklich und vergoss einige Tränen.

Sie erinnerte sich gern an Japan und im ganzen Zimmer hatte sie verschiedene Gegenstände aus Japan aufgestellt.

Auch Emmela ist schon längst verstorben. Mechtild hat bereits fünf Enkelkinder. Tabusa spürte den Verlauf der Zeit. Von Mechtild erreichte ihn ohne Ausnahme jedes Jahr eine Weihnachtskarte und manchmal sogar ein Brief mit Foto. Dieser Austausch setzte sich ohne Unterbrechung fort.

Im September 1989 fasste Mechtild den Entschluss 21 Jahren nach ihrem letzten Besuch noch einmal nach Japan zu reisen. Es war ihr ein innigster Wunsch voller Sehnsucht. Ihre Absicht war es, nach Tokyo und Matsue zu gehen und die alten Freundschaften und Beziehungen von Dr. Karsch zu erneuern. Dann wollte sie Prof. emer. Takeo Matsubara (1NB) treffen und Kyoto besuchen. Noboru Kimura, 12LB, erreichte ein Brief mit diesem Inhalt.

Yasuhiro Tajima, 14NA und Toshio Takehara, 19NA, trafen gemeinsam mit Yoshiomi Okuno, 14 NB, und anderen die Vorbereitungen.

Sie legten die Zeiten für Mechtilds Besuch in den März des nächsten Jahres und beschlossen den Zeitplan für Tokyo (15.-20., 6 Tage), Matsue (20.-26., 7 Tage), Kyoto (26.-27., 2 Tage) und Osaka (27.-30., 4 Tage).

Mit diesem konkreten Reiseplan traf Mechtild am Abend des 15. März in Narita ein.

Während der 16 Tage, die sich Mechtild in Japan aufhielt, wurden an verschiedenen Orten ungeplante und herzerwärmende Willkommens- und Buffetparties abgehalten. Wegen eines Artikels in der Zeitschrift „Suisho“ (Grüne Kiefer), gab es viele Anfragen von Menschen, die sich mit Mechtild treffen wollten. Darum kamen viele von denen nach Tokyo oder Matsue aus den entferntesten Orten, um an den Feiern für Mechtild teilzunehmen.

Der Empfang von Mechtild in Tokyo wurde in der Halle der Akademiker-Vereinigung am 17. März mit acht Besuchern abgehalten.

Yasuhiro Tajima (14NA) und Katsuro Sakai (5NB) waren die Organisatoren des Empfangs. Die anderen Teilnehmer, die direkt oder indirekt die Erziehung von Karsch genossen, waren Kenzo Ogiwara (5LB), Shun Watanabe (6NB), Noboru Kimura (12LB), Keisei Nakamura (17LB), Hajime Inao (17NB) und Kazuhiko Choso (22LB). Man führte viele Gespräch auf Japanisch mit Deutsch versetzt, doch alles in guter Harmonie und über allerlei Themen.

Mechtild blieb ab dem 17. März drei Tage im Haus von Sakai, um sich von der ermüdenden langen Reise zu erholen. Während des Aufenthaltes in Tokyo machte sie einen Krankenbesuch bei Ryozo Teruoka (14LB), der mit ihr vor langer Zeit am besten befreundet war. Sie vertiefte ihre Freundschaft mit den Familien Inao und Tajima und traf nach 20 Jahren Hisamitsu Arai vom Ministerium für Außenhandel und Industrie wieder, der einmal im Hause Mechtilds einige Zeit verbrachte.



Der Empfang von Mechtild in der Halle der Akademiker-Vereinigung, Tokyo am 17. März

Sie traf auch die Akagawa-Schwestern wieder, die damals im Nachbarhaus bei Woodman mit ihrer Mutter, die sehr gut nähen konnte, in Okudani wohnten. Sie traf viele Bekannte, wie Hashimoto, wohnhaft in Utsunomiya, wieder, die in Westdeutschland vom Ehepaar Karsch Unterstützung erhielten.

Am 20. März flog Mechtild zum Izumo-Flughafen, in das Land ihrer Geburt mit Aufregung im Herzen. Vier ehemalige Dienstmädchen, u. a. Tabusa und Takehara holten sie ab und brachten sie zum Hotel Shinji-ko in Matsue.

Am Abend des 22. März fand eine Willkommensfeier in einem japanischen Zimmer im

ersten Stock der Minami-Villa statt, von wo man auf den Shinji-ko blicken konnte. Vor der Eröffnung der Feier gab es zwei Zeitungsinterviews, u. a. mit der Asahi Shimbun in einem Vorraum. So erfuhren auch die Bürger von ihrem Besuch in Matsue.

Die Begrüßung beim Empfang in Matsue übernahm Shigenori Suzuki (5NB), Vizevorsitzender des Alumnivereins und einer der ältesten Studenten Karschs. Er sprach liebevoll über Mechtild, als ob es die Heimkehr seiner eigenen Tochter wäre.

„Sie besuchen uns den ganzen Weg aus dem fernen Ausland. Ich danke ihnen dafür recht herzlich, Mechite-san (Liebe Mechtild) !“

„Wie ich hörte, versammelten sich viele ehemalige Studenten von überall her, um Sie willkommen zu heißen.“

„Darüber bin ich so froh, wie sonst nie.“

„Mechite-san! Sie sind die Tochter unseres verehrten Lehrers!“

„Es ist nun schon 50 Jahre her seit Sie Matsue verlassen haben.“

Diese und andere Worte der Dankbarkeit durchzogen seine Rede.

In Reaktion auf die ihr entgegengebrachten Trinksprüche, hob auch sie ihr Glas und sagte „Zum Wohl!“. Die angenehmen Gespräche in diesem Moment an einem Frühlingsabend wollten nie enden.

Die Teilnehmer waren unmittelbare oder mittelbare Studenten von Dr. Karsch, wie Suzuki und seine Frau, Masuda, Tabusa, Yukimi Tomita (8NB), Yasuchika Shoji (10LA), Sadamu Takahashi (10 LB) und Akira Ishikura (13 NB).

Andere waren Fudeko Nakamura (Ishitobi), Privat-Tutor für Japanisch, Mechtilds japanische Mutter Kimie Nishigori, und Tokie Nakamura (Ohzasa), Dienstmädchen und Haushaltshilfe.

Sie sagten, „Es ist wie in einem Traum, Mechtild-san wieder treffen zu können. Lehrer Karsch war ein herzensguter Mensch.“ und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Sie blieben an diesem Abend über Nacht in der Minami-Villa und am nächsten Morgen genossen sie die Landschaft des ruhigen Shinji-ko von einem schönen Garten aus.

Mechtild erinnerte sich daran, dass sie gestern eine Jizō-Statue (Schutzgottheit der Kinder) sah und sehr beeindruckt war. Dazu erzählte sie den alten Studenten neben ihr von den Skizzen der Landschaften von Matsue, die ihr Vater malte.

Am Nachmittag des 24. März wurde sie inmitten eines feinen Regenschauers zu einer Teezeremonie des unvergesslichen Hauses von Shoji in Sakaiminato eingeladen. Das Ehepaar Suzuki und Takehara begleiteten Mechtild. In diesem designierten Kulturdenkmal erfuhren sie im Teezimmer durch die junge Ehefrau die Etikette einer Teezeremonie und tranken grünen Tee.

Yasuchika Shoji, der Eigentümer des Hauses, war kein direkter Student von Karsch, aber er ist einer der Studenten, die von Karsch maßgeblich beeinflusst wurden, wie Kenji Fukunaga (7LA), Takemitsu Tabusa (8LA) und Kichizo Hosoda (9LA) und andere.

Am Abend dieses Tages, kam Fumi Azuma, eine der ältesten frühen Freundinnen aus Mechtilds Kindheit, aus Miyakonojo, Präfektur Miyazaki, an und sie aßen und plauderten zusammen.

Am nächsten Tag war es so kalt als würde der Winter wieder Einzug halten. Doch sie beide besuchten mehrere Freunde und Spielkameraden aus ihrer Mädchenzeit, die früher in der Nähe des Schreins, des Tempels oder der Dienstwohnung in Okudani lebten und heute noch dort wohnten.

Am Nachmittag wurden sie beide in das Adachi Kunstmuseum eingeladen und alle würdigten die japanischen Gemälde und die Schönheit der Gärten.

Am Morgen des 26. März nahm Mechtild am Matsue-Bahnhof traurig Abschied von den befreundeten Personen, die mitgekommen waren, und fuhr nach Kyoto.

Zu jener Zeit ging Endo zum Bahnhof in Kyoto, da er mit der Hilfe eines Artikels in der Almuni-Zeitschrift, „Suisho“ (Grüne Kiefer) die Ankunftszeit von Mechtild in Kyoto erfahren hatte. Er hatte sich einfach so gedacht, dass wenn er Takeo Matsubara, Rektor der Otsu Kurzzeituniversität und Filialleiter des Alumnivereins suchen würde, würde er die Empfangsgruppe schon erkennen, da er dachte dieser würde auch kommen.

Aber er konnte ihn nicht finden. Er verließ den Bahnhof und dachte daran direkt zum Hotel zu gehen, weil er den Namen des Hotels wusste.

Als er an einer Kreuzung vor dem Bahnhof ankam, sagte jemand in leiser Stimme zu ihm „Oh! Endo-san!“. Anschließend hörte er eine weibliche Stimme sagen „Endo-san!“.

Nach der Ankunft im Hotel sagte sie ihm, dass sie sich an das Rufen seines Namens „Endo, Endo-mame, Endo-Bohne“ noch erinnerte, als er bei ihrem Vater in der Dienstwohnung zu Besuch war.

Sie erinnerte sich auch an die oft gefallenen Worte ihres Vaters „Das Land in dem die

Sonnen aufgeht“, als sie am frühen Morgen des nächsten Tages den Sonnenaufgang sah.

Als sie vom Tower Hotel und durch das Fenster des Taxis die Kirschbäume in voller Blüte stehen sah, ersann sie die Worte „Das Land in dem die Kirschenblüten blühen“. Sie bemerkte, dass dieser Besuch auch aus mehreren Erinnerungen an ihren Vater Fritz bestand.

Nach einer kleinen Pause machte sie einen ruhigen Spaziergang mit Okuno und Kanoh im Expo-Gedächtnispark Osaka und in einem japanischen Garten.

Am nächsten Tag kamen sie im Regen zu dritt am Veranstaltungsort im Osaka-Klub an, wo die Willkommensfeier am Abend veranstaltet wurde.

Beim Empfang redete zuerst Okuno über den Prozess des Zustandekommens dieser Versammlung, die durch die Anstrengungen von Yasuhiro Tajima



Willkommensfeier im Osaka Klub. Man sieht Miyata und Okazaki, der mit Mechtild die Hände schüttelt.

ihren Anfang nahm. Dann richtete er einige Willkommensgrüße an Mechtild und übergab ihr Geschenke, während sich alle an Karsch in Sehnsucht erinnerten.

Dankesworte in einer Mischung aus Japanisch und Deutsch wurden Mechtild entgegengebracht. Dann erhoben alle auf Geheiß von Reijiro Fushimi, der älteste Student des 5. Jahrgangs Literaturkund-B, ihre Gläser. Es gab japanische und westliche Speisen und es wurde in Erinnerung an Karsch über alles Mögliche gesprochen.

Okazaki, der die Leitung der Versammlung inne hatte, sang ein deutsches Soldatenlied, das er von Karsch gelernt hatte. Damit steigerte sich die Stimmung auf der friedlichen und ruhigen Feier.

Ich habe dieses schon erwähnt.

Drüber hinaus wurden ein Album mit Fotos aus Mechtilds Kindheit, künstlerische Fotos der Abendsonne am Shinji-ko und persönliche Andenken für Mechtild mitgebracht. Die Versammlung wurde irgendwann beendet und Mechtild kam gut gelaunt und glücklich zum Haus in Okuno zurück. Am nächsten Tag wurde ihr vom Bürgermeister Shigetomi der Stadt Ibaraki, die eine Schwesterstadt von Minneapolis ist, ein schönes Souvenir als Andenken gemacht.

Am 30. März nahm sie Abschied von Shiraiishi, Okuno und anderen am Bahnhof von Shin-Osaka und fuhr zurück nach Tokyo mit dem Shinkansen (Hochgeschwindigkeitszug) und ging dann mit dem Ehepaar Yasuhiro Tajima zusammen zum Narita-Flughafen.

22 Jahre nach ihrem letzten Japanbesuch 1968 mit Dr. Karsch, war sie erneut nach Japan gekommen. Es war ihr möglich, nicht nur alte Studenten der Matsue-Oberschule, sondern auch eine Menge anderer Menschen zu treffen. Es war ihr Hauptanliegen gewesen, bei diesem Japanbesuch die alten Freundschaften mit den Studenten und Bekannten von Vater Fritz zu erneuern. Deshalb hatte sie wenig Zeit für Besichtigungen. Aber ihr Ziel hat sie über ihre Erwartungen hinaus erreicht.

Mit vielen unvergesslichen und bleibenden Erinnerungen im Herzen und mit Abschiedsschmerz, da sie wieder von Japan getrennt sein würde, flog sie um 18:50 am gleichen Tag mit Delta Airlines in die U.S.A. zurück.



Abschied von Mechtild, Okuno und Shiraiishi am Bahnhof in Shin-Osaka.

2

In Marburg wohnt Friederun, die zweite Tochter von Fritz. Es heißt, dass sich das schöne Stadtbild im Vergleich zu früher kaum verändert hat.

Die schmale Gasse, in die mich Friederun führte, wird Barfüßerstraße genannt. Ins Japanische würde man es wohl mit „Straße der nackten Füße“ übertragen.

Übrigens wurde „Ningen-no-Jōken“ (Die Bedingungen des Menschseins) von Junpei Gomikawa, einem japanischen Schriftsteller, mit „Barfuß durch Hölle“ übersetzt.

Ins Japanische zurück übersetzt, konnte ich den Grund für diese Übersetzung nie ganz verstehen. Wahrscheinlich orientierte man sich an dem Inhalt der Novelle. Ich sah den Film 1973 mit dem Hauptdarsteller Goh Katoh als ich meinen lang ersehnten Aufenthalt in Deutschland realisierte.

Am Ende dieser Straße lebte früher das Ehepaar Karsch. In dieser für die beiden schicksalhaften Stadt Marburg, deren Symbole der stille Fluss Lahn und die Kirche der

heiligen Elisabeth sind, gibt es auch heute noch diese typisch alte deutsche Architektur zu sehen. Es gibt ausreichend Plätze, Buchhandlungen und Lokale, die einen an früher und eine studentische Atmosphäre erinnern lassen. Es gab einiges, was Karsch inmitten des Krieges, als er 25 geworden war, empfand. Er hatte ein großes Interesse an Religion und ging nach Marburg, da diese Stadt als heiligste Stätte der deutschen religiösen Welt galt.



Eine Gasse in Marburg

Marburg ist eine historische Stadt an der Lahn, einem Nebenfluss des Rheins, mit einer deutschen ehrwürdigen Universität, an der die Gebrüder Grimm studierten.

Wenn man die Straße vor dem Hauptbahnhof gerade hinuntergeht und an deren Ende nach links abbiegt, findet man die Elisabeth-Kirche, den ältesten deutschen Gotikbau.

In den Gassen kann man alte Fachwerkhäuser aus Holz bewundern. Der Aufstieg zum Schloss auf einer Straße mit einem vierteiligen Steinpflaster, ist ziemlich mühevoll. Heutzutage ist das Schloss ein Kulturmuseum der Universität, doch früher stand es in enger Verbindung mit der Reformation. Die Aussicht von dort oben ist wunderbar.



Brief an Friederun von Prof. Ryozo Teruoka (14LB), der im Krankenbett blieb.

In diesem Schloss wohnte der Landgraf, der über dieses Gebiet herrschte. Schaut man von hier nach rechts und folgt einem efeubewachsenen Zaun und einer Pflastersteinstraße nach unten, dann hat man einen Ausblick auf den offenen Zentralplatz und das Rathaus der Stadt. Unterwegs sieht man Lokale, in denen man Wein und Bier genießen kann.

Es sind alte Gebäude. An einer Stelle, die nach unten führt, steht das Rathaus. Eine mechanische Uhr im Rathaus lässt zu jeder Stunde mehrere schönen Klänge ertönen.

In einer Buchhandlung neben dem Rathaus traf Karsch erneut auf ein Buch von Lafcadio Hearn. In diesem Augenblick liefen ein unbeschreiblicher Schauer und eine Welle der Begeisterung durch seinen Körper.

Friederuns heutige Wohnung liegt in der Liebigstraße. Ich sah die Andenken und Fotos mit Verbindung zu Dr. Karsch als ich von ihr hineingelassen wurde. Bei dieser Gelegenheit zeigte sie mir sogar den Schuhlöffel und den Stock, die Karsch benutzt hatte. Viele Andenken an ihre Eltern standen fein säuberlich im Zimmer aufgestellt. Insbesondere Möbelstücke, Kimono, Töpferwaren, Schmuckgegenstände, Rollbilder, usw. von Emmela waren in Friederuns Wohnung aufbewahrt.



Einige Beispiele, die Friederun als Andenken ihrer Eltern zu Hause in Marburg behält

Später führte sie mich zu einem Gebäude der Literaturfakultät der Universität Marburg. Damals hörte ich direkt von ihr die Geschichte über die Begegnung ihrer Eltern.

Dann gingen wir in die Universitätsstraße und besuchten die linker Hand liegende Freie Waldorfschule, an der sie lernte und arbeitete.

Geht man noch ein Stück weiter, kommt man zu einem schlichten Friedhof. Sie führte mich zu den Gräbern des Ehepaars Karsch und dessen Sohnes, der eine Woche nach der Geburt verstorben war. Es war ein kleines und bescheidenes Grab, das nicht allzu sehr gepflegt wurde und es schien mir sehr viel über die Persönlichkeit des Ehepaars auszusagen. Für Karsch, der nach seinem Tod von Kassel nach Marburg überführt wurde, war Marburg ein schicksalhafter Ort, an dem lebensentscheidende Dinge passierten und in der Karsch seine letzte Ruhestätte fand.



Grab des Ehepaars Karsch und des verstorbenen Sohns Gottfried (eine Woche nach Geburt) in Marburg

Am Nachmittag machten wir gemeinsam mit Mechtild einen Spaziergang durch Marburg.

Am Abend aßen wir zu viert mit Herbert St. Goar in dem Hotel, in dem ich auch übernachtete. Es war ein mäßiges und angenehmes Abendessen, das der Himmel für Dr. Karsch und uns bereitete.

Ich dankte den himmlischen Mächten, die für dieses Wunder, diese Chance und die Begegnungen mit verschiedenen Menschen gesorgt hatten und ich dachte an Karsch, den ich morgen wieder in meinem Herz antreffen würde, und ging schlafen.

4-5 Allerlei Eindrücke während den Nachforschungen

1

Zum Schluss der Beschreibung des Lebens von Karsch möchte ich über das Wunder des Zufalls, ergänzt durch meine Erfahrungen, sprechen.

Als ich mich im Jahre 1976 in El Salvador aufhielt, traf ich im Nachbarstaat Guatemala eine alte Frau, die in ihren jungen Tagen schon das Attentat auf den US-Präsidenten J. F. Kennedy voraussagte, und ließ mir meine Zukunft weissagen. Bei jener Gelegenheit sagte sie mir u. a. „Sie werden eine mysteriöse Begegnung erfahren“.

Ihre Erklärungen waren auf Spanisch, aber Armando Monedero aus El Salvador, Sohn eines Superreichen und ein Freund aus meiner Studienzeit in Deutschland, übersetzte und erklärte mir alles auf Deutsch.



Der Autor in seinem Studium, Tokyo Medizinische und Zahnmedizinische Universität.

Mir schien es ganz selbstverständlich, das im Leben irgendwann wichtige Ereignisse und bedeutende Dinge passieren und ich dachte dabei eher an einen Lehrer oder einen Ehepartner. Ich hatte in meiner Kindheit oftmals Träume von Dingen, die ich noch nie gesehen hatte, und an die ich mich später erinnerte. Deshalb hatte ich auch mit Fritz gleich eine Gemeinsamkeit, als ich von Mechtild hörte, dass Fritz in den Träumen seiner Kindheit oft den Daisen sah.

Ich erfuhr, dass Mechtild diese Geschichte außerhalb ihrer Familie nicht erzählte, weil Menschen normalerweise einer solchen Geschichte keinen Glauben schenken. Aber am Telefon erzählte sie mir solche komplizierten Sachen ganz ohne Probleme. Ich hörte, Mechtild habe sich selbst sehr gewundert, dass sie so offen und freimütig zu jemandem sprechen konnte, dessen Gesicht sie vorher nie gesehen hatte.

Sie sagte zu mir „In einem früheren Leben hatten Sie vermutlich irgendetwas mit meinem Vater zu tun!“, als ich sie in ihrem Heim in Chatanooga, U.S.A. im April 2002 besuchte. Und tatsächlich hatte ich mich bei meinen Nachforschungen nur sehr selten in eine falsche Richtung bewegt.

Ich finde es nur irgendwie verwunderlich, dass mir meine Untersuchungen kaum große Anstrengungen abverlangten.

Ich behaupte von mir selbst, dass ich über Sachverhalte empirisch und logisch nachdenken kann, da ich eine Fachausbildung in Naturwissenschaften und mehr als 40 Jahre in der mathematischen Systemtechnik beruflich tätig war.

Aber obwohl die Ereignisse in meinem Umfeld zufällig waren, erschienen sie vor meinen Augen als Anfang einer unvermeidlichen Entwicklung.

Das Entstehen dieser „Begebenheit“ schien zu gut um wahr zu sein. Die Schlüsselwörter wie Deutschland, Deutsch, Deutsche, Systemtechnik, internationale Konferenz und deren Veranstaltungsort und Veranstalter, meine Besuche, das Hotel, Zeit usw. für die Ereignisse stimmten genau richtig überein. Das konnte nicht zufällig sein, sondern schien durch ein unvermeidliches, von einer höheren Macht konzipiertes Band verbunden zu sein.

Aus diesem Grund habe ich absichtlich im Abschnitt meines Buchs „Abendrot am Seeufer“, „Déjà-vu“ Karschs Kindheits Erfahrungen eingebracht.

Ich denke in aller Ruhe an das Mysterium meines persönlichen Schicksals, das mich in Deutschland aus einem winzigen Zufall heraus mit einer Frau bekannt machte. Ich wiederhole mich, wenn ich sage, „auch die Berührung zweier Ärmel ist eine karmische Verbindung“.

Es ist wahrlich schwer zu glauben und überhaupt nicht vorstellbar, dass man mit einer Person, von deren Existenz ich nichts wusste und mit der ich gar nichts zu tun hatte, eine derartige Verbindung haben würde.

Doch genau so eine unglaubliche Sache geschah mir im Jahre 1999. Nun befinde ich mich an dem Punkt, die vielen Ereignisse, die daraus entstanden sind, den Menschen mitzuteilen.

Darin finden sich auch sehr mysteriöse Schicksalswendungen.

Ich konnte mit Gewissheit alle notwendigen oder relevanten Informationen zu Karsch finden, als ich mich auf die Nachforschungen konzentrierte. Dabei erweiterte sich glücklicherweise der Kreis der Personen, die mich unterstützten, auf natürliche Art und Weise.

Hidero Esumi, der der Lieblingsschüler von Katsuro Sakai war, der wiederum sehr stark von Karsch beeinflusst wurde, hatte zufällig in der Shimane-Ausgabe der Yomiuri Shimbun (Zeitung) einen Artikel zu meinen Untersuchungen über Karsch gelesen. Er schrieb eine Rezension zu "Abendrot am Seeufer" und half mir, Karsch in Matsue bekannt zu machen.

Ich besuchte verschiedene Institutionen für meine Nachforschungen, nachdem ich zufällig von Dr. Karsch erfuhr, von dem ich im Vorfeld überhaupt nichts wusste. In dieser Zeit traf ich häufig auf unerwartete Personen. Das ließ mich zu dem damaligen Zeitpunkt darüber nachdenken, wieviel Schicksal in solchen Begegnungen eines Menschenlebens enthalten sein muss, dass diese zustande kommen, und welche Bedeutung das hat.

2

Ich sprach bereits an verschiedenen vorausgehenden Stellen, dass die meisten ausschlaggebenden Phänomene per Zufall geschahen. Aber ich kann nicht über meine Verbindung zu Karsch reden, ohne meine schicksalhafte Beziehung zu Deutschland zu erwähnen.

Dem zu Grunde liegt die Tatsache, dass ich Deutschland mochte. was selbstverständlich nicht zufällig war. Es war so, dass ich von 1973 bis 1975 ein Stipendium vom DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) der deutschen Regierung erhielt und ich am ersten physiologischen Institut der medizinischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg das Studium der Biokybernetik unter Prof. W. Keidel und Prof. K.-H. Plattig betrieb.

Ein Mann, dem in jungen Jahren eine schöne Gelegenheit zuteil wurde, mit der deutschen Natur und der daraus entsprungene deutsche Kultur in Berührung zu kommen, traf nach einem Vierteljahrhundert zufällig eine Tochter von Dr. Karsch in einem kleinen Hotel während einer internationalen Konferenz in Deutschland und beschäftigte sich fortan mit Dr. Karsch. Deshalb denke ich, dass diese Arbeit eine vom Himmel gewährte Aufgabe und nicht bloßer Zufall ist.

Übrigens kann mein Interesse für Deutschland mehr oder weniger auf eine Sendung von NHK Radio zurückgeführt werden, die ich bei meinem Eintritt in die Universität hörte.

Ursprünglich spezialisierte ich mich aber auf Elektrotechnik an der Universität und forschte auf dieser Grundlage mehr als 40 Jahre in der Biologie und Medizin. In jungen Tagen wurde ich von einem Vortrag der Biochemie an der Yokohama National Universität geprägt und ich entwickelte ein Interesse an Biotechnik und lernte unter Prof. Takashi Sekiguchi, der sich auf Systemtheorien spezialisierte. Dies verband mich mit der gegenwärtigen Kontrolle von Organismusfunktionen und der Entwicklung medizinischer Instrumente. Außerdem führte dies zu meinem Auslandsstudium in Deutschland, zu persönlichen Beziehungen und in die Kreise von Dr. Karsch.

Gegenwärtig gehöre ich der Graduiertenabteilung der medizinischen Fakultät an. Meine Forschungen umfassen neben der eigentlichen Medizin auch die Pflege, elektrische und elektronische Informationswissenschaften, Metall- und Wärmekrafttechnik, Chemotechnik, Physik, Landwirtschaft, usw. Außerdem beteilige ich mich aktiv an Forschungen anderer Fakultäten und Universitäten, sowie ausländischer Postgraduierter.

Abgesehen davon erweckte Karsch mein Interesse für die Person, die in mir selbst verborgen lag. Während meiner Nachforschungen zu Karsch erfuhr ich auch unvorhersehbare Dinge. Daneben konnte ich viele gute Freundschaften mit verschiedenen Menschen schließen, auf Grund der Veröffentlichung von Dokumenten und Materialien, unter der Genehmigung von Mechtild und Friederun.

Ich erwähnte schon, dass es die Kulturabteilung der Tokyo Shimbun (Zeitung) war, die als erste der Öffentlichkeit von „Karsch“ berichtete.

Weil ich dieser Zeitung zuvor fachspezifisch zweimal behilflich war, nahm der damals zuständige Journalist den ganz unbekanntem Karsch in einen Artikel auf, nachdem ich ihn unbekümmert zur Sprache brachte. Dank dessen erhielt ich allerlei Informationen von mir gänzlich unbekanntem Personen zugeschickt. Hier möchte ich noch früher in der Geschichte ansetzen.

Wenn ich nie in Deutschland studiert hätte, wenn meine Spezialisierung nicht Systemtechnik wäre und wenn ich meinen engen Freund Prof. P. Frank, von dem ich später noch erzähle, nicht getroffen hätte, wahrscheinlich wäre „Abendrot am Seeufer“ nicht erschienen und, wie mir Yoshiya Masuda, Toshio Takehara und die anderen so oft sagten, Karsch wäre wohl im Laufe der Zeit ganz einfach in Vergessenheit geraten.

Von dieser Warte aus gesehen, wäre es keine Übertreibung zu sagen, dass die Seele von Dr. Karsch mich führte. Daher finde ich, dass seine Würdigung meine himmlische Berufung ist.

Alles in Zusammenhang mit Karsch, der in Japan fast gänzlich unbekannt war, fußt vollständig auf der Zufallsbegegnung mit seiner Tochter Friederun in Stuttgart.

Prof. Frank von der Technischen Fakultät der Universität Duisburg, der ein enger Freund von mir seit mehr als 20 Jahren war, war 1999 Konferenzleiter der dritten European Control Conference (ECC) in Karlsruhe, bei der ich Komiteemitglied des internationalen Programms war. Ich hielt reibungslos Präsentationen zur „Kontrolle der Atemzirkulation“ und zur „Kontrolle der Augenbewegungen“ und hatte auch den Vorsitz über einige Sitzungen inne. Nach dem Abschluss der Konferenz genoss ich eine Art Unbefangenheitsgefühl. Dann ging ich mit Dr. Kenji Takahara von der Muroran Hochschule für Technologie und einem anderen Kollege zusammen am 4. September, einen freien Tag am Wochenende ausnutzend, nach Stuttgart, wo vorher noch keiner von uns war.



Von links nach rechts, Prof. P. Frank, Autor und Prof. K.Galkowski

Weil wir keine Hotelreservierung für diese Nacht hatten, empfahl uns das Reiseinformationszentrum am Hauptbahnhof zwei billige kleine Hotels. Für einen Moment konnten wir uns nicht entscheiden, nahmen aber dann das Hotel in der Nähe des Schlossgartens, was den Anfang einer schicksalhaften Begegnung bedeutete.

Der Name des Hotels war „Hotel am Friedensplatz“.

An diesem Tag fand die Geburtstagsfeier des Ministerpräsidenten, Erwin Teufel statt und wir trafen glücklicherweise auf die Parade und Aufführung einer Marschkapelle auf einem Platz vor dessen Amtssitz und hatten so viele Gelegenheiten mit den Ansässigen zu reden.

Seltsamerweise traf ich Friederun an einem Ort mit dem Namen „Friedensplatz“, der in Verbindung zu unserem Hotel stand. Außerdem war Friederuns japanischer Name „Hide-ko“ und mein Name ist „Hide-toshi“. Obwohl ich es erst viel später bemerkte, war hier wohl der Wille ihres Vaters Fritz zu spüren.

Jedenfalls war das alles ein riesiger Zufall gewesen.

Ich traf Prof. Paul Frank aus Duisburg ursprünglich 1982 bei dem Symposium der International Federation of Automatic Control (IFAC) in Neu-Delhi.

Nach dem Symposium wollte ich zusammen mit anderen Forschern irgendwohin fahren, um die Umgebung von Neu-Delhi zu sehen. Wir fuhren zum Taj Mahal in Agra, was uns vom Sekretariat des Symposiums organisiert wurde. Frank ist ein berühmter Wissenschaftler der



Kennzeichen der Solidarität
Wegbereiter der Liberalisierung in Polen
als Geschenk von Prof. K.Galkowski

Systemfehler-Diagnose (Fault Detection) und da seine und meine Spezialisierung nicht weit voneinander entfernt lagen, konnte ich einige Austauschstudenten und Forscher bei ihm unterbringen.

Zum Beispiel wären da der ehemalige Prof. Hidekiyo Itakura der Hochschule für Technologie in Chiba, mit dem ich schon lange befreundet bin. In Japan gibt es viele Leute, die einen engen Umgang mit

dem bekannten Professor Frank haben.

Auf dem Foto steht rechts neben mir der mit Prof. Frank befreundete Prof. Krzysztof Galkowski, Wissenschaftler aus Zielona Gora (Polen), mit dem ich zusammen auf dem für den Fachbereich wichtigen IFAC-Weltkongress Vorträge und Diskussionen hielt.

Ich wurde von ihm und der Universität Zielona Gora eingeladen Vorträge zu meinen Forschungen auf der internationalen Konferenz Methods and Models in Automation and Robotics (MMAR) in in Międzyzdroje zu halten.

Ich glaube mich erinnern zu können, dass ich ein Abzeichen bekam, das an die „Solidarność“ erinnern sollte, die der Ausgangspunkt jener berühmten Reformen war.

Wir haben eine enge Verbindung zueinander und treffen uns oft auf internationalen Konferenzen. Er hatte mich auch in meinem Forschungslabor besucht.

3

Übrigens interessierten mich in meiner Studentenzeit insbesondere die Vorlesungen des Deutsch-Professors Yoshitaka Abe. Ich erinnerte mich daran, daß ich von ihm sehr herzlich empfohlen bekam, in das Studienfach Germanistik zu wechseln, vermutlich wegen meines großen Interesses für Deutschland.

Nach den Universitätsunruhen überall in Japan suchte ich nach verschiedenen Möglichkeiten, um bei einem wohlbekanntem deutschen Physiologen zu studieren. Ich bestand die Aufnahmeprüfung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und studierte und forschte in Erlangen als Gast von Prof. Wolf D. Keidel im Bereich Allgemeinmedizin und Biokybernetik.

Prof. Yoshitaka Abe, mit dem ich das früher besprochen hatte, starb ganz plötzlich kurz vor meiner Rückkehr im Januar 1975. Ich erfuhr dies gleich nach meiner Ankunft und mir wurde bewusst, dass ich eine große geistige und moralische Stütze verloren hatte.

Das erste Foto auf der rechten Seite zeigt liegt ein Teich in Blaubeuren, wo ich zum ersten Mal wirklich auf deutschem Boden gestanden bin. Rein zufällig liegt die Heimat von Prof. Schmid von der Ruhr-Universität, mit dem ich mich über Prof. Frank anfreundete, in der Nähe von Blaubeuren.

Am 6. August 1973 kam ich in Deutschland an und übernachtete die erste Nacht im stillen und friedlichen Blaubeuren, das in der Nähe von Ulm liegt, dem Ursprung der Donau.

Etwas vom Zentrum der Stadt entfernt, liegt ein Teich, der eine unbeschreiblich schöne Farbe besitzt und „Blautopf“ genannt wird. Die Farbe des Wassers verändert sich je nach Einfallswinkel und Stärke des Tageslichts. Es ist ein unvergesslicher Anblick, der meinen Eindruck von der Schönheit Deutschlands stark prägte. Mir scheint, dass die hier verbrachten 2 Monate und die Treffen mit vielen Menschen unterschiedlicher Nationalitäten später einen großen Einfluss auf meine Ansichten über Ausländer hatten. Ich lernte Deutsch zusammen mit Sprachschülern aus Italien, Frankreich, U.S.A., Türkei, Ägypten und Libanon und so weiter.

Das zweite Foto zeigt ein Kloster am Rande dieses Teichs, das als eine Religionsschule benutzt worden war, welche auf der Oberfläche des Wassers so schön reflektiert wurde.

Mein Studienplatz war in Erlangen, im Bundesland Bayern, aber die Kirchenskizze erhielt ich als Andenken



Wasserspiegel in Blautopf, Blaubeuren



Kloster am Blautopf, Blaubeuren



Gemälde der Kirche in Erlangen

beim Abschied von meinen Freunden.

Die Schönheit der in der Nähe befindlichen Stadt Nürnberg war mir in meiner Jugendzeit ein Schatz und der damalige Student Andreas Stief, der dort wohnte und mir mehr als 40 Jahre lang ein guter Freund war, war einer der Personen, die mit mir bei meinen Nachforschungen kooperierten.

Als ich neulich meine alten Sachen in Ordnung brachte, fiel mir auf, dass ich ungefähr 2,000 Fotos und Dias während meines kurzen Studienaufenthaltes in Deutschland gemacht hatte. Diese Anzahl an Filmaufnahmen stehen denen von Karsch in Nichts nach. Außerdem fand ich noch eine Personalliste von Angestellten und Gästen der Universität Erlangen-Nürnberg, meinen Stipendiatenausweis, das Nummernschild eines Autos und einen Bierkrug, usw. Des Weiteren Lehrbücher, die die damaligen deutschen Studenten benutzten und dazu Bücher, die die verehrten Lehrer verfasst hatten.

Während ich mir alles anschaute, erinnerte ich mich sehnsüchtig an Bachmann, den Meister der Maschinenteknik, der im Forschungsinstitut der Universität wohnte. Die Experimentiergeräte für seine Versuche sah er sofort in seinem Kopf voraus. Dann gab er seinen Mitarbeitern neben ihm geschwind die Maße durch. Das erstaunte mich sehr.

Es sind mehr als 40 Jahre vergangen, seit ich zuletzt mit vielen Freunden aus Deutschland geplaudert habe. Eine vertraute Stimme aus Erlangen fand ich auf einer Tonband-Kassette. Ein Freund nahm sie auf, als er mich in sein Haus des Freundes eingeladen hatte.

Dann hörte ich von Mechtild am Telefon, dass sie unter ihren Sachen in Amerika eine Stimmaufnahme von Karsch entdeckt hatte.

„Sehr gut! Jetzt kann ich Karschs Stimme hören!“

Für mich war das eine riesige Freude!

4

Ich erfuhr nur zufällig von Dr. Karschs Existenz und mit nur kleinen Anhaltspunkten grub ich die Wahrheit aus und verfolgte seine Spuren. Dabei wurde mir die Größe dieses Menschen bewusst. Leider ist er ein Philosoph, dessen Name heutzutage in Japan kaum bekannt ist, daher kennt ihn niemand außer den Personen, die mit ihm direkten oder indirekten Umgang hatten.

Ich als einer dieser Personen, habe neben meiner Tätigkeiten im öffentlichen Dienst an der

Kulturaustausch, indem ich die Austauschstudenten mit einem DAAD-Stipendium und die japanischen und deutschen Studenten unterstützte. Dadurch konnte ich auch eine Beziehung zu Deutschland aufrecht erhalten.

Im gleichen Jahr am 16. Juni wurde das 75.-jährige Bestehen des wissenschaftlichen Austauschs von Deutschland und der Welt etabliert über den DAAD gefeiert. Die Gedenkfeier wurde im deutschen Kulturzentrum in Tokyo abgehalten. Anwesend waren u. a. Dr. Ulrich Lins, Vorsitzender des DAAD-Büros in Tokyo, der deutsche Botschafter Dr. Kaestner und der Staatssekretär des Kultusministeriums Teichi Sato.

Zu der gleichen Zeit fanden ein Gedenkvortrag bzw. ein Symposium von Prof. Amon von der Universität Duisburg und ein Konzert von Musikern statt, die ehemalige Austauschstudenten waren. Übrigens arbeiteten Prof. Amon und Prof. Frank an der selben Universität. Trotz ihrer unterschiedlichen Fachkompetenzen verband sie eine freundschaftliche Beziehung, was mich überraschte. Bei der Begegnung mit Dr. Karsch spielte der Zufall auf vielfältige Art eine Rolle.

Danach hatte ich am 27. Juni, als ich in den Wohnsitz des Botschafters eingeladen war, die Gelegenheit dem deutschen Botschafter Dr. Kaestner die Ergebnisse der Untersuchungen unmittelbar darzulegen und ihm einige Dokumente über Karsch zu überreichen. Am gleichen Tag fand eine Gartenparty statt, auf die ich von Botschafter Dr. Kaestner und von Higuchi, Vorsitzender der Japanisch-Deutschen Gesellschaft, eingeladen wurde.



Nach der Gedenkansprache von Prof. Amon hier mit dem Autor am 16. Juni 2000.

Dort erhielt ich nicht nur Ermutigungen für meine Untersuchung von Hanai und Oda, beide Direktoren der Japanisch-Deutschen Gesellschaft, sondern mir wurde auch der erste Artikel in der Zeitschrift „Förderer des japanisch-deutschen Kulturaustausches“ der Japanisch-Deutschen Gesellschaft zugesprochen. Im Juli erhielt ich zudem vom Botschafter einen anspornenden Brief, in dem er um den Erfolg meiner Untersuchungen betete.

Glücklicherweise war das der Anlass dafür, dass Karsch als einer von 30 Personen in der Publikation „Brückenbauer des japanisch-deutschen Austausches (2005)“ des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin und der Japanisch-Deutschen Gesellschaft aufgenommen wurde. Karsch wurde neben dem bekannte Ōgai Mori und anderen

ausführlich vorgestellt.

Übrigens fiel die Gründung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und somit der Beginn des wissenschaftlichen Austausches Deutschlands mit der Welt zufällig in das Jahr 1925, als Dr. Karsch nach Japan reiste.

Im Jahre 2000, in das der 75. Jahrestag der DAAD-Gründung fällt, fand auch das „Japanjahr“ in Deutschland statt, in dem an vielen Orten Deutschlands viele Veranstaltung mit Japanbezug abgehalten wurden. Weiterhin, wie bereits bekannt, beging man das „Deutschlandjahr“ in Japan im Jahre 2005.

Karsch, der Japan zutiefst liebte und der viele talentierte Menschen erzog, war in den Verwirrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit verschüttet geblieben. Dass ich von Karsch erfuhr, war dem Zufall geschuldet. Doch jetzt, wo die Zeit reif ist, ist die Gelegenheit günstig, Dr. Karsch den Japanern, die zu großen Teilen von seiner Existenz nichts wissen, vorzustellen.

Aber ich glaube, dass, unabhängig davon, eine objektive Würdigung seiner Leistungen und in Japan vollbrachten Verdienste stattfinden und im Folgenden alles dem Urteil und der Einschätzung der Menschen überlassen werden sollte, die so davon erfahren.

Im Jahre 2001 fasste ich bereits meine persönlichen „Gedanken über Karsch“ in „Seeuferstille“ und „Kleine Wellen am Seeufer“ zusammen.

Die Zustimmung von Shiraishi für einen Roman, der die Leistungen von Karsch vereinfacht darstellte, erhielt ich während eines Gesprächs mit ihm in Tokyo, also ausnahmsweise nicht in Ashiya. Daraus wurde später das Buch „Abendrot am Seeufer“.

Am nächsten Tag besuchte ich den Jimoku (Sehen und Hören)-Verein, einen besonderen Klub des Alumnivereins der Matsue-Oberschule. Dabei wurde durch die Meinungen von Shiraishi, Takitani und anderen entschieden, dass ich vom Alumniverein Unterstützung erhalten sollte.

Weiterhin sprach sich Keisei Nakamura, Vorsitzender des Alumnivereins und Repräsentant der Förderer der Würdigung Karschs, unter dem Namen des Alumnivereins der Matsue-Oberschule für die Errichtung eines Karsch-Hauses aus, dass ich mir selbst schon so lange wünschte, und rief in einem Artikel in „Suisho“ zu einer entsprechenden Kampagne auf.

Zu dieser Zeit kooperierten bei den Nachforschungen zu Karsch ebenfalls mit mir Dr. U. Lins, Vorsitzender des DAAD-Büros in Tokyo, und die Eheleute Stief aus Kaufbeuren in Bayern.

Mit deren Beistand konnte ich meine eigentliche Absicht planen, nämlich die Veröffentlichung

folgender zusammengetragener Sachen: die persönlichen Leistungen von Karsch, Aufzeichnungen aus seinem Umfeld, Autobiographien und Leistungen seiner alten Studenten, sein Leben nach der Rückkehr nach Deutschland, Aufzeichnungen seines Japanbesuchs, die Geschichte nach dem Tod von Karsch, Fotos, Bilder, Bücher, unveröffentlichte Dokumente und Resümees in Verbindung zu Japan, die Situation in Japan und im Ausland, die Resonanz auf Mechtilds Übersetzungen zur Anthroposophie in den U.S.A., die Appelle für die Forschungen Karschs durch japanische Forscher oder die nachhaltige Aufbewahrung relevanter Dokumente und so weiter.

Außerdem habe ich nach dem Abschluss meiner Untersuchungen noch einen Berg an Informationen zu Karsch über seinen Austausch mit den Studenten, Geschichten nach seiner Rückkehr nach Hause und seiner Verbindung mit Japan und andere diskussionswürdigen Themen.



Ehepaar Stief: Edeltraud und Andreas, die mir viel in dieser langen Arbeit geholfen haben

Hiernit möchte ich hinzufügen, dass ich viele Fotos und Dokumente von Mechtild, Friederun und den Studenten der Matsue-Oberschule zur Verfügung gestellt bekam und dass ich deren für Ausstellungen oder Veröffentlichung notwendigen Erlaubnisse besitze.

Schließlich möchte ich meinen herzlichsten Dank all jenen Personen aussprechen, die mir immer wieder viele Dokumente zukommen ließen und die mit mir bei meinen Nachforschungen kooperierten. Außerdem fordere ich besonders und wünsche mir von Herzen, dass Fritz Karsch, der so viele Spuren in der San-in-Region hinterließ, von den Menschen fair behandelt und bewertet werden soll.

Nachwort

Mehr als 15 Jahre sind vergangen, seit ich Friederun zufällig in Stuttgart traf. Ich sah keinen besonderen Fortschritt für eine erneute Veröffentlichung meines Romans „Abendrot am Seeufer“, außer der Unterstützung vom Alumniverein. Niemand hatte an dem großartigen Dr. Karsch besonderes Interesse oder nahm Notiz von ihm, auch wenn man stellenweise wohlwollende Personen finden konnte.

Obwohl es wichtig ist, diese Reihe von Aufzeichnungen nicht nur kurzfristig, sondern für nachfolgende Generationen zu bewahren, gab es nur kalte Reaktionen darauf, wie „Es hat keinen Wert sich damit auseinanderzusetzen“.

Als Grund wurde angegeben, dass „niemand Dr. Karsch kennt. Man hätte schon an anderer Stelle von ihm erfahren müssen, wenn er eine so wichtige Person gewesen wäre“.

Übrigens ist es für Naturwissenschaftler wie mich selbstverständlich und eine wichtige Pflicht, der Welt mitzuteilen, wenn man etwas Neues, ein unbekanntes Gesetz, eine Wahrheit oder eine praktische Anwendung auf Grund von Forschungsergebnissen erhält.

Aber scheinbar wird im Allgemeinen nicht so gedacht.

Darum weiß ich nicht wirklich, ob meine Mühen und Gedanken, die die Leistung von Karsch bekannt machen sollten, dem gesunden Menschenverstand der Welt zuwider laufen oder ob ich mich in Karsch geirrt habe.

Ich kann mir aber nicht vorstellen, dass ich mich geirrt habe.....

Prof. emer. Masanobu Miyata (9LB) von der Universität Shiga, den ich während meiner Untersuchungen kennenlernte und den ich als Gelehrten sehr respektiere, bedauerte die Tendenz in der japanischen Gesellschaft und sagte „Es ist keine Übertreibung, wenn man behauptet, dass, wenn eine Beurteilung zu einer Sache einmal feststeht, diese sich nicht mehr verändern lässt“.

In der Tat ist es in anderen Feldern nicht selten, dass man sich nicht mit Themen beschäftigt, die außerhalb des eigenen Interesses liegen oder keinen unmittelbaren Gewinn versprechen. Bei uns hat solch eine kulturelle Atmosphäre Tradition. Insbesondere, wenn es sich um die historische Einschätzung einer Persönlichkeit handelt.

Als niemand der Geschichte von Dr. Karsch Beachtung schenkte, nahm sich Makoto Mishina aus der Kulturabteilung der Tokyo Shimbun (Zeitung) seiner in einem Artikel an. Ich erinnere mich daran, dass Karsch dadurch zum ersten Mal der Welt vorgestellt wurde.

Ich denke, seine mutige Tat und besondere Voraussicht einen Artikel zu veröffentlichen, der scheinbar wenig Würdigung erhalten würde, verdient besondere Erwähnung.

Natürlich waren mir die unmittelbaren Studenten von Dr. Karsch, die mir unter Tränen von ihren Gefühlen der Dankbarkeit und Vertrautheit erzählten, in jeglicher Hinsicht eine große Hilfe, aber sie waren schon sehr alt und sie waren in ihren Aktivitäten eingeschränkt.

Ihrem innigsten Wunsch folgend, wünsche ich mir, dass ich irgendwie die Verdienste von Dr. Karsch der Welt begreiflich machen kann.

Übrigens wollte ich mit dem Titel dieses Buches „Erinnerungen aus dem Viereckigen Tauchnetz“ die „mit dem Fluss der Zeit herangetragen und sich im Netz verfangenden verschiedenen Tatsachen, die bis heute bewahrt wurden und wahrgenommen werden können“, beschreiben. In anderen Worten, gedenkt „Erinnerungen der Yotsudeami (viereckigen Tauchnetze)“ an die lokalen Fischer des Ōhashi-gawa, die mit ihren Netzen entgegen des Flusslaufes Fischfang betrieben. Der

Ōhashi-gawa verbindet den Shinji-ko und den Nakaumi, beides Wahrzeichen von Matsue, wo Karsch gerne spazierte und Pastellbilder malte.

Auf die in diesen Netzen gefangenen Fische und Meeresbewohner projizierte ich die Gedanken an das damaligen Matsue von mir als auch von Karsch. Dieses Netz wurde bis zum erneuten Japanbesuch Karschs nur noch selten für den Fang der berühmten Produkte des Shinji-ko eingesetzt, doch heute sieht man es nur noch in einem örtlichen Museum.

In meinen Untersuchungen wurde die Dienstwohnung in Okudani, wo die Familie Karsch 14 Jahre lang wohnte, basierend auf den einzigartig schönen Erinnerungen der ältesten Tochter Mechtild in dessen damaligen Zustand rekonstruiert.

Dieses Gebäude war auch dem Verfall ausgeliefert und stand dort schon lange einsam und verlassen.

Durch den Einsatz vieler Beteiligten soll es im Jahre 2009 für verschiedene Zwecke renoviert und zur Verfügung gestellt werden, aber es wird nicht mehr so aussehen wie früher.

Ich wünsche mir von Herzen, dass die Dienstwohnung nach der Renovierung, wenn auch nur teilweise, als Karsch-Gedenkstätte genutzt werden kann, um den großen Karsch, der die Region Izumo bedingungslos liebte, mit seinem Nachlass auf immer zu bewahren.

Mit dem Wunsch, dass Karschs ca. 15,000 Seiten starken unsortierten Abhandlungen und Manuskripte zu einer Datenbank zusammengefasst und als Studienmaterial der nächsten jungen Generation bereitgestellt werden, schließe ich meinen Text.

Am Ende dieses Buchs dankt der Autor herzlich Herrn Andreas STIEF für die freundliche Hilfe beim Schreiben und Korrigieren dieser Arbeit in Deutsch.

Kurze Biographie des Autors



Geboren, Fukushima Japan am 15.Nov.1946, erhielt seine B.E. und M.E.-Grade von Yokohama Staatliche Universität in 1970 beziehungsweise 1972. Er erhielt sein Dr. Ing. in 1984 von der Universität Tokyo. Akademische Positionen: ein Forschungskollege im Institut für Medizinisches und Zahnmedizinisches Ingenieurwesen 1972-1986, Tokyo Medizinische und Zahnmedizinische Universität. Gast Forschungskollege 1973-1975, Institut für Biocybernetics, Lehrerschaft der Medizin, Universität Erlangen-Nürnberg, Deutschland. Außerordentlicher Professor an Ashikaga-Institut der Technologie 1986-1988, außerordentlicher Professor 1988-1991, Professor 1991-1992 an Fukui-Universität und Professor, Lehrerschaft der Medizin in 1992, Professor 2001-2012, Professor Emeritus in 2012 von Gesundheitspflegewissenschaften, Tokyo Medizinische und Zahnmedizinische Universität. In 1994 ein Gastprofessor, Oregon

State University und so weiter. Allgemeiner Stuhl von Asien Pazifischer Konferenz über Kontrolle und Maß (APCCM) 2006-2012. Editor-in-chief Automatic Control of Physiological State und Function, 2006-2013 .

Anhang

Chronik von Fritz Karsch

- 1893 Fritz Karsch, Geburt in Blasewitz
- 1896 Emmela Axerfeld, Geburt in Godesberg.
- 1899 Fritz Karsch Eintritt in die Städtische Grundschule
- 1901 Vater Hermann Karsch stirbt an Lungenentzündung (Fritz, 8 Jahre alt).
- 1903 Eintritt in das Königliche Neustadt-Gymnasium in Dresden
- 1906 Schulwechsel an die Berufliche Schule Blasewitz
- 1911 Besuch der Internationale Ausstellung in Dresden
- 1914 Abitur (21 Jahre alt)
- 1914 Eintritt in die Technische Hochschule Dresden
- 1914 Einberufung im Ersten Weltkriegs als Kommunikationssoldat.
- 1918 Demobilisierung
- 1919 Eintritt in die Universität Marburg. (26 Jahre alt)
- 1921 Heirat mit Emmela (28 Jahre alt)
- 1923 Doktor der Philosophie, Universität Marburg (30 Jahre alt)
- 1925 Dienstantritt an der Matsue-Oberschule (32 Jahre alt)
- 1928 Geburt von Mechtild (35 Jahre alt)
- 1931 Besuch von Prof. Theodor Axerfeld in Japan.
Einladung der Japanischen Ophthalmologie Gesellschaft. (38 Jahre alt).
- 1931 Besuch von Verwandten in Deutschland (38 Jahre alt).
- 1937 Abbrennen seines Hauses, Wohnen bei Woodman (Englisch Lehrer). (44 Jahre alt)
- 1937 Geburt von Friederun (44 Jahre alt).
- 1939 Ende des Dienstes am Matsue-Oberschule. Rückkehr nach Deutschland (46 Jahre alt).
- 1940 Arbeit als Offizier der Deutschen Botschaft in Tokyo (47 Jahre alt).
- 1945 Ende des Weltkriegs (52 Jahre alt).
- 1947 Heirat der Tochter Mechthild mit Holton. (54 Jahre alt)
- 1947 Erzwungene Repatriierung nach Deutschland (54 Jahre alt).
- 1954 Mechtilds Scheidung (61 Jahre alt)
- 1954 Mechtilds Wiederverheiratung mit Herbert St.Goar (61 Jahre alt)
- 1955 Geburt des Enkels Edward (62 Jahre alt)
- 1957 Besuch der Tochter Mechtild in Chattanooga U.S.A. (Fritz 64 Jahre alt).
- 1957 Geburt der Enkeltochter Elizabeth (64 Jahre alt).
- 1960 Einladung zur Japanischen Woche, Gastgeber Seine Kaiserlichen Hoheit Mikasanomiya
(67 Jahre alt).
- 1961 Pensionierung (68 Jahre alt).
- 1965 Ehepaar Karsch geht ins Alberto-Kolbe-Heim (Pflegeheim) (72 Jahre alt).
- 1968 Reise nach Japan mit Mechtild. Einladung vom Matsue-Oberschule Almuniverein (75 Jahre alt).
- 1971 Tod in Kassel (78 Jahre alt).

Persönlicher und Gesellschaftlicher Hintergrund von Dr. F. Karsch

Volkstum: Fritz Karsch ist Deutscher. Seine Frau Emmela ist vollständig jüdisch, und die Großmutter von Berta von Mechtild, Mutter von Emmela ist zu einer jüdischen Definition vollkommen gleich

Vor dem Krieg 1925-1939:

Matsue Alte Senior Gymnasium (Matsue-Oberschule, Heutige Universität Shimane)

Ankunft an seinem neuen Posten Sept. 1925 in Matsue, Japan

Vorläufiger Heimkehr, März 1931-Oktober 1931, in Friedrichshafen, Wohnung seiner Schwiegereltern.

Die Anthroposophie (Steiner-Philosophie) wurde von den Nazis damals verboten.

Im März 1939-April 1940 in Deutschland, weil der Vertrag mit Matsue Senior-Gymnasium abließ.

Kriegszeit 1940-1945: Botschaftspersonal

Die Verantwortung für einen stellvertretenden Militäroffizier an der Botschaft. Es wurde damals so gemacht, die jüdische Frau durch den Auftrag vom Chef zu scheiden, wenn er in Verbindung mit den Nazis gebracht würde.

Aufenthalt in Karuizawa, Arbeitslosigkeit: 1945-1947

Meistens wurde das Eigentum eines deutschen Bewohners in Karuizawa von den U.S.A. beschlagnahmt.

Es gab keine Eigentumsbeschlagnahmung von Dr. Karsch nach dem Krieg und er blieb bis August 1947 in Karuizawa. Dann wurde er mit seiner Familie von den U.S.A. Streitkräften nach Bremen zurückgeschickt.

Leben in Marburg 1947-1966

Er hatte Arbeit bei der jungen Männerausbildung mit der Hilfe des Fundamentes der Vereinigten Staaten 1947-1966 in Marburg, um sein Leben fortzusetzen. Akademische Freundschaft mit seiner Kaiserlichen Hoheitsfreundschaft Takahito Mikasanomiya, Prof. Dr. Heiler und auch mit Frau E. J. Gray Vining (Privatlehrerin des Kronprinz Akihito) durch Frau Marie-Anne Gertz, die Schwiegermutter des schwedischen Deutschland-Botschafter nach dem Krieg.

Pensionsleben 1967-1971

Er bekam eine Pension von der deutschen Regierung:

Die Zusammenarbeiten

Mechtild war Bankpflicht von Amerika, U.S.A. Sie war verheiratet mit Holton, einem Streitkräfte-Offizier. Sie blieb als Dolmetscher im Fernen Osten am militärischen Gericht in Tokyo.

Bücher von Karsch

1. Fritz Karsch, Kiichi Nagaya: Philosophie von Hartmann (Harutoman no Tetsugaku), Chubunkan-shoten, Tokyo (1936).
2. Fritz Karsch, Kiichi Nagaya: Neue Metaphysik (Sin-Keijijyogaku), Kinndai-sha, Tokyo, 1-140, 1932
3. Fritz Karsch :Das Freiheitsproblem bei Kant und Nikolai Hartman. Japanisch-Deutscher Geisttausch, Japanisch-Deutsches Kultur Institut Tokyo, Heft 1, 34-59, 1928.
4. Fritz Karsch :Die ethischen Grundlagen der nationalen Bewegung in Deutschland Japanisch-Deutscher Geisttausch Japanisch-Deutsches Kultur Institut Tokyo, Heft 5, 43-53, 1934.
5. H.Wakamatsu : Wasureenu-Ijin (Eine große Person nie zu vergessen), Matsumoto, Kitakyushu (2001)
6. H.Wakamatsu: Kohan no Yubae (Abendrot am Seeufer), Bungeisha, Tokyo (2002)
7. H.Wakamatsu : Brückenbauer, ed. Japanisch-Deutsches Zentrum Berlin & Japanisch-Deutsche Gesellschaft Berlin (2005).
8. H.Wakamatsu : Yottsudeami no Kioku (Netz der Erinnerung), Wanrain, Shimane (2007)
9. H.Wakamatsu : Enishi no Wa (Schicksalsrad) Zaikei-hukusi-kyokai, Tokyo (2012)
10. H.Wakamatsu : Asagiri no Se (Stromschnelle im Morgennebel), Zaikei-hukusi-kyokai, Tokyo (2012)